

Schnecke

Leben mit Cochlear Implant & Hörgerät

TITELTHEMA

Schule für hörgeschädigte
Kinder

Nr. 58 • November 2007 • 19. Jahrgang



FACHBEITRAG

Sexuelle Gewalt...
... auch bei hörgeschädigten Kindern

20 JAHRE DCIG

Symposium zum CI in Berlin

FORUM HÖREN

Erfahrung
Kleine Schnecke
Junge Schnecke
Workshop-Berichte



Implantierbare Hörsysteme



MAESTRO

Cochlea-Implantatsystem

Hochgradiger bis völliger Innenohrhörverlust:

- Dünnsster und leichtester Sprachprozessor
- Fine Tuner (Fernbedienung)
- Feinstruktur – Sprachkodierung
 - Besseres Sprachverständnis
 - Besserer Klang
 - Besseres Musikhören
- Zwei gleichwertige CI-Systeme zur Auswahl

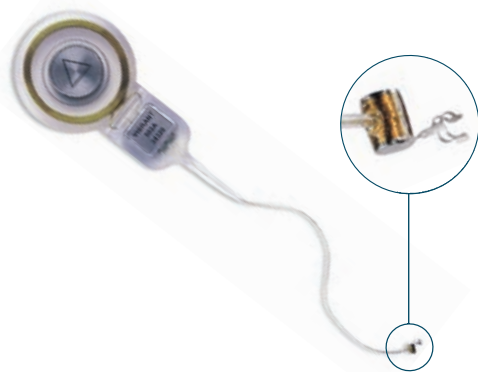


DUET

Hörsystem für Elektro-Akustische Stimulation (EAST™)

Leichter/mittlerer Hörverlust bei tiefen Frequenzen, hochgradiger/völliger Hörverlust bei hohen Frequenzen:

- CI-Sprachprozessor und Hörgerät in einem Gehäuse

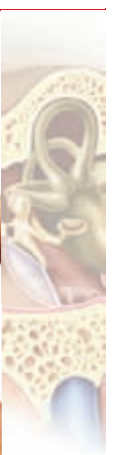


VIBRANT SOUNDBRIDGE®

Aktives Mittelohr-Implantat

Leichter bis hochgradiger Innenohrhörverlust:

- Innovatives Design zur Stimulation von Mittelohrstrukturen
- Hohe Effizienz speziell im Hochtonbereich
- Simulation des Implantats vor der Operation möglich



MED-EL Deutschland GmbH

Moosstraße 7, 2.OG, D-82319 Starnberg, Deutschland

Tel: +49-8151-7703-0, Fax: +49-8151-7703-23

office@medel.de www.medel.com



Impressum

Herausgeber

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.
Postfach 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/3955, Fax -/43998
E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de
www.dcig.de / www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

Redaktion + Anzeigen

Hanna Hermann
Rosenstr. 6, 89257 Illertissen
Postfach 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/3955, Fax -/43998
Bildtelefon -/900197, Handy 0170/4166950
E-Mail: schnecke@dcig.de
www.schnecke-ci-de

Schirmherr

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. em. Ernst Lehnhardt
Siegesstr. 15, 30175 Hannover
Tel. +Fax 0511/851682
E-Mail: eolehnhardt@t-online.de

Lektoren

Wolfhard Grascha, Sylvia Kolbe
Dieter Grotepaß, Wolfram Kraus
Anke Ehlers, Birte Raap, Thorben Raap

Layout

Hanna Hermann, Sylvia Kolbe

Titelbild: René Fugger

Beirat

Prof. Dr. K. Albegger, Prof. Dr. R.-D. Battmer
Dr. B. Bertram, Prof. Dr. G. Diller
G. Grothausen, M. Herzogenrath
Dr. G. Hesse, M. Holm, Prof. Dr. U. Horsch
Dr. M. Kinkel, Prof. Dr. Dr. h.c. R. Laszig
Prof. Dr. A. Leonhardt
S. Martin, Prof. Dr. J. Strutz

Aboverwaltung: Sandra Paul

E-Mail: abo-schnecke@dcig.de

Druck: media Group le Roux GmbH, Erbach

Auflage: 5.500

Themen

Schnecke 59 – Februar 2008 und folgende

- * CI-Versorgung hörgeschädigter Kinder
hörgeschädigter Eltern
- * Psychologische Aspekte beim CI
- * Hörgeräteversorgung im ersten Lebensjahr
- * Vollimplantierbares Hörgerät
- * CI-Versorgung bei Migranten
- * Auditorische Neuropathie/Synaptopathie

Alle Beiträge entsprechen der Meinung
des jeweiligen Autors! Nachdruck nur mit
Genehmigung der Redaktion!

Jeder Euro hilft informieren!

Schnecke-Spendenkonto: Illertisser Bank
Kto. Nr. 704 004 003 - BLZ 630 901 00

Hinweise für Autoren

Interessante Artikel sind immer willkommen.
Die Redaktion behält sich jedoch die Entscheidung über die Veröffentlichung vor.
In der *Schnecke* werden zur sprachlichen Vereinfachung nur die maskulinen Formen – CI-Träger, Logopäde etc. – verwendet, selbstverständlich sind hiermit Personen beider Geschlechter gemeint.
Aus räumlichen oder stilistischen Gründen müssen Artikel evtl. angepasst oder gekürzt werden, oft erst in letzter Minute.
Wir bitten hierfür um Verständnis!
Bei Veröffentlichung in anderen Zeitschriften erbitten wir unbedingt Ihre Mitteilung!

Redaktionsschluss:

10. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober

‘Schule für hörgeschädigte Kinder’



Liebe Leser, das Titelthema geht uns alle an! Jeder hat Erfahrungen und ist durch die Schule geprägt – in dem Bewusstsein, dass Schulbildung für den Lebenslauf eine gravierende Rolle spielt.

‘Schule für hörgeschädigte Kinder’ umfasst viele Erfahrungen, Ermutigungen und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Schulwahl, sowohl der Grundschule als auch der weiterführenden Schule. Ute Jung ermuntert ab Seite 10 Eltern und Schüler dazu, in Entscheidungsprozesse der Schule aktiv einzugreifen und diese mitzubestimmen.

Fakt ist: Eltern tragen die Verantwortung für die Schullaufbahn ihrer Kinder – in besonders enger Kooperation mit den Lehrern. Hörgeschädigte Kinder haben individuelle Bedürfnisse aufgrund der erschwerten Kommunikation. Vor allem müssen sie in der Schule ein Vielfaches an Leistung erbringen im Vergleich zu normal hörenden Schülern.

Gerade hörgeschädigte Kinder müssen die bestmögliche Ausbildung erhalten, um auch mit der Hörbehinderung später bestehen und beruflich Erfolg haben zu können. Für die Eltern bedeutet dies, den Schulweg ihrer Kinder intensiv zu begleiten und gute Kontakte zu den Lehrern ihrer Kinder

zu pflegen, was oft leichter gesagt ist als getan – für alle Beteiligten. Die Brücken zwischen Schülern, Eltern und Lehrern müssen im Hinblick auf die Hörbehinderung besonders belastbar sein. Wir hoffen sehr, mit diesem Titelthema Mut für einen guten, individuellen Schulweg machen zu können. Bitte teilen Sie uns Ihre Erfahrungen und Vorstellungen mit! Schulkinder – auch hörgeschädigte! – sind von sexueller Gewalt bedroht. Worauf dabei zu achten ist, lesen Sie bitte ab Seite 28.

Die DCIG blickt auf das Symposium zum Cochlea Implantat in Berlin zurück – mit Stolz und Dank –, wir berichten ab Seite 72!

Kinder sind unsere Zukunft und somit bekommen ihre Belange in der *Schnecke* ausreichend Platz, auch wenn das acht zusätzliche Seiten bedeutet. Zudem sind die Themen rund um das CI auch im 19. Erscheinungsjahr noch unerschöpflich.

Das Jahr 2007 neigt sich langsam aber sicher dem Ende zu. Für Ihre Treue und für Ihre Beteiligung an der *Schnecke* bedankt sich die Redaktion sehr herzlich.

Wir freuen uns auf weitere gemeinsame Aktionen ‘rund um das CI’!

Herzlichst,

Ihre Hanna Hermann

INHALT

KONSTANTEN

- 03** Editorial
- 05** Kolumne
- 06** Veranstaltungskalender
- 08** Fragen? Probleme? Ideen?

TITELTHEMA:

‘Schule für hörgeschädigte Kinder’

- 10** Welche Schule für mein Kind? Regel- oder Förderschule?
Ute Jung
- 14** Integration – ja, aber...
Barbara Gängler
- 16** Regelschule? Ja!
Evelyn Mang
- 18** Die ‘richtige’ Schule?
Achim Keßler
- 20** In der Regelschule: Gert (16) und Andreas (13)
Sabine Gilson
- 21** Alexander
Tania Debbert
- 22** Welche Schule ist die richtige?
Christa Ströhl
- 24** Der weite Schulweg der hörgeschädigten Kinder
Anna Hild
- 25** Jede Chance für Adrian
Beate Spillmann

TABU-THEMA

- 28** Sexuelle Gewalt...
...es passiert auch
hörgeschädigten Kindern
Dr. Anja Dietzel
- 31** Grundbedürfnisse der Kinder
Dr. Irene Epple-Waigel

AKTUELLES

- 32** K.-J.-Zülch-Preis 2007 für Prof. Graeme Clark
Prof. Dr. Dr. R. Laszig
- 34** Interview mit Prof. Dr. Peter Jann
Gisela Mathä

REHABILITATION

- 36** Der Weg ist das Ziel
Doris Adams



ERFAHRUNG

- 42** Mein (Um-)Weg zu Hörgeräten und CI
Barbara Anton
- 44** Eifel live!
Gisela Kettenus-Mistrali
- 46** Eine fast unglaubliche Geschichte
Kurt Kaiser

JUBILÄUM

- 47** Eine runde Sache – 10 Jahre BayCIV: Jubiläumsschiffahrt auf der Donau
Marko Misanec

WORKSHOP

- 48** Sommerfest im *Blumenhof*
Sarah Bagus und Nadine Straßmeier
- 48** Workshop für Frühförderkräfte
Bianka Bruns

KLEINE SCHNECKE

- 50** Hallo, *Kleine Schnecke*
Hanna Kutrowatz u. Vera Kutrowatz
- 51** Wo liegt ‘Sicht’?
Ann-Kathrin Leicht

JUNGE SCHNECKE

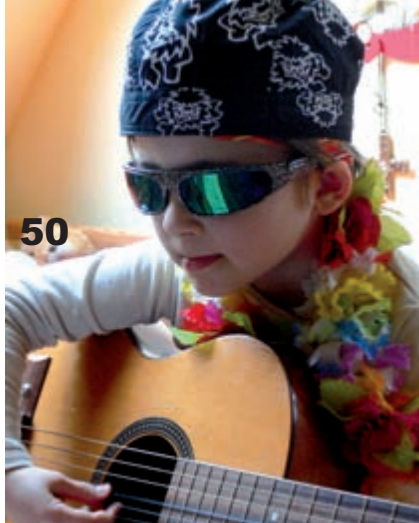
- 52** Radfahren für hörgeschädigte Jugendliche am Bodensee
Jenny Jung
- 53** Meine erste Hörgeschädigten-freizeit
Yasmin Schulz
- 54** Selbsthilfegruppen und Kontakte
- 55** Jugendleiterseminar in Ulm
Daniela Gschnaider
- 56** USA – mein Traum wurde wahr!
Alice Drevstedt
- 58** Eine Seefahrt, die ist lustig...
Steffi Rieß

WORKSHOP

- 60** Ein Ohr aus Sand...
Dr. Gabriele Witt
- 61** Ich will hören!
Egbert Rothe
- 62** ‘Grammatik-Erwerb und Therapie bei Kindern mit CI’
Ute Wagner
- 63** DCIG: Stammgast bei der REHACARE
Inge Ekwegba



50



52



60



72



- 64** 'Bilderbücher in der frühen Sprachförderung CI-versorgter Kinder'
Silke Edler
- 65** 'Ganz Ohr' werden
Inge Ekwegba
- 66** Literaturwochenende in Nieheim
Dr. Dietmut Thilenius
- 66** Erfolg der Benefiz-Gala der Prof. Ernst Lehnhardt-Stiftung
www.lehnhardt-stiftung.org
- 68** 2. Eltern-Workshop begeisterte
Martina Fernau
- 69** Hörtraining: eine Erfolgsgeschichte!
Dieter Grotepaß
- 70** Cochlea Implantat in der Türkei
Mustafa Koyuncu

DCIG

- 72** Symposium zum Cochlea Implantat in Berlin
- 78** Das Jugendkomitee der DCIG stellte sich am Festabend vor...
- 79** Erwartungen und Eindrücke vom Symposium zum CI
Hanna Hermann, Tanja Ringhut, Franz Hermann, Sylvia Kolbe
- 80** Kongress: 'Was behindert Arbeit?'
Franz Hermann
- 81** Kontaktadressen der DCIG
- Regionalverbände
 - SHGs für CI-Kinder und Eltern
 - SHGs für Erwachsene
- 83** - Kontakte: Österreich, Schweiz, Luxemburg, Niederlande, Nord-Belgien

FORUM

- 84** Leserbrief zu: 'Ein Plädoyer' von H. Hermann, *Schnecke 57*
Ute Wagner
- 84** Leserbrief: Mehr CI-operierende Kliniken – bessere Erfolge?
Hermann W. Aufderheide
- 84** Wort zum Vorwort! 'Worte in der Glosse, Weisheiten aus der Gosse'
Stefan Halter
- 85** Nachgefragt bei... Dr. Bodo Bertram

FÜR UNSERE NEUEN LESER

- 86** Wie funktionieren Hörsysteme?
- 87** Was ist ein Cochlea Implantat?



Kolumne

Schule für hörgeschädigte Kinder

Das Profil dieser Einrichtungen hat sich seit der Wende wesentlich verändert. In den neuen Bundesländern wurden die Gehörlosen- und Schwerhörigenschulen organisatorisch und/oder praktisch zu Einrichtungen, die beide Schädigungsarten beschulen. Hat man von den Leistungen eines Cochlea Implantats Kenntnis, könnte schon die Frage nach der Daseinsberechtigung o.g. Einrichtungen entstehen. Wir im CI-Zentrum sind froh, dass es diese Beschulung gibt. Dort wird genau die Lücke zwischen Regelschulbereich und Förderschule geschlossen. Es gibt doch eine nicht unerhebliche Anzahl von Kindern, die den Forderungen einer Regelschule nicht genügt. Diese können in Sachsen innerhalb einer Förderschulklasse im Schulgebäude einer öffentlichen Schule beschult werden oder speziell auf den Förderbedarf zugeschnittene Klassen an der Förderschule besuchen. Außerdem werden die integrativ beschulten Schüler durch Fachpersonal der Förderschulen betreut. Zu wünschen wäre, dass diese Betreuung in jedem Fall auf den Förderbedarf des Kindes zugeschnitten werden kann. Die enge Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten in der Integration des hörgeschädigten Kindes ist Voraussetzung, um zum richtigen Zeitpunkt entscheiden zu können, ob das Kind in Zukunft besser eine Schule für Hörgeschädigte besuchen soll. Dann kann auch mit Sicherheit von einem Erfolg der Integration bis zu diesem Zeitpunkt gesprochen werden.

*Dipl.-Ing. Päd. Bernd Hartmann
Therap. Leiter des SCIC Dresden
Blasewitzer Str. 86
01307 Dresden*



16. - 18. Nov. 2007 **Bad Grönenbach**
Technik-Seminar mit praktischer Übung für alle Fabrikate, Details und Varianten;
 Veranstalter: BayCIV e.V., CIV BW e.V. u. DCIG e.V.; Info: BayCIV, PF 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: bayciv@dcig.de u. CIV BW, Roossweg 25, 79790 Küssaberg, Tel. 07741/63905, Fax -/9697999, E-Mail: udo.barabas@civ-bw.de, www.bayciv.de, www.civ-bw.de, www.dcgig.de

20. Nov. - 11. Dez. 2007 **Bad Grönenbach**
CI-Rehabilitationen in der Klinik 'Am Stiftsberg'; Info u. Anmeldung: Sebastian-Kneipp-Allee 4/7, 87730 Bad Grönenbach, Tel. 08334/981503, Rezeption: Tel. -/81500, Fax -/981599, info@klinik-am-stiftsberg.de

24. Nov. 2007 **Göttingen**
Workshop 'Integration hörgeschädigter Kinder in Kindergarten und Schule'; Ref.: R. Ajas-Koch, D. Gnadeberg, Dr. U. Martin, M. Pietsch, L. Pohl; Info u. Anmeldung: Verein d. Eltern u. Freunde hörbehinderter Kinder Südnieders., Beate Tonn, Schlesische Str. 5, 37574 Einbeck, Tel. 05563/6886, Fax -/950120, E-Mail: btonn@gmx.de, www.ge-hoer.de

24. Nov. 2007 **Hamburg**
3. Thementag 'Technik zum Anfassen für Hörgeräte- und CI-Träger'; Organisation: Jugru Hamburg im BdS e.V. u. BdS e.V.; Info u. Anmeldung: Ines Helke, Wagnerstr. 42, 22081 Hamburg, Tel. 040/291605, Fax -/2997265

29. Nov. - 02. Dez. 2007* **Bad Nauheim**
20. - 23. März 2008
03. - 06. Juli 2008
20. - 23. Nov. 2008
Seminar zur Entscheidungsfindung 'CI: ja oder nein?'; Kaiserberg-Klinik; Ref.: Dr. R. Zeh, Prof. Dr. Diller u.a.; Info u. Anmeldung: Egid Nachreiner, Kaiserberg-Klinik, Tel. 06032/703524, Fax -/703655, E-Mail: e.nachreiner.kaiserberg@pitzer-kliniken.de (*Termin ausgebucht!)

01. Dez. 2007 **Aachen**
Jahrestreffen der Aachener CI-Patienten im Klinikum Aachen von 10-16 Uhr; Themen: Bilaterales Hören mit CI und Technische Hilfsmittel; Veranstalter: Klinikum Aachen, SHG Aachen u. CIV NRW; Info u. Anmeldung: SHG 'Euregio' Aachen, Willi Lukas-Nülle, Lückertshof 19, 52531 Übach-Palenberg, Tel. 02451/42639, Fax -/4869485

09. Dez. 2007 **Frankfurt**
Jahresabschlussfest CIV-HRM; Info u. Anmeldung: Wolfgang Kaiser, Am Roten Graben 6, 60386 Frankfurt am Main, Tel. 069/411864, Fax -/425477, E-Mail: Karl-wolfgang.kaiser@freenet.de

Termine 2008
25. - 27. Jan. 2008 **Bad Überkingen**
8. MED-EL-Elternseminar Süd; keine persönlichen Einladungen; Info u. Anmeldung: MED-EL Deutschland GmbH, Anita Zeitler, Moosstr. 7, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703-22, Fax -/7703-82, E-Mail: anita.zeitler@medel.de

29. Febr. - 02. März 2008 **Lindenfels**
Audiotherapeutisches Seminar (Teil 1) der Bundesjugend im DSB e.V.; Leitung: Petra Blochius u. Jochen Müller; Info u. Anmeldung: Bundesjugend im DSB, In der Olk 23, 54290 Trier, Tel. 0651/9129944, Fax -/9129945, E-Mail: bundesjugend@schwerhoerigen-netz.de

07. - 09. März 2008 **Biberwier**
Skiwochenende für hörgeschädigte Kinder zwischen 4 und 10 Jahren und deren Familien; 2-Tages-Skikurs € 50,-



(für BayCIV- bzw. DCIG-Mitglieder kostenlos); max. Teilnehmerzahl: 12 Familien; Ski-Leihhausrüstung für Kinder u. Eltern wird gegen Gebühr organisiert. Info u. Anmeldung: BayCIV e.V., Tanja Roller, Steinebacher Str. 7, 86949 Windach, Tel. 08193/700831, Fax -/700833, E-Mail: roller_tanja@hotmail.com

07. - 9. März 2008 **München**
SHG-Leiter-Treffen Bayern; Thema: Hilfe, ich bin im Stress; Ref.: Regina Witt, Hörgeschädigtenpädagogin; Info u. Anmeldung: BayCIV, Christl Vidal, Kirchweg 3, 82496 Oberau, Tel. 08824/600, Fax -/93929, E-Mail: christl.vidal@web.de, www.bayciv.de

15. März 2008 **Stuttgart**
Mitgliederversammlung CIV Baden-Württemberg im David-Wengert-Heim; Info u. Anmeldung: CIV BW, Udo Barabas, Roossweg 25, 79790 Küssaberg, Tel. 07741/63905, Fax -/9697999, E-Mail: udo.barabas@civ-bw.de, www.civ-bw.de

28. - 30. März 2008 **Hannover**
'Übung macht den Meister!' Hörtraining u. Themen aus CI-Alltag; DCIG-Seminar



im 'Stephansstift'; Hören/Verstehen üben, Erfahrungsaustausch; Referenten: Dipl.-Pädagogin der MHH u. Marlis Herzogenrath; Info zum CI; Rahmenprogramm mit Gisela Mätzke; Info u. Anmeldung: Dieter Grottepaß, Gartenheimstr. 24 A, 42555 Velbert, Fax 02052/82909, www.dcgig.de, E-Mail: dgrottepass@aol.com

04. - 06. April 2008 **Neustadt-Pfalz**
Hör- und Kommunikationstraining des CIV-HRM im Herz-Jesu-Kloster; Referenten: W. u. T. Schippers; TN-Zahl ist begrenzt; Info u. Anmeldung (bis 20.01.08): Gisela Mathä, Bergsteinstr. 60, 67434 Neustadt, Tel. + Fax 06321/33300, E-Mail: gk.mathae@gmx.de

05. April 2008 **Bad Hersfeld**
Generalversammlung 2008 der DCIG;



abends geselliges Beisammensein; Info: DCIG, PF 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: dcig@dcig.de; www.dcgig.de

19. April 2008 **Frankfurt**
CIV-HRM Jahreshauptversammlung und Infoveranstaltung; Themen: noch offen; Info u. Anmeldung: Michael Schwaninger, Ringstr. 48, 61231 Bad Nauheim, Tel. + Fax 06032/869305, E-Mail: schwaninger@civhrm.de

01. - 05. Mai 2008 **Borken (NRW)**
'In-Ohr'-Workshop für hörgeschädigte Regelschüler; Info u. Anmeldung: BuJu im DSB e.V., In der Olk 23, 54290 Trier, Tel. 0651/9129944, Fax -/9129945, E-Mail: bundesjugend@schwerhoerigen-netz.de

23. - 25. Mai 2008 **Frankfurt am Main**
Austauschwochenende für Jugendleiter und Interessierte; Info u. Anmeldung: Bundesjugend im DSB e.V.; Geschäftsstelle, In der Olk 23, 54290 Trier, Tel. 0651/9129944, Fax -/9129945, E-Mail: bundesjugend@schwerhoerigen-netz.de

31. Mai 2008 **Bundesweit**
3. Deutscher CI-Tag – Aktionstag der DCIG e.V., Taub und trotzdem hören!



Plattform für Information, Aufklärung u. Begegnung rund um das CI in Deutschland; Ihr Engagement u. Anregungen sind erwünscht; Info, Absprache, Organisation: DCIG, Tanja Ringhut, Rosenstr. 6, 89257 Illertissen, Tel. 07303/9284313, Fax -/43998, E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de, www.dcgig.de www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

12. - 14. Juni 2008 **Bad Nauheim**
14. Friedberger CI-Symposium; Organisation: J.-W.-Goethe-Univ. Frankfurt u. CIC Rhein-Main; Info: L. Ruske, PR, Löwengasse 27K, 60385 Frankfurt, Tel. 069/770171, Fax -/94598421, E-Mail: office@dga-ev.com

04. - 06. Juli 2008 **Nieheim**
Literaturseminar für Hörgeschädigte;





DCIG-Seminar; Thema: 'Hans Fallada'; Dozentin: Dr. Antje Telgenbüscher, Weberhaus, Kolping-Bildungsstätte, Friedrich-Weber-Str. 13, 33039 Nieheim; Info u. Anmeldung: Heinz Lemmen, Alb.-Schw.-Str. 17, 33104 Paderborn, Tel.+Fax 05254/10362, E-Mail: CHLemmen aol.com

21. Juni 2008 **Schwerte**
2. Sommerfest des CIV-NRW; im Freischütz, Hörderstr. 131, 58239 Schwerte; Programm in Vorbereitung; Info: Elvira Mager, Sadeckistr. 9, 46284 Dorsten, Tel. 02362/71145; Fax -/776214

02. - 09. August 2008 **Borken/NRW**
Sommercamp 2008; Leitung: Nina Morgenstern u. Silvio Philipp; Info u. Anmeldung: Bundesjugend im DSB e.V., Geschäftsstelle, In der Olk 23, 54290 Trier, Tel. 0651/9129944, Fax -/9129945, E-Mail: bundesjugend@schwerhoerigen-netz.de

22.- 24. Aug. 2008 **Ipsheim**
Jugendleiterschulung der DCIG auf



Burg Hoheneck; die Schulung bietet den Jugendleitern neben pädagogischen Aspekten Einblicke in das wichtige Thema Sofortmaßnahmen am Unfallort; Info u. Anmeldung: DCIG e.V. E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de, Tel. 07303/9284313, Fax -/43998, www.d cig.de

05. - 07. Sept. 2008 **Hannover**
'Übung macht den Meister!' Hörtraining u. Themen aus CI-Alltag; DCIG-Seminar im 'Stephansstift'; Hören und Verstehen üben und Erfahrungsaustausch; Referenten: Dipl.-Pädagogin der MHH u. Marlis Herzogenrath; Infos zum CI; Rahmenprogramm mit Gisela Mätzke; Info u. Anmeldung: Dieter Grotepaß, Gartenheimstr. 24 A, 42555 Velbert, Fax 02052/82909, www.d cig.de, E-Mail: dgrotepass@aol.com

12. - 14. Sept. 2008 **Düsseldorf**
25. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie u. Pädaudiologie; Heinrich-Heine-Universität; Thema: 'UNHS, neue Anforderungen an die Phoniatrie und Pädaudiologie; Wissensch. Leiter: Prof. Dr. E. Kruse, Info u. Anmeldung: Prof. Dr. W. Angerstein, Phoniatrie/Pädaud., HNO-Klinik, Moorenstr. 5, 40001 Düsseldorf

26. - 28. Sept. 2008 **Limburg/Lahn**
'Lauscher Freizeit'; Info u. Anmeldung: 'Kleine Lauscher', Anja Kutrowatz, Wilhelmstr. 40 A, 64646 Heppenheim, Tel. 06252/2301, Fax -/2321, E-Mail: a.kutrowatz@kleine-lauscher.de

27. Sept. 2008 **Ingolstadt**
CI-Informationsveranstaltung, Mitgliederversammlung des BayCIV; Info u.



Anmeldung: Franz Hermann, PF 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: bayciv@dcig.de

31. Okt. - 2. Nov. 2008 **Wiesbaden**
Audiotherapeutisches Seminar (Teil 2) der Bundesjugend im DSB e.V.; Leitung: Petra Blochius u. Jochen Müller; Info u. Anmeldung: Bundesjugend im DSB, Geschäftsstelle, In der Olk 23, 54290 Trier, Tel. 0651/9129944, Fax -/9129945, E-Mail: bundesjugend@schwerhoerigen-netz.de

Terminangaben ohne Gewähr

3. Deutscher CI-Tag
31. Mai 2008

Taub
und trotzdem
hören!

Deutsche Cochlear Implant
Gesellschaft e.V. (DCIG)
Postfach 3032 - 89253 Illertissen
Telefon 07303 - 3955
www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

sprechen
diskutieren
artikulieren
agieren
teilnehmen

Kommunikation
Integration
Akzeptanz



■ Fragen ■ Probleme ■ Ideen

Schreiben Sie unter dem Kennwort **'Kontaktkasten'**, wenn Sie Fragen, Probleme oder Tipps rund um das CI oder Hörgerät haben bzw. Kontakt suchen. Sind Sie erfolgreich mit Anträgen an Kassen oder Ämter gewesen? Dann bitten wir Sie im Interesse aller Leser um Information. Antworten auf Leserfragen sollten unbedingt veröffentlicht werden! Deshalb bitte immer eine Kopie an die Redaktion!

Kontaktkasten *Schnecke*, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: schnecke@dcig.de

ANNEWILL®



Aufruf: TV-Sendung *Anne Will* mit Untertiteln!

Die ersten beiden Sendungen *Anne Will* am Sonntagabend um 21.45 Uhr bei der ARD wurden mit Untertiteln ausgestrahlt. Die NDR-Redaktion befasst sich aktuell mit der Untertitelung der Sendung *Anne Will*. **Wenn Sie Interesse haben, dass die Untertitelung dieser Sendung zum Standard wird, schreiben Sie bitte an:** Norddeutscher Rundfunk, Rothenbaumchaussee 132-134, 20149 Hamburg, Tel. 040/41560, Fax -/447602, E-Mail: info@ndr.de; www.ndr.de
Redaktion Schnecke



Text-Synchronisator – ein professioneller Kommunikationsmittler

Auf der Leinwand erscheint für alle mitlesbar das, was der Redner gerade vorträgt. Im Saal gibt Heidrun Seyring, www.woracom.de, Codes in ein Spezial-Keybord ein, das eine Software in die Langschrift transferiert. Gemeinsam mit Dr. Dietmar Mielke hat H. Seyring das Berufsbild des Text-Synchronisators entwickelt, der in einer fundierten Ausbildung befähigt wird, vollständige Live-Mitschriften anzufertigen – die Berufsbezeichnung lautet Simultan-Untertitler. Zudem kann er sich zum Konsekutiv-Protokollanten weiterqualifizieren, der die Mitschrift in ein amtliches Protokoll umzusetzen vermag. H. Seyring hat ein Jahrzehnt daran gearbeitet, die amerikanische Software und die Kürzungen der deutschen Sprache anzupassen. Für viele Hörbehinderte bedeutet diese professionelle Dienstleistung – noch dazu, wenn über dem Text das Bild des Redners oder des Gebärdensprachdolmetschers erscheint – eine wesentliche Verbesserung der Kommunikation. Kontakt: *Worldwide Online Reporting & unications (WORaCOM)*, Klebendorfer Str. 31, 04425 Taucha, E-Mail: info@woracom.de



Beratung Hörgeschädigter

Nach meiner Ausbildung zur Hörgeräteakustikerin vor zwanzig Jahren studierte ich Hörgeschädigtenpädagogik an der Universität Hamburg und arbeitete anschließend zehn Jahre im Rehabilitationszentrum für Hörgeschädigte in Rendsburg in den Bereichen 'Hörtraining', 'Technik', 'Absehen' und 'Psychologische Beratung'. Mein Wunsch war es immer, auch ambulante Angebote für Hörgeschädigte anzubieten und so machte ich eine psychotherapeutische Ausbildung in der Transaktions-

analyse. Ich kann jetzt Psychotherapie (HPG) anbieten und habe mich in Oldenburg auf die spezifische Beratung Hörgeschädigter spezialisiert. Daneben biete ich Seminare für Hörgeschädigte und Hörende in verschiedenen Bereichen an. Für nähere Informationen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Sie erreichen mich auf folgenden Wegen:
Angela Plassmeier, Schäferstr. 22, 26123 Oldenburg
Tel./Fax 0441/9986222 oder E-Mail: angela-plassmeier@gmx.de



Schnecke Sonderausgabe

'Ansprüche an die Qualität der CI-Versorgung' lautet das Titelthema der Sonderausgabe Nr. 4 der *Schnecke*. Diese Sonderausgabe umfasst 36 Seiten und ist zu den nachstehenden Preisen zu beziehen:

DCIG-Mitglieder (1 Ex. gratis) € 3, *Schnecke*-

Abonnenten € 5, *Schnecke*-Sammel-Abonnenten DSB/HCIG/ÖSB/EV-Bozen € 5, Extern € 5 zzgl. € 1 Versand; zu bestellen bei: Redaktion *Schnecke*, PF 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: schnecke@dcig.de, www.schnecke-ci.de

Sammel-Abonnements *Schnecke*

Mitglieder des Deutschen Schwerhörigenbundes e.V. (DSB), der Hannoverschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (HCIG), des Österreichischen Schwerhörigenbundes (ÖSB) und – neu ab November 2007 – des Elternverbandes hörgeschädigte Kinder, Bozen (EV Bozen), können die *Schnecke* innerhalb eines Sammel-Abonnements zu folgenden Preisen und bei den genannten Ansprechpartnern beziehen:

- **DSB-Sammel-Abo:** € 14,50/Jahr, DSB, Beate Rudolph, Breite Str. 23, 13187 Berlin, Tel. 030/47541114 Fax -/47541116, E-Mail: dsb@schwerhoerigkeit.de
- **HCIG-Sammel-Abo:** € 14,50/Jahr, HCIG, Ebba Morgner-Thomas, Kirchstr. 63, 58239 Schwerte, Tel.+ Fax 02304/72631, E-Mail: ebby.morgner-thomas@hcig.de
- **ÖSB-Sammel-Abo:** € 17,50/Jahr, ÖSB, Hans Neuhold, Triester Str. 172/1, A-8020 Graz, Tel. 0043(0)316/2621571, Fax -/2621574, E-Mail: info@oesb.or.at
- **EV-Bozen-Sammel-Abo:** € 17,50/Jahr, Monika Gantioler, Sekretariat Elternverband hörgeschädigte Kinder, Latemarstr. 8, I-39100 Bozen, Tel. 0039(0)471/974431, Fax -/977939, E-Mail: info@ehk.it



Zeit für Veränderung – Coaching für Menschen mit besonderen Bedürfnissen

Alle Menschen sehen sich heute rasant wachsenden und wechselnden Anforderungen gegenüber, denen sie gerecht werden müssen. Für Menschen mit Hörschädigung ist diese Herausforderung besonders hoch, weil sie viele Informationen, die nebenbei vermittelt werden, aktiv einfordern müssen. Nicht immer weiß der Betroffene, dass wichtige Informationen ausgetauscht wurden. Sie selbst – oder Ihr Kollege, Lebenspartner – erleben diese Anforderungen täglich? Sie möchten diese Situation verbessern und den (Arbeits-)Alltag entspannter erleben? Sie haben schon verschiedene Möglichkeiten überdacht und möchten herausfinden, welche für Sie die richtige ist? Aus meiner klinischen Tätigkeit sind mir die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Hörbeeinträchtigungen vertraut. Gerne unterstütze ich Sie darin, Ihre ganz persönliche Lösung zu finden. Ich freue mich auf Ihre E-Mail/SMS/Ihren Anruf:



Wendepunkte – Dr. Barbara Eßer-Leyding

Heidenkampsweg 45, 20097 Hamburg, Tel. 040/71668947, Handy 0176/63133772

E-Mail: info@wendepunkte.org, www.wendepunkte.org

Fahrradfahren ohne Gleichgewichtssinn?

Das geht mit dem Dreirad *Kolmikko*, das ich schon über zehn Jahre seit meiner Ertaubung und dem Verlust des Gleichgewichtssinns benutze. Die etwas ungewohnte Konstruktion mit zwei Vorderrädern sorgt dafür, dass der Lenker in der Kurve nicht kippt, sondern in einer Ebene bleibt, eine wichtige Eigenschaft für alle diejenigen, die Gleichgewichtsprobleme haben. Ich benutze es mehrmals wöchentlich zum Einkaufen und zum sportlichen Ausgleich und fühle mich darauf sicherer als zu Fuß, besonders in der Dämmerung. Wir (mein Mann hat auch eines) haben es auch schon für größere Ausflüge benutzt, in die nähere Umgebung und auch im Urlaub, z.B. für Fahrten auf dem Elbedamm oder dem Oder-Neiße-Radweg, und es hat uns nie im Stich gelassen. Auch andere Nutzer mit ähnlichen Problemen hatten sehr gute Erfahrungen mit diesem Dreirad. Für nähere Auskünfte, auch für eine Erprobung, wenden Sie sich bitte an:

Dr. R. Sprigade, Hochlandstr. 32, 12589 Berlin, E-Mail: rsprigade@hotmail.com



‘In-Ohr’ – Das Projekt für hörgeschädigte Regelschüler

Netzwerk – siehe *Schnecke* 57, Seite 58. Ansprechpartnerin Nina Morgenstern

Fax 02227/931788, E-Mail: Nina.Morgenstern@bundesjugend.de, www.in-ohr.de

Die *Schnecke* ist zu beziehen als Verbandszeitung innerhalb der Mitgliedschaft eines Regionalverbandes oder des Dachverbandes Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. – alternativ über die Redaktion im Abonnement. Das *Schnecke*-Abo kann mit Beitritt in die DCIG oder einen Regionalverband aufgelöst werden. Die gezahlten Beträge werden verrechnet.

Mitgliedsantrag

oder alternativ:



Abonnementbestellung

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998

E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de

Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät

Februar * Mai * August * November

Abonnement € 22/Jahr (Lastschr.) bzw. € 25/Jahr (Rg.)
€ 25/Jahr Ausland (exkl. Bankgeb.)

Im DCIG-Mitgliedsbeitrag ist das *Schnecke*-Abonnement enthalten!

Regionalverband bitte wählen:

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | CI-Verband Baden-Württemb. e.V., € 50/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Bayerischer CI-Verband e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Berlin-Brandenb. CI-Ges. e.V., € 40/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Hessen-Rhein-Main e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | ‘Kleine Lauscher’ e.V., € 48/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Nord e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | CI-Verband Nordr.-Westfalen e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | CI-Verband Sachsen-Anhalt e.V., € 46/Jahr |

Wenn in Ihrer Region kein RV besteht oder aus anderen Gründen:

- | | |
|---|----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Mitgliedschaft | Dachverband DCIG e.V., € 46/Jahr |
|---|----------------------------------|

Schnecke ab Ausgabe:
Name:
Straße:
PLZ, Ort:
Tel.: Fax:
E-Mail:

Einwilligung zum Lastschriftverfahren:

Bank/Sparkasse Konto-Nr. BLZ
.....
Ort, Datum Unterschrift

zu bestellen bei: Redaktion *Schnecke* gGmbH
Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998
E-Mail: schnecke@dcig.de, www.schnecke-ci.de

Eine Übersicht nach Förderschwerpunkten und Lernorten des Jahres 2002 zeigt, dass von 14.518 Schülern mit Förderschwerpunkt 'Hören' 3.419 hörgeschädigte Kinder und Jugendliche in allgemeinen Schulen lernten und 11.099 hörgeschädigte Schüler Sondereinrichtungen besuchten (Quelle: Kultusministerkonferenz 'Sonderpädagogische Förderung in Schulen 1993 bis 2002' im Bericht der Bundesregierung über die Lage behinderter Menschen vom 16.12.2004).

Welche Schule für mein Kind? Regel- oder Förderschule?

Die Umsetzung integrativer Förderung in Schulen scheint schwieriger als erwartet. Die Eltern hörgeschädigter Kinder stehen demzufolge bei der Einschulung als auch

lungsprozess der Umsetzung entscheidend einzugreifen und ihn mitzubestimmen. Und bei all diesen Entscheidungsprozessen zur Wahl der Schule ist bedeutend, dass stets die individuellen Voraussetzungen und Bedingungen eines jeden einzelnen Kindes im Blickfeld aller Bemühungen bleiben. Das Gelingen des gemeinsamen Lernens von hörenden und hörgeschädigten Schülern hängt von vielen Faktoren ab:

- vom sozialen Umfeld des Kindes,
- von der bisherigen Entwicklung des Kindes,
- von einer optimalen hörtechnischen Versorgung,
- von der Barrierefreiheit für eine uneingeschränkte Kommunikation,
- von der psychischen und emotionalen Stabilität des Kindes,
- von der kommunikativen Kompetenz des Kindes,
- von der Einsatzbereitschaft aller unterrichtenden Lehrer,
- von der Akzeptanz der Mitschüler und deren Eltern,
- von der Qualität der Integrationslehrer und natürlich auch
- von den individuellen Leistungen des hörgeschädigten Schülers.

Ratschläge zur Wahl der Schule können viele gegeben werden, entscheiden müssen aber die Betroffenen immer selbst unter Berücksichtigung aller individuellen Voraussetzungen.

Im Bericht über die Lage behinderter Menschen und die Entwicklung ihrer Teilhabe vom 16.12.2004 bekräftigt die Bundesregierung ihre Auffassung, die Bemühungen zur Schaffung eines bundesweit Bedarf deckenden, qualifizierten

Angebots an integrativen Bildungsangeboten fortzusetzen und – wo notwendig – zu intensivieren. Im intensiven Austausch mit den Ländern sollen dabei folgende Ziele erreicht werden:

- Festigung der Stellung der Schule als Ort von Rehabilitation und Teilhabe,
- gemeinsame Beschulung von Kindern und Jugendlichen unter Beachtung des elterlichen Wunsch- und Wahlrechtes (2004, S. 60).

Für eine gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen am Leben in unserer Gesellschaft ist Bildung von besonderer Bedeutung. Aufgrund der Kulturhoheit der Bundesländer verläuft die Entwicklung der schulischen Integration insbesondere für den gemeinsamen Unterricht behinderter und nicht behinderter Kinder und Jugendlicher bundesweit aber unterschiedlich. Immer noch bestimmen landesspezifische oder regionale Bedingungen darüber, was für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf möglich ist (vgl. S. 63). Unterschiede finden sich beispielsweise bei

- den schülerbezogenen Zugangskriterien,
- der ressourcenmäßigen Ausstattung und Ausgestaltung,
- den beteiligten Schulstufen und -formen,
- der quantitativen Verbreitung und
- dem Einfluss der Erziehungsberechtigten.

Aus meiner Sicht sind weitere wesentliche Grundlagen aller Integrationsbemühungen für hörgeschädigte Schüler auch

- die bestmögliche hörtechnische Versorgung des Kindes/Jugendlichen,
- barrierefreie Kommunikationsbedingungen,

beim Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule weiterhin vor der schwierigen Aufgabe, sich gemeinsam mit ihrem Kind entweder für die Regel- oder Förderschule für Hörgeschädigte entscheiden zu müssen. Eltern kennen ihr Kind am besten und grundsätzlich ist davon auszugehen, dass auch alle Eltern das Beste für ihr Kind wollen!

Was sind konkret die Wünsche und Zielvorstellungen von Eltern, wenn eine Integration hörgeschädigter Kinder funktionieren soll? Was sind konkrete Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen? Was wurde bislang verwirklicht und was ist dringend verbesserungswürdig?

Diese Fragen können nur von Eltern und Kindern objektiv und ausgewogen beantwortet werden und ich möchte hiermit alle Leser auffordern, dies gerne zu tun. Ihre und Eure Erfahrungen sind gefragt, wenn es darum gehen soll, in diesen Entwick-





Nucleus®
freedom™
mit SmartSound™ Beam™

Trauen Sie sich unter Leute – mit SmartSound Beam.

Dort, wo viele Menschen zusammentreffen, entsteht geräuschvolles Gemurmel. SmartSound Beam hilft Nucleus Freedom CI-Trägern, einen Gesprächspartner in Blickrichtung auch in solchen Situationen gut zu verstehen. SmartSound Beam „trennt die Spreu vom Weizen“: Die Stimme des Gesprächspartners wird verstärkt, während gleichzeitig Umgebungsgemurmel und -geräusche gedämpft werden.

Im Bereich der Cochlea-Implantate stellt allein das Nucleus Freedom System diese Technologie zur Verfügung.



Ohne SmartSound Beam fällt das Verstehen eines Gesprächspartners in der Menge schwer.

Fokussiertes Hören mit SmartSound Beam erleichtert das Verstehen eines Gesprächspartners in der Menge.



Verwenden Sie SmartSound Beam in folgenden Alltagssituationen, um Ihren Gesprächspartner gut verstehen zu können:

- im Restaurant, bei der Bestellung und im Gespräch mit dem Tischpartner
- beim Einkaufen
- während des Meetings, im Vortrag
- beim Autofahren als Beifahrer; um sich mit dem Fahrer zu unterhalten, während der Unterhaltung im Bus

Cochlear GmbH • Karl-Wiechert-Allee 76 A • 30625 Hannover
Telefon: + 49 (0)511 5 42 77 0 • Telefax: + 49 (0)511 5 42 77 70
info@cochlear.de

www.cochlear.com

Cochlear, das elliptische Logo, Freedom, SmartSound und Beam sind Warenzeichen von Cochlear Limited. Nucleus ist ein eingetragenes Warenzeichen von Cochlear Limited. FEN00785

Hear now. And always


Cochlear™



- die bestmögliche Versorgung mit und optimale Nutzung von Zusatztechnik,
- bestmögliche raumakustische Bedingungen,
- bestmögliche Aufklärung von Lehrkräften, Mitschülern und allen weiteren am Entwicklungsprozess hörgeschädigter Kinder beteiligten Personen
- und individuelle ausgewogene/situationsbezogene Beratung und Begleitung durch Hörgeschädigtenpädagogen und andere Disziplinen.

Und wie sieht der Alltag unserer hörgeschädigten Schüler in Regel- und Förderschulen aus?

Regelschulen sind grundsätzlich große Einrichtungen mit Klassen bis zu dreißig Schülern. In diesen großen Lerngruppen ist eine individuelle Betreuung der Schüler durch den Lehrer kaum möglich, da während des Unterrichts nur wenig Zeit für den einzelnen Schüler bleibt. Im Vergleich dazu ist in sonderpädagogischen Einrichtungen die Klassenmessenzahl begrenzt. In Klassen für hörgeschädigte Kinder sollte die Anzahl von zwölf Schülern je Klasse nicht überschritten werden.

Klassenräume in Regelschulen haben generell schlechte raumakustische Voraussetzungen, das Nutzschall-Störschall-Verhältnis ist für alle Schüler über den gesamten Unterrichtsmorgen ungünstig, es wirkt sich negativ auf das Lernen aller Schüler aus (Brüser, 2006, S. 22). Diese Voraussetzungen erschweren hörgeschädigten Kindern in Regelschuleinrichtungen das Lernen um ein Vielfaches. Eine Möglichkeit, diese schlechten Bedingungen zu optimieren, wäre neben der Auswahl des richtigen Sitzplatzes (Licht, Absehen) auch der Einsatz individueller Zusatztechnik. Dieser Einsatz ist aber auch nicht immer unproblematisch und ein optimaler Nutzen von sehr vielen Faktoren abhängig (Jung, 2006). Die Folgen sind zusätzlicher Lernaufwand für das hörgeschädigte Kind zu Hause und Probleme bei der Erledigung der Hausaufgaben, was zu innerfamiliären Belastungen führen kann (Leonhardt/Ludwig, 2006).

Regel- und Förderschulen unterscheiden sich darüber hinaus auch hinsichtlich ihrer pädagogischen Arbeit: In Regelschulen unterrichten Klassenlehrer und viele Fachlehrer, die in der Regel keine speziellen Kenntnisse über Hörschädigungen haben.

Durch häufigen Fachlehrerwechsel wird vom hörgeschädigten Kind gefordert, sich immer wieder neu auf die Sprache und Verhaltensweise verschiedener Lehrpersonen einzustellen. Auch die Nutzung und das Einfordern des Einsatzes von Zusatztechnik muss immer wieder neu erklärt werden. Gleichzeitig wird dabei Hörschädigung als Behinderung von jedem Lehrer anders wahrgenommen und gewertet.

Im Gegensatz dazu müssen von den Schülern Fachräume aufgesucht werden, was für den hörgeschädigten Schüler bedeutet, sich auf veränderte akustische Bedingungen, einen Wechsel des Sitzplatzes und andere Lichtverhältnisse einzustellen. Zusätzlich führen äußere Differenzierungsmaßnahmen in Regelschulen zu immer wieder neuen Gruppenzusammensetzungen, was ebenfalls wiederholt das Erklären der Kommunikationseinschränkung sowie das Einstellen auf neue Personen erforderlich macht. Dazu kommt, dass hörende Mitschüler und Lehrer schnell vergessen, dass das Hören auch dann eingeschränkt ist, wenn der Schüler gut spricht. Die Vorstellung, weniger, eingeschränkt, beeinträchtigt oder anders zu hören, ist im Verlauf eines Unterrichtsmorgens nicht durchgängig präsent, die unsichtbare Behinderung des hörgeschädigten Mitschülers wird vergessen und damit auch die für dieses hörgeschädigte Kind erforderlichen Rahmenbedingungen.

Integrationslehrer unterstützen hörgeschädigte Schüler an Regeleinrichtungen und beraten Regelschullehrer bei allen dargestellten Aspekten, sie unterstützen auch die Eltern bei der Informationsweitergabe über die Beeinträchtigung des Kindes. Dabei wird ihre Leistung nicht immer objektiv eingeschätzt und als Nachteilsausgleich gewertet. In einigen Fällen weigern sich Kinder, besonders Jugendliche, von einem Förderschullehrer unterstützt zu werden. Sie möchten nicht auch noch durch diese Sonderrolle auffallen.

Um einem hörgeschädigten Regelschüler gerecht zu werden und dessen Anstrengungen ein wenig zu minimieren, sollten alle an der Erziehung beteiligten Personen die Einhaltung von Grundvoraussetzungen, aber auch die Optimierung der Gesamtsituation ständig im Auge behalten. Pädagogen sollten – wo immer möglich –

Textvorlagen zur visuellen Unterstützung einsetzen. Auch sollte die Stellung der Hausaufgaben oder die Mitteilung wichtiger Informationen nicht zum Ende der Stunde erfolgen, da dann durch Einpacken der Schultaschen und allgemeine Aufbruchstimmung die auditive Perzeption nicht mehr gewährleistet ist. Das Unterrichtsprinzip der Anschauung durch Visualisierung gilt es besonders zu beachten.

Gemeinsames Lernen mit normal hörenden Kindern bedeutet auch:

- Lernen nach Regelschullehrplan,
- Integration bis Ende der Grundschulzeit noch unproblematisch, aber schon erste Schwierigkeiten zwischen 2. und 3. Klasse (Leonhardt, 2006),
- vermehrt Schwierigkeiten mit Kontakten in der Pubertät,
- Möglichkeit der sozialen Integration durch Identifikation und Umgang mit Hörenden,
- Alltagsnähe und größtmögliche Normalität,
- Auftreten von Problemen in der Pubertät bei der Identifikation durch Anderssein und
- mögliche Schwierigkeiten im Fremdsprachenunterricht: Nichtverstehen der Fremdsprache, da andere Aussprache.

In Förderschulen unterrichten speziell ausgebildete Hörgeschädigtenpädagogen mit Kenntnissen zu Fragen aus der HNO-Medizin, Audiologie, Psychologie und Didaktik der Hörgeschädigtenpädagogik. Die beeinträchtigten Kommunikationsbedingungen finden Berücksichtigung in raumakustisch günstigen Ausstattungen der Klassen- und Fachräume, der Anordnung der Sitzplätze, dem Einsatz von Zusatztechnik, einer angemessen reduzierten Schüleranzahl und der Zuteilung der Pädagogen. In Förderschulen übernimmt der Klassenlehrer grundsätzlich eine Vielzahl an Unterrichtsstunden. Auch Fachlehrer kommen zum Einsatz, die dann aber auch in mehreren Fächern eingesetzt werden. Der Lehrer kennt die Bedürfnisse des Schülers, kann sich individuell auf ihn einstellen und ist sensibel für seine Problematik. Über visuelle und manuelle Kommunikationshilfen kann er unterstützen, wenn dies notwendig sein sollte.

Gemeinsames Lernen mit gleich betroffenen Kindern beinhaltet außerdem:

- Lernen nach individuellen Voraussetzungen,



- Kontakt mit Gleichbetroffenen,
- wenig Kontakt mit der hörenden Umwelt/mit der Wirklichkeit draußen,
- Gefahr der Überbehütung,
- trotz Problemen in der Pubertät bei der Identifikation durch Anderssein unmittelbarer Austausch mit Gleichgesinnten,
- bei neuer Gruppenzusammensetzung kein Erklären der Hörschädigung,
- größere Sensibilität der Schüler untereinander,
- Identifikation ausschließlich mit Hörgeschädigten, kaum Umgang mit der hörenden Umwelt und
- Fremdsprachenunterricht ist auf die Bedürfnisse der Hörgeschädigten ausgerichtet (verstärkte Visualisierung).

Eltern haben es nicht leicht, die richtige Schulform für ihr Kind zu wählen. Beide Schulformen haben Vor- und Nachteile. Eltern, für deren hörgeschädigte Kinder schon die Schullaufbahn begonnen hat, sollten auf eine angemessene Umsetzung der personellen und sachlichen Rahmenbedingungen in Schulen achten.

Anlässlich der Europäischen Konferenz zur Integration behinderter Menschen am 11. und 12. Juni 2007 im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft Deutschlands in Berlin hob der EU-Generaldirektor Nikolaus von der Pabst in seiner Rede hervor, dass Integrationsbemühungen immer von beiden Seiten ausgehen müssen. Mit dieser Forderung nimmt er die Gesellschaft in ihre Verantwortung, behinderte Menschen aktiv zu integrieren.

Die Stellung von behinderten Menschen in unserer Gesellschaft scheint sich zu verändern, sie erfordert ein generelles Umdenken, verändertes Handeln, die Bereitstellung und Herstellung behindertengerechter Lern- und Arbeitsorte und damit auch stimmende personelle und sachliche Rahmenbedingungen.

Wenn Eltern und alle anderen am Erziehungsprozess beteiligte Personen es schaffen, dem hörgeschädigten Kind

- eine interessante, lernfördernde, liebevolle Umwelt und Umgebung zu gestalten,
- das kindliche Neugierverhalten zu wecken,
- ein reichhaltiges Angebot an Sprache durch Beziehungnahme zu bieten und neben vielen anderen Eigenschaften

- gesundes Selbstbewusstsein zu fördern,
- die Akzeptanz der Hörschädigung und der eingeschränkten Kommunikationsbedingungen sowie
- sehr gute Kenntnisse über die individuelle Hörschädigung zu vermitteln, dann haben sie gemeinsam mit diesem Kind und für dieses Kind sehr viel geleistet.

Aus meinen Begegnungen mit hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen – ob in der Regel- oder Förderschule oder in Freizeiten – erscheint dazu unerlässlich, dass hörgeschädigte Kinder und Jugendliche bei optimalen Kommunikationsbedingungen identitätsstiftend genügend Möglichkeiten zu Kontakten und zum Austausch mit Gleichbetroffenen und normal Hörenden erhalten: Erlebnisse in und mit 'peer-groups'. Diese Kontakte sind neben allen anderen Rahmenbedingungen wertvoll für die Aktivierung eigener Ressourcen und die Entwicklung von Empowerment – unerlässlich für eine erfolgreiche Schullaufbahn – egal, ob in der Regel- oder Förderschule für Hörgeschädigte.

Literatur:

Bericht der Bundesregierung über die Lage behinderter Menschen und die Entwicklung ihrer Teilhabe vom 16.12.2004, Deutscher Bundestag 15. Wahlperiode, Drucksache 15/4575;

Brüser E. (2006). Das dröhnende Klassenzimmer in: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 202 vom 2./3. September 2006;

Jung U. (2005). FM-Anlagen in Regeleinrichtungen – aus eigener Betroffenheit und aus Sicht der Pädagogin. *Schnecke* 49, August 2005, 16. Jg.;

Leonhardt A. (2001). Gemeinsames Lernen von hörenden und hörgeschädigten Schülern. *Verlag hörgeschädigte Kinder gGmbH*, Hamburg, 2. Auflage;

Leonhardt A. (2006). Forschungspräsentation zur Integration hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher in allgemeinen Einrichtungen an der Ludwig-Maximilians-Universität München vom 20. Juli 2006.

Ute Jung
Wilhelmstr. 45
56584 Anhausen





Ich träume von einem Land, in dem Kinder in den Kindergarten oder in die Schule gehen und nicht 'sortiert' werden, in dem Normale und Unnormale, Behinderte und Nicht-Behinderte, In- und Ausländer miteinander lernen können und in dem es die Erwachsenen als ihre Aufgabe betrachten, den Kindern so viel zu vermitteln, wie sie aufnehmen können und wollen. Ein Land, in dem es das Wort 'Integration' nicht gibt, weil man es nicht braucht!

Während Meikes Grundschulzeit lebten wir in einem paradiesischen Zustand der Ahnungslosigkeit. Meike ging Tag für Tag in die Schule, einmal in der Woche gingen wir zur Therapie und alles war gut. 'Unsere' Schule war eine in freier Trägerschaft. Die Lehrer verlangten keine offizielle Zulassung unserer Tochter zur Regelschule und befanden sich auch sonst in einer wohlthuenden Distanz zur Kultus-Bürokratie. Sie vertrauten einfach darauf und sahen sich auch darin bestätigt, dass wir selbst auf eine angemessene Förderung und die notwendige Therapie achteten und mitbekamen, wann unserer Tochter etwas fehlen würde.

Am Ende der Grundschulzeit erwachten wir aus unserem Dornröschenschlaf, denn der Wechsel in die Wirklichkeit der weiterführenden Schule war in Sichtweite. Kluge Miteltern und Berater hatten uns darauf hingewiesen, dass wir beizeiten das Labyrinth der Integrationsbürokratie betreten sollten, um rechtzeitig wieder herauszufinden. Und sie sollten mit ihrer Warnung Recht behalten...



Integration – ja, aber...

sich vornehmlich auf körperbehinderte Kinder 'spezialisiert'. Es gibt eine Integrationsbetreuerin, die für organisatorische Fragen ansprechbar ist (z.B. Fehltag wegen Reha, Bekanntmachungen bez. technischer Besonderheiten usw.). Die Klassenlehrerin ist eine sehr engagierte, freundliche und gesprächsbereite Kollegin, mit ihr haben wir schon einige Zeit zusammengesessen, um Meikes Situation zu besprechen. Ansonsten gibt es zwei Elternsprechtage im Schuljahr, die meisten Lehrer sind wegen konkreter Probleme auch zwischendurch ansprechbar.

Da Meike schulisch meist gute Leistungen bringt, ist es für die Lehrer etwas schwierig, ihre Situation realistisch einzuschätzen und die Motivation für besondere Interventionen oder Rücksichtnahmen aufzubringen. Es gibt einfach andere, 'nicht behinderte' Kinder, die die Aufmerksamkeit mehr beanspruchen. Manche Probleme fallen auch erst jetzt im zweiten Halbjahr auf, sodass der Förderplan, den wir zu Beginn des ersten Halbjahres geschrieben haben, hinter den aktuellen Absprachen zurücktritt.

Meist zu Beginn eines Schuljahres gibt es für jede Klasse eine pädagogische Konferenz, wo alle Lehrer einer Klasse über alle Kinder dieser Klasse sprechen. Leider gab es für Meikes Klasse eine solche Konferenz bisher noch nicht. Sollte es sie noch

geben, bin ich dazu eingeladen und kann als Mutter über Meikes Hörschädigung reden. Jetzt, nachdem wir genug Erfahrung gesammelt haben, wäre dies eine gute Gelegenheit, einzelne Vereinbarungen zu treffen, etwa das Vermeiden von Leistungskontrollen in den letzten Schulstunden oder Ähnliches.

Bei all diesen recht guten Bedingungen ist Meike meiner Einschätzung nach noch nicht wirklich in der Klasse 'angekommen'. Die Pausen sind zu kurz und zu laut, um Kontakte zu knüpfen und der Unterricht läuft weitgehend frontal ab, sodass auch dort wenig Gelegenheit besteht, einander kennenzulernen. Gruppenarbeit, die eigentlich für die soziale Integration genutzt werden könnte, ist meist aufgrund der hohen Lärmbelastung eher zusätzlicher Stress. Allerdings hat Meike zu Hause ein sehr kinderreiches und sozial kompetentes Umfeld, sodass sie das 'Nebeneinanderher' in der Schule eher gelassen nimmt und sich Zeit lässt. Zum Glück haben wir Mobbing an dieser Schule noch nicht erlebt, sodass ich über den Umgang damit keine Aussage treffen kann. Insgesamt hängen diese Dinge sicher auch hier – wie so oft – vom Engagement einzelner Lehrer ab, aber das Klima in der Schule ist sicher aufgeschlossen.

3. Gesetzliche Vorgaben

Das meiste, was es in Sachen Integration

1. Die Schulwahl: Welche Schule ist die richtige für mein Kind?

Zunächst ging es um die Schulform. Meike ist ein wissbegieriges, neugieriges Kind, das in der Grundschule eher zu wenig als zu viel geboten bekam und deshalb war es klar, dass sie ihren Weg auf dem Gymnasium versuchen sollte. Damit war auch die Frage nach den Vor- und Nachteilen von Regel- oder Förderschulen gelöst: Es gibt schlichtweg keine Schwerhörigen-Gymnasien in Reichweite. Wir hatten kurz überlegt, dass ein spezielles Gymnasium vielleicht in sozialer Hinsicht etwas Entspannung bringen könnte, aber deshalb einen Umzug in Kauf nehmen?

2. Der Schulalltag

Meikes Behinderung ist auf den ersten Blick kaum wahrnehmbar. Dementsprechend verlief der Schulalltag bisher – abgesehen vom Gebrauch der FM-Anlage und dem Anschreiben wichtiger Bekanntmachungen, der Hausaufgaben usw. – weitgehend ohne besondere Bedingungen. Unsere Schule fördert ausdrücklich die Integration behinderter Kinder und hat



in Sachsen zu wissen gilt, steht in der Integrationsverordnung (www.glg-l-sachsen.de/Recht/sivo.pdf). Dort ist der genaue Weg vom Antrag über die Begutachtung bis hin zum Förderplan beschrieben. Weitergehende Hinweise, auch auf zusätzliche Dokumente gibt es auf unserer Homepage www.hoergeschaedigte-kinder-leipzig.de. Soweit die gute Nachricht. Die schlechte Nachricht lautet: Es gibt keinerlei Recht auf Integration, ebenso wenig wie es irgendwelche gesetzlich verankerten Nachteilsausgleiche oder Ähnliches gibt. Ob Integration geschieht, entscheidet die zuständige Bildungsagentur (früher Regionalschulamt) unter Rückgriff auf das Gutachten der Förderschule und die Bekundung der Regelschule, dass sie dem Förderbedarf Rechnung tragen kann. Es gibt zwar Empfehlungen, aber wenn Förder- und/oder Regelschule nicht mitspielen, haben die Eltern schlechte Karten.

Generell muss man wissen, dass die Integrationsverordnung und das dort festgelegte Verfahren nur für die staatlichen Schulen gelten. Schulen in freier Trägerschaft können, müssen aber kein Integrationsverfahren beantragen. Meist aber geht es um zusätzliche Gelder, die für ein Integrationskind bereitgestellt werden, und so bleibt den Eltern auch hier die entsprechende Bürokratie nur selten erspart.

Nachdem der sechzehnseitige Integrationsantrag mit sämtlichen Anlagen (z.B. Gutachten der Amtsärztin, der bisher unterrichtenden Lehrerin, ggf. der Hausärztin oder einer Psychologin, eine Schweigepflichtentbindung der Eltern usw.) bei der Bildungsagentur eingereicht wurde, wird von der räumlich zuständigen Förderschule ein Gutachten erstellt, in dem Aussagen über die Integrationsfähigkeit und das Ausmaß der sonderpädagogischen Förderung gemacht werden.

Zu diesem Gutachten gibt es, da es sich bei dem Integrationsantrag um ein 'besonders belastendes Verwaltungsverfahren' handelt, ein Anhörungsrecht der Eltern. Die können also das Gutachten lesen und müssen ein entsprechendes Formblatt dazu unterschreiben, auf dem sie ihr Einverständnis bekunden – oder auch nicht.

Danach erlässt die Bildungsagentur einen Bescheid zur Integration, der meist dem

Vorschlag der Förderschule folgt. Wenn dann der Integrationsantrag befürwortet wurde, trennen sich die Wege von staatlichen Schulen und Schulen in freier Trägerschaft.

Bei staatlichen Schulen übernimmt die Förderung im Regelfall die zuständige Förderschule – im Umfang des im Gutachten festgestellten Förderbedarfs (max. vier Stunden/Woche). Was in diesen Förderstunden und darüber hinaus im Schulalltag geschieht, um das behinderte Kind in seiner Integration zu unterstützen, steht im Förderplan, der mindestens einmal im Jahr geschrieben wird – im Wesentlichen von der zuständigen Förderschule. Am Ende des Schuljahres wird ein Erfahrungsbericht geschrieben, der als Grundlage für den neuen Förderplan dienen soll. Wichtig: Alle diese Schriftstücke müssen von den Eltern unterschrieben werden. Hier gibt es also überall die Möglichkeit, sich über einzelne Maßnahmen oder Einschätzungen auseinanderzusetzen.

Schulen in freier Trägerschaft können selbst entscheiden, durch wen eine Förderung erfolgen soll. Sie können also sowohl die Förderschule ins Boot holen als auch freie Honorarkräfte wählen. Die Schule kann sich einen Förderplan erstellen, meist unter Mitarbeit der Eltern und des Therapeuten.

Einen Nachteilsausgleich gibt es weder hier noch dort. Es gibt einen Entwurf der Dresdner Selbsthilfegruppe, nach dem auch an den Schulen im Einzugsbereich der Dresdner Bildungsagentur gearbeitet wird. Man könnte sicher bei Bedarf eine Gleichbehandlung auch für die Kinder anderer Schulen einfordern. Da es aber keinerlei echte Rechtsansprüche auf Integration gibt, ist es vielleicht schlauer, sich an dem Dresdner Papier zu orientieren und an der eigenen Schule die Dinge individuell abzuhandeln.

Es ist noch wichtig zu wissen, dass es einen Stichtag zu Beginn des folgenden Schuljahres gibt, an dem Integrationsanträge positiv beschieden sein müssen, damit Gelder für die Förderung fließen. Möchten Eltern es sich vorbehalten, an der einen oder anderen Stelle einen Widerspruch einzureichen gegen einzelne Teile des Verfahrens, so sollten sie von vornherein aufs Tempo drücken. Die Anträge müssen bis Mitte/Ende März eingereicht

werden und man sollte darauf drängen, dass man bis Ende April oder Mitte Mai das Fördergutachten einsehen kann. Nur dann ist noch Zeit, über Inhalte, Methoden etc. zu diskutieren.

Unsere Erfahrungen

Leider haben wir die Erfahrung machen müssen, dass die örtliche Förderschule die gesamte Begutachtung zeitlich in die Länge zog (damals wussten wir noch nichts von einer Stichtagsregelung), uns nicht objektiv und umfassend informierte und sich unkooperativ verhielt, als es darum ging, dass wir das förderpädagogische Gutachten vor der Anhörung zu Hause einsehen wollten. Insgesamt hatten wir den Eindruck, die Schule verschanze sich in 'Wagenburg-Manier' hinter „Das haben wir noch nie so gemacht“ und „Das ist bei uns nicht üblich“ und ähnlichen Argumen-



ten. Leider vergingen so Monate ungenutzt und erst nach einer Dienstaufsichtsbeschwerde kam das Verfahren irgendwann wieder in Gang. Da das Gutachten kaum unseren Vorstellungen darüber entsprach, was über unsere Tochter an ihrer neuen Schule kommuniziert und dann später in den Akten dokumentiert würde, mussten wir dann unter Zeitdruck eine Art Gegendarstellung verfassen, die dann zum großen Teil in das überarbeitete Gutachten aufgenommen wurde. Zum Glück wurde bei uns dann ausnahmsweise die Förderung rückwirkend gewährt – vielleicht hatten wir deutlich gemacht, dass wir eine Verweigerung der Zahlungen aufgrund der unkooperativen Haltung der Förderschule nicht hinnehmen würden?

Unterm Strich würde ich sagen, dass uns das Integrationsverfahren viel Zeit und Kraft gekostet hat, ohne dass Meike irgendetwas davon gehabt hätte. Zeit und Kraft, die wir sicher sinnvoller hätten nutzen können.

*Barbara Gängler
Funkenburgstr. 14
04105 Leipzig*

Stichpunkte zur Schulwahl bei hörgeschädigten Kindern

1. Die Schulwahl

Welche Schule ist die richtige für mein Kind?

- a) Vor- und Nachteile der Regelschule
- b) Vor- und Nachteile der Schwerhörigenschule
- c) Bleibt die Förderschule eine Alternative, wenn es auf der Regelschule nicht geklappt hat?

2. Der Schulalltag

Wie gestaltet sich

- a) der Kontakt der Eltern zu den Lehrkräften?
- b) die Motivation der Lehrkräfte zu der Herausforderung 'Hörgeschädigtes Kind'?
- c) die Integration in die Klassengemeinschaft?

d) die Integration außerhalb der Schule, in der Freizeit und am Wohnort?

e) Welche Maßnahmen gibt es bei Mobbing?

3. Gesetzliche Vorgaben

Wie gestalten/gestaltet sich

- a) die länderspezifischen Bedingungen bei Aufnahmen von hörgeschädigten Kindern in die Regelschule?
- b) die Betreuung durch den Mobilen Dienst?
die Gewährung des Nachteilsausgleichs
- c) - in welchem Umfang?
- d) - in wessen Ermessen?



Regelschule? Ja!

1) Welche Schule für mein Kind?

a) Regelschule

Vorteile: nah am Wohnort, Kontakt zu Gleichaltrigen am Wohnort, Knüpfung von Freundschaften, der Lautsprache konsequent ausgesetzt, Integration in der Gemeinde;

Nachteile: kein aufgeschlossener Lehrer, große Klassen, intensive und manchmal zeitraubende Nachbereitung und Vorbereitung für die Schule, nur möglich, wenn man Zeit für sein Kind hat und dies gerne und aus Überzeugung tut (meine Erfahrung);

b) Schwerhörigenschule

Vorteile: kleine Klassen, ansonsten? (keine Erfahrung);

Nachteile: weit weg vom Wohnort, Kontakt zu Gleichaltrigen am Wohnort oft nicht möglich, da evtl. Internatsbesuch; Integration in die Gemeinde schwer;

c) Förderschule als Alternative?

Sicher, wenn das Kind in der Regelschule nicht integriert ist und sich nicht wohlfühlt, ist es sinnvoll, die Förderschule zu wählen und auch vor allen Dingen, wenn der Lehrer für die Probleme nicht offen ist.

2) Der Schulalltag

a) in der Grundschule (Regelschule) war

der Kontakt sehr gut, es fand ein reger Austausch statt, die Lehrerin war sehr offen. In der Orientierungsstufe fand dieser Austausch nicht mehr rege statt, nur noch am Elternsprechtag und wenn Niklas Probleme mit Mitschülern hatte und wir den Lehrer anrufen haben.

b) Grundschule: Klassenlehrerin sehr motiviert, Fachlehrer naja; Orientierungsstufe: Klassenlehrer motiviert, hat sich angestrengt und deutlich gesprochen, Fachlehrer mal so oder so, kommt immer auf die Person an;

c) In der Grundschule sehr gut, in der Orientierungsstufe gut, die besten Freunde wechselten aufs Gymnasium oder auf die Realschule, fehlten daher in der Klasse.

d) Die Integration außerhalb der Schule ist normal, d.h., wie alle Teenager in diesem Alter sind: heute Freunde, morgen Streit, übermorgen wieder die besten Freunde.

e) Da wird kein Unterschied gemacht, ob man eine Behinderung hat oder nicht. Von zu Hause aus immer wieder stärken und sagen: Rechts ins Ohr rein, links wieder raus. In der Schule werden auch Kinder gemobbt, die keine Behinderung haben, dies ist jetzt ja leider Alltag.

3) Gesetzliche Vorgaben

a) Die Kinder werden ganz normal aufgenommen, wenn sie die schulischen Leistungen erbringen. Niklas wechselt jetzt auf die Realschule. Es wurde nur aufs

Zeugnis geschaut, ob der Notenspiegel stimmt und ob eine Empfehlung für die Realschule vorliegt. Die Hörbehinderung blieb außen vor.

b) bis zur Orientierungsstufe einmal wöchentlich Förderunterricht, ab 7. Schuljahr nicht mehr, er wird aber weiterhin von der Trierer Schule betreut, eine Integrationslehrerin schaut öfter mal vorbei und klärt Fragen.

c) bisher nicht

d) bisher nicht

So, dies sind in Kurzfassung meine Antworten. Wenn Sie mich fragen, ob ich Niklas noch mal sofort auf die Regelschule schicken würde, meine Antwort ist: Ja!

Ich glaube, dass Niklas, der sehr ehrgeizig ist, in der Regelschule am besten die Sprache erworben hat und auch weiterhin erwerben wird. Im Vorfeld sollten die Kinder auch sofort den Regelkindergarten besuchen.

Ich hoffe, dass es Niklas auf der Realschule gefällt, dass er neue Freunde findet, weil er wirklich zu den Kindern in seiner Klasse in der regionalen Schule nicht so den Draht hatte. Ich werde ihn weiterhin nach der Schule unterstützen, so lange er mich noch braucht.

*Evelyn Mang
In Selsfeld 7
55767 Leise*



Präsentation des Harmony in Düsseldorf



Die Firma Advanced Bionics stellt ihren neuen Soundprozessor Harmony in Deutschland vor. Advanced Bionics ist bestrebt, mit Kliniken zu kooperieren, die sich zum Ziel gesetzt haben, Innovationen und Fortschritt als Kern ihrer Dienstleistung zu betrachten. Das neue Hörzentrum in Düsseldorf konnte u.a. dafür gewonnen werden. Denn auch dieses wollte sich mit seinem neuen Angebot für angehende Patienten präsentieren. So war das Tagungshaus der dortigen Heinrich-Heine-Universität ein willkommener Einladungsort. Schloss Mickeln, mit seiner großzügigen und dennoch wohlthuenden Atmosphäre, bot den nötigen Rahmen dafür, dass sich Wissenschaft, Produkthersteller und Patienten gegenseitig informieren konnten. Am Freitag, 17. August 2007, waren nachmittags mehr als vierzig Interessierte gekommen; einige auch von den Selbsthilfegruppen.

Das Hörzentrum Düsseldorf stellte sich mit seinem neuen Konzept vor. Professor Dr. med. Schipper und Privatdozent Dr. med. Klenzner erläuterten ausführlich, wie es zur Diagnose kommt und wie heute operiert wird. Mit sehr eindrücklichen Bildern und einer anschaulichen

Präsentation fiel es allen leicht, sich der Komplexität des Themas zu nähern. Sie stellten das breite Spektrum der unterschiedlichen Indikationen vor und veranschaulichten, wie erfreulich risikofrei ein derart aufwändiger Eingriff heute ist.

Der langjährig erfahrene Diplomphysiker Albert Thauer stellte die Verknüpfung der biologischen Gegebenheiten mit den technischen Möglichkeiten als seine eigentliche alltägliche Herausforderung dar. Er zeigte, wie wichtig das Zusammenspiel der Audiometrie mit der Audiologie und Therapie ist. Pädagogin Wiebke van Treeck zeigte uns das ganz individuelle Beratungs- und Therapie-Konzept.

Die Einrichtung will weiterhin so flexibel bleiben und bei der Erstellung des individuellen Reha-Konzeptes auch die jeweilige Lebens-, Wohn- und Berufssituation berücksichtigen. Denn je besser das Konzept auch mit dem Alltag zu verbinden ist, desto eher wird es positiv angenommen und umgesetzt. Auch muss kein Patient gegen seinen Willen sein bereits gewohntes Hörgerät oder erstes CI absetzen, wenn er eine Versorgung und Reha auf der zweiten Seite erhält.

Advanced Bionics stellte ihr neues Produkt Harmony vor. Hierbei stand die neue Soundverarbeitung mit der HiResFidelity 120 Strategie im Vordergrund des Interesses.

So war genug Stoff geboten, um schnell in intensive Gespräche zu kommen. Gelegenheit dazu war bei Schnittchen und bewährter Harmony-Torte gut geboten. Alle verließen bereichert und größtenteils sehr zufrieden diesen lauschigen Ort.

Advanced Bionics präsentiert sich auch am 14. November 2007 in Freiburg.

Wenn Sie Interesse an unseren weiteren Terminen haben, sehen Sie unter www.bionicear.eu nach oder rufen Sie uns an unter 089/45213280.

Bei Interesse am Hörzentrum der Univ.-HNO-Klinik Düsseldorf melden Sie sich bitte bei:

Hörzentrum
Moorenstr. 5
40225 Düsseldorf
Tel: +49 (0)21181-17570
Fax: +49 (0)21181-18880
E-Mail: hoerzentrum@med.uni-duesseldorf.de
www.uniklinik-duesseldorf.de

Die 'richtige' Schule?

Die richtige Schule zu finden hängt immer von den beteiligten Personen, sprich den Lehrern, ab. Darum ist die allererste Frage 'Regelschule oder Hörgeschädigten-schule?'.

Wir haben uns für die Regelschule entschieden, weil wir wollten, dass unser Sohn in unserem Wohnort integriert ist. Lukas besucht jetzt die 8. Klasse eines Gießener Gymnasiums und die Integration funktioniert ausgezeichnet. Er spielt an unserem Ort Handball, verabredet sich mit seinen Freunden und nimmt mit seinen Alterskameraden am Konfirmandenunterricht der Kirchengemeinde teil. Das alles wäre kaum möglich, würde er auf die Hörgeschädigtenschule gehen. Dann käme er so spät nach Hause, dass Verabredungen, Konfi oder Training im Sportverein nicht wahrgenommen werden könnten.

Wir haben keinen sonderpädagogischen Förderbedarf feststellen lassen.

Achtung! Uns hat man damals gesagt: Mit Feststellung des Förderbedarfs kann der Weg in eine Regelschule nur führen, wenn mindestens drei Kinder einer Klasse diesen Bedarf nachgewiesen bekommen haben. Dann – und nur dann – ist die Bildung einer integrativen Klasse möglich. Kommt die Zahl 'drei' nicht zustande, **muss** dann der Weg unabdingbar in die Schule für Hörgeschädigte führen. Auch diese hat natürlich ihre Vorteile, was Klassengröße, räumliche und technische Ausstattung anbelangt.

Wie auch immer. Wir entschieden uns für den Weg in die Regelschule; immer mit der Bedingung, wir beobachten unser Kind genau. Sollte es zu Problemen kommen, haben wir immer noch die Möglichkeit, eine andere Schulform zu wählen. Das war bisher aber nicht erforderlich.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Integration in Regel-Grundschulen meist kein größeres Problem darstellt. Grundschule ist da noch ein geschützter Raum. Entscheidend ist auch hier: Ist der Lehrer bereit, sich auf das Arbeiten mit einem hörgeschädigten Kind einzulassen?

Ideal, wenn der Schulleiter in seinem Kollegium nach geeigneten Personen Ausschau hält und die betreffende Person dann persönlich anspricht. So erlebten wir das. Beim Lehrerwechsel nach zwei Jahren begann das Drama. Die neue Leh-



rerin hatte ihre liebe Not, mit Lukas umzugehen. Sie hatte wohl auch Angst, weil sie sich mit der zu benutzenden Technik nicht auskannte. Deshalb die allererste Botschaft: Schulleitung und Klassenlehrer müssen bereit sein, mit dem hörgeschädigten Kind zusammenzuarbeiten und die notwendige Technik auch zu benutzen. Es macht keinen Sinn, sich eine Schule auszusuchen und gegen den Willen der Schulleitung und des Lehrers das Kind da hineinzupressen – das wird scheitern. Wir und andere Eltern machten die Erfahrung, dass Lehrer, die zum ersten Mal mit einem hörgeschädigten Kind zu tun haben, sehr verunsichert sind.

Unser Sohn stand z.B. immer unter besonderer Beobachtung. Kam es zu Streitigkeiten auf dem Schulhof, erhielten wir den Anruf, nicht die Eltern der Mitschüler. Das gipfelte einmal in dem Satz der Klassenlehrerin – Lukas war in der dritten Klasse – „Ich muss Ihnen einmal sagen, dass Lukas sich nur schwer konzentrieren kann. In der sechsten Stunde schaut er öfter aus dem Fenster.“ Meine Frage, ob Lukas denn das einzige Kind sei, welches in der sechsten Stunde aus dem Fenster schaue, wurde verneint. Das zeigt, Lehrer machen sich überhaupt nicht klar – und sie können es wohl auch nicht –, welche enorme Leistung hörgeschädigte Kinder Tag für Tag in der Schule abliefern müssen und auch abliefern. Deshalb wäre in Bezug auf hörgeschädigte Kinder an Regelschulen eher ein großes Lob angebracht: „Toll,

dass du bis zur fünften Stunde konzentriert mitarbeiten kannst!“

Trotz allem: Ich habe gelernt, die Grundschule als geschützten Raum und als Training für die weiterführende Schule zu begreifen; denn dort geht es erst richtig los.

Viel schwieriger ist nämlich die Entscheidung, welche weiterführende Schule soll mein Kind besuchen? Das geht schon los mit der Wahl der Schulreform und der Art der Schule. Ich denke, es ist wichtig, dass Eltern auf die Beurteilung der Grundschule hören. In der Regel ist die nämlich richtig, dies ist feststellbar. Wir haben uns viele Schulen angeschaut und die Entscheidung getroffen.

Es wurden uns nie Zusicherungen gemacht, sei es in Bezug auf Klassengröße, Ausstattung der Räume oder Schalldämmung. Das meine ich damit, wenn ich sage, die Grundschule als Training für die weiterführende Schule zu begreifen. Der Direktor unserer Schule sagte: „Machen Sie sich keine Sorgen. Unsere Lehrer in der 5. und 6. Klasse sind alle motiviert. Die arbeiten auch gerne mit einem hörgeschädigten Kind zusammen!“ Er hatte Recht!

Allerdings wusste die Klassenlehrerin am ersten Schultag nicht, dass sie ein hörgeschädigtes Kind in der Klasse hat. Das habe ich ihr gesagt. Am Tag vor der Schulaufnahme stellte ich ihr Lukas vor und gegenseitige Ängste wurden abgebaut.

Wir haben immer noch einen intensiven Austausch mit allen Lehrern. Lehrerwechsel sind in großen Schulen (1.500 Schüler) gang und gäbe – auch mitten im Halbjahr. Lukas hat derzeit zwölf Lehrer und kommt mit allen prima zurecht. Aber fast stündlich muss der Klassenraum gewechselt werden: Musikraum, Biologie- und Physiksaal oder das Sprachlabor – es ist logisch, dass die Schule nicht jeden Raum hörgeschädigtengerecht ausstatten kann.

Der enge Kontakt zum Klassenlehrer zahlt sich aus. Wir arbeiten auch sehr eng mit



der ambulanten Lehrerin zusammen; sie kommt einmal im Monat, bei Schwierigkeiten öfter. Eine Gefahr besteht sicher darin, den Lehrern nicht zu sehr 'auf den Wecker' zu fallen. Denn die haben einen sehr anstrengenden Job und müssen sich neben dem hörgeschädigten Kind um vieles andere auch noch kümmern. Es ist ein immerwährender Grenzgang und eine schwierige Balance.

Auf unseren Sohn werden keine besonderen Rücksichten genommen. Nicht von Seiten der Schüler – und das ist gut, aber auch nicht von Seiten der Lehrer. Utopisch war unser Wunsch, die Klasse unseres Sohnes kleiner zu halten. In Lukas' Klasse sind momentan 31 Schüler. Bis zu 33 Schüler dürfen in Hessen in einer Klasse beschult werden. Ich muss leider sagen, dass das Motto heißt 'Friss oder Stirb'. Es mag sich brutal anhören, aber auch das ist der Spiegel unserer Gesellschaft und Politik und nicht der Schule oder gar dem Lehrer vorzuwerfen.

Der Nachteilsausgleich wird Lukas nur bedingt gewährt, den Lehrern ist nicht klar, was das eigentlich ist. Oft hat man den Eindruck, sie sehen es als 'ihren guten Willen' an, diesen zu gewähren. Im Moment geschieht dies bei Arbeiten in Deutsch und Englisch: Die Lehrer wissen nicht, wie der Ausgleich auszusehen hat. In Englisch wird im Moment die Arbeitszeit verlängert.

Ein negatives Beispiel in Deutsch war das Schreiben einer Nacherzählung. Die Deutschlehrerin las den Kindern eine selbst erfundene Fabel vor, die die Kinder nacherzählen sollten. Lukas bekam als Nachteilsausgleich die Fabel schriftlich vorgelegt und durfte mitlesen, danach musste er das Blatt aber wieder abgeben.

Nicht klar gemacht hat sich die Lehrerin, dass ihre Sprechgeschwindigkeit eine andere war als die Lese- und Schreibgeschwindigkeit unseres Sohnes, ihm somit eher geschadet als geholfen hat. 'Pädagogisch sehr wertvoll' war dann, dass Lukas die einzige 'fünf' erhielt. Wir haben uns das Märchen geben lassen und das, was Lukas aufgeschrieben hatte, hatte absolut nichts mit dem vorgelesenen Märchen zu tun. Wohl wahr. Aber es handelte sich dabei um eine Fabel, die mit diesem Satz anfangt: 'Es hatte ein Bauer ein Pferd.' In diesem Stil ging es eine komplette DIN-A4-Seite weiter. Lukas' Märchen war eine in sich stimmige Geschichte, Tempora und Person haben gestimmt, es gab äußerst wenig Rechtschreibfehler. Aber die Lehrerin warf ihm vor, dass er als erster abgegeben habe und nicht nachgefragt hätte.

Das hören wir Eltern immer wieder:

Warum fragt er denn nicht nach?

Es ist den Lehrkräften nicht verständlich zu machen, warum ein hörgeschädigter Mensch, der mit CI doch offensichtlich gut hört, trotzdem so seine Schwierigkeiten mit der Schriftsprache hat. Es ist den Lehrern auch nur ganz schwer klar zu machen, dass man nicht nachfragt, wenn man das Gefühl hat, alles richtig verstanden zu haben. Lukas' Fabel war auch inhaltlich in sich stimmig. Er hatte kaum Fehler. Wieso also sollte er nachfragen?

Den Nachteilsausgleich sollte man den Lehrern samt der rechtlichen Hintergründe des Nachteilsausgleichs erklären, dann wird er gewährt. Manche Eltern normalhörender Kinder verstehen allerdings überhaupt nicht, warum ein Kind anders arbeiten darf als das eigene. Auch dieses hörten wir oft bei Elternabenden: „Wieso darf Lukas länger schreiben als andere?

Warum erhält er so viele Vorteile?“ Es war kaum möglich, den Eltern in der Runde klarzumachen, mit welchen Nachteilen unser Sohn tagtäglich zu kämpfen hat. Deshalb rate ich, das Thema 'Nachteilsausgleich' offen anzugehen. Das heißt: Nicht warten, sondern den Antrag sofort bei der Schulleitung stellen. Die Ambulanz bitten, in einer Klassenkonferenz den Nachteilsausgleich dem Lehrerkollegium zu erklären. Und als Eltern schon beim ersten Elternabend das Thema anzusprechen.

Mittlerweile stelle ich mir auch eine andere Frage: Unser jüngster Sohn Jannis ist seit diesem Schuljahr auf der weiterführenden Schule, übrigens auf demselben Gymnasium wie Lukas. Lukas ist mit den Hausaufgaben spätestens um 16 Uhr fertig und kann sich verabreden. Jannis, ein fixer, kleiner Bursche, sitzt in der Regel bis 18 Uhr an seinen Hausaufgaben. Er hat nur acht Schuljahre bis zum Abitur (G8), Lukas neun. Der Druck, der durch das G8-System ausgeübt wird, ist enorm groß. In der letzten Mathearbeit wurden sage und schreibe sechs unterschiedliche Themenbereiche abgefragt. Unser jüngster Sohn ist normalhörend und ein guter Schüler – da frage ich mich, wie soll ein hörgeschädigtes Kind da mitkommen?

Unser Lukas fühlt sich 'pudelwohl' auf seiner Schule. Eines sollten diese Zeilen sagen: Man muss sich hüten zu pauschalisieren. Es hängt ab von dem Kind, seinen Eltern, der Schule und vor allem von den Lehrern, ob sich hörgeschädigte Kinder an Regelschulen zurechtfinden.

*Achim Keßler
Neugasse 1
35428 Langgöns*

Rezension

Wie geht es weiter?

Jugendliche mit einer Behinderung werden erwachsen

Hanni Holthaus, Angelika Pollmächer, Ernst Reinhardt Verlag, ISBN 978-3-497-01933-5, 2007, 160 S., € 16,90;

Was kommt auf Eltern zu, wenn ihr behindertes Kind erwachsen wird? Wie gelingt der Weg in die Selbständigkeit, welche Verantwortung können die Jugendlichen übernehmen, wo sind die Eltern weiterhin gefordert? Anschaulich schildern die Autorinnen aus eigenen Erfahrungen die Bereiche, die auch bei Jugendlichen ohne Behinderung Probleme aufwerfen können: Wo gibt es Ausbildungs- und Arbeitsplätze? Welche Wohnformen gibt es? Was gilt es rechtlich zu beachten? Wie können Freizeit und Ferien gestaltet werden? Fallbeispiele und Erfahrungsberichte von Menschen mit und ohne Handicap runden diesen Ratgeber ab.



In der Regelschule: Gert (16) und Andreas (13)

1. Die Schulwahl

Vorteile der Regelschule

- Beschulung am Wohnort
- Integration in die Welt der 'Normalhörenden'
- besseres Angebot an weiterführenden Schulen
- Hoffnung auf bessere Berufschancen

Nachteile der Regelschule

- Isolation des Kindes mit seiner Behinderung
- die Situation kann zur Überforderung führen
- große Klassen
- keine speziell geschulte Lehrerschaft
- großes Engagement der Eltern ist nötig

Vorteile der Schwerhörigenschule

- kleine Klassen
- speziell ausgebildete Lehrkräfte

Nachteile der Schwerhörigenschule

- geografische Entfernung, langer Anfahrtsweg
- Integration im Wohnumfeld kommt zu kurz
- der 'Schutzraum Schule' endet spätestens im Berufsleben

Die Förderschule als 'Auffangbecken' wird heftig diskutiert. Es gibt unterschiedliche Meinungen, die nebeneinander existieren. Die Förderschule signalisiert, dass ein Wechsel nur selten möglich ist.

2. Der Schulalltag

a) Der Kontakt zu den Lehrkräften muss intensiv gepflegt und gehalten werden. Das ist zeitaufwändig und erfordert viel Energie und Fingerspitzengefühl. Vor allem beim Schuljahresbeginn müssen alle unterrichtenden Lehrer angesprochen und um Mithilfe gebeten werden. An einer weiterführenden Schule können das elf bis vierzehn verschiedene Lehrkräfte sein. Hierfür habe ich das 'Merkblatt' (Schnecke 55, S. 34) verfasst. Idealerweise gestaltet sich der Eltern-Lehrer-Kontakt über E-Mail, das ist schnell und unbürokratisch und auch Kleinigkeiten können schnell kommuniziert werden.

b) Die Motivation der Lehrkräfte schwankt von 'Diese Herausforderung nehme ich an!' bis zum Desinteresse. Die

meisten Lehrkräfte habe ich freundlich interessiert, aber nicht übermäßig motiviert erlebt. Auch bei gutem Willen siegt der Alltag mit seinen lieben Gewohnheiten. Hier ist diplomatisches Geschick gefragt. Die Eltern wollen keine Bresche für das hörbehinderte Kind schlagen, aber



auf seine besondere Situation aufmerksam machen und den Nachteil ausgleichen (siehe Nachteilsausgleich).

c) Die Integration in die Klassengemeinschaft klappt sehr gut. Gert war Klassen-sprecher. Beide Kinder sind sehr beliebt und haben viele Schulfreunde, die die Behinderung voll akzeptieren, sie teilweise gar nicht als solche wahrnehmen oder aktiv helfen, indem sie Anweisungen wiederholen oder Gesagtes noch einmal erklären. Hier habe ich den Eindruck, dass sich die ganze Mühe lohnt.

d) Die Integration außerhalb der Schule und am Wohnort ist sehr gut.

e) Maßnahmen bei Mobbing kann ich nicht vorschlagen, denn das kommt bei uns nicht vor. Kinder fragen neugierig nach den Hörgeräten, aber das führte bisher nicht zu Mobbing.

3. Gesetzliche Vorgaben

a) In Bayern muss die Regelschule die hörgeschädigten Kinder aufnehmen. Nach Artikel 41 BayEUG (Bayerisches Erziehungs- und Unterrichtsgesetz) kann die Regelschule die Aufnahme nur ablehnen, wenn das Kind nachweislich dem Unterricht nicht folgen kann. Dann muss ein sonderpädagogisches Gutachten verfasst werden, das den Besuch der Förderschule zur Empfehlung macht. Natürlich macht es wenig Sinn, dieses Recht auf den Besuch der Regelschule auf Biegen und Brechen durchzusetzen, wenn von Anfang an Vor-

behalte und Ablehnung von Seiten der Lehrer bestehen.

b) Die Betreuung durch den Mobilen Dienst wird angeboten, ist durch die zu knappe Stundenzuweisung aber eher eine Notversorgung als eine Begleitung. Dabei ist das Konzept wirklich gut: Vorgesehen ist eine Hospitation des Unterrichts durch die sonderpädagogische Lehrkraft, anschließend ein Gespräch mit dem unterrichtenden Lehrer, dem Schüler und den Eltern des Schülers. Der Mobile Dienst berät bei dem Wechsel auf eine weiterführende Schule und hält Vorträge im Lehrerkollegium zur allgemeinen Situation des hörgeschädigten Schülers in der Klasse. Leider können diese hilfreichen Aktivitäten nur ansatzweise oder gar nicht ausgeführt werden, denn die Stundenzuweisung erlaubt nur eine Notversorgung (jedenfalls ist es im Großraum Nürnberg so).

c) Der Umfang und Inhalt des Nachteilsausgleichs wurde von der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Hörgeschädigtenpädagogen erarbeitet.

d) Die Gewährung des Nachteilsausgleichs liegt im Ermessen des Schulleiters. Es gibt Empfehlungen, aber keine gesetzlichen, verbindlichen Regelungen. Für die Bayerischen Realschulen und Gymnasien gibt es ein Rahmenschreiben mit vorgeschlagenen Maßnahmen.

Bei der 'unbürokratischen' Lösung gibt der Schulleiter dem jeweiligen Fachlehrer einen gewissen Spielraum bei den vorgeschlagenen Maßnahmen, im Zweifelsfall kann der Lehrer Kontakt zum Mobilen Dienst aufnehmen.

Bei der 'bürokratischen' Lösung kann der Schulleiter auf einer amtsärztlichen Untersuchung und einer Genehmigung durch das bayerische Kultusministerium bestehen. Für offizielle Abschlussprüfungen (mittlere Reife, Abitur) muss vorher ein Antrag mit den vorgeschlagenen Maßnahmen an das Kultusministerium gestellt und genehmigt werden.

Sabine Gilson
Tetzeltweg 42
91058 Erlangen



Alexander



Geboren am 8. Oktober 1997, erstes CI mit achtzehn Monaten, zweites CI mit sechs Jahren, seit Geburt an Taubheit grenzend schwerhörig

1. Die Schulwahl Regelschule

a) Vorteil: soziale Integration, Ortsnähe, mehr Freizeit, Elternabend und Elternkontakte vor Ort;

b) Nachteil: fehlende Rücksicht-

nahme durch das Nichtwissen von Vertretungslehrern, anderen Schülern etc.;

c) Die Förder- bzw. Schwerhörigenschule ist immer eine Alternative für ihn, wenn er fachlich oder vom Tempo her nicht mehr mitkommen würde, dort unglücklich ist oder zu sehr unter Druck gerät.

2. Der Schulalltag

a) Der Kontakt zu den Lehrkräften geht fast immer von mir aus.

b) Die Motivation ist schwankend und von Lehrer zu Lehrer sehr unterschiedlich.

c) Die Integration in die Klassengemeinschaft hat problemlos funktioniert.

d) Die Integration außerhalb der Schule ist bestens, Hobbys, Wohnortnähe, Schulaktivitäten fördern das.

e) Dazu kann ich keine Aussage treffen.

3. Gesetzliche Vorgaben

a) Das Schulamt hat problemlos einer Einzelintegration zugestimmt.

b) Alle zwei Wochen 45 Minuten Förderunterricht in der Schule (anstatt Fachunterricht in der Klasse), ab und zu auch bei uns zu Hause, Beratung und Info an die Lehrer, Beratung und Unterstützung für mich;

c) Teppichboden kam durch meinen Einsatz zustande, bei Deutscharbeiten wird der Nachteilsausgleich berücksichtigt, sonst eher nicht.

d) Dies liegt im Ermessen der Klassenlehrerin (Deutsch).

*Tania Debbert
Eichenallee 13
24784 Westerrönfeld*

Anzeige

COCHLEAR IMPLANT CENTRUM RUHR:

IHR KOMPETENZTEAM FÜR NEUES HÖREN

Gemeinsam mit der HNO-Klinik der Universität Essen gründeten wir 1995 das Cochlear Implant Centrum Ruhr. Dieses Konzept bietet die Möglichkeit der ambulanten ReHAbilitation, sprich: Die Patienten bleiben in ihrer gewohnten Umgebung.

Die ReHAbilitation erfolgt in unserem Hause in enger Zusammenarbeit mit der HNO-Universitätsklinik Essen (medizinische Leitung: Prof. Dr. med. S. Lang), der Rheinischen Förderschule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, in Essen und dem Pädakustiker Bagus. Dies ermöglicht ein präzise aufeinander abgestimmtes Behandlungskonzept mit individueller Therapie und optimalem technischen Service.



Mehr Infos unter www.bagus-gmbh.de. Oder sprechen Sie uns direkt an. Wir informieren Sie gerne ausführlich.

Welche Schule ist die richtige?

1. Die Schulwahl

Hier müsste ich eigentlich nach Grundschule/Mittelstufe/Oberstufe differenzieren. Jedoch gehe ich davon aus, dass hauptsächlich Informationen für die Einschulung gesucht werden, denn danach ergibt sich der Weg jedes Kindes aus der gesammelten Erfahrung.



Vorteile der Regelschule

- ortsnah
- Spielkameraden/Freunde im Ort, natürliches Umfeld; wichtiges Argument – zählt jedoch nichts, wenn Integration nicht klappt.

Nachteile der Regelschule

- Unruhe bei den Kindern nimmt immer mehr zu; für Hörgeschädigte fast erschreckend, das erschwert das Verstehen der Mitschüler.
- Sprechtempo ist häufig viel zu schnell;
- Wortfetzen und unvollständige Sätze erschweren die Kommunikation;
- Nachfragen wird mit der Zeit lästig.
- Häufig keine ausreichende Visualisierung der Unterrichtsinhalte (Verbesserungen usw.), da alle anderen ja verstehen, was gesprochen wird.
- Die Bereitschaft, Schwerhörige zu unterstützen, ist oft da. Es fehlen jedoch bei Hörenden, die nie mit Hörschädigung konfrontiert waren, Wissen und Vertrautheit, sich entsprechend angepasst zu verhalten. Die Hörschädigung wird immer wieder vergessen.

Vorteile Schwerhörigenschule:

- Problem der Hörschädigung muss nicht permanent neu erklärt werden – Gefühl für Probleme und die notwendigen Verhaltensweisen ist vorhanden.
- Ein Jahr mehr Zeit in der Grundschule, um Sprache noch zu entwickeln.
- Lernen kann evtl. effektiver sein – hängt aber immer von der Gruppe ab.

Nachteil Schwerhörigenschule

- Leben im Schutzraum, fehlende Realität wird später zu Problem
- lange Anfahrt
- wenig Freunde zu Hause (kommt ein Fahrschüler heim, sind alle Regelschüler längst mit der Hausaufgabe fertig und haben sich schon verabredet).

Förderschule als Alternative

- Nein!!!
- Ein Hörbehinderter ist nicht lernbehindert. Das sind zwei grundverschiedene Dinge.
- In Förderschulen sind zu einem großen Teil auch verhaltensauffällige Kinder. Gerade die Probleme mit diesen Kindern passen nicht zu den Bedingungen, die CI-Kinder brauchen.

2. Der Schulalltag

Kontakt der Eltern zu Lehrkräften

- Erfahrungsgemäß werden an der Schwerhörigenschule die Eltern stärker bei Veranstaltungen eingebunden. Möglicherweise täuscht das aber, da man durch die wesentlich geringere Schülerzahl bei Elternabenden automatisch einen näheren Kontakt zum Lehrer hat.
- Es liegt jedoch immer an den Eltern, ob sie in die Sprechstunden kommen und an Veranstaltungen teilnehmen.

Motivation der Lehrkräfte zur Herausforderung 'Hörgeschädigtes Kind'

- bestimmt sehr unterschiedlich, aber sicher bei vielen vorhanden.
- Wesentlich scheint mir, **wie** die Lehrkraft mit dem Problem vertraut gemacht wird! Ich stelle mir vor, ich habe nichts mit Hörschädigung zu tun und werde plötzlich mit einer Welle von Anforderungen bombardiert wie 'absolut leise in der Klasse, keine Zwischenrufe, immer alles aufschreiben, immer Blickkontakt ermöglichen und und und...'. Ich glaube, ich könnte nicht versprechen, dass das immer zu leisten bzw. zu versprechen ist. Eltern sollten ihre Forderungen/ihr Anliegen auf ein realistisches Maß anpassen. Hauptakteure einer Klasse sind die Mitschüler. Der Lehrer kann Einfluss nehmen, nicht aber das Wesen, voran

gegangene Erziehung bzw. Nichterziehung des Schülers umkrempeln.

Integration in die Klassengemeinschaft (auf Regelschule bezogen)

- Läuft gut, wenn es rücksichtsvolle, sozial eingestellte hilfsbereite Mitschüler gibt. Das ist vor allem in den unteren und oberen Klassen häufig. In den 6. bis 8. Klassen sind viele so neben sich, dass sie es nicht schaffen, anderen 'die Stange zu halten'.
- Als hilfreiche Unterstützung dienen Spielabende mit der Klasse, Schulausübernachtungen usw., bei denen auch mal Probleme in Ruhe ausdiskutiert werden können. Wichtig ist aber, dass der Klassenleiter oder ein Betreuungslehrer diese Diskussionen steuert. Allein schafft das ein schwerhöriges Kind nicht.
- Vorteilhaft für die Integration sind privat organisierte Unternehmungen mit der Klasse oder Teilen der Klasse.

Integration außerhalb der Schule

- Halte ich für sehr wichtig, ist aber nicht immer einfach. Hängt sicher stark davon ab, wie gut ein Kind versteht.

Maßnahmen bei Mobbing

- Von Mobbing sind vor allem diejenigen Kinder betroffen, die 'nicht im Strom schwimmen'. All diese Kinder kann man unterstützen, indem man ihr Selbstbewusstsein stärkt und Auseinandersetzungen sofort sachlich aufarbeitet. Oft provozieren gemobbte Kinder durch eigenes Verhalten, dass sie zur Zielscheibe werden. Patentrezepte sind schwierig, weil jede Situation/jedes Kind anders ist.
- Schwieriger ist der Umgang mit hinterhältigem Verhalten wie Drohungen. Information dringt oft nicht nach außen.
- Spezielle Probleme für Hörgeschädigte sind evtl. Verleumdungen hinter dem Rücken des Schwerhörigen, der von alledem nichts mitbekommt und sich nicht rechtfertigen kann.
- Streitschlichter und Freunde können eine erste Hilfe sein, bei größeren Problemen stehen Lehrer bzw. Schulpsychologen zur Verfügung.



3. Gesetzliche Vorgaben

Länderspezifische Bedingungen

- in Bayern gibt es die drei 'Budgetstunden'

Mobiler Dienst

- Er klärt die Lehrkräfte gut über Hörschädigung auf, hat jedoch viel zu wenig Zeit (in sechs Jahren ca. fünf bis sechs Besuche).

Nachteilsausgleich

- an Realschulen 25 % – wie bei Legasthenikern
- an FOS/Gymnasium ebenso
- Befreiung von Hörverstehenstests und entsprechenden Prüfungen in Fremdsprachen per amtsärztlichem Attest möglich.

- Je mehr Sonderregelungen und je mehr Nachteilsausgleich, desto mehr fühlen sich die Mitschüler 'benachteiligt' und reagieren evtl. stark verärgert. Wenn Eltern vehement die Leistungsanforderung an ihr Kind reduzieren wollen, macht das die Situation des Kindes oft nicht einfacher, da dies zu einer starken Außenseiterposition führen kann.

Anmerkung

Die Wahl der richtigen Schule für ein Kind ist immer von der Situation abhängig. Meine Tochter war zunächst in einer Schwerhörigen-Grundschule, in der ihr

Selbstbewusstsein gestärkt wurde und sie gelernt hatte, mit ihrer Behinderung umzugehen. Danach kam sie in eine Regel-Realschule, die sie Dank guter Klassenkameraden und Unterstützung durch Eltern und Lehrer gut abschloss, anschließend ging sie in der elften und zwölften Klasse in eine Fachoberschule für Hörgeschädigte und in der dreizehnten Klasse wieder in eine Regel-FOS. Sie empfindet diesen Weg als Gewinn, weil sie so gelernt hat, sich in beiden Welten zurechtzufinden.

*Christa Ströhl
Breitensteinstr. 9
83539 Paffing*

Literatur- und Ratgeberverzeichnis:

- Themen: ■ Cochlea Implantat
■ Schwerhörigkeit
■ Taubheit und weitere

Die Liste enthält Bücher, Zeitschriften, Hörbücher etc. zu den genannten Themen und wird laufend aktualisiert. Zu bestellen bei: Redaktion *Schnecke*, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: schnecke@dcig.de, Gebühr: € 4, Überweisung: Illertisser Bank, Kto. 704004003, BLZ 630 901 00

Anzeige

Genussvoll hören, klar verstehen, gut informiert sein, mitreden können – jederzeit, überall!



zum Beispiel:
freeTEL II, schnurloses Telefon
mit Hörverstärkung

zum Beispiel: InfraLight DIR,
TV-Hörsystem mit Infrarot-
Übertragung

zum Beispiel:
Kommunikationssystem CM-1

zum Beispiel:
Bluetooth-Headset
CM-BT

zum Beispiel:
Vibrationswecker
lisa RF time

zum Beispiel:
flashTel comfort II f,
Komfort-Telefon mit
Notruf-Funktion

zum Beispiel:
DS-1 und
lisa DS-1/RF
das modulare
Digitalwecker-
System

Ein starkes Team für gutes Hören: Ihre Hörgeräte und ergänzende Systeme von HUMANTECHNIK:

Wenn es um gutes Hören geht, steht HUMANTECHNIK an Ihrer Seite:

- z.B. mit drahtlosen TV-Hörsystemen: excellenter Klang in Ihrer individuellen Lautstärke direkt am Ohr
- z.B. mit hörverstärkenden Komfort-Telefonen: schnurlos oder kabelgebunden
- z.B. mit dem Bluetooth-Headset CM-BT, als Handyhörverstärker
- z.B. mit Kommunikationssystemen für akustisch schwierigen Situationen ...

kurz: Mit einem umfassenden Programm an Technik für mehr Lebensqualität.



HUMANTECHNIK GmbH
Im Wörth 25
D-79576 Weil am Rhein
Tel.: +49 (0) 76 21 / 9 56 89 - 0
Fax: +49 (0) 76 21 / 9 56 89 - 70
E-Mail: info@humantechnik.com
www.humantechnik.com

Der weite Schulweg der hörgeschädigten Kinder

‘Der weite Schulweg der Mädchen’, so ist ein Buch von Max Liedtke überschrieben, das mir während meines Studiums über den Weg und direkt ins Herz lief. Wie lange es in Deutschland doch gedauert hatte, bis die Mädchen endlich Einzug in die Schulen halten durften! Wie weit und



beschwerlich der Weg zur Schule bis heute für hörgeschädigte Kinder ist, das wurde mir erst bewusst, als unser eigener Sohn im vergangenen Jahr nach einjähriger Rückstellung zur Einschulung anstand.

Wohin sollten wir unser Kind nur geben?

Kein Förderort schien der richtige zu sein. Mit Weh und Ach brachten wir ihn schließlich in der Vorklasse einer Schule für Lernhilfebedarf unter, weil unser Kind zum damaligen Zeitpunkt als spät erkannt hörgeschädigter Junge in jedweder ersten Klasse fehl am Platz gewesen wäre.

Erst Mitte 2004 war er im Alter von fünf-einhalb Jahren als hörgeschädigt erkannt und zunächst nur linksseitig mit einem Hörgerät versorgt worden. Nach einer eklatanten Verschlechterung des Hörvermögens links wurde das taube rechte Ohr ein Jahr später, im Juli 2005, mit einem Cochlea Implantat versorgt, die Erstanpassung erfolgte im September 2005. Sie veränderte Adrians und unser Leben grundsätzlich. Aus einem sozial schwierigen, sprachlich meilenweit zurückgebliebenen Kind wurde ein kompetenter, zugewandter Junge, der sich mit großem Selbstbewusstsein lautsprachlich äußert und beeindruckende Fortschritte macht, wenngleich ihn und die Altersgenossen noch immer viel trennt, keine Frage.

Nichtsdestotrotz wollten wir für unseren kleinen Meister von Herzen gern eine Unterbringung an der Regelschule erreichen; zum einen, weil wir einen besseren Fortschritt in der Sprachentwicklung davon erhoffen, zum anderen aber vor allem, weil mit dem Besuch der heimatischen Grundschule ein Hineinwachsen in ein weitgehend normales Kinderleben möglich wird, das unser Sohn so nicht hätte, würde er eine Schule für Hörgeschädigte besuchen. Dann würde er sein Elternhaus an Schultagen nämlich bereits gegen 6.15 Uhr verlassen und wäre erst am späten Nachmittag zurück. Verabredungen mit Freunden, Teilnahme am Vereinsleben, Unternehmungen mit der Familie, all das, was eine Kindheit doch eigentlich ausmacht, wäre nachrangig gewesen in Anbetracht des Zeitkontingentes, das eine Hörgeschädigtenschule verbraucht hätte.

Also machten wir uns am Ende eines sehr gut verlaufenen Vorklassenjahres daran, unser Kind an der Regelschule unterzubringen. Und siehe da: Nach einigem Hin und Her bekam Adrian die Bewilligung einer Integration mit vierfachem Förderbedarf, dem der Hörbehinderung, der Sprachentwicklungsverzögerung, der Lernhilfe (dieser gründet sicher auch in der Späterkennung des Hörschadens) und der Körperbehinderung, denn Adrian hat auch eine Halbseitenlähmung links.

Nun liest sich dies alles so glatt, wie es bei weitem nicht gegangen ist. Denn natürlich war es ein langer Schulweg bis zum Ziel, so wie ich es eingangs schon andeutete. Wir führten viele Gespräche, wir holten die Therapeuten unseres Sohnes mit ins Boot und wiesen uns Eltern als engagiert und kooperationswillig aus.

Die abgebende Schule befürwortete in ihrem Gutachten schließlich das Unternehmen und die stundenweise hospitierende Lehrerin der Schule für Hörgeschädigte tat ein Übriges, als sie nicht nur beipflichtete, sondern darüber hinaus den zielführenden Hinweis auf eine fähige

Integrationshelferin gab, die unseren Sohn nun täglich in der Schule begleitet.

Auch die beschriebene Halbseitenlähmung Adrians erleichterte die Aufnahme an der Regelschule amtlicherseits markant, denn in unserem Schulamtsbezirk gibt es vorrangig für Körperbehinderungen Fördermaßnahmen.

Um die bewilligte Integration aber schlussendlich auch zu realisieren, war es unabdingbar, dass alle direkt Beteiligten sich einverstanden erklärten. Deshalb sprach ich im Vorfeld zunächst mit der Rektorin der aufnehmenden Schule, sodann mit der zukünftigen Klassenlehrerin. Beide stimmten der angedachten Integration spontan zu und ich denke, hier ein offenes Ohr und ehrliche Einsatzbereitschaft zu finden, denn dieses ist Dreh- und Angelpunkt für das Gelingen einer solchen Maßnahme.

Daneben war eine große Portion Durchhaltevermögen als Ausrüstungsgegenstand auf der Reise unentbehrlich und wir erlebten einmal mehr und in einer neuen Dimension, welch weites Feld die Kommunikation doch ist. Aus der Retrospektive gesehen scheint nämlich jedes Gespräch ein Schritt in Richtung Regelschule gewesen zu sein.

Als unser Sohn dann im Rahmen des Einschulungsgottesdienstes die Gelegenheit bekam, gemeinsam mit den anderen Kindern seinen kleinen Fußabdruck in den großen, symbolisch hingezeichneten Fußabdruck Gottes zu setzen, als er diesen kleinen Abdruck mit seinem Namen versah und ihn schließlich beim Betreten des Klassenzimmers wieder erblickte, da wussten wir alle, dass der weite Schulweg sich gelohnt hat.

*Weil es der Weg in ein
normales Kinderleben war!*

*Anna Hild
Im Kleegarten 11
63584 Gründau*



Jede Chance für Adrian

„Ich hab’ noch was anderes!“ Ursprünglich dachte ich, wir würden nur ein Gespräch führen bezüglich der Wahl der weiterführenden Schule des älteren Sohnes, der derzeit meine vierte Klasse besuchte. Ich hatte mich auf ein unproblematisches ‘Wenige-Minuten-Routine-Gespräch’ vorbereitet. Dann wurde ich aber nach diesem einleitenden Satz



gefragt, ob ich mir denn vorstellen könne, auch den jüngeren Sohn der Familie als Integrationsmaßnahme in meiner kommenden ersten Klasse zu unterrichten. Spontan sagte ich sofort aus vollem Herzen zu. Dieser Junge hatte schließlich jede Chance auf einen möglichen Regelschulbesuch verdient!

In den Wochen, die diesem Gespräch folgten, beschlichen mich allerdings – ich muss es offen zugeben – immer mehr Zweifel. Was hatte ich mir da an Verantwortung aufgeladen, was für eine Riesenaufgabe parallel zum ‘normalen’ Unterricht in einer ersten Klasse? Wie sollte ich allen Anforderungen gerecht werden?

Mich beruhigte in dieser Zeit ungemein das Wissen, dass eine solche Integrations-

maßnahme auch viele pädagogische Freiheiten beinhaltet. Es müssen nicht unbedingt die gleichen Lernziele erreicht werden wie mit dem Rest der Klasse und jeder noch so kleine Lernzuwachs wäre als Riesenerfolg zu werten. Also gut, ich hatte zugestimmt, auch im Schulumt war die erforderliche Zustimmung erteilt worden, Adrian würde in meine neue erste Klasse kommen. Ich war fest entschlossen, mich dieser neuen Aufgabe zu stellen und sie so gut wie möglich zu meistern.

Optimistisch und voller Elan ging ich nach den Sommerferien an den Start – und war vom Verlauf der ersten Schultage geschockt!

*Ich war in so ziemlich
jede mögliche Falle getappt,
die sich mir darbot.*

Ich hatte Adrian häufig sprachlich nicht verstanden, aber nicht den Mut gehabt, ihm dies sofort zu sagen und die Situation durch geduldige Rückfragen zu klären. Ich war mir unsicher, ob er mich und die Mitschüler verstehen würde und auch die FM-Anlage war neu und gewöhnungsbedürftig für mich. Einige klärende Gespräche mit der Mutter und die zunehmende Schulroutine halfen dann schnell über diese Anfangsschwierigkeiten hinweg.

Mittlerweile sind die ersten Schulwochen vergangen und es hat sich alles sehr gut eingespielt. Es gelingt mir immer häufiger, Adrian gleich zu verstehen und auch die anderen Kinder in der Klasse zeigen sich sehr verständnisvoll und tolerant.

Adrian scheint sehr viel Selbstbewusstsein daraus zu schöpfen, sich als vollwertiges Mitglied einer solchen ‘normalen’ Klasse zu erleben.

Auf Grund der vielen akustischen Eindrücke in einer Schulklasse ermüdet Adrian selbstverständlich schneller als seine Klassenkameraden, nach einer kurzen Auszeit von wenigen Minuten kann er aber wieder dem Unterricht folgen. Bei der Erarbeitung des Lernstoffs kann er gut mithalten, eine Notwendigkeit zur Differenzierung besteht nur ab und an auf Grund seiner feinmotorischen Schwierigkeiten. Dann schreibt Adrian den neuen Buchstaben eben nach der zweiten Zeile nicht mehr auf das Arbeitsblatt, sondern mit den Fingern als Spur in einer Wanne mit Vogelsand. Dies ist für alle Beteiligten längst selbstverständlich geworden und geschieht ohne großes Aufsehen.

Erleichtert wird dies alles sehr durch den Umstand, dass ich von vielen Seiten tatkräftig im Unterricht unterstützt werde. Adrian wird während der kompletten Unterrichtszeit von einer äußerst kompetenten Integrationshelferin begleitet, die ihm so viel Selbstständigkeit wie möglich lässt und so viel Hilfe gibt, wie es nötig zu sein scheint. Außerdem ist stundenweise eine Förderlehrerin im Unterricht anwesend. Dadurch besteht häufig die Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit, was nicht nur Adrian, sondern auch allen anderen Kindern der Klasse zugute kommt.

*Beate Spillmann
Auf der Messbach 32
63584 Gründau*

Rezension

Hören – Physiologie, Psychologie und Pathologie

Jürgen Hellbrück/Wolfgang Ellermeier, Hogrefe-Verlag, ISBN 3-8017-1475-6, 2004, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, 354 S., € 39,95;

Das Buch bietet eine interdisziplinäre Darstellung über das Hören, informiert über die Geschichte der Hörforschung und vermittelt aktuelle Erkenntnisse zur Physiologie, Biophysik und Biochemie des Ohres. Ausführlich werden psychoakustische Phänomene und pathologische Fehlfunktionen des Ohres dargestellt. Die Besonderheiten psychophysischer Skalierungsverfahren, die in der Audiometrie und bei der Hörgeräteanpassung, aber auch bei der Lärmbewertung Anwendung finden, werden erörtert. In der Neuauflage wurden wichtige Forschungsergebnisse und neuere Entwicklungen auf dem Gebiet der Hörakustik ergänzt. Das Buch wendet sich an Studierende der Medizin, Biologie und Psychologie, aber auch an Praktiker, z.B. aus der Technischen Akustik, der Hörgeräteakustik, der Schwerhörigenpädagogik oder der Logopädie; kurzum an alle, die mehr über die Funktionen und möglichen Fehlfunktionen des menschlichen Gehörs erfahren möchten.

Ein Tag mit Edith*

Plädoyer für unverkrampften Umgang mit Hörgeschädigten

6.00 Uhr: Edith würde gern noch ein wenig schlafen. Gestern war sie mit einer Kollegin im Kino. Der Film war spannend und hatte gute Darsteller; wichtig waren die Untertitel: Edith ist hörgeschädigt. Dank einem Cochlea Implantat seit dem Vorschulalter kann sie recht gut hören und sprechen. Doch es strengt sie sehr an. Schnell gesprochene Dialoge im Film sind kein Freizeitgenuss, zumal das Ablesen von den Lippen der Schauspieler bei ausländischen Filmen mit Synchronisation eher irreführt.

Nach dem Kino haben die beiden jungen Frauen noch geplauscht. Franziska, die Kollegin, geht gern in Szenelokale mit Musik und gelegentlich in Brauerei-Gaststätten, wo viel und laut gelacht und quer über die Sitzreihen gescherzt und gerufen wird. Wie Franziska weiß, wären solche Geräusche für Edith sehr störend. Eine Unterhaltung mit vielleicht boshaften Bemerkungen über gemeinsame Bekannte, nicht bestimmt für die Ohren anderer Gäste, wäre in so einer Umgebung allzu mühsam. Franziska suchte ein ruhiges Café aus.

Jetzt muss Edith wirklich aufstehen. Zwar schrillt kein Wecker, denn Edith trägt beim Schlaf kein CI und ist dann gehörlos. Aber die Lichtsignale des Weckers mahnen sie.

8.00 Uhr: Edith trifft im Büro ein. Sie ist kaufmännische Angestellte. Schicksalsgefährten von ihr arbeiten als Kosmetikerin, Architekt, Gärtner und Ingenieurin. Ediths Arbeitgeber, ein international tätiges Unternehmen, legt Wert auf ihre guten Fremdsprachenkenntnisse. Ihr Büro teilt sich Edith mit einem Kollegen. Er bedient das Telefon. Edith nimmt nur im Notfall ab. Wenn jemand undeutlich spricht, gar noch aus einem Großraumbüro mit seinen typischen Störgeräuschen, versteht Edith kaum etwas. Geschäftlich wie privat bevorzugt sie Fax und E-Mail oder SMS.

12.00 Uhr: Edith ist in der Kantine mit Leuten ihres Alters verabredet. Es gibt leckeres Essen, harmlosen Austausch von Gerüchten, Neckereien und Witzen sowie eine angenehme Atmosphäre. Plötzlich senkt Hans seine Stimme und flüstert etwas. Edith merkt den Mienen der anderen an, dass es wohl um eine ernste Nachricht geht, vermutet einen besonderen Grund für das leise Reden und fühlt sich ausgegrenzt. Später erfährt sie: Hans hat vom Motorradunfall des Sohnes der Verkaufsleiterin erzählt, die gerade in die Kantine gekommen war.

14.00 Uhr: Im Konferenzraum findet eine Besprechung statt. Die acht Teilnehmenden kennen sich. Neue Behördenvorschriften und interne Regelungen zur Buchhaltung stellen eine Wirtschaftsprüferin und der Abteilungsleiter vor. Ihre Präsentationen veranschaulichen sie mit Texten und Grafiken, die sie auf die Leinwand projizieren. Edith kann alles gut aufnehmen. Sich für sie einsetzend, bitten ihre Kollegen die elanvolle Wirtschaftsprüferin bei der anschließenden Diskussion, langsamer zu sprechen. Die Referentin schaut häufiger zu Edith und bemüht sich, ihr Tempo etwas zu reduzieren.

Den Rückweg zu den Büros nutzt Edith, um sich bei Jim zu entschuldigen. Eine Gruppe junger Leute hatte bei ihm letzten Samstag nach seiner Geburtstagsfeier übernachtet. Edith hatte sich gegen 2.00 Uhr zurückgezogen und war direkt eingeschlafen, obwohl es noch laut zuing. Für sie war es ruhig, denn sie hatte ihr CI abgelegt. „Meine Behinderung hat auch Vorteile“, meint sie dazu. Doch am frühen Morgen war sie zur Toilette gegangen und hatte die anderen Gäste gestört, weil sie die Tür unbedacht zugeschlagen hatte. Sie merkte an den Reaktionen der anderen, dass sie sich unziemlich verhalten hatte. Jim sagt, sie möge unbesorgt sein und brauche sich nicht zu entschuldigen.

16.30 Uhr: Edith verlässt das Büro. Per SMS klärt sie mit ihrem jüngeren, hörenden Bruder noch die gemeinsame Fahrt zur Familienfeier und geht zu Stefan. Er und sein Kollege Hans haben letzten Sommer eine große Reise unternommen und wollen Edith heute hiervon erzählen und ihr Bilder zeigen. Alle drei kennen sich aus einem Verein für Hörgeschädigte. Dramatisch hätte es für Hans werden können, als er in Ägypten feststellte, dass die Batterien für sein CI bald aufgebraucht sein würden. In der Wüste neue, spezielle Batterien kaufen, die es auch in Mitteleuropa nicht an jeder Ecke gibt? Der pfffige Bursche nahm mit seiner Mutter Kontakt auf und ließ sich von daheim an die Gasteltern die wichtige Ware schicken. Klar, beim nächsten Mal denkt er an Ersatzbatterien. Nach dem Eindruck der beiden gab es während der Tour nicht mehr Missverständnisse als bei hörenden Touristen.

20.00 Uhr: Edith ist wieder zu Hause. Sie hatte die Fahrt mit der modernen S-Bahn angenehm empfunden. Hierbei sind Fahrgäste nicht auf Durchsagen zu den Haltestellen angewiesen, die selbst normal Hörende oft kaum verstehen. Vielmehr ist lesbar, wo der Zug hält und welche Station die nächste ist.

Nun bereitet sie sich auf den Besuch des Spitals am nächsten Tag vor. Die Einstellung ihres CIs wird geprüft. Ihr scheint, dass sie im Gegensatz zum alten Modell, unangenehme Nebengeräusche hört. Außerdem musiziert Edith noch ein wenig. Sie spielt von Jugend an Klarinette. In zwei Wochen wird ihr Orchester wieder auftreten.

Am Tagesende fällt ihr bei der Zeitungslektüre 'Integration' als Hauptthema auf.

** Alle Namen sind frei erfunden.*

*Susi Ungricht Brumm
Alpenstr. 11, CH-8154 Oberglatt
www.audiopaedagogik.ch*

Der Klang entscheidet

Wir präsentieren den Harmony Soundprozessor

Ein Soundprozessor der Extra-Klasse – entwickelt,
um Musik und Töne deutlich besser wahrzunehmen.

*Mit dem neuen Harmony Soundprozessor
hören Sie mehr als nur Worte.*



HARMONY
HiResolution Bionic Ear System

Connect and Discover™

ADVANCED
BIONICS
A Boston Scientific Company

Sexuelle Gewalt...

...es passiert auch hörgeschädigten Kindern

Sexuelle Gewalt gegen hörgeschädigte Mädchen und Jungen ist auch heute noch ein Tabu-Thema. Dabei ist das Ausmaß erschreckend hoch und Jungen sind genauso häufig betroffen wie Mädchen. Obwohl in den Medien fast täglich von sexuellen Übergriffen auf Kinder berichtet wird, Beratungsstellen gegründet wurden sowie Präventionsprogramme und -materialien Einzug in Regelkindergärten und -schulen gefunden haben, ist von Kindern mit Hörschädigung in diesem Zusammenhang auch heute noch nicht die Rede.



Internationale Untersuchungen sowie Erfahrungsberichte aus der Arbeit mit hörgeschädigten Menschen weisen hingegen auf sexuelle Übergriffe als ein weit verbreitetes Phänomen hin.

Laut Untersuchungen aus den USA, England und Norwegen werden etwa 40 bis 50 % der hörgeschädigten Mädchen und Jungen Opfer sexueller Gewalt (Sullivan/Brookhouser/Knutson/Scanlan et al., 1991; Kennedy, 1989; Kvam 2004). Im Vergleich dazu liegen die Zahlen für Mädchen ohne Behinderung bei etwa 15 bis 31 %, für Jungen ohne Behinderung etwa bei 4 bis 9 % (Bange, 1995).

Auch wenn solche Zahlen aufgrund der unterschiedlichen Untersuchungsmethoden sowie der verschiedenen Lebensbedingungen in den einzelnen Ländern wohl eher einen Trend angeben und weniger als absolute Zahlen gesehen werden sollten, sind für die Arbeit mit hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen doch zwei wesentliche Punkte zu beachten: Zum einen ist die Anzahl hörgeschädigter Kinder, die Opfer sexueller Ausbeutung

werden, wesentlich höher als die für Kinder ohne Behinderung. Zum anderen, und dies hat Relevanz in Hinblick auf die präventive Arbeit in den Schulen, sind Jungen

genauso stark betroffen wie Mädchen. Betroffen sind dabei hörgeschädigte (wie auch hörende) Kinder aller Altersstufen und aller sozialen Schichten. Viele hörgeschädigte Kinder berichten zudem von Übergriffen durch verschiedene Täter und darüber, dass sich die sexuelle Ausbeutung über mehrere Jahre erstreckt.

Lange Jahre standen hauptsächlich Erwachsene im Fokus, wenn es um die Täter sexueller Übergriffe geht. Bei Untersuchungen zu sexueller Gewalt im Allgemeinen ist die Rede von hauptsächlich drei Tätergruppen, die jeweils etwa ein Drittel ausmachen (Freunde/Bekannte, enge Familienmitglieder, Fremdtäter). In Bezug auf die Täter bei sexuellen Übergriffen auf hörgeschädigte Kinder (und Kinder mit anderen Behinderungen) fällt auf, dass der Anteil von Fremdtätern fast vollkommen wegfällt. Er wird ersetzt durch Personen, die mit dem betroffenen Kind aufgrund seiner Behinderung in Kontakt stehen. Zu dieser Personengruppe können beispielsweise Bus- bzw. Taxifahrer, aber auch Therapeuten, Lehrer und Erzieher, Ärzte, Zivildienstleistende und Praktikanten gehören.

Seit einiger Zeit rücken jedoch auch hörgeschädigte Mitschüler als Täter ins Blickfeld. Betroffene Kinder und Jugendliche berichten beispielsweise, dass sie sich von Mitschülern an den Genitalien berühren lassen müssen oder gezwungen werden, sich auf dem Schulhof zu ent-

blößen. Ältere oder stärkere Mitschüler zwingen Jungen auf dem Schulklo, vor anderen zu onanieren oder andere Mitschüler oral zu befriedigen. Mädchen und Jungen werden per SMS oder im Internet von Mitschülern sexuell belästigt, in anderen Fällen kommt es sogar zu Vergewaltigungen durch einen oder mehrere Mitschüler.

Sexuell aggressive Jugendliche, die andere Kinder und Jugendliche missbrauchen, sind kein neues Phänomen. Auch vor mehr als zehn Jahren berichteten hörgeschädigte Jugendliche und Erwachsene schon, dass sie an der Schule oder im Internat von anderen Jugendlichen missbraucht wurden. Doch im Gegensatz zu früher dringen heute diese Taten glücklicherweise immer mehr ins Bewusstsein und damit auch an die Öffentlichkeit. Dabei handelt es sich bei sexuellen Übergriffen nicht um eine Spielart von Sexualität, sondern um eine Form von Macht und Gewalt. Sexuell aggressive Jugendliche suchen nicht nach sexueller Befriedigung – nein, ihr Ziel ist es, andere Kinder und Jugendliche zu verletzen, sie zu demütigen und für ihre Machtspiele zu missbrauchen.

Die meisten Opfer wissen nicht, dass die Taten, die sie ertragen müssen, strafbar sind. Gerade hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen fehlt das Wissen über Körperrechte und sie wissen zudem nicht, an wen sie sich wenden können und von wem sie Hilfe erhalten. Außerdem werden sie oft unter Druck gesetzt und müssen schweigen. Und auch die Mitschüler schweigen, obwohl sie von den Geschehnissen Kenntnis haben. Doch sie versuchen, sich möglichst unauffällig zu verhalten, um nicht das nächste Opfer zu werden.

Auch Marit Kvam (2004) fand in ihrer Studie in Norwegen heraus, dass mehr als



40 % der sexuellen Übergriffe, von denen die Betroffenen berichteten, durch Mitschüler begangen wurden. Und obwohl 30 % der Gefragten berichteten, auch von sexuellen Übergriffen auf andere Schüler gewusst zu haben, wurden nur in sehr wenigen Fällen die Eltern, Lehrer oder andere Ansprechpartner ins Vertrauen gezogen.

Sexuelle Gewalt zieht zum Teil schwere und lang andauernde Folgen nach sich, die sich zum Teil auf der körperlichen, vor allem aber auf der psychischen und sozialen Ebene bemerkbar machen können.

Das unmittelbare Erleben eines sexuellen Übergriffs ist für die meisten Kinder geprägt von Angst, Ohnmacht, Scham- und Schuldgefühlen. Ohne ausreichende Möglichkeiten, das Erlebene zu verarbeiten, besteht dabei die Gefahr, dass sich die Folgen der sexuellen Ausbeutung mittel- und langfristig wesentlich ernster auswirken. Dies geschieht auch dann, wenn das Kind als Resultat aus einem ohnehin schon negativen Selbstbild als hörgeschädigter Mensch und dem fehlenden Wissen um andere Opfer eine Verbindung zwischen dem Übergriff und der Hörschädigung herstellt und zu dem Ergebnis kommt 'Ich werde missbraucht, weil ich hörgeschädigt bin!' (Dietzel, 2004).

Körperliche Folgen sexueller Übergriffe in Form von Verletzungen im Genitalbereich und/oder Hämatomen wären ein eindeutiger und nachweislicher Hinweis auf die Tat, sind jedoch eher selten. Allerdings sollte auch die Gefahr der Übertragung von Geschlechtskrankheiten, AIDS oder einer Schwangerschaft bei massiven Übergriffen nicht ganz außer Acht gelassen werden.

Vor allem bei fehlenden Verarbeitungsmöglichkeiten können langfristige psychi-

sche, psychosomatische und psycho-soziale Folgen entstehen, die sich beispielsweise in Form von Störungen (Ess-, Schlaf- oder Konzentrations-, aber auch gynäkologischen Störungen), Isolation, Rückzug, Depressionen, Schmerzen (Kopf-, Magen- oder Unterbauchschmerzen) oder aggressivem/autoaggressivem Verhalten bemerkbar machen.

Da es besonders hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen schwerfällt, über das Erlebene zu sprechen, kommt den Symptomen, die als Folge der Übergriffe nach außen sichtbar werden, eine besondere Bedeutung zu. Allerdings weisen, mit Ausnahme der eher seltenen körperlichen Symptome, wenige Zeichen direkt auf sexuelle Gewalt hin und können auch für eine Vielzahl anderer Ursachen stehen. Bei Kindern mit Behinderungen, so auch bei hörgeschädigten Mädchen und Jungen, besteht zudem die Gefahr, dass Symptome nicht erkannt oder der Behinderung zugeschrieben werden. Als Fachberatungsstelle gelingt es uns manchmal nur mit viel Erfahrung und durch sorgfältiges Zusammentragen einzelner Puzzle-Teilchen, ein klares Gesamtbild der Situation und der darin verborgenen Übergriffe zu erhalten.

Der Umgang mit sexuellen Übergriffen ist für die Schule, das Internat oder das Wohnheim ein großes Problem. Einerseits fehlt dem Personal oft das nötige Hintergrundwissen, um sexuelle Gewalt schon in den Anfängen zu erkennen und richtig zu reagieren. Andererseits mangelt es an vielen Schulen und Einrichtungen an klaren Vorgaben, wie bei sexuellen Übergriffen zu reagieren ist und welche Schritte einzuleiten sind. Dabei hat sich gezeigt, dass die Täter mit den Übergriffen nur dann aufhören, wenn sie konsequent zur Verantwortung gezogen werden, d.h. wenn auf die Tat konsequent und angemessen rea-

giert wird. Denn wird die Tat ignoriert, verharmlost oder unter den Teppich gekehrt, zeigt dies dem Täter 'Ich kann weitermachen, mir passiert sowieso nichts!'.

Den Schulen, Internaten und anderen Institutionen mangelt es in der Regel nicht an der Bereitschaft, sich der Problematik zu stellen, es fehlt jedoch das entsprechende Wissen über Schritte und Vorgehensweise. Unsere Fachberatungsstelle 'Sexuelle Gewalt gegen hörgeschädigte Kinder' in Köln bietet gezielte Unterstützung bei diesem Problem. Sie dient bundesweit als Anlaufstelle für Betroffene, die Rat und Hilfe suchen, sowie für Schulen und andere Einrichtungen, die sexuelle Übergriffe nicht länger tolerieren wollen.

Als präventive Maßnahmen bietet die Fachberatungsstelle Fortbildungsseminare für Erzieher und Lehrkräfte, aber auch Informationsveranstaltungen für Gehörlosenvereine, Kommunikationsforen und Elternabende an. Hier lernen die Interessierten, Zeichen für sexuelle Übergriffe zu erkennen, mit betroffenen Kindern und Jugendlichen, aber auch mit sexuell aggressiven Jugendlichen richtig umzugehen und Ansprechpartner zu finden.

Um jedoch durchgreifende Änderungen zu erzielen, müssen auch die Kinder und Jugendlichen aktiv mit eingebunden werden. So werden sie z.B. in Projektwochen über ihre Rechte aufgeklärt, sie lernen, wie sie sich verhalten, wenn sie von einem Missbrauch wissen, sie können an Selbstbehauptungs- und Anti-Aggressions-training teilnehmen und lernen, an wen sie sich wenden können, wenn sie Hilfe benötigen.

Ziel der verschiedenen Fortbildungen und Projekte ist es vor allem, an den Schulen und Einrichtungen eine Atmosphäre zu



Foto: Wolfram Kraus, 2007; bei Morro Jable, Fuerteventura

schaffen, die es den Opfern erleichtert, von dem Erlebten zu berichten; eine Atmosphäre, in der sexuelle Gewalt nicht tabuisiert wird und dadurch erst stattfinden kann. Als hilfreich hat es sich dabei erwiesen, eine enge Kooperation zwischen der Schule/Einrichtung und der Fachberatungsstelle aufzubauen. So wurden an einigen Schulen zusammen mit der Fachberatungsstelle Leitfäden entwickelt, die die erforderlichen Schritte bei sexuellen Übergriffen festlegen, einen Koordinator bestimmen und damit die Vorgehensweise für alle Mitarbeiter klar regeln.

An anderen Einrichtungen wiederum wurden Mitarbeiter gewählt, die den Schülerinnen und Schülern als Ansprechpartner bei (sexuellen) Übergriffen zur Verfügung stehen und die die anschließende Koordination übernehmen. Auch eine regelmäßige 'Sprechstunde' durch externe Berater als Beratungsangebot für die Schülerinnen und Schüler hat sich an einigen Schulen bewährt.

Neben dem Themenschwerpunkt 'Sexuelle Gewalt' bietet die Fachberatungsstelle auch noch Fortbildungen und Beratung u.a. zu zwei weiteren Themenschwerpunkten an: Sexualerziehung und Mobbing. Auch diese beiden Schwerpunkte bilden einen wesentlichen Teil der präventiven Arbeit mit hörgeschädigten Kindern. So hat sich zum einen gezeigt, dass fehlende sexuelle Aufklärung mit zu den Risikofaktoren gehört, die hörgeschädigte

(behinderte) Kinder zu fast 'idealen Opfern' werden lassen. Während hörende Kindern in vielen verschiedenen Lebensbereichen Informationen über Sexualität erhalten, wie z.B. durch Jugendzeitschriften, das Fernsehen, Bücher, Schule und Elternhaus, obliegt bei hörgeschädigten Kindern die sexuelle Aufklärung zu einem sehr großen Teil der Schule, da die kommunikativen Einschränkungen im Elternhaus oftmals tief greifende Gespräche unmöglich machen. Zum anderen können zwischen Mobbing und sexuellen Übergriffen durchaus Parallelen gezogen werden. So handelt es sich bei beiden Taten um Grenzüberschreitungen, d.h. um fehlenden Respekt der Grenzen anderer. Zudem berichten viele Opfer von sexuellen Übergriffen, dass sie in der Schule ebenfalls Opfer von Mobbing sind (Kvam, 2004). Eine umfassende Prävention sexueller Gewalt muss daher auch Themenbereiche wie sexuelle Aufklärung und Aufklärung über andere Gewaltformen wie Mobbing beinhalten.

Die Fachberatungsstelle 'Sexuelle Gewalt gegen hörgeschädigte Kinder' versteht sich als Angebot, die Lücke der fehlenden spezifischen Beratung und Fortbildung im Hinblick auf (sexuelle) Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit kommunikativen Einschränkungen zu füllen und ist derzeit im gesamten Bundesgebiet einzigartig. Unser Ziel ist es, Themen wie sexuelle Gewalt, Gewalt im Allgemeinen, Aufklärung und Sexualität

als selbstverständliche Inhalte in die Arbeit mit hörgeschädigten Menschen einzubringen. Nur durch die Vermittlung des notwendigen Wissens ist eine größtmögliche Autonomie für Kinder und Jugendliche mit Hörschädigung zu erreichen.

Literatur

- Bange, D. (1995); Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen; In: Marquardt-Mau, B. (Hrsg.); Schulische Prävention gegen sexuelle Kindesmisshandlung; Grundlagen, Rahmenbedingungen, Bausteine und Modelle; Weinheim, München: Juventa; 31-54;
- Dietzel, A. (2004); Gehörlos-sprachlos-missbraucht?! Eine Unterrichtsreihe für die präventive Arbeit mit hörgeschädigten Mädchen und Jungen; Hamburg: Verlag Dr. Kovac;
- Kennedy, M. (1989); The Abuse of Deaf Children; Child Abuse Review (Spring); 3-7;
- Kvam, M. (2004); Sexual abuse of deaf children; A retrospective analysis of the prevalence and characteristics of childhood sexual abuse among deaf adults in Norway; Child Abuse & Neglect 28, 241-251;
- Sullivan, P.M./Brookhouser, P.E./Knutson, J.F./Scanlan, J.M. at al. (1991); Patterns of Physical and Sexual Abuse of Communicatively Handicapped Children; Annals of Otolaryngology and Laryngology 100 (3), 188-194;

*Dr. Anja Dietzel
Dietzel Coaching*

*Fachberatung Sexuelle Gewalt gegen
hörgeschädigte Kinder
Markusplatz 21
50968 Köln*

'Ein Kind ist ein Buch, aus dem wir lesen und in das wir schreiben sollen.'

Peter Rosegger

'Mit einer Kindheit voll Liebe kann man ein halbes Leben hindurch für die kalte Welt haushalten.'

Jean Paul

'Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben: Sterne, Blumen und Kinder.'

Dante Alighieri



Grundbedürfnisse der Kinder

Es bedarf zahlreicher Voraussetzungen, damit ein Kind seine Fähigkeiten und Anlagen gut entwickeln kann:

Es braucht ein Umfeld, das seine Grundbedürfnisse sichert, seine Gesundheit schützt, ihm Liebe und Zuwendung schenkt, seine Neugierde und Freude am Lernen fördert und seine individuellen Fähigkeiten und Entwicklungsschritte berücksichtigt. Es braucht von Anfang an Menschen, die einfühlsam auf seine kindliche Seele eingehen. Es braucht eine freundliche und friedliche Welt zum Aufwachsen.



Welche besonderen Hürden gerade Kinder mit einer Hörschädigung zu überwinden haben, zeigt eindrucksvoll und differenziert der Text zur schulischen Laufbahn dieser Kinder von Ute Jung.

Der Artikel von Anja Dietzel enthält bisher so nicht allgemein bekannte und teilweise erschreckende Angaben über das Ausmaß von sexueller Gewalt an hörgeschädigten Kindern. Besonders bestürzend war für mich zu lesen, wie leicht diese Kinder einen Bezug zwischen sexuellen Übergriffen und ihrer Behinderung herstellen und zur Schlussfolgerung kommen 'Ich werde missbraucht, weil ich hörgeschädigt bin'. Hier ist in erster Linie das Wissen um die Vorgehensweise und die besondere Situation von Kindern mit Hörschädigung vonnöten, für das die Autorin wertvolle Hinweise gibt.

Ich bin sehr froh, dass die *Schnecke* dieses Thema aufgreift, denn jedes Kind braucht einen geschützten Raum für seine Entwicklung – für Kinder mit einer Hörbehinderung gilt dieser Grundsatz ganz besonders!

Irene Eppe-Waigel

Dr. Irene Eppe-Waigel
Schirmherrin Stiftung Kindergesundheit
c/o Ashurst
Prinzregentenstr. 18, 80538 München
E-Mail: info@kindergesundheit.de

K.-J.-Zülch-Preis 2007 für Professor Graeme Clark

Professor Graeme Clark ist ein ungewöhnlicher Mensch. 1984/85 lernte ich ihn schätzen, als mein damaliger Lehrer Ernst Lehnhardt erkannte, dass man bei der Entwicklung von Innenohrprothesen in Australien viel weiter war als sonstwo auf dem Globus. Die erste alltagstaugliche Innenohrprothese für ertaubte Erwachsene wurde von Prof. Clark bereits 1978 implantiert. Damit hatten wir erstmals den prothetischen Ersatz eines Sinnesorgans in unserer Hand. Es gibt bis heute keine andere Prothese für den Ersatz einer Sinnesorganfunktion.

Während seiner Ausbildung zum Hals-Nasen-Ohrenarzt sah es zunächst gar nicht danach aus, dass Prof. Clark sich künftig dem Ohr widmen würde. Nach Aufenthalten in England und Schottland wurde er 1968 Master of Surgery und ein Jahr später legte er eine Doktorarbeit zum PhD in Sydney vor. Die Forschungsarbeiten für die Innenohrprothese begannen Ende der 60er-Jahre und wurden 1969 in der Zeitschrift *Experimental Neurology* publiziert; die bahnbrechende Publikation. Nun ging es nicht nur um die Lösung elektrophysiologischer Probleme, sondern auch um Fragen der Biokompatibilität, d.h. der nach einer Implantation möglicherweise folgenden strukturellen Veränderung in der Cochlea. G. Clark ist sicher ein HNO-Arzt mit Denkstrukturen, die man als Chirurg haben muss und gleichzeitig ein Vollblutforscher. Schon in den 70er-Jahren hat er klar erkannt, dass eine erfolgreiche elektrische Stimulation der Hörbahn nur mit mehreren und in der Schnecke liegenden Elektroden möglich ist. Also entwickelte er auch den Weg, wie man an und in das Innenohr kommt und wie so ein Elektrodenträger minimal traumatisierend in die Schnecke platziert werden kann. Auch das war Pionierarbeit. Noch in den 80er-Jah-

ren bis in die frühen 90er-Jahre gab es heftige Diskussionen, ob nun intra- oder extracochleär die Hörbahn zu stimulieren sei. Beide Seiten hatten gute Argumente, doch Prof. Clark ließ sich nie provozieren. Er kontert unglaublich sachlich, präzise und humorvoll.



Kurz: Die intracochleäre Stimulation hat sich ebenso durchgesetzt wie die transcutane Signal- und Energieübertragung, also über die geschlossene Kopfhaut. Und hier bin ich bei einer weiteren Facette des G. Clark, denn was die Signalverarbeitung und Übertragung sowie

die Energieversorgung des Implantates angeht, müsste man Nachrichten- und Elektrotechniker sein. Deshalb hat Prof. Clark es geschafft, überragende, junge motivierte und talentierte Mitarbeiter wie Patrick, Bailey, Tong, Blamey, Busby und Dowell und andere in sein Team zu nehmen. Gekonnt fair und mit großer sozialer Kompetenz leitete G. Clark sein Institut. Er war Gründer und Direktor des Bionic Ear Institute neben seiner Tätigkeit als Professor und Chairman der HNO-Klinik der Universität Melbourne von 1970 bis 1999. Im Jahre 1970 begründete und leitete er auch das CI-Programm der Universität Melbourne und dazu kam die Gründung der CI-Klinik am Eye and Ear Hospital in Melbourne. Er war Direktor des Bionic Ear Institute bis 2006, der CI-Klinik und dem CI-Programm stand er bis 2004 vor. Als Chairman der Universitäts-HNO-Klinik Melbourne schied er 1999 aus, also nach 29 Dienstjahren. Solche Positionen sind wesentlicher Bestandteil einer Laudatio. Was mir aber viel mehr am Herzen liegt, ist aufzuzeigen, dass Prof. Clark auch klinischer und wissenschaftlicher Manager gewesen ist. Es reichte ihm nicht, nur kluge Gedanken zur Biochemie, Physiologie, Elektro- und Nachrichtentechnik, Werkstoffkunde und der chirurgischen

Vorgehensweise zu haben, sondern er schaffte ein Umfeld, basierend auf einer Hochschuleinrichtung.

Das Durchsetzen von Innovationen in der Medizin in die Praxis dauert lange. Beim CI dauerte es nur ca. sechs Jahre. Die von uns auf der Basis des von Prof. Clark entwickelten CIs 1992 eingeführte mehrkanalige Hirnstammprothese zur Stimulation der Hörbahn, wenn der Hörnerv nicht mehr funktioniert, brauchte fast zehn Jahre, um sich in Europa und in den USA klinisch zu etablieren. Mit der Entwicklung der elektrischen Stimulation der Hörbahn hat Prof. Clark wissenschaftliches Neuland betreten. Davon zeugen eine Vielzahl an Patenten, an denen er zumeist als Erstautor beteiligt ist und die Vielzahl von hochkarätigen Publikationen. Nimmt man die zehn wichtigsten Arbeiten heraus, die auch Prof. Clark selbst als seine wichtigsten bezeichnet, dann sind diese nahezu alle in typischen HNO-Journalen erschienen.

Prof. Clark hat für seine Arbeiten sehr viele Ehrungen erfahren. So ist er Fellow und Honorary Fellow diverser Colleges, Societies und Institute in Australien und im Vereinigten Königreich. Er erhielt u. a. den 'Aram Glorig Award', den 'Fletcher Award in Technical Application' in New York und war 'Australian Father of the Year' im Jahre 2004. Damit komme ich nun zu einem anderen Aspekt. CIs werden eben nicht mehr nur bei ertaubten Erwachsenen eingesetzt, sondern auch bei taub geborenen Kleinstkindern. Diese Kinder lernen, taub geboren, mit dem CI Hören und Sprechen und der überwiegende Teil dieser Kinder besucht Regelschulen. Die sozialen Perspektiven gleichen sich denen eines normalen Jugendlichen an. Ich habe viel erzählt: Wir sollten doppelt so viel zuhören wie sprechen...

Ann. d. Redaktion: Laudatio der Verleihung am 31. August 2007 im Kölner Gürzenich; aus Platzgründen gekürzt.

*Prof. Dr. Dr. h.c. R. Laszig
Univ.-HNO-Klinik
Killianstr. 5
79106 Freiburg*



Cochlear-Adventskalender ab
1.12. unter www.cochlear.de



Für Nucleus® Freedom™ gibt es neues **Kinderzubehör** – schon gehört?

Mit dem neuen Babyworn™ kann der Freedom HdO in eine kleine am Körper getragene Variante verwandelt werden. So hat Ihr Kind mehr Bewegungsfreiheit und Sie ein sicheres Gefühl.

Snugfit™ gibt festen Halt am Ohr: Es kann einfach hinter dem Ohr angepasst werden und gibt der HdO-Einheit einen besseren Sitz. Dies ist nicht nur für Kinder interessant.

Gern geben wir Ihnen mehr Informationen zum Freedom Kinderzubehör.
Sie können sich an Ihren Servicepartner vor Ort wenden,
oder Sie besuchen uns unter www.cochlear.de.

Interview mit Professor Peter Jann

Hörbehinderten Kindern zu helfen, damit diese ein normales Leben führen können, ist eine der Lebensaufgaben, denen sich Prof. Dr. Peter Jann, Diplompädagoge am Pflanzinstitut für Hörsprachbehinderte in Frankenthal (PIH), gestellt hat.

Gisela Mathä: Herr Prof. Jann, wir haben uns kennengelernt bei der Übergabe von Hörgeräten an Sie. 2001 las ich in der Zeitung 'Der Förderverein Hilfe für Behinderte in Russland sucht dringend Hörgeräte für hörbehinderte Kinder und Erwachsene in Russland.' Mein Interesse war geweckt. Wann und warum haben Sie diesen Verein gegründet? Warum engagieren Sie sich gerade in Russland?



Prof. Jann: Der Verein wurde im Oktober 2001 gegründet. Ich habe diesen Verein gegründet, weil es in Russland viele Kinder und Erwachsene gibt, die keine Hörgeräte besitzen.

G. M.: Wie kamen die Verbindungen zustande und welche Verbindungen gibt es zwischen dem PIH sowie den Hörbehindertenschulen in Moskau und St. Petersburg?

Prof. J.: Zwischen dem PIH und der Moskauer Gehörlosenschule Nr. 10 besteht eine langjährige Partnerschaft. Nach St. Petersburg wurde ich als Landesvorsitzender des Berufsverbandes Deutscher Hörgeschädigtenpädagogen von einer Gehörlosenschule 1994 eingeladen. Alle zwei Jahre findet zwischen dem PIH und der Moskauer Schule ein gegenseitiger Besuch von Lehrern und Schülern statt.

G. M.: Erhalten die hörbehinderten Kinder in Russland eine so gute Betreuung, Ausbildung und Hilfe wie bei uns? Haben die dortigen Pädagogen den Wissensstand wie bei uns?

Prof. J.: Die Betreuung der Kinder in Russland ist nicht mit der Betreuung in Deutschland vergleichbar. Vor allem die Frühförderung ist noch nicht so ausgebaut wie bei uns. Die Ausbildung der Lehrer ist nicht so spezialisiert wie in Deutschland.

G. M.: Gibt es auch in Russland CIs und Kliniken, die diese implantieren? Wie sieht die Nachsorge aus? Gibt es staatliche Unterstützung?

Prof. J.: Ich kenne in St. Petersburg eine CI-Klinik und in Moskau zwei Kliniken, eine davon ist Privatklinik. Die Versorgung mit einem Cochlea Implantat ist eine finanzielle Frage. Die Patienten erhalten keine Zuwendungen von Krankenkassen wie bei uns, sodass sich nur wenige reiche Russen eine Implantation leisten können. Eine systematische

Nachsorge ist mir nicht bekannt. Die Privatklinik in Moskau sieht nach der Implantation ihre Aufgabe für beendet an. Übrigens hat unser Förderverein einem jungen russischen Arzt aus St. Petersburg die Möglichkeit gegeben, vier Wochen bei Implantationen an der Universitätsklinik Würzburg zu hospitieren.

G. M.: Gibt es in Russland auch SHGs?

Prof. J.: Meines Wissens gibt es keine SHGs in Russland.

G. M.: Werden in Russland Kinder ausreichend mit Hörgeräten oder anderen Hörhilfen versorgt?

Prof. J.: Nach meiner Erfahrung ist die Versorgung mit Hörgeräten nicht ausreichend. Das Bewusstsein für die Bedeutung von Hörgeräten ist nicht so ausgebildet wie bei uns. In den Schulen fehlen weitgehend moderne FM-Anlagen.

G. M.: In unserem Grundgesetz ist verankert: 'Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden'. Ziel dieses Gesetzes ist es, die Benachteiligung von behinderten Menschen zu beseitigen und zu verhindern sowie die gleichberechtigte Teilhabe von behinderten Menschen am Leben der Gesellschaft zu gewährleisten und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen. Gibt es auch in Russland solche Gesetze für Behinderte (Hörbehinderte)?

Prof. J.: Der Gleichheitsgrundsatz ist in der russischen Verfassung auch veran-

kert. Leider sieht die Lebenspraxis oft ganz anders aus. Behinderte werden oft als 'minderwertige Menschen' betrachtet.

G. M.: Was können Sie tun, um die Situation der hörgeschädigten Kinder und Erwachsenen in Russland zu verbessern?

Prof. J.: Als Vereinsvorsitzender sammle ich mit den Mitgliedern Hörgeräte. Ich konnte in den letzten fünf Jahren über 500 Geräte an Kindergärten, Kliniken und Schulen übergeben. Darüber hinaus führe ich regelmäßige Fortbildungen und Beratungen für Fachpersonal an Hörgeschädigtenschulen und für Eltern hörbehinderter Kinder in den Ballungszentren St. Petersburg und Moskau durch. Als Professor für Früherziehung und Rehabilitation versuche ich, den Stand unseres Fachwissens an russische Studenten weiterzugeben. Dabei spielen die Themen Früherkennung, frühe Versorgung mit Hörhilfen und das CI eine besonders große Rolle. Die Übersetzung und Herausgabe deutscher Fachbücher in Russland ergänzt diese Tätigkeiten.

G. M.: Sie arbeiten zur Zeit an dem Forschungsprojekt 'Sprachentwicklung bilateral versorgter CI-Kinder in Deutschland'. Um was geht es da genau?

Prof. J.: Bei dem Forschungsprojekt geht es vor allem darum, wie sich das bilaterale Hören auf die Sprachentwicklung von Kleinkindern auswirkt. Lernen bilateral implantierte Kleinkinder besser und schneller sprechen als einseitig implantierte Kinder?

G. M.: Wie erholen Sie sich bei solch hohen Belastungen und großem Engagement?

Prof. J.: Ich spiele gerne in meiner Freizeit Fußball und besuche vor allem in Russland klassische Konzerte.

G. M.: Ich danke Ihnen für das interessante Interview und wünsche Ihnen weiterhin Erfolg und alles Gute.

*Gisela Mathä
Bergsteinstr. 60
67434 Neustadt*

*Prof. Dr. Peter Jann
Wiesenstr. 14
67229 Laumersheim*

CI-Nachsorge auf die Sie sich verlassen können.



Foto: Windex

Für Hörgeräte ist es nie zu früh

„Wer Hörprobleme hat, sollte Hörgeräte nutzen. Dafür kann es nie zu früh sein.“ Dies betont Prof. Roland Laszig, Direktor der Universitäts-HNO-Klinik Freiburg. Ansonsten besteht die Gefahr, dass man sich an das schlechte Hören gewöhnt. Geräusche, die man nicht mehr hört, vergisst man sogar.

„Wenn Sie Hörprobleme haben, dann kommt es zu einer Entwöhnung. Das Gehirn passt sich an das schlechte Hören an und empfindet das als normal“, so Prof. Laszig. Es gewöhnt sich daran, bestimmte Geräusche nicht mehr zu hören. Wenn diese dann Jahre später – dank Hörgeräten – wieder wahrgenommen werden können, muss man sich erneut an das neue Hören gewöhnen.

Die neuen Hörgeräte oder Hörsysteme sind inzwischen sehr gut geworden, wie Prof. Laszig feststellt: „Dank offener Versorgung, digitaler Signalverarbeitung und Störschallunterdrückung können die Leute Geräusche hören, die sie eigentlich schon vergessen haben.“ Vieles – wie das Ticken einer Uhr – nehmen normal Hörende unterschwellig wahr und blenden es, weil es unwichtig ist, mit dem Gehirn aus. Solche Geräusche werden nun gehört und als störend empfunden. „Dieses Ausblenden muss das Gehirn wieder lernen. Ein solcher Lernprozess ist mit zunehmendem Alter schwieriger. Deshalb sollte man Hörgeräte nutzen, sobald man die Verordnung hat. Je früher, desto besser.“

„Eine zu frühe Versorgung gibt es nicht“, so Prof. Laszig. Denn an der Leistungsfähigkeit des Gehörs ändere sich durch Hörgeräte nichts. Die Ohren können dadurch also nicht unter- oder überfordert werden. „Ich kann nur das Defizit, das schlechte Hören, ausgleichen. Der sub-

jektive Sinneseindruck wird verbessert, weil ich besser höre und verstehe. Aber das Gehör bleibt gleich.“

Das Gerücht, dass man Hörgeräte möglichst selten tragen solle, weil die Ohren Ruhe brauchen, bezeichnet Prof. Laszig als ausgesprochene Fehlmeldung. „Wenn einer eine Hörminderung hat, dann sollte er die Hörgeräte so viel wie möglich tragen. Natürlich immer unter der Voraussetzung, dass die Geräte richtig eingestellt sind und davon kann man bei unseren Hörgeräteakustikern ausgehen.“ Natürlich solle das Ohr auch Ruhe haben. Man solle sich keinem extremen Lärm aussetzen, nicht stundenlang Musik hören mit voller Dröhnung. Aber es gehe dabei nicht um absolute Ruhe, sondern um einen normalen Umgebungslärmpegel. „Alles andere ist ja lebensfremd. Unsere Ohren haben 24 Stunden am Tag geöffnet und es gibt hier und da Geräusche. Die sollen wir natürlich auch weiter hören. Das ist Bestandteil unseres Lebens“, so Prof. Laszig. „Wer schlecht hört, soll seine Hörgeräte möglichst oft tragen, damit er einen normalen Höreindruck bekommt.“

Wer Fragen zu Hörproblemen hat, kann sich an das Beratungstelefon der Fördergemeinschaft Gutes Hören (FGH) wenden. Jeden Mittwoch von 14 bis 16 Uhr stehen Hörakustiker (0800/0112-112) und HNO-Ärzte (0800/0112-113) für die individuelle Beratung am Telefon bereit. Die Anrufe sind gebührenfrei!

Eine erste Einschätzung des eigenen Hörvermögens ermöglicht der telefonische Hörtest der FGH unter 0180/5323754. Die Gesamtgebühr beträgt € 0,74.

(Quelle: Fördergemeinschaft Gutes Hören, Schuhmarkt 4, 35037 Marburg)



- Wir sind kompetente Partner in der FM-Anpassung an Ihren CI-Sprachprozessor (Campus S, SmartLink, Sennheiser, Solaris)
- Lichtsignalanlage, Rüttel- und Lichtblitzwecker, TV- und Telefonzubehör vorführbereit
- Wir helfen Ihnen bei Kostenberatung bei Ihrer Krankenkasse
- Reparatur aller CI-Prozessoren
- Wir machen mit Ihnen ein Hörtraining (Hörstrategie, Hörakustik) für bessere Kommunikation in schwierigen Hörsituationen
- Wir sind Spezialisten für die Kombination CI und Hörgeräte
- Wir fertigen die passgenaue Halteotoplastik bzw. Auflageplastik für Ihren Sprachprozessor

pro akustik Hörakustiker GmbH & Co. KG
Königstraße 52 · 30175 Hannover
Telefon (0511) 388198-0
Telefax (0511) 388198-15

www.proakustik.de

Der Weg ist das Ziel

Allen in der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) cochlea-implantierten Kindern bietet das Hörzentrum Hannover (HZH), unter ärztlicher Leitung von Prof. Lenarz, seit Anfang des Jahres neben dem Therapiekonzept im CIC 'Wilhelm Hirte' die Möglichkeit zur Nachbetreuung mit einem zusätzlichen Konzept.

Die Eltern entscheiden, ob sie wie bisher das Therapiekonzept im CIC 'W. Hirte' in Anspruch nehmen oder ins HZH kommen.

Aufbauend auf siebzehn Jahre Erfahrung in der Nachsorge CI-versorgter Kinder mit dem Konzept des CIC 'W. Hirte', wo ich von 1992 bis 2006 tätig war, ist es unser Anspruch, neue Erkenntnisse und Forschungsergebnisse aus der Nachsorge erwachsener CI-Patienten, neues medizinisch-technisches Wissen und darauf abgestimmte pädagogische Begleitung unter einem Dach anzubieten.

Die Technik macht zwar rasante Fortschritte, aber 'neu' ist nicht immer 'besser'. Und was für Erwachsene gut ist, muss für Kinder erst noch passend gemacht werden. Rückmeldungen von den erwachsenen CI-Trägern geben entscheidende Hinweise, die von den Ingenieuren in die Anpassung bei Kindern mit einbezogen werden. Grundsätzlich erfolgt die Anpassung der Kinder im Team mit der betreuenden Pädagogin, da die Kinder immer früher diagnostiziert und implantiert werden. „Dabei muss bis zum zweiten Lebensjahr von keiner Mitarbeit des Kindes ausgegangen werden, danach kann mit einer Mitarbeit gerechnet werden und ab dem dritten Lebensjahr ist (meistens) eine Mitarbeit möglich.“ (Kerstin Bockhorst, Hörgeräteakustikermeisterin und Pädagogin; 2007).

Das Handeln innerhalb der Nachbetreuung cochlea-implantierter Kinder ist ein dynamischer Prozess, der sowohl Grundlage als auch Teil des therapeutischen Geschehens ist und daher als Förderdiagnostik bezeichnet wird. Ziel ist es, die prälingual cochlea-implantierten Kinder in ihrer Entwicklung so zu fördern, dass sie mit den heute zur Verfügung stehenden medizinisch-technischen Möglichkeiten ihre

Anlagen und Fähigkeiten entfalten und am Leben in der Gemeinschaft der Hörenden und Lautsprechenden teilnehmen können. Angepasst an die individuelle Situation der Familie und auf der Grundlage eines 'Fahrplans', der sich in siebzehn Jahren Erfahrung für die größte Zahl der cochlea-implantierten Kinder bewährt hat, fordern wir so viel Betreuung im Kompetenzzentrum HZH wie nötig und so wenig Herausgenommenensein aus dem alltäglichen, sozialen Kontext wie möglich.

Das CI ist kein alleiniges Forschungsprojekt mehr, es hat sich vielmehr in der HNO-Heilkunde weltweit etabliert. In Deutschland ist die Therapie von CI-Kindern Ausbildungsinhalt in der Sonderpädagogik und der

Logopädie. Damit haben sich die Voraussetzungen zur wohnortnahen Betreuung der CI-Patienten deutlich verbessert. Die Aufgabenverteilung in der Nachbetreuung CI-versorgter Kinder kann neu definiert werden.

Die Erstanpassung findet vier bis sechs Wochen nach der Implantation statt und sollte aus unserer Sicht ausschließlich von erfahrenen Ingenieuren und Pädagogen durchgeführt werden. Kind und Bezugsperson kommen dazu drei Tage ins HZH.

Inhalte und Ziele der Erstanpassungsphase sind:

- Erstanpassung, Erklärung und Handhabung des Sprachprozessors (SP) und seines Zubehörs,
- Akzeptanz des SPs durch das Kind, erste Hörreaktionen,
- Überprüfung der aktuellen Förderungssituation, darüber hinausgehende Notwendigkeiten ggf. Initiierung dieser Fördermaßnahmen,
- individuelle Beratung und Zielsetzung bezüglich der zu erwartenden Hörsprachentwicklung,
- Unterstützung und Bestärkung der Eltern in ihrer Dialogfähigkeit mit dem Kind sowie
- ärztliche Kontrolle.

Im anschließenden ersten Jahr nach der Operation ist eine intensive Betreuung der Familie im HZH parallel zur Förderung

vor Ort unverzichtbar. Vorgesehen sind jeweils drei Tage im Abstand von sechs bis zehn Wochen, um

- das SP-Programm den sich durch das neue Hören verändernden Voraussetzungen anzupassen,
- im Kontakt mit den Therapeuten im häuslichen Umfeld die Entwicklung des Kindes zu reflektieren,
- die audio-verbalen Fortschritte mit ausgewählten informellen, standardisierten Testverfahren einzuschätzen,
- das weitere therapeutische Vorgehen entsprechend abzustimmen,
- medizinische Komplikationen zu vermeiden,
- individuelle Lösungen zum Tragen und Fixieren des SPs zu suchen,
- durch die Zusammenarbeit zwischen Akustikern, Audiometriessistenten, Pädagogen, Ärzten und Ingenieuren im HZH bimodal versorgten Kindern eine optimale Ausnutzung der unterschiedlichen Höreindrücke zu ermöglichen.

Im zweiten Jahr nach der Cochlea Implantation des Kindes können die Aufenthalte im HZH in der Regel auf zwei Tage alle drei Monaten reduziert werden. Veränderungen in der SP-Einstellung vollziehen sich nun erfahrungsgemäß in längeren Entwicklungsphasen. Innerhalb der pädagogisch-therapeutischen Begleitung sind gegenwärtige Möglichkeiten erfasst und tragfähige Förderkonzepte erarbeitet.

Zum Ende dieser erweiterten Therapiephase scheint es den Beteiligten häufig so, als sei nun alles auf den Weg gebracht und laufe wie von selbst voran. Freude über die gelungene Integration in den Regelbereich, Akzeptanz von nicht erfüllten Hoffnungen und Routine innerhalb der ergänzenden Therapien (Logopädie, Krankengymnastik und Ergotherapie etc.) stellen sich ein. Die Familie hat in der Regel ihren Lebensrhythmus mit dem CI gefunden. Es bleibt die Notwendigkeit zur lebenslangen Nachsorge. In halbjährlichen, ambulanten Kontrollen ist auch weiterhin förderdiagnostisches Handeln notwendig.

Wer sich für das Therapiekonzept des HZH entscheidet, entscheidet sich für

- eine systemische Herangehensweise – Zusammenarbeit mit allen Fachleuten als Team,





Rehabilitation der erworbenen einseitigen Taubheit – Wie weit ist das CI wirklich?

Kommentar zu dem Artikel 'Welche therapeutischen Möglichkeiten gibt es heute zur Rehabilitation einer erworbenen einseitigen Schwerhörigkeit bzw. Taubheit?' in *Schnecke* 57, Seite 25, von Prof. Dr. J. Strutz

Zur Versorgung von einseitig ertaubten oder hörrestigen Patienten stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Wie Prof. Strutz in der *Schnecke* aufzeigt, kann neben der CROS-Versorgung sowohl die *Baha*-Versorgung mit der knochenleitenden Schallübertragung zur gesunden Seite als auch die von uns vorgestellte CI-Versorgung diskutiert werden.

Die CROS-Versorgung findet gerade bei einer normal hörenden, gesunden Seite häufig eine geringe Akzeptanz. Auch zeigt sich, dass die Hörfähigkeit im Störschall bei vielen Patienten nicht wesentlich verbessert werden kann. Teilweise irritiert

auch das Hörgerät auf der gesunden Seite die normale Hörfunktion. Eine höhere Akzeptanz wird unserer Erfahrung nach bei der *Baha*-CROS-Versorgung erreicht.

In der von uns jetzt überblickten Serie von fünf CI-Patienten mit einseitiger Hörrestigkeit zeigte sich jedoch, dass das Pseudorichtungshören durch eine *Baha*-CROS- oder konventionelle CROS-Versorgung dieser Patientengruppe vorher nicht helfen konnte. Notwendige Fähigkeiten im Beruf, z.B. zwei Telefone in einem Raum zu unterscheiden oder bei Konferenzen ausreichend verstehen zu können, konnten nicht erreicht werden.

Ein ertaubtes Ohr kann in seiner Funktion mittels CI-Versorgung teilweise wieder hergestellt werden. Die interessante Frage ist natürlich, inwieweit dieses 'technische Hören' eine Unterstützung der Hörfunktion in der speziellen Situation (normales Hörvermögen der Gegenseite) leistet und zu einer Verbesserung der Hörqualität beitragen kann.

Theoretische Überlegungen, die sich im allgemeinen Aufzählen von Daten bewegen, helfen hier sicherlich nicht weiter. Eine allgemeine Behauptung, dass 3.000 Stimuli pro Sekunde eine geringere Information haben als 18.000 Haarzellen, kann zwar betrachtet werden, hilft aber in der Beurteilung dieser Situation inhaltlich nicht weiter.

Praktische Erfahrungen zählen hier in unseren Augen deutlich mehr. So ist mittlerweile allgemein akzeptiert, dass die bilaterale (vs. unilaterale) CI-Versorgung eine deutliche Verbesserung der Hörqualität erreicht, das Richtungshören wieder in gewissem Umfang herstellt und die Störschalltoleranz verbessert.

Gerade aus diesen Erfahrungen heraus zeigt sich, dass das Gehirn durchaus in der Lage ist, diese ungleichmäßigen technischen Informationen der rechten und linken Seite (bei bilateraler CI-Versorgung) zu verarbeiten. Dass es in so einer Situation 'naturgemäß' zu einem Mismatching, d.h. einer unzureichenden zentralen Integration der unterschiedlichen Signale, kommen muss, ist daher nur eine Vermutung und widerspricht bekannten Beobachtungen. Bestätigt wird dies auch

durch die Erfahrungen, dass sich ein CI auf der einen Seite und ein mit Hörgerät versorgtes Ohr auf der anderen Seite gegenseitig unterstützen.

Diese Erfahrungen sind deutliche Hinweise darauf, dass die Hörqualität durch ein CI-versorgtes Ohr durchaus als recht hoch einzuordnen ist. Daher lag es nahe, die Frage zu beantworten, ob eine CI-versorgte Taubheit auf der einen Seite bei Normalhörigkeit der anderen Seite sich nicht doch als hilfreicher erweist als manche Theoretiker erwarten.

Die jetzt vorliegenden praktischen Erfahrungen von fünf Patienten, die unisono eine deutliche Überlegenheit dieses Verfahrens bestätigen, können mittels pauschaler theoretischer Betrachtungen nicht mehr wegdiskutiert werden. Für uns stellt sich daher schon jetzt die Frage, ob unter der Kenntnis der inzwischen gewonnenen Fakten solche Patienten grundsätzlich über diese Therapiemöglichkeit zu unterrichten sind.

Auch wenn jedem bewusst ist, dass die beidseitige Normalhörigkeit sicher das Optimum an Hörqualität darstellt, zeigt sich aus der vorliegenden Erfahrung, dass die Hörqualität eines CI-versorgten Ohres nicht so ungünstig einzuschätzen ist wie von Prof. Strutz in *Schnecke* 57 vermutet. Der Behauptung, dass die Hörqualität bei der *Baha*-Versorgung trotz des Pseudostereoeffektes der CI-Versorgung überlegen sein sollte, kann mit den gemachten praktischen Erfahrungen der vorliegenden Fälle widersprochen werden. Gerade die Beobachtung dieser neuen Situation lehrt uns, unsere theoretischen Betrachtungen zu überdenken und zu optimieren. Die bisherige, wenn auch noch geringe Erfahrung, zeigt deutlich, dass die CI-Versorgung bei einseitiger Taubheit oder Hörrestigkeit heute schon eine durchaus interessante Therapiemöglichkeit darstellt.

Dr. Yvonne Stelzig, OSA

Dr. Roland Jacob, OTA

Bundeswehrzentral Krankenhaus

Koblenz

Abteilung V – HNO

Rübenacher Str. 170

56072 Koblenz

Fortsetzung von Seite 36:

Der Weg ist das Ziel

- eine ganzheitliche Betrachtungsweise – die Individualisierung statt der Typologisierung beziehungsweise Klassifizierung,
 - eine hypothesengeleitete Vorgehensweise – Inventarisierung statt der routinemäßigen Abfolge einer Standardkollektion von Datenerfassungstechniken,
 - eine Beurteilung und Beeinflussung langfristiger Prozesse des Lernens und der Entwicklung und nicht punktueller Produkte,
 - fundiertes medizinisches, technisches und pädagogisch-therapeutisches Handlungswissen,
 - die Suche nach der Fördersituation, die am engsten an der gegenwärtigen Lebenssituation des Kindes liegt und sich an seinen Stärken orientiert und
- für eine lebenslange Weggemeinschaft.**

Doris Adams

Diplom-Pädagogin im HZH der MHH

Karl-Wiechert-Allee 3

30625 Hannover



Stellungnahme: CI-Versorgung in Hannover

Strukturveränderungen für die komplexen Fragen unserer Patienten; *Schnecke 57*, Seite 47

Sehr geehrte Damen und Herren,
es ist das erste Mal, dass wir uns als betroffene Eltern und betroffene Kinder gezwungen sehen, einen Leserbrief zu schreiben zu dem Bei-

trag von Prof. Lenarz und Dr. Bertram in der letzten *Schnecke*. Mit starker Betroffenheit müssen wir feststellen, dass über den Eltern- und Patientenwunsch hinweg der Fakt

geschaffen wird, dass unsere 'Jahreskinder' zukünftig vom Hörzentrum Hannover betreut werden sollen. Wir sind auf gar keinen Fall damit einverstanden!

Vom Zeitpunkt der Implantation unserer Kinder sind diese hervorragend von Dr. Bertram und seinem CIC-Team betreut worden. Durch das und in dem CIC 'Wilhelm Hirte', Hannover, haben unsere Kinder hören, sprechen und verstehen gelernt, daher können wir nicht verstehen, warum man uns dort mit einem Gewaltakt abziehen möchte. Die Erfahrungen aus dem Bereich der Erwachsenenbetreuung benötigen weder wir noch unsere Kinder, eher sollte es umgekehrt der Fall sein, denn unsere Kinder waren vor ihrem Spracherwerb ertaubt und haben daher einen völlig anderen Werdegang hinter sich als Erwachsene, die nach Spracherwerb ertaubt sind.

Wir sind der völligen Überzeugung, dass es ausreicht, wenn das HZH den medizini-

schen Teil der Kontrolle übernimmt. Wir kommen einmal im Jahr nach Abschluss der ordentlichen Reha-Maßnahme auf eigenen Wunsch zur Kontrolle ins CIC –

und das schon seit Jahren – und wünschen auch weiterhin die entsprechende Betreuung durch das CIC Hannover.

Ferner fragen wir uns – und das geht aus dem Artikel überhaupt nicht

hervor –, wie sich die Zukunft gestalten soll. Haben wir grundsätzlich noch die Möglichkeit, weiterhin vom CIC (auch technisch) betreut zu werden? Oder dürfen wir mit unseren 'Jahreskindern' nur noch tageweise anreisen und dann nach der Anpassung zusehen, wie wir weiterhin zurechtkommen? Wir haben in den vergangenen Jahren immer die Möglichkeit gehabt, wenn etwas nicht stimmte, den entsprechenden Mitarbeiter sofort anzusprechen und es wurde immer umgehend Abhilfe geschaffen. Wird das in Zukunft auch gewährt werden können?!

Letztendlich ist der letzte Absatz zum Thema 'Berufsfindungshilfe' absolut lächerlich. Keiner kennt unsere Kinder so gut wie die Mitarbeiter im CIC Hannover, mit allen Macken und Begabungen. Kommt in Zukunft jemand zur Beratung 'vor Ort', um unsere Kinder bei der Berufswahl und Ausbildung zu unterstützen? Da sind wir jetzt aber alle mächtig gespannt.

Es interessiert uns natürlich auch, auf welcher Rechtsgrundlage wir zukünftig verpflichtet sein sollen, vom HZH betreut zu werden, vor allem wenn wir bedenken, welche unglücklichen Erfahrungen wir erst in diesem Jahr wieder im HZH gemacht haben. Wenn diese Institution an den Daten unserer Kinder zwecks Studien und/oder Forschung interessiert sein sollte – warum fragt man uns nicht direkt? Jede und jeder von uns hat eine ganze Menge zu erzählen und wir als Eltern könnten Bücher füllen zum Thema 'Unser CI-Kind'.

Wir sprechen hiermit nochmals Dr. Bodo Bertram und seinem CIC-Team unser vollstes Vertrauen aus. Im CIC 'W. Hirte' sind nicht nur unsere Kinder herangewachsen – Hannover ist für sie und auch für uns zur zweiten Heimat geworden –, hier ist auch uns als betroffenen Eltern immer kompetent und herzlich in allen Problembereichen geholfen worden.

Mit freundlichen Grüßen,

betroffene Eltern und Kinder:

Carola Bößl mit Nicola, 16

Martina Koch mit Finn, 14

Alexandra Ebert (Schindlmeier) mit

Daniel Schindlmeier, 18

Iris u. Reinhard Lach mit Mareike, 15

Elisabeth Lehnertz mit Steffen, 14

Viola Schneider mit Niklas, 15

Althoffstr. 6

46535 Dinslaken



Rezension

Presse-Taschenbuch Gesundheit 2006/2007

Hrsg. Bayer HealthCare AG, 51368 Leverkusen; erschienen und bearbeitet in der KROLL-Verlagsgruppe, 82224 Seefeld; 704 S., Dünndruckpapier, DIN-A6-Taschenbuchformat, flexibler Einband; ISBN 3-936797-26-9; € 32;

Mehr als 13.000 Personenkontakte aus dem Bereich 'Medizin und Gesundheit': Ursprünglich für die Medizinjournalisten und Medien als Arbeitshilfe konzipiert, wurde dieses Taschenbuch in drei Jahrzehnten zum Standardwerk und nützlichen Helfer für die Öffentlichkeitsarbeit bei Verbänden, ärztlichen Standesorganisationen, Behörden und der Industrie. Von der Bayer HealthCare AG herausgegeben, informiert dieses Taschenbuch schnell und übersichtlich über nahezu alles, was man tagtäglich an Namen, Adressen, Telefon-, Fax- und E-Mail-Nummern aus dem Medizin- und Gesundheitswesen benötigt. So erhält man z.B. Kontakt zu 1.700 Medizin- und Gesundheitsjournalisten mit deren Spezialgebieten und Privat- und Dienstanschriften. Das Taschenbuch vermittelt zu den Verlagen, Redaktionen und Schriftleitern von rund 1.500 medizinischen Standesblättern, Fachzeitschriften und Publikums-Gesundheitsmedien. Ferner: genaue Informationen über die Medizinredaktionen bei Tages- und Wochenpresse, Illustrierten, Informationsdiensten, Datenbanken, TV und Hörfunk.



Meine Hörbuch-Tipps

Es ist nicht meine Absicht, die Werbetrommel zu rühren für die Verlagsgruppe *Weltbild* GmbH, Steinerne Furt 70, 86131 Augsburg, auch erreichbar im Internet unter www.weltbild.de. Dieser Verlag versorgt mich regelmäßig mit aktuellen Angeboten zu sagenhaften Preisen.

Kleine Kostprobe gefällig?

Lauf, Jane, lauf; Joy Fielding; 6 CDs; 420 Min.; € 12,99

Der Bestseller als packendes Hörbuch, Hansi Jochmann liest den

nervenaufreibenden Thriller. Es ist ein Albtraum: Jane Whittaker wacht auf – blutbefleckt – und kann sich an nichts erinnern. Ist das wirklich ihr Ehemann? Wo ist ihre Tochter und warum fühlt sie sich wie eine Gefangene? Da erkennt Jane: Sie ist Opfer eines teuflischen Komplotts...

Weitere Hörbücher, z.T. mit abrufbaren Hörproben, bis hin zu kompletten Bibliotheken sind im Internet verfügbar.

Wolfhard Grascha, Berliner Str. 1, 37574 Einbeck

Klinik-Hilfe mit Übersetzer und Gebärdendolmetscher

Die Göttinger Universitätsklinik hat einen Laien-Übersetzerdienst aufgebaut. Der Service wird ausländischen Patienten in dreißig Sprachen angeboten. Etwa 75 Beschäftigte des Klinikums stehen während ihrer Arbeitszeit als Übersetzer zur Verfügung. Die Laien übersetzen den Angaben zufolge häufig Aufklärungs- und Einwilligungsgespräche über diagnostische oder therapeutische Maßnahmen. Zwei Mitarbeiter, die die Gebärdensprache beherrschen, helfen überdies bei der Kommunikation mit gehörlosen Patienten. Die Klinik will das Angebot auf weitere Sprachen ausdehnen. (Quelle: *Einbecker Morgenpost*, 17. August 2007)

Anzeige

Oticon ♦ Amigo



Noch nie war **FM** so einfach zu handhaben!

Amigo – kabellos programmierbar!

Amigo steht für Freund – und Freunde machen einem das Leben nicht unnötig schwer: Kinder, Eltern, Lehrer und Anpasser können sich über ein neues FM-System freuen, das sich drahtlos einstellen und kontrollieren lässt. Sozusagen aus dem Handgelenk.

- > Kompatibel zu allen Cochlear Implantaten und Hörgeräten mit Audioeingang
- > Kompatibel zu allen FM-Anlagen
- > Drahtlose Programmierung aller Elemente
- > Einfache Programmierung dank Display-Führung
- > LED Status-Leuchte zeigt an, dass das System betriebsbereit ist



Weitere Informationen über Amigo erhalten Sie unter der Telefon-Nummer 040/84 88 84 0.

oticon
PEOPLE FIRST



Nach anfänglicher Enttäuschung kam der Erfolg

Auch ich möchte einen Beitrag für die *Schnecke* abgeben. 1989 hatte ich eine Gehirnhautentzündung und die Ärzte und das Klinikpersonal hatten diese nicht erkannt. So bin ich 1990 taub geworden. 1991 habe ich ein Cochlea Implantat in der Medizinischen Hochschule Hannover erhalten und war froh, wieder etwas hören zu können. Leider habe ich nach der Operation auf beiden Ohren Tinnitus bekommen.

Im Herbst 2006 hatte ich die Voruntersuchung für ein zweites CI in Frankfurt machen lassen. Die Ärzte gaben mir die Verordnung mit, die ich am 21.11.2006 bei der AOK Hessen abgegeben habe.

Am 29.11. bekam ich den Bescheid, dass die Operation bezahlt würde. Im Februar 2007 hatte ich dann den Termin zur Operation.

Ich hatte Angst wegen der Nebenwirkungen, aber die Operation verlief gut und ich konnte gleich, nachdem ich wieder im Zimmer war, aufstehen und umherlaufen. Drei Wochen später war die Anpassung des Sprachprozessors (ich hatte mich für *Freedom* entschieden), aber leider war ich ein wenig enttäuscht, weil alles so weit entfernt klang. Aber nach neuen Anpassungen wurde es dann besser und ich hatte dreißig Einheiten Hörtraining in Friedberg bekommen. Damit war ich Ende Juli fertig. Ich bin froh, dass ich so gut hören kann und grüße alle Leser sehr herzlich!

*Robert Kluger
Grundgartenstr. 14
35108 Allendorf*

Mein Reha-Aufenthalt

Im Sommer 2006 hatte ich eine Hüftoperation (Total-Endo-Prothese = TEP) rechts und mich zu einer dreiwöchigen Rehabilitation in einer orthopädischen Privatklinik in Preußisch-Oldendorf aufgenommen. Diese schmückte sich mit dem Attribut 'Abteilung für Hörgeschädigte', was sich dann lediglich auf die Einrichtung einer Lichtblitzklingel bezog. Während meines Aufenthaltes dort hatte ich keine adäquaten Gesprächspartner, was mühsam und deprimierend war.

Wegen meiner fälligen TEP links wollte ich diesmal in die Bosenbergklinik, auch weil Ahmed Bellaghech dort den CI-Bereich betreut. Hier wollte ich 'Teilhabe am kommunikativen Leben' während meiner Reha erfahren und nicht vereinsamen. Seit Januar 2003 trage ich ein CI links. Die jahrelang durch einen Prozess verzögerte CI-OP rechts ist im Januar 2007 gewesen, sodass ich auf dem rechten Ohr Trainings- und Einstellungsbedarf hatte. Am 5. März 2007 wurde die Hüftoperation durchgeführt und am 20. März begann meine Hüft-Rehabilitation in St. Wendel.

Gleich am ersten Tag hatte ich Gelegen-

heit, an einem Gruppenabend des Schwerhörigenvereins Neunkirchen teilzunehmen. Dazu hatte mich A. Bellaghech mit einer weiteren Patientin mitgenommen. Das 'Hallo' war groß, als auch Dr. Harald Seidler mit Gattin teilnahmen.

Wegen der Gehhilfen kümmerte sich nicht nur das Servicepersonal um mich, sondern auch die Mitpatienten. Das Aufnahmegespräch war locker und angenehm, ebenso die anderen Personalkontakte bei den Anwendungen. Ich war jeden Tag Schwimmen und Saunieren. Sehr angenehm war ein Warmbad mit 37 Grad. Erst in der vierten Woche war ich in der Lage, draußen Spaziergänge zu unternehmen.

Mit A. Bellaghech konnte ich mehrfach die Einstellungen an den CIs vornehmen, um das Hören zu verbessern. Er zeigte sich genauso experimentierfreudig wie ich und hatte viel Geduld, immer wieder neue Einstellungen durchzuexerzieren. Mit den Logopädinnen Frau Schäfer und Frau Bier konnte ich einige Hör- und Sprachübungen auch mit anderen CI-Trägern durchführen. Die Klinik liegt oberhalb von St. Wendel auf einem Plateaugelände des Bosenber-

ges, was hinsichtlich der CI-Einstellungen sehr hilfreich ist. Denn Verkehrslärm und Martinshorn drangen bis zu meinem Balkon herauf, ebenso das Vogelzwitschern aus dem Wald oder die Fahrzeugbewegungen auf dem Klinikparkplatz. Aber auch das gelegentliche Dröhnen von schweren Bomberflugzeugen, die von einem Militärflugplatz starteten oder landeten, war deutlich zu vernehmen. Die Vogelstimmen waren sehr hilfreich, um eine Balance zwischen den beiden CIs herauszufischen und diese Höreindrücke mit A. Bellaghech zu überarbeiten.

Nach nur wenigen Tagen hatte ich bereits viele Kontakte mit anderen Patienten. Wir hatten viel Spaß miteinander und sehr viel Rücksicht aufeinander genommen, damit jeder gut kommunizieren konnte.

Wegen der guten Behandlung bin ich um Wochen schneller wieder auf die Beine gekommen als in der vorigen Klinik 2006. Alles in allem ist die Atmosphäre im Haus sehr positiv.

*Hermann W. Aufderheide
Zangenstr. 6
33739 Bielefeld*

Gehörlos

'Hungrige' Augen warten hoffnungsvoll auf die bewegenden Hände.

'Hungrige' Augen verfolgen die bewegenden Hände, aber die Sprache der bewegenden Hände überträgt nicht alle Sprachen.

Doch 'hungrige' Augen starren gebannt auf die bewegenden Hände

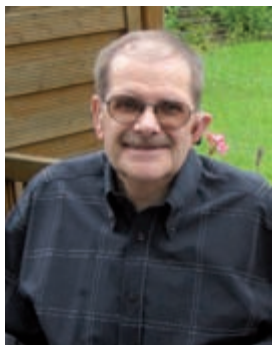
in der Hoffnung alle Sprachen zu verstehen. Die bewegenden Hände geben sich die Mühe, die Enttäuschung ist groß, die Wünsche der übertragenen Sprache der bewegenden Hände sättigen nicht die 'hungrigen' Augen und den Verstand.

Das Gedicht erzählt über meine Erfahrung mit den Gehörlosen und zeigt, dass es mit den GL nicht immer klappt.

Silke Lange



80 cm Kabel – adieu!



Nach mehreren Tests in den letzten Jahren gelang mir vor wenigen Wochen der größtenteils erfolgreiche Umstieg von zwanzig Jahre lang getragenen Taschen-Sprachprozessoren auf den HdO-SP *Freedom*. Nachdem mir beim letzten Hörtest Mitte Juni 2007 im Hörzentrum Hannover eine grandiose Hörverbesserung mit dem *Freedom* nachgewiesen wurde und mir meine BKK

die Kostenübernahme in Aussicht stellte, bin ich nun 'weg vom Kabel'. Allein diese Tatsache ist 'einen *Asbach Uralt* wert'.

Ich genieße also jetzt eine höhere Verstehquote und einen weitaus besseren Tragekomfort.

Gern experimentiere ich mitunter mit dem mitgelieferten Zubehör und verblüffte einmal einen sehr interessierten Neffen mit dem Kontroll-Kopfhörer, den ich in seine Ohren stopfte und mit meinem SP verband. Nach den ersten Geräuschen kommentierte er: „Wenn ich mit meinem natürlichen Hören vergleiche: Der Sound ist etwas anders und die Verständlichkeit erstaunlich deutlich.“

Na, wenn das ein gut Hörender sagt, dann muss da ja etwas Wahres dran sein, oder?

*Wolfhard Grascha
Berliner Str. 1
37574 Einbeck*

Firmeninformation



Ein Rückblick auf fast 18 Jahre CI-Service



In den frühen 80er-Jahren begann die HNO-Klinik der Medizinischen Hochschule Hannover unter Prof. Dr. Lehnhardt ertaubte Menschen mit Cochlea Implantaten zu versorgen. Es wurde dafür das Nucleus-22-System ausgewählt. Die erste Implantation erfolgte im Herbst 1984.

Anfang 1990 waren in Hannover dann bereits etwa 200 und an anderen Kliniken (Aachen, Berlin, Frankfurt, Hamburg, Kiel und München) weitere siebzig Patienten mit einem Nucleus-CI versorgt worden. Gleichzeitig wurden verstärkt Kinder mit CIs versorgt und später im Herbst 1990 wurde in Hannover das erste ganz auf die Bedürfnisse von Kindern ausgelegte Cochlear Implant-Centrum eröffnet.

In dieser Situation war ein Punkt erreicht, an dem die Kliniken die Patienten nicht mehr selbst mit Ersatzteilen und Austauschgeräten versorgen konnten. Es musste im Hinblick auf stark steigende Implantationszahlen ein professioneller Service einschließlich einer Werkstatt zur Reparatur der Sprachprozessoren in Deutschland geschaffen werden. Damit stand Cochlear vor der Wahl, für eine aus heutiger Sicht noch sehr geringe Zahl von 270 CI-Trägern selbst ein Servicenetzwerk aufzubauen oder das vorhandene Netzwerk von fünfzig Geschäften des heute größten deutschen Unternehmens der Hörgeräteakustik zu nutzen.

Im Jahre 1990 schlossen Cochlear und KIND den Vertrag über den Service für die CI-Träger eines Nucleus-Systems in Deutschland. Ab dem 01.05.1990 war KIND für den gesamten Service der Sprach-

prozessoren und Headsets verantwortlich. Diese Entscheidung für KIND sollte sich für die Qualität des Services bis heute als wegweisend herausstellen. Die Einrichtung der CI-Service-Abteilung in der KIND-Unternehmenszentrale ermöglichte ein kontinuierliches, an den Bedarf angepasstes Wachstum.

Zunächst begann der CI-Service mit einer Mitarbeiterin in der Sachbearbeitung und einem Techniker aus der Hörgeräte-Reparatur, der nur stundenweise für die Reparatur der Sprachprozessoren eingesetzt wurde. Gleichzeitig wurden sechs KIND-Fachgeschäfte für erweiterten CI-Service geschult und ausgestattet.

Inzwischen haben mehrere tausend CI-Träger in Deutschland ein Nucleus-CI erhalten. Heute sind in der Sachbearbeitung vier Mitarbeiter/innen beschäftigt. Mit der Reparatur und der Programmierung der Sprachprozessoren sind drei Techniker voll ausgelastet und die Zahl der CI-Fachgeschäfte ist über die Jahre von sechs auf etwa fünfzig angestiegen. Damit konnte KIND den CI-Trägern über fast achtzehn Jahre sowohl einen zentralen Service als auch Hilfe vor Ort über die KIND-Fachgeschäfte anbieten.

Wie an der Rückseite der *Schnecke* bereits zu erkennen ist, übernimmt Cochlear zum Beginn des kommenden Jahres den Service für die CI-Träger selbst. Dafür wird die Cochlear-Niederlassung am Weideter in Hannover um eine eigene Serviceabteilung erweitert.

Das KIND-CI-Team bedankt sich herzlich bei den CI-Trägern für die langjährige Treue und wünscht dem neuen CI-Service von Cochlear viel Erfolg.

Detlev Gnadeberg
CI-Service KIND Hörgeräte
GmbH & Co. KG
Kokenhorststr. 3-5
D-30938 Großburgwedel

Mein (Um-)Weg zu Hörgeräten und CI

Bevor ich über meine Erfahrungen berichte, möchte ich mich kurz vorstellen. Ich bin 43 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder. Mein Sohn Jonas ist neunzehn Jahre alt und gesund, meine Tochter Franziska ist siebzehn Jahre und leidet am Seckel-Syndrom, einer angeborenen, schweren Hirnfehlbildung. Franziska sitzt im Rollstuhl, muss gefüttert werden und kann nicht sprechen. Sie ist sowohl geistig als auch körperlich schwerstbehindert.

Nach dem Abitur habe ich eine Ausbildung zur Apothekenhelferin gemacht und in diesem Beruf gearbeitet, bis unser erstes Kind geboren wurde. 1991, Franziska war gerade ein Jahr alt, wollte ich mir noch einen Traum erfüllen und habe begonnen, Medizin zu studieren, aber meine Familie kam dabei zu kurz und so habe ich das Studium 1993 schweren Herzens abgebrochen und noch im gleichen Jahr eine Ausbildung zur Heilpraktikerin begonnen, die ich nach drei Jahren erfolgreich abschließen konnte. Um die Zeit der Abschlussprüfung im November 1996 bekam ich – wahrscheinlich bedingt durch den Stress der Doppelbelastung – starken Tinnitus zunächst auf dem linken Ohr und drei Wochen später auch auf dem rechten. Wir hatten in der Zeit auch noch ein behindertengerechtes Haus gebaut, was zusätzlichen Stress bedeutete.

Meine HNO-Ärztin verordnete mir zwei Noiser, deren Rauschen mich von den Ohrgeräuschen ablenken sollte, was anfangs gut funktionierte. Bald kamen aber andere Geräusche hinzu, sodass ich dann vier verschiedene Töne unterscheiden konnte und es mit der Ablenkung schwierig wurde.

1998 habe ich dann bemerkt, dass ich nicht gut höre und bei Gesprächen öfter nachfragen musste, habe dies aber auf die inzwischen sehr lauten Ohrgeräusche zurückgeführt. Ich hatte immer das Gefühl, ich müsse an den lauten Tönen 'vorbei hören', um meinen Gesprächspartner zu verstehen, und das klappte eben nicht immer. Ein Hörtest ergab dann eine mittelgradige Schwerhörigkeit und ich bekam meine ersten Hörgeräte und war damit sehr zufrieden. Ich hatte mich für kleine Im-Ohr-Hörgeräte (IdO) entschieden, die man kaum

sah und spürte. Alles klappte gut bis Januar 2005. Ich arbeitete in meiner eigenen Praxis als Heilpraktikerin und konnte alle Patienten gut verstehen. Dann wurde ich krank, bekam starken Drehschwindel, Ohrschmerzen und meine Ohrgeräusche wurden noch lauter. Ich dachte an einen Infekt, denn nach vier Tagen ging es mir wieder

besser, ich hatte nur den Eindruck, mein Gehör sei sehr schlecht. Alles klang sehr dumpf, so, als wäre ich unter Wasser, selbst mit den Hörgeräten. Ein Besuch bei



meiner HNO-Ärztin ergab, dass sich mein Gehör stark verschlechtert hatte und ich bekam neue Hörgeräte. Da die stärkere Technik nicht mehr in die kleinen IdO-Geräte passte, habe ich HdO-Geräte bekommen. Zunächst war ich beruhigt, aber schon wenige Wochen später hatte ich die gleichen Symptome und wieder hatte sich mein Gehör dabei verschlechtert. Die Hörgeräte wurden lauter gestellt. Im April 2005 äußerte meine HNO-Ärztin dann zum ersten Mal den Verdacht, ich leide an einer Autoimmunerkrankung, die innerhalb weniger Monate zur völligen Ertaubung führen könnte. Die beschriebenen Symptome könnten Schübe des so genannten Cogan-Syndroms gewesen sein.

Diese Diagnose hatte mich derart schockiert, dass ich niemandem davon erzählt habe, auch meiner Familie nicht.

Ich habe es einfach nicht geglaubt und in den folgenden Monaten völlig verdrängt.

Natürlich habe ich gemerkt, dass ich immer weniger hörte. Dann bin ich zu meiner Hörakustikerin gegangen und habe mir die Hörgeräte lauter stellen lassen. Das hat immer für wenige Wochen geholfen, bis es weiter bergab ging. Schließlich musste ich es meiner Familie doch erklären, denn meine Schwerhörigkeit war inzwischen so weit fortgeschritten, dass sie sich gar nicht mehr verheimlichen ließ. Ich habe vieles gar nicht oder falsch verstanden, unsinnige Antworten gegeben oder dauernd nach-

fragen müssen. Außerdem musste ich mein liebstes Hobby aufgeben, selbst zu musizieren und zu singen. Letztendlich musste ich meine Praxis schließen, weil ich meine Patienten nicht mehr verstehen konnte. Da ich mich wegen der Hörschädigung sehr geschämt hatte, habe ich es auch niemandem richtig erklärt, dass ich darauf angewiesen bin, vom Mund abzulesen. Ich habe mich dann aber doch dazu aufgerafft, mich der Erkrankung zu stellen und überlegt, was mir helfen könnte. Ich habe angefangen, zusammen mit meinem Sohn und meinem Mann Gebärdensprache zu lernen und von den Lippen abzulesen. Außerdem habe ich den Kontakt zu anderen Hörgeschädigten gesucht, z.B. im Gehörlosenverein in Bad Kreuznach, aber auch über das Internet.

Im November 2005 war mein Hörvermögen so stark eingeschränkt, dass ich mit meinen Hörgeräten nichts mehr hören konnte. Auch der Hörtest bei der HNO-Ärztin ergab, dass ich kein verwertbares Restgehör mehr hatte und die Hörgeräte verschwanden in der Schublade. Im Nachhinein betrachtet, bedauere ich es sehr, dass ich die letzten Wochen, in denen ich noch hören konnte, nicht viel intensiver genutzt habe. Ich war zwar noch auf einem Musikkonzert, aber ich hätte noch einmal meine Lieblings-CDs hören können, wenn ich meiner HNO-Ärztin mehr geglaubt hätte. Stattdessen habe ich mich mit alltäglichen Arbeiten abgelenkt und so die wertvolle Zeit vertan. Ich war der Meinung, ich müsste mit der Taubheit leben, bis ich Ute Jung über das Internet kennenlernte und sie mir erklärte, was ein Cochlea Implantat ist. Im August 2006 war ich dann zur Reha in Bad Grönenbach. Dort wurde mir nochmals erklärt, was ein CI ist, wie es funktioniert und ich solle mir überlegen, ob das eine Möglichkeit für mich sei. Zunächst hatte ich ein CI abgelehnt, denn der Gedanke, einen Fremdkörper im Kopf zu haben, war mir nicht geheuer. In meiner Familie und auch unter Freunden habe ich mich aber zunehmend ausgeschlossen gefühlt und war dann doch im November 2006 zur Voruntersuchung in der Uni-Klinik Freiburg. Das Ergebnis war, dass ein CI bei mir zunächst abgelehnt wurde, da ich doch noch ein ganz geringes Restgehör hatte und das müsse zunächst mit sehr leistungsstarken Hörgeräten ausgenutzt werden.



Ich ging also wieder zu meiner Hörakustikerin und sie hat mit mir verschiedene Hörgeräte getestet und lange nach einer Einstellung gesucht, was nicht leicht war. Da die Hörgeräte sehr laut eingestellt werden mussten, bekam ich links eine Tandem-Otoplastik, die Pfeifgeräusche durch Rückkopplung verhindert hat. Mit den Hörgeräten meiner Wahl musste ich dann zur HNO-Ärztin, um mir eine Verordnung ausstellen zu lassen. Diese wurde mir aber verweigert mit dem Hinweis, ich hätte beim Einsilben-Wort-Test zu wenig verstanden und wäre mit einem CI besser bedient.

*Ich habe nicht mal
ein Hörgerät verordnet
bekommen für das Ohr, das nicht
mit einem CI versorgt wird.*

Ich sollte also beim Hörakustiker die Hörgeräte wieder zurückgeben, worüber ich sehr traurig war, denn ich konnte damit Vokale verstehen und lautere Geräusche wahrnehmen, z.B. Autos, und hätte sie deshalb gern behalten. Ich wollte so schnell nicht aufgeben und deshalb hat mein Mann noch am gleichen Tag einen Termin bei einem anderen HNO-Arzt für mich vereinbart, der mir ohne Probleme die Hörgeräte

verordnete. Trotzdem war ich mit dem Hörerfolg nicht hundertprozentig zufrieden. Ich konnte niemanden verstehen, wenn ich nicht gleichzeitig vom Mund ablesen konnte. Außerdem bekam ich große Probleme bei der Betreuung meiner behinderten Tochter. Franziska hatte sich nämlich inzwischen angewöhnt, wenn ich auf ihre Laute nicht sofort reagierte, steckte sie sich einen Finger in ihren Mund und brachte sich selbst dadurch zum Erbrechen, um meine Aufmerksamkeit zu erregen. Ich wollte mich doch noch einmal wegen eines CIs untersuchen lassen und war im Juni 2007 deshalb noch mal in Freiburg. Dabei wurden nur einige Hörtests mit und ohne Hörgeräte wiederholt, da ein Teil der Untersuchungen ja schon im November 2006 gemacht worden war. Es war mein großes Glück, dass ich zwei Hörgeräte dabei hatte. Zu meiner größten Überraschung bekam ich eine Zusage für ein CI auf der linken Seite, wo mein Restgehör noch etwas schlechter war. Ich entschied mich für *Nucleus Freedom* von *Cochlear*.

In den acht Wochen bis zur Operation war ich sehr aufgeregt, aber in erster Linie habe ich mich über die Entscheidung aus Freiburg gefreut und konnte es kaum abwarten.

Die Implantation war am 22. August 2007 ohne Komplikationen verlaufen. Mir war nicht schwindelig und die Schmerzen waren gut zu ertragen, mich quälte nur ein sehr lautes Geräusch auf dem linken Ohr, das trotz Cortisoninfusionen weiterhin besteht und das wohl erst mit der Erstanpassung des Sprachprozessors besser wird (Ende Oktober 2007). Ich bin schon sehr gespannt, was ich hören werde.

Durch was ich letztendlich ertaubt bin, ist bisher nicht einwandfrei geklärt. Einiges spricht für das Cogan-Syndrom, aber nicht alle Symptome passen genau dazu. Bei der letzten Voruntersuchung lautete die Diagnose 'auditorische Neuropathie', was für eine Mitbeteiligung der Hörnerven spricht.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei Judith Kantz vom *Hörstudio Kantz* in Bad Kreuznach für die große Geduld bei der Suche nach den geeigneten Hörgeräten und der richtigen Einstellung sowie bei U. Jung für die Informationen zum CI und die Mut machenden Worte.

*Barbara Anton
Mittlerer Flurweg 49
55543 Bad Kreuznach*

Mein Weg zum zweiten CI

Ich bin Jahrgang 1947, spät ertaubt und trage seit November 1998 mein erstes Cochlea Implantat. Im Alter von 37 Jahren begann meine Schwerhörigkeit, die nach und nach schlimmer wurde, bis ich 1995 taub war. Ich dachte, nun bist Du taub, damit musst Du Dich abfinden.

Zufällig fiel mir damals eine Zeitschrift aus der Medizinbranche in die Hände, in der ein älterer Herr abgebildet war, der sagte 'er höre die Mäuse wieder piepsen'. Mit diesem Bericht ging ich zu meinem HNO-Arzt, der meinte: „Ja, so etwas gibt es. Das ist ein CI.“ Er überwies mich nach Münster, um dort die ersten Voruntersuchungen und Tests vornehmen zu lassen, die erfolgreich verliefen, und ich entschied mich für die erste Implantation.

Mein Körper nahm das CI gut an; nach einigen Monaten hörte ich recht gut damit. Ich hatte den Taschen-Sprachprozessor *SPrint* von *Nucleus*. Im März 2006 wurde dieser SP gegen den neuen HdO-SP *ESPrint 3G* ausgetauscht – ohne Probleme. Irgendwann kam mir der Gedanke, wie es

wohl mit einem zweiten CI aussehen würde. Bei vielen SHG-Treffen und Seminaren lernte ich einige CI-Träger kennen, die bilateral versorgt sind.

Renate Willkomm z.B. von der CI-SHG Berlin/Brandenburg sagte mal zu mir: „Wenn Du es möchtest, musst Du mit Dir kämpfen.“ Das habe ich auch ununterbrochen getan. Ich hatte alles gut vorgeplant und es dann wieder

verworfen – bis Oktober 2006. Dann kam der entscheidende Moment: Gestärkt durch meinen Hausarzt und das CI-Team in Münster machte ich mich auf den Weg zur HNO-Klinik Münster und bat um die Einleitung zur Implantation eines zweiten CIs.

Nun ging es wieder mit den Voruntersuchungen los, deren Ergebnisse ebenfalls erfolgreich waren, sodass ich im April 2007

mit einem zweiten CI versorgt wurde. Bei der Operation gab es allerdings ein Problem: Die Elektrodenführung hatte sich

verknickt und musste einige Tage später durch eine neue ersetzt werden – diese hatte eine gerade Führung. Nach einigen Tagen konnte ich die Klinik im Mai verlassen.

Nach der Ersteinstellung des HdO-SPs *Freedom* von

Cochlear waren die Hörerfolge sehr gut. Nach einigen Wochen fuhr ich dann zur Rehabilitation nach Bad Nauheim, wo das Ganze hervorragend weiterentwickelt wurde. Mit dem zweiten CI bekomme ich nun viel mehr mit, auch beim Richtungshören. Es hat sich gelohnt!

*Ewald Ester
Surdelweg 5
49832 Messingen*



Eifel live!

Ich bin 43 Jahre alt und lebe mit meinen beiden Teenagern in Bitburg. Ich wurde hörend geboren und hatte auch keine Erkrankungen, die das Gehör hätten schädigen können, auch keine anderen Störeinflüsse wie z.B. ständig laute Musik. Aufgewachsen bin ich in der Nähe von Aachen und meine erste Berufstätigkeit führte mich nach Düsseldorf. Dort hatte ich einen Chef, der ein gut akzentuiertes Hochdeutsch und laut sprach. Mit Anfang zwanzig hatte ich ab und an Verständigungsschwierigkeiten am Telefon. Aber ich schob das auf Störgeräusche. Dann wechselte ich den Betrieb. Ich bekam einen Vorgesetzten, der sehr schnell sprach und nuschelte. Nach fünf Tagen waren wir beide mit den Nerven am Ende. Ich sprach meinen Chef auf unser Problem an und er meinte, wir hätten kein Kommunikationsproblem, sondern ich hätte ein Hörproblem. Das fand ich lächerlich, ging trotzdem zum HNO-Arzt. „Ich wundere mich, dass Sie mit Ihrem Gehör noch nicht von einer Straßenbahn überfahren worden sind.“ Ich bekam mein erstes Hörgerät angepasst. „Auf Wiedersehen“, das war es! Es wurde mir nicht erklärt, warum ich rechts ein Hörgerät tragen soll, obwohl ich links viel schlechter hörte. Ich wusste nicht, dass die Krankenkassen kein zweites Hörgerät zahlten, da ich eine ausgebildete Sprache hatte. Von aufmunternden Worten ganz zu schweigen. Und ich? Tja, ich war Anfang zwanzig und sollte ein Hörgerät tragen? Unvorstellbar! Ich wollte leben, mich ständig neu verlieben und Spaß haben. Aber das mit Hörgerät? Nein, denn ich schämte mich.

Ich wechselte den Betrieb und kam zurecht. Dann zog ich Ende der Achtziger nach Bitburg, heiratete, bekam meine beiden Kinder und kam nicht mehr zurecht. Ich fing also an, mein Hörgerät ständig zu tragen, merkte aber, dass mein Gehör langsam aber stetig schlechter wurde.

Die Episode 'Ehe' war dann auch ziemlich schnell vorbei und da ich mit zwei Kleinkindern nicht mehr im Restaurantfach arbeiten konnte, musste ich mich beruflich neu orientieren. Ich machte eine Umschulung zur Erzieherin und erhielt im Zuge dessen mein zweites Hörgerät. Die Krankenkasse finanzierte dies, weil es für mich

im Unterricht unerlässlich war. Natürlich schämte ich mich immer noch, aber in Bitburg gab es eine sehr einfühlsame Hörgeräteakustikerin. Sie gab mir die erste Prise Selbstvertrauen, was meine Hörbehinderung betraf. Nach der Umschulung



arbeitete ich unter anderem für das hiesige Jugendamt als sozialpädagogische Familienhilfe und musste ständig kommunizieren. In der Eifel wird noch sehr viel Dialekt gesprochen, ich verstand schwerer. Ich wechselte in eine Kindertagesstätte und es ging gut bis 1999. Ich hörte die Klingel schlechter und meine Kinder und ich redeten oft aneinander vorbei. Es machte keinen Spaß mehr, ins Kino zu gehen, Freunde in der Kneipe zu treffen oder an größeren Festivitäten teilzunehmen. Ich zerriss mich, um allem und jedem gerecht zu werden. Mein Hörverlust beunruhigte mich, aber ich ließ es mir nicht anmerken.

Mit der Einstufung als Schwerbehinderte begann eine 'Schlammschlacht' ohnegleichen. Ich hatte über fast zwei Jahre hinweg ein Orkantief mit Namen 'Arbeitserschwerung' erlebt und in der ganzen Zeit für zwei gearbeitet, mein Innerstes komplett verschlossen und mein Gehör verloren! Ich war dann psychisch am Ende und sehr lange sehr krank.

Nach acht Monaten Auszeit nahm ich dann meine Arbeit in der Kindertagesstätte wieder auf. Man hatte mir sehr viel nehmen können, aber nie mein eigenes Wissen; ich liebe es, mit Kindern zu arbeiten. Allerdings war mein Gehör weiterhin schlechter geworden und ich wurde vom Integrationsfachdienst für Hörbehinderte betreut, was die Kommunikation mit meinem Arbeitgeber erleichterte. Ich bekam eine MikroLink-Anlage.

Mein Gehör verschlechterte sich weiter und ich stellte erneut einen Antrag auf Umschulung bei der BfA.

Im Mai 2003 hörte ich vom HNO-Gutachter der BfA erstmals von einem Cochlea Implantat (CI). Im September hatte ich dann den ersten Termin in Freiburg. Danach folgte eine sechswöchige 'Berufsfindungs-Reha' in der Baumrainklinik in Bad Berleburg. Hier lernte ich: Es ist vollkommen o.k. nichts zu hören! Dr. Zeh und seinem Team bin ich heute noch dankbar für diese Rehazeit. Ich erfuhr, dass ich Rücksichtnahme ruhig einfordern darf, dass ich Zeit für mich hatte, um gesund zu werden und ich wurde optimal auf meine CI-Versorgung vorbereitet, die am 25. November 2003 in Freiburg stattfand. Ich hatte einen *Auria* von *Advanced Bionics* gewählt. Jeder riet mir, meine Erwartungen nicht zu hoch zu schrauben, dennoch war ich nicht auf dieses elende Erlebnis der SP-Erstanpassung gefasst. Ein unablässiges Geklingel, und das auch noch sehr blechern. Der Techniker in Freiburg beruhigte mich aber, es würde besser werden. Das Sprachverständnis war am ersten Tag gleich null, der zweite und der dritte Tag waren ähnlich, aber ab und an konnte ich schon ein Wort erkennen, einen Satz verstehen bzw. kombinieren. Alle, die mich im CI-Centrum in Freiburg betreuten, sprachen mir Mut zu, besonders der Techniker Jürgen Roth versicherte mir, es wäre alles im normalen Bereich. Trotzdem fuhr ich desillusioniert nach Hause.

Niemand hier in der Eifel hatte Erfahrung mit CIs. Weder Krankenkasse noch HNO-Arzt konnten mir weiterhelfen. Meine Verordnung für Hörtraining war schon lange abgelaufen, als ich über einen ortsansässigen Logopäden die Adresse von Dorothea Valerius in Trier erhielt, die dort als Sprachheilpädagogin arbeitet und Erfahrung mit CI-Patienten hat. Das Hörtraining war grauenhaft. Ich watete durch ein tiefes Tal der Tränen. Rückblickend war D. Valerius mein Rettungsanker.

Erst nach der zweiten Einstellung im März ging es bergauf. Ich hatte zuvor Berichte in der *Schnecke* gelesen – da war ständig die Rede davon, wie toll alles mit CI sei. Ich hätte es am liebsten an die Wand geschmissen!



Im April konnte ich kleine Sätze verstehen, einige auch ohne Mundbild und im Mai hörte ich einen Vogel zwitschern – nach zwanzig Jahren!

Meinen Beruf konnte ich nicht mehr ausüben. Anfang 2006 wurde ich berentet und kurz danach kam die Ablehnung zur Kostenübernahme für ein zweites CI. Nach meinem Widerspruch hatte ich drei Wochen später die Zusage. Jetzt ging der Stress von vorne los: In Trier bei Dr. Titus Kaldenbach und seinem Team sowie MED-EL Freiburg war es toll, ich danke allen dort, aber die Fahrt ist lang und teuer. Die Kinder sollten nicht schon wieder so häufig ohne Mama sein und Trier ist dreißig Kilometer von Bitburg entfernt.

Ich war mit meinem *Auria* vom Hören her zufrieden, hatte aber einige ungute Erfahrungen mit dem Kundenservice gemacht. Es war mir wichtig, dass in Trier jemand ist, der mir bei Problemen weiterhelfen kann. Dr. Kaldenbach ist der verantwortliche Arzt für die CI-Abteilung im Mutterhaus der Borromäerinnen und mittlerweile Leiter des CIC Trier.

Am Samstag, dem 22. Juli 2006, meinem Geburtstag, funktionierte mein CI links nicht mehr. Mein 'Bauchgefühl' sagte mir, das Implantat ist defekt! Ich schrieb Dr. Kaldenbach eine E-Mail und erkundigte mich nach einer evtl. Re-Implantation. Dann fahre ich nicht für mein 'linkes Öhrchen' nach Freiburg und habe sechs Wochen später die zweite CI-OP rechts in Trier. Dr. Kaldenbach und Iris Rademacher kümmerten sich. Sie organisierten die Systemüberprüfung meines Implantates: kompletter Systemausfall links. Nach zehn Tagen in absoluter Stille erfuhr ich, dass ich zwei CIs bekommen würde. Als mir das mitgeteilt wurde, wollte ich nur noch nach Hause. Dort fand ich eine E-Mail von Dr. Kaldenbach vor, dass ich am nächsten Tag zur Voruntersuchung kommen möch-

te, um dann am Donnerstag die CI-Operation links durchführen zu lassen. Natürlich wollte ich nicht so lange in der Stille leben, aber in drei Tagen 'unters Messer'? Alles wieder von vorne?

Am frühen Nachmittag lernte ich Prof. Joachim Müller aus Würzburg kennen. Beide besprachen den CI-Ausfall mit mir und Prof. Müller beruhigte mich; ich würde nicht wieder bei Null anfangen. Da ich mich schon rechts für MED-EL entschieden hatte, freute ich mich, dass ich das System links auch wechseln durfte.

Am 4. August 2006 war ich in der Klinik, fühlte mich gut aufgehoben und behandelt: Danke!

Dann kam die lange Zeit zu Hause. Wenn man mit CI wieder gehört hat und dann auf einmal wieder zurück muss in die Stille, das ist schlimm. Ich musste mich wieder an das Absehen von den Lippen gewöhnen, was ich gar nicht mehr so perfekt konnte. Es war Sommer und ich machte kaum etwas.

Am 11. September 2006 begann für mich das achte Weltwunder. Zusammen mit Frau J., die drei Tage vor mir operiert worden war, begann die Einstellung der SPs durch Lucas Lehning, I. Rademacher und Dr. Kaldenbach.

Ich ging mit meinem CI 'online' und – wow! Kein Piepsen, ich hatte sofort Sprachverständnis, es war ein anderes Hören. Dann wurde am Programm gefeilt und ich in die Stadt geschickt. Ich hörte differenziert, ein Auto war ein Auto, ich verstand Menschen, die sich auf der Straße unterhielten. Ein Kind lachte, ein anderes schrie und ich nahm dies alles 'normal hörend' wahr.

Als ich entlassen wurde, war es nicht so, dass ich mich jetzt auf das zweite CI freute. Ich sah auch dieser Operation mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Würde es einfacher werden als beim ersten Mal links

mit CI? Wie ist es, wieder stereo zu hören? Am 9. Oktober 2006 war es so weit und es ging mir sehr gut. Zur Erstanpassung war ich ohne Angst. Das linke CI wurde am 20. November weggepackt und ich ging rechts online! Es war phänomenal, L. Lehning und Dr. Kaldenbach hörten sich 'Micky-Maus-mäßig' an, I. Rademacher seltsamerweise nicht. Ich verstand schon Wörter und bald Sätze.

Die ersten Wochen trug ich das CI hauptsächlich rechts und links von Tag zu Tag eine Stunde mehr. I. Rademacher ist Hörgeräteakustikmeisterin und konnte meine Höreindrücke sehr gut nachempfinden.

Ich habe mich nicht 'satt hören' können. Ich hörte wieder Musik – und konnte mich irgendwie nicht freuen. Erst jetzt, mit den sehr guten Hörerfolgen, kam die ganze Trauer über die Ertaubung hoch. Das Mutterhaus bot mir psychologische Betreuung durch Dr. Friedemann Gerhards an und das tat mir sehr gut.

Jetzt bin ich stereo online und jeden Tag dafür dankbar, dass ich mich auf das 'Abenteuer CI' eingelassen habe. Danke! And the Oscar goes to...

...meinen Kindern Alina und Maurice-Philippé dafür, dass sie so geduldig diesen Weg mit mir gegangen sind.

Dem Team um Dr. Zeh, dem Team ICF Freiburg, besonders J. Roth, Petra Poetschke vom IFD der Caritas in Trier, D. Valerius, meiner HNO-Ärztin Dr. Herwig-Klein, der Barmer Ersatzkasse Bitburg, Joachim Schmitt, Michael Schwaninger fürs Mut machen, Rat geben und Daumen drücken, Dr. F. Gerhards, L. Lehning, I. Rademacher, Prof. Müller, dem Team des CIC Trier, ja – und Dr. T. Kaldenbach.

*Gisela Kettenus-Mistrali
Ostring 18,
54634 Bitburg*

Anzeige

HÖRTRAINING AM COMPUTER

AUDIOLOG 3

DAS VON THERAPEUTEN MEISTGENUTZTE HÖRTRAININGS-PROGRAMM IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM.

PREIS: **334,00 EUR**

AUDIOLOG HOME

INHALTLICH MIT AUDIOLOG 3 IDENTISCH.
DIE NUTZUNGSDAUER IST AUF 3 MONATE BESCHRÄNKT.

PREIS: **39,90 EUR**

WWW.FLEXOFT.DE

TELEFON: 030 . 257 939 00

TELEFAX: 030 . 257 939 03





Eine fast unglaubliche Geschichte

Mir geht es nicht anders als vielen CI-versorgten Personen, die nach der Operation bzw. der Anpassung des Sprach-



prozessors (SP) ein neues Lebensgefühl entwickelt haben. Ein positives meine ich natürlich.

Meine Lebensgeschichte – oder muss es heißen Leidensgeschich-

te? – bis zur Implantation muss den Leser nicht interessieren. Nur so viel: Anfang April 2007 bin ich in Hannover operiert worden, Mitte Mai erfolgte dann endlich die einwöchige Anpassungsphase des SPs. Beides verlief optimal, anders kann 'Mann' das nicht beschreiben.

Endlich wieder mit einem besseren Gehör ausgestattet, besuchte ich Anfang September meine Freundin in der schönen Pfalz. Wir hatten uns an einem Wochenende den Besuch des selbsternannten 'größten Weinfestes der Welt' in Bad Dürkheim vorgenommen. Immerhin sollen dort rund 200.000 Liter Wein in nur wenigen Tagen die Kehlen hinunterfließen. Ich

glaube, ich hatte noch keinen Wein getrunken und kam auf die Idee, das Riesenrad (es hat seinen Namen verdient) mit meiner Freundin, die nur ein wenig überredet werden musste, zu besteigen. Es war bestimmt mehr als zehn Jahre her, dass wir beide zuletzt solch eine Mutprobe absolviert hatten. Die Eindrücke und die Aussicht waren grandios.

Meine Freundin musste sich jetzt natürlich für das Riesenrad revanchieren und ich hatte keine andere Wahl, als anschließend in ein ebenfalls sehr großes Kettenkarussell zu steigen.

*Ich bringe in Erinnerung,
dass ich stolzer CI-Träger bin und
Ketten häufig aus Stahl bestehen.*

Der pfiffige Leser ahnt vielleicht schon, was sich hieraus entwickeln kann. Richtig! Die zunehmende Fliehkraft des Kettenkarussells beförderte mich immer höher und auch immer weiter nach außen. Es musste folglich der Moment kommen, in dem mein SP mit dem starken Magneten den Kontakt zur Kette des Kettenkarussells herstellte. Ich hörte nur ein 'Klick', ähnlich dem Geräusch auf einem Rangierbahnhof beim Ankoppeln von Güterwag-

gons, und fuhr erschrocken zurück. Ich habe noch nicht erwähnt, dass ich links implantiert wurde (mit rechts wäre das wohl nicht passiert). Der mir in den letzten Monaten lieb gewonnene SP war nicht mehr an oder hinter meinem Ohr. Ob ich in den dann folgenden Sekunden – sie kamen mir wie Stunden vor – ohnmächtig oder nur leichenblass wurde, weiß ich heute nicht mehr. Als ich wieder normal denken konnte, drehte ich mich ein wenig um, um mir die Stelle noch einmal anzusehen, wo mein Unglück begann. Ich traute meinen Augen nicht: Mein SP hing mit dem Magneten (noch) an der Stahlkette des Karussells. Langsam glitt meine Hand Richtung Kette, bis ich meinen SP fest umklammern konnte.

Fazit: Ich rate jeder links implantierten Person zur Vorsicht beim Betreten eines Kettenkarussells. Verständnis hat der Leser, dass ich mir anschließend noch ein Glas Wein schmecken ließ – allerdings in einem ruhigen Lokal außerhalb des Festplatzes –, um mich dann spät abends im überfüllten Zug nach Hause bringen zu lassen.

*Kurt Kaiser
Riethornweg 36, 31303 Burgdorf*

Beständigkeit und Wandel in Eberswalde

Am 20. April 2007 wurden mit einer Festveranstaltung anlässlich des 60. Jubiläums der Hörgeschädigtenpädagogik



vielfältige Aktivitäten angeboten. Während der Festveranstaltung präsentierten verschiedene Partner und natürlich besonders unsere Schüler durch verschiedene

musikalische und tänzerische Darbietungen ihr Können.

Als Gäste konnten wir die Integrationskita 'Kinderland' Eberswalde, den Gebärdenschor der Gehörlosenseelsorge Eberswalde und Vertreter unserer ungarischen Partner-Hörgeschädigtenschule Vac im Programm begrüßen. Der Schirmherr unserer Feierlichkeiten, Professor Klaus-B. Günther

von der Humboldt-Universität, hielt die Festrede.

Ursula Ohrt kam Anfang der 50er-Jahre als junge Lehrerin an die Schule und sprach zur Festveranstaltung über Erinnerungen an die Anfänge der Hörgeschädigtenbildung in Eberswalde.

Die Projektwoche fand anschließend ihren Abschluss mit der Präsentation der Ergebnisse und einem Schulfest.

Besonders viele ehemalige Schüler aus den letzten sechzig Jahren kamen, um sich von der Beständigkeit und dem Wandel in Eberswalde selbst zu überzeugen. Viele Fragen wurden zu dem integrativ-kooperativen Schulkonzept gestellt. Im Schulmuseum konnten alte Erinnerungen wach werden, einige Ehemalige fanden sich auf alten Fotos oder Bildmaterialien wieder.

Die Foto-CD mit 350 historischen Fotos aus der 60-jährigen Geschichte fand reichenden Absatz. Durch das gemeinsame

Arbeiten in den verschiedensten Projektgruppen kamen sich hörende und hörgeschädigte Schüler wieder ein Stück näher. Unsere ungarischen Gäste absolvierten ein zehntätiges Programm. Sie nahmen mit am Unterricht teil und konnten sich bei den Projektangeboten einbringen. Da besonders bei den ehemaligen Schülern der große Wunsch besteht, ein großes Ehemaligentreffen in Eberswalde zu organisieren, bereitet eine kleine Gruppe ein solches Treffen für den Herbst 2008 vor. Herzlich bedanken möchten wir uns bei allen Sponsoren und Helfern, die dazu beigetragen haben, dass dieser Schulhöhepunkt zu einem gelungenen Glanzpunkt in unserem Schulleben werden konnte.

*Anita Hänel
Integrativ-kooperative
Oberschule Westend
Wildparkstr. 1
16225 Eberswalde*



Eine runde Sache – 10 Jahre BayCIV: Jubiläumsschiffahrt auf der Donau

Zum zehnjährigen Jubiläum beschenkte sich der BayCIV am 7. Juli 2007 mit einem ganztägigen Schiffsausflug auf der Donau. Angesichts der bisher geleisteten Arbeit waren Mitglieder, Freunde und Förderer eingeladen, gemeinsam den Tag bei einer Jubiläumsfahrt zu genießen, die Vergangenheit Revue passieren zu lassen und einen vorsichtigen Blick in die Zukunft zu wagen. Hierfür mietete der BayCIV die *Maximilian II*, sorgte für einen angenehmen Rahmen und lud dem Anlass entsprechend mehrere 'Festtagsredner' sowie Vertreter von CI-Firmen ein. Da das Wetter mitspielte, konnte auch das gebotene Rahmenprogramm von allen Teilnehmern genutzt werden.



Bei bestem Wetter begann der Tag mit der Einschiffung in Kehlheim. Schon hier kam es zu vielen freudigen 'Hallo's und dem Wiedersehen alter Bekannter und Freunde. Die Fahrscheine wurden verteilt, Teilnehmerlisten geprüft und sonstige Formalitäten erledigt. Kurz vor dem Ablegen wurden dann noch vergessene Utensilien wie Handys, Fotoapparate und natürlich Sonnencremes aus den Autos geholt – und dann ging es auch schon los.

Auf dem ersten Teilstück nach Weltenburg suchte sich, nach einem Willkommensdrink, jeder Teilnehmer zunächst 'sein' Plätzchen. Die einen möglichst nah bei den bereits aufgebauten Präsentationsmedien, die anderen einen sonnigen Platz auf dem Freideck. Die meisten Kinder allerdings nutzten die Zeit zum Herumtoben und Auspionieren ihres 'Piratenschiffes'. Ob sie dabei auch die wunderschöne Landschaft rund um den Donaadurchbruch im Auge hatten, konnte bisher nicht geklärt werden.

Sicherlich haben ihre Eltern zu einem späteren Zeitpunkt dann aber noch mal anhand der reichlich gemachten Fotos versucht, ihnen die kulturellen Aspekte des Ausflugs näher zu bringen...

Die Enttäuschung mancher darüber, dass das Kloster Weltenburg nicht besucht werden konnte, wich beim kurzen Halt an der dortigen Anlegestelle schnell der Erkenntnis, dass es angesichts der riesigen Menschenmengen eventuell günstigere Wochentage für dieses Ausflugsziel gibt. Und so legte das Schiff bald wieder ab. Das neue Ziel lautete Riedenburg, zunächst wieder flussabwärts bis Kehlheim.

Auch das folgende Teilstück im Altmühltal hielt viele schöne Ausblicke und Überraschungen parat. So zum Beispiel die Staustufe Kehlheim – staunende Kinderaugen überall –, schöne Schlösser (in Prunn) oder besondere Brücken (die längste Holzspannbrücke Europas in Essling). Und bei Riedenburg konnten besonders Mutige eine Brücke bei der Durchfahrt sogar berühren (Köpfe einziehen!).

Aber auch unter Deck wurde einiges geboten! Mehrere Redner gingen in ihren kurzen Ansprachen und Vorträgen auf den besonderen Anlass ein. Über eine ausgelegte Induktionsschleife konnten die Hörgeräte- und CI-Träger den gesprochenen Worten folgen. Dabei gab es für die normal hörenden Teilnehmer dann auch – ungewollt und unbemerkt – eine Live-Simulation der Höreindrücke Schwerhöriger/Gehörloser: Aufgrund einer Unachtsamkeit des Kapitäns war die Mikrofonanlage im Mitteldeck ausgeschaltet. Wegen der fahrtbedingten Geräuschkulisse war das Verstehen der Redner daher stark erschwert, besonders für die normal Hörenden. Nichtsdestotrotz konnten alle 'Zuhörer' den Vorträgen anhand der benutzten *Powerpoints* folgen. Franz Hermann begrüßte zunächst alle Anwesenden, ganz besonders die anwesenden Gründungsmitglieder des BayCIVs. Neben einem kurzen Rückblick auf die vergangenen Jahre würdigte er auch die Arbeit ehemaliger Mitstreiter. Anschließend er-

läuterte er den geplanten Tagesablauf und erteilte dem ersten Redner das Wort.

Prof. Dr. Joachim Müller von der Uniklinik Würzburg verglich in seinem Rückblick '10 Jahre BayCIV' die Geschehnisse im Verband mit denen der Weltgeschichte und amüsierte die Zuhörer u.a. mit dem Vergleich der Präsidenten Bill Clinton und Franz Hermann.

Auch Prof. Dr. Jürgen Strutz von der Uniklinik Regensburg wies auf die Erfolge der Arbeit des Verbandes hin. Trotz der erfolgreichen Entwicklung der CI-Versorgung appellierte er dabei auch an die CI-Firmen, weitere Anstrengungen zu unternehmen: etwa bei der Entwicklung von Programmen zur Wahrnehmung von Musik, der Entwicklung Meningitis minimierender Elektrodendesigns und die Zurverfügung-Stellung von Daten, aus denen die Zuverlässigkeit der Implantate alle Hersteller ersichtlich ist.

Damit kein Hunger oder Durst aufkommen konnte, wurde rechtzeitig das große Büffet eröffnet. Bei Speis' und Trank wurden viele der angesprochenen Themen vertieft. Die Verbandstreffen dienen natürlich auch dem Austausch gemachter Erfahrungen der Mitglieder. Den neuesten Entwicklungen der CI-Hersteller *Advanced Bionics*, *Cochlear* und *MED-EL* wurde ebenfalls ausreichend Platz geboten. Die mitgebrachten Präsente fanden hierbei reißenden Absatz.

In Riedenburg machte die *Maximilian II* anschließend eine Pause für einen ausgedehnten Landgang. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, sich einer Stadtführung anzuschließen oder die Flugschau der Falknerei auf der Rosenberg zu besuchen. Nach einem wirklich gelungenen, erlebnisreichen Tag bei schönstem Wetter – bayerischer Himmel in weiß und blau – kehrte die 'Festgemeinde' wohlbehalten gegen 18 Uhr nach Kehlheim zurück. Es war sicherlich für jeden das Passende dabei und so sind wir schon gespannt, was uns zum zwanzigjährigen Jubiläum erwartet!

Marko Misanec

Kurt-Weill-Weg 9, 80939 München



Sommerfest im Blumenhof

Auch in diesem Jahr lud das CIC Ruhr wieder zum Sommerfest ein. Im August 2007

feierten ca. siebzig Erwachsene und hundert Kinder mit ihren Familien im *Blumenhof* in der *Gruga* in Essen in sommerlicher Atmosphäre ein gelungenes Fest. Am Vormittag fand das Treffen der erwachsenen CI-Träger statt. Dieses begann mit einer Vorstellung des Klinikteams der HNO-Uniklinik Essen. Als neuer Direktor der HNO-Klinik stellte sich Prof. Dr. Stephan Lang vor. Außerdem neu im Team sind die Oberärztin Dr. Diana Arweiler-Harbeck und die Logopädin Anja Vogel.

Nach einem Fachvortrag von Dr. Arweiler-Harbeck, in dem sie das Konzept des CIC Ruhr vorstellte, konnten die Anwesenden Fragen zum Thema 'Bilaterale CI-Versorgung' stellen, die von den CI-Experten

beantwortet wurden. Im Anschluss wurden bei Kaffee und Kuchen neue Kontakte geknüpft und Erfahrungen ausgetauscht.

Zum Abschluss des Vormittags ließen die Besucher wie in jedem Jahr gemeinschaftlich Luftballons steigen. Der Nachmittag bot den Kindern

eine Vielzahl an Aktionen. Angefangen vom Clownnasen-Basteln über Spiele mit dem Schwungtuch bis hin zum Einüben von Clown-Tricks war alles dabei. Dafür wurde eigens die Clownin 'Gerlinde' engagiert, die nicht nur die Kinder zum Lachen brachte.

Die Außenfläche konnte dank des guten Wetters für diese Aktionen genutzt werden und lud die Kinder zum Spielen und Toben

ein, während die Eltern die Möglichkeit hatten, sich mit anderen Eltern oder Mitarbeitern des CIC Ruhr auszutauschen. Ein

zusätzlicher Grund zur Freude waren die leuchtend orangefarbenen T-Shirts, die uns auch in diesem Jahr großzügigerweise von der Firma *Cochlear* gesponsert wurden. Auch die Firma *MED-EL* beteiligte sich an den Unkosten. Designed vom CIC Ruhr lösten diese bei den großen wie kleinen

CI-Trägern Begeisterung aus und hoben sie aus der Menge der Besucher farblich hervor.

Als auch bei Eltern und Kindern für das leibliche Wohl gesorgt war, hieß es erneut 'Leinen los' für die Luftballons. Mal schauen, welcher am weitesten fliegt!

Sarah Bagus und Nadine Straßmeier
CIC Ruhr

Eickelkamp 2, 45276 Essen



Workshop für Frühförderkräfte

Vom 23. bis 24. Juni 2007 trafen sich rund dreißig Teilnehmer zum 3. *MED-EL*-Workshop für Frühförderkräfte Süd im Hotel *Schönbuch* in Pliezhausen, Baden-Württemberg. Über zwei Tage diskutierten unter anderem Logopäden, Sprachheilpädagogen, Sonderschullehrer und Heilpädagogen gemeinsam unter dem Motto 'Frühe Förderung hörgeschädigter Kinder'.

Die freundliche Begrüßung der Teilnehmer und die Vorstellung der Firma *MED-EL* übernahm Anita Zeitler, die sich auch während der zwei Tage rührend um uns kümmerte. Als Referenten waren Tanja Schubert, eine erfahrende Logopädin, und Dr. Christine Schmitz-Salue, Fachärztin für Phoniatrie, Pädaudiologie und HNO-Heilkunde aus Tübingen, geladen. Beide strahlten nicht nur durch ihre fachliche Kompetenz Wissen aus, sondern überzeugten auch durch ihre sehr anschaulichen anwendungsbezogenen Beispiele aus dem eigenen therapeutischen Feld. Uns Teilnehmern wurde am ersten Tag der Einstieg in das Thema 'Frühe Förderung hörgeschädigter Kinder' durch einen allgemeinen Überblick zu den Grund-

lagen der Hör- und Sprachentwicklung erleichtert. Welche Indikation bei einer Cochlea Implantation von medizinischer Seite gegeben ist, erläuterte Dr. Schmitz-



Salue sehr anschaulich. Dann stellte T. Schubert die Rolle der Eltern im CI-Entscheidungsprozess dar und untermau-

erte dies mit eindrücklichen Erfahrungsberichten. Anschließend stellte Dipl.-Ing. Roberto Wehsener das *MAESTRO*-

CI-System vor. Dabei ging er auf die Besonderheiten des *OPUS 1* und *OPUS 2* ein, die bei den CI-Trägern in Zukunft noch mehr Klangqualität beim Hören von Musik in lauter oder geräuschvoller Umgebung ermöglichen. Verständnisfragen wurden fachlich und zuvorkommend beantwortet. Am Abend nutzten wir das wunderschöne Ambiente des Hotels zum gemeinsamen

Kennenlernen. Bei Wein und Käse oder leckerem Dessert wurde einerseits auf fachlicher Ebene diskutiert, andererseits wurden eigene Erfahrungen ausgetauscht.

Der zweite Tag stand ganz unter dem Zeichen der Integration und Mehrsprachigkeit. Dabei wurden Bezüge zum aktuellen Forschungsstand hergestellt und diskutiert. Anschauliche Videosequenzen von T. Schubert gaben uns einen Einblick in die Therapie bei hörgeschädigten Kindern mit Mehr-



sprachigkeit. Im praktischen Teil gaben R. Wehsener, Dipl.-Ing. Gernot Rupprecht und A. Zeitler im 'Hands-on-Workshop' einen umfassenden Einblick in die technische Seite eines CIs und deren Handhabung. Im Namen aller bedanken wir uns bei der Firma *MED-EL* für die Organisation vor

und während des Workshops, ein besonderer Dank gilt A. Zeitler, die durch ihr Engagement und ihr freundliches Auftreten maßgeblich zum Gelingen des Workshops beigetragen hat.

Dipl.-Log. Bianka Bruns
Klinik für Kommunikationsstörungen
Langenbeckstr. 1, Gebäude 102
55131 Mainz

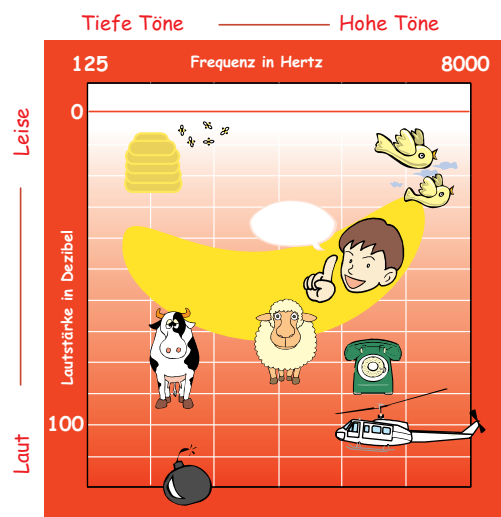


Die MED-EL Kinder-Ecke

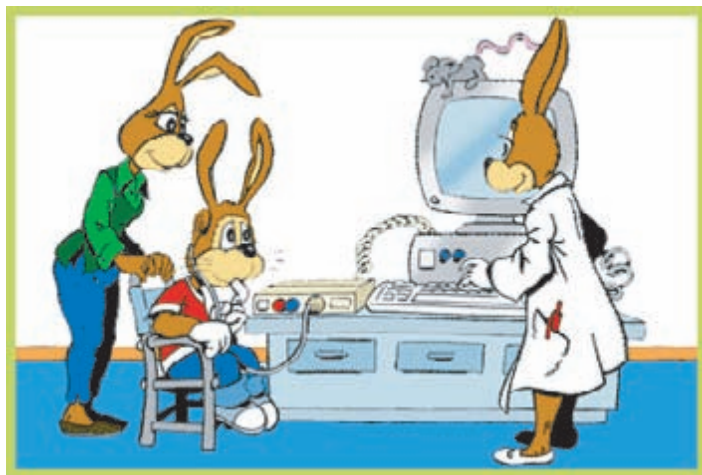
Hast Du die Kinder-Ecke auf der MED-EL Webseite schon besucht?

Hier erfährst Du viel Interessantes über das Hören: www.medel.de

- Wie funktionieren Deine Ohren?
- Wie entstehen Geräusche und wieso kann man sie vor sich besser als hinter sich hören?
- Weshalb kommt es zu Hörverlust?
- Wie funktioniert das Hören mit einem Cochlea-Implantat (CI)? Wie viele Teile gibt es beim CI und welche Aufgaben haben sie?
- Wo findest Du den Hammer, den Amboss und den Steigbügel, was heißt „Cochlea“, wie sieht sie aus und was ist drin?
- Welche verschiedene Arten von Hörverlust gibt es und wann können CIs helfen?
- Wie kann man messen, wie gut Du hohe und tiefe, leise und laute Töne hörst?



Was ist ein Audiogramm?



Was heißt Erstanpassung und was passiert da?

Außerdem erfährst Du, was der Doktor in einer Ohrenklinik oder in einem speziellen Cochlea-Implantat-Zentrum untersucht, bevor Du ein CI bekommst und wie lange es dauert, bis Du zum ersten Mal hörst.

Kinder mit einem Cochlea-Implantat können die meisten Dinge tun wie andere Kinder auch, nur auf ein paar Kleinigkeiten müssen sie Acht geben:

- Wie unterscheidet sich das Leben mit einem Cochlea-Implantat von dem hörender Kinder?
- Musst Du das Hören üben?
- Worauf musst Du beim Sport achten?

Wenn Du ein CI hast, hören wir gern von Dir. Du kannst Deine Geschichte auf dieser Seite erzählen.

MED-EL Deutschland GmbH
Moosstr. 7, 82319 STARNBERG
Tel: 08151 7703 - 0
Fax: 08151 7703-23
E-Mail: office@medel.de
www.medel.de



hearLIFE

Kleine Schnecke

Liebe Kinder,

hier sind wieder die Seiten der *Kleinen Schnecke* - alles OK?

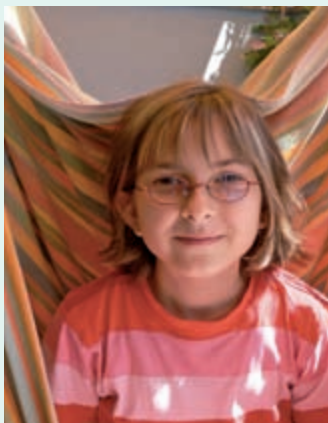
Schreibt Ihr uns, was Euch noch mehr Spaß machen würde?

Das wäre super! Zum Beispiel:

- | | | |
|---|-----------------------------|-----------------------|
| ■ Brieffreundschaften | ■ Reisen und Klassenfahrten | ■ Hobbys + Rätsel |
| ■ Tipps: Bücher, Zeitschriften, Hörspiele | | ■ Rezepte + Tipps |
| ■ Mit CI + Hörgerät + FM-Anlage in der Schule | | ■ Selbsthilfe-Kontakt |

Liebe *Kleine Schnecke*-Freunde, schickt uns bitte Bilder, Briefe, Witze, alles, was Euch gefällt! Redaktion *Kleine Schnecke*, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: schnecke@dcig.de

Hallo, Kleine Schnecke,



Hanna

mein Name ist Hanna Kutrowatz, ich bin zehn Jahre alt, in der vierten Klasse und mir macht Schule Spaß. Eine Babygeschichte fällt mir zwar nicht mehr ein, aber eine 'junge' Geschichte erzähle ich Euch:

Als ich in Omas Küche kam, sah ich, dass sie etwas Grünes kochte. Und ich fragte sie völlig entsetzt: „Oma, kochst Du Gras?!“

Wenn ich alleine bin, lese ich und höre dabei Musik, am liebsten von Madonna und *Bravo*-Hits 2006. Richtig witzig finde ich vieles, z.B. wenn unsere Katze Minka vor Schreck hoch hüpf. Besonders witzig finde ich bei *Upps – die Pannen-show* die Tiervideos oder wenn die Tiere bei den *KiKa*-Nachrichten Witze erzählen. Am liebsten helfe ich meiner Oma putzen, aber meistens bin ich nicht bei ihr, wenn sie putzt.

Mein liebster Spielplatz ist wie bei meiner Schwester Vera die *Villa Kunterbunt*. Unser Spielplatz ist nicht so gut, weil dort die größeren Kinder uns manchmal ärgern und die großen Kinder rauchen.

Wenn Du Lust hast, mir zu mailen, hier ist meine E-Mail-Adresse:

hannakutrowatz@aol.com

Viele Grüße, *Hanna Kutrowatz, Wilhelmstr. 40 a, 64646 Heppenheim*

Hallo, Kleine Schnecke,



Vera

mein Name ist Vera, ich bin acht Jahre alt. Du möchtest eine lustige Babygeschichte von mir erfahren? Moment, da muss ich mal meine Oma fragen, ich kann mich nämlich nicht mehr so gut daran erinnern.

Also: Einmal war ich mit Oma und Opa spazieren. Es war ein großer Spaziergang. Und weil ich nicht mehr laufen wollte, habe ich zu meiner Oma gesagt: „Bitte, trag' mich, Omi!“ Aber Oma meinte: „Vera, Du bist doch schon zu schwer!“ Da habe ich geantwortet: „Omi, dann halte ich eben die Luft an, dann bin ich leichter!“

Wenn ich alleine bin, lese ich gerne, übe mit meiner Gitarre oder schmusse mit meiner Katze Minka.

Richtig witzig finde ich *Bernard der Eisbär*, weil der so witzige Sachen macht.

Im Haushalt helfe ich am liebsten der Oma beim Staubwischen. Mein liebster Spielplatz ist die *Villa Kunterbunt*, das ist ein Indoor-Spielplatz bei uns in der Nähe. Unser normaler Spielplatz gefällt mir nicht so gut, weil da die Großen immer rauchen und auch so viele Scherben herumliegen.

Wenn Ihr mehr von mir wissen wollt, dann mailt mir doch einfach:

verakutrowatz@aol.com

Viele Grüße, *Vera Kutrowatz, Wilhelmstr. 40 a, 64646 Heppenheim*



Wo liegt 'Sicht'?



Ann-Kathrin Leicht
8 Jahre

Zwei Kinder unterhalten sich auf Schulhof. Wo fahrt ihr denn in den Ferien hin? – „Nach Sicht.“ Nach nie gehört, wo ist das denn? „keine Ahnung, aber im Wetterbericht heißt es oft: Schönes Wetter in Sicht.“

Ann-Kathrin Leicht, Altes Wasserwerk 3 A, 89287 Bellenberg



Das Neue Bunte Blatt ist eine Zeitschrift speziell für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche...

- mit vielen bunten, interessanten, trendigen und spannenden Artikeln für, von und über hörgeschädigte Kinder und Jugendliche, sodass den jungen Lesern Identifikationsfiguren angeboten werden, und die Auseinandersetzung mit der Hörschädigung angeregt wird;
- in einfacher Sprache mit Worterklärungen und jugendlichem Layout;
- mit interaktiven Angeboten wie unserem Geschichten- oder Bastelwettbewerb oder unserer Interviewseite, auf der hörgeschädigte Schüler zu Wort kommen.

Zur Geschichte:

Seit 1951 gab es die Zeitschrift *Das Bunte Blatt*, die überwiegend von Hörgeschädigtenschulen als Unterrichtslektüre genutzt wurde. Im Lauf der Zeit gingen jedoch die Bestellzahlen derart zurück, dass der Druck des *Bunten Blattes* eingestellt werden musste.

Da es im deutschsprachigen Raum keinerlei vergleichbare Lektüre für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche gibt, versuchte eine Gruppe von Studentinnen der Hörgeschädigtenpädagogik unter der Leitung ihrer Dozentin Cornelia Kapfhammer im Jahr 2003 das *Bunte Blatt* mit verän-

dertem, jüngerem und weniger unterrichtszentriertem Konzept erneut ins Leben zu rufen. Das *Neue Bunte Blatt* entstand und erscheint seitdem viermal im Jahr.

Die Mitglieder der Redaktion sowie alle anderen Mitwirkenden arbeiten ehrenamtlich und nebenberuflich für das *Neue Bunte Blatt*.

Redaktion

C. Kapfhammer, Sonderschullehrerin, Fachrichtung Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik, hat in ihrer Funktion als wissenschaftliche Assistentin an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik, das *Neue Bunte Blatt* ins Leben gerufen.

Simone Katzmaier, Magister Artium, 1. Staatsexamen Lehramt für Sonderschulen, Fachrichtung Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik, arbeitet an der Schule für Hörgeschädigte in Augsburg. Sie hat seit der Gründungstunde des *Neuen Bunten Blattes* in der Redaktionsgruppe mitgewirkt.

Nina Riedel, Magister Artium, 1. Staatsexamen Lehramt für Sonderschulen, Fachrichtung Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik, arbeitet als Hör- und Sprachtherapeutin im CIC 'Wilhelm Hirte' in Hannover. Auch sie hat seit der Gründungstunde des *Neuen Bunten Blattes* in der Redaktionsgruppe mitgewirkt.

Herausgeber: Berufsverband Bayerischer Hörgeschädigtenpädagogen e.V., Berner Str. 16, 97084 Würzburg;

Druck und Mediengestaltung: Berufsbildungswerk für Hör-Sprachgeschädigte, Musenbergstr. 30-32, 81929 München;

Kontakt und Bestellung:

C. Kapfhammer, Volkartstr. 4, 80634 München, Fax 089/12111573, E-Mail: kapfhammer.muenchen@arcor.de



Gleichgewichts- und Kommunikationstraining Radfahren für hörgeschädigte Jugendliche am Bodensee



Die Fahrrad-Freizeit in Lindau war nun meine vierte Freizeit mit hörgeschädigten Jugendlichen, aber die erste mit dieser Altersklasse. Eigentlich wollte ich in einem kurzen Abschnitt etwas über den Umgang mit der Hörschädigung der Kinder berichten, aber ich merke dabei, dass dies gar nicht so einfach ist.

Ich stellte mir im Anschluss die Frage, ob solch eine Freizeit überhaupt sinnvoll ist. Wir waren mit einer Gruppe hörgeschädigter Jugendlicher unterwegs und haben uns dadurch von der hörenden Bevölkerung abgegrenzt. Diese Situation ist eigentlich nicht das, was man unter Integration versteht. Das Gegenteil ist hingegen sehr wichtig: Hörgeschädigte sollen mit Hörenden zusammengeführt werden.

Auf der anderen Seite denke ich, es hat auch Vorteile, eine Gruppe hörgeschädigter Jugendlicher auf einem Haufen zu haben. Man kennt sich untereinander – bis auf Einzelfälle – nicht, alle kommen aus Deutschland zusammen. Und dann hat man eine Woche Zeit, andere Jugendliche kennenzulernen, die mit dem gleichen Problem leben wie man selbst. Für viele ist es sicherlich interessant zu sehen, wie andere mit ihrer Behinderung umgehen. Durch die Zeit, die man miteinander verbringt, guckt man sich möglicherweise Dinge ab, die einen selbst weiterbringen. Vielleicht kann so das Selbstbewusstsein von einigen gestärkt werden, was mich natürlich sehr freuen würde. Außerdem finde ich es gut, wenn die Jugendlichen mit ihren so individuellen Hörschädigungen aufeinandertreffen und sehen können, wie andere hören oder eben nicht hören.

Ebenso war es dieses Mal für viele sicherlich neu zu sehen, dass es Teilnehmer gab, die die Gebärdensprache zur Unterstützung brauchen. Trotzdem haben sie sich damit arrangiert und sich gegenseitig geholfen, auch die, die überhaupt nicht gebärden können, das hat mich mal wieder sehr beeindruckt. Denn wenn ein Betreuer den Kindern etwas übersetzt, dann ist es wie in der Schule. Wenn die Kinder sich aber untereinander helfen, die Geduld haben, es dreimal zu sagen bzw. zu gebärden, dann ist das sehr schön zu sehen.

Fakt ist auch, dass viele in eine Regelschule gehen und somit den Umgang mit anderen Hörgeschädigten gar nicht haben, nicht in der Schule, nicht im Freundeskreis, nicht zu Hause. Hier stoßen sie dann aber auf ihresgleichen und das war es dann auch, was uns viele als Rückmeldung gegeben haben: „Hier habe ich welche gefunden, denen geht es wie mir.“

Wenn ich so darüber nachdenke, stand die Hörschädigung der Teilnehmer für mich nie im Mittelpunkt der Freizeit, es waren erst einmal die Jugendlichen selbst,

die mir am Herzen lagen. Dass diese mit einer Behinderung leben, bedeutete dann für mich, dass ich als Hörend in Gesprächen und Situationen darauf zu achten habe und darauf eingehen muss, was ich auch immer versuchte so gut wie möglich zu machen. Natürlich gab es auch Situationen, in denen mir die Hörschädigungen der Kinder immer wieder sehr bewusst wurden und ich mir auch wieder sagen musste: „Bleib’ ruhig, die Kinder hören nicht alle gut, manche fast gar nichts.“ So z.B. beim Radeln auf der Straße, als die Ampel plötzlich auf Rot umschaltete, die Kinder aber trotzdem drüber fuhren und man sie mit Rufen nicht zurückhalten konnte. Anders auch im Schwimmbad, wenn alle ihre Hörgeräte und CIs ausgezogen hatten und man viele nur noch mit Antippen erreichte. Aber auch hier machte es mir nichts aus, auf die Kinder einzugehen und wenn es nötig war, mich mit Händen und Füßen zu verständigen. Ebenso gab es auch wieder Momente, in denen ich mich gerne für die Kinder und auch unsere hörgeschädigten Betreuer stark gemacht hätte. So haben sich Fahrgäste beispielsweise darüber aufgeregt, dass im Zug so laut gesprochen wurde. Aber anstatt die Kinder zu bitten, sich etwas leiser zu unterhalten, wurde dann darüber getuschelt, der wahre Grund von ihnen aber nicht erkannt. Oder es kam auch immer mal wieder vor, dass Kinder wegen mangelnden Hörens nicht mitbekamen, dass neben oder hinter ihnen jemand stand. So passierte es natürlich schnell, dass sie den Leuten auf die Füße traten oder sie anrenkelten. Natürlich geschah dies ohne Absicht und die Kinder entschuldigten sich höflich. Dies überhörten die Leute dann jedoch und hatten einen Grund, sich über die ‘Jugend von heute’ aufzuregen. In diesem Fall hätte ich dann gerne einmal gefragt, ob diese Menschen wie auch meine Teilnehmer ein Hörgerät benötigen, um die Entschuldigung zu hören. Aber in diesen Momenten muss ich mich dann zusammenreißen und bin dann erstmal einfach nur stolz darauf, dass die Kinder den Anstand besitzen, sich zu entschuldigen.

Alles in allem war es für mich aber wieder einmal eine Woche voller neuer Erfahrungen und sehr schöner Eindrücke. Der Umgang mit hörgeschädigten Menschen macht mir immer wieder bewusst, dass es eine Arbeit ist, die ich gerne in Zukunft weiterhin verfolgen möchte. Nicht umsonst unterrichte ich seit diesem Schuljahr einmal in der Woche an der Schule für Gehörlose und Schwerhörige in Neuwied.

*Jenny Jung
Geisbachstr. 24
56072 Koblenz*



Gleichgewichts- und Kommunikationstraining

Meine erste Hörgeschädigtenfreizeit



Nun war es also endlich soweit. Wir saßen im Zug von Koblenz nach Frankfurt, um dort unsere ersten Kinder in Empfang zu nehmen. Man soll nicht meinen, dass sich nur sie auf die Freizeit schon lange im Voraus gefreut haben, auch ich war lange vorher schon total gespannt und auch ein wenig

aufgeregt, zumal dies meine erste Freizeit mit Hörgeschädigten werden sollte. Ich habe mir schon im Voraus sehr viele Gedanken gemacht: Worauf musst du besonders achten? Was machst du, wenn jemand dabei ist, der nur Gebärdensprache versteht? Sind wohl welche dabei, die auch 'richtig' hören oder lesen sie alle von den Lippen ab? Auf jeden Fall musst du daran denken, dass du langsam, deutlich und laut sprichst! Normalerweise ist bei mir nämlich eher das Gegenteil der Fall.

Als wir in Frankfurt ankamen und die ersten vier Kinder begrüßten, war ich sehr aufgeregt und versuchte, alles genau zu beobachten, vor allem, was Jenny da so macht. Schnell merkte ich, dass es unter den Kindern, auf das Gehör und die Sprache bezogen, sehr große Unterschiede gab. Es war ein Kind dabei, das meines Erachtens ganz normal hören und sprechen konnte und z.B. eines, das fast gar nichts hörte und auch so schlecht sprach, dass ich erst einmal gar nichts von dem verstand, was es mir sagen wollte.

Diesen Aspekt, die Sprache, hatte ich bei meinen Gedanken im Vorfeld gar nicht berücksichtigt, obwohl das ja eigentlich die logische Folgerung auf schlechtes Gehör sein müsste. Auf jeden Fall musste ich mich sehr konzentrieren.

Als wir dann in Stuttgart die nächsten Kinder einsammelten, wartete gleich die nächste Überraschung auf mich. Diese vier kannten sich und unterhielten sich demzufolge auch. Ich war wirklich sehr überrascht, wie viel Rücksicht sie vor allem beim Sprechen aufeinander nahmen und wie sie versuchten, die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu bekommen. Für einen 'Laien' wirklich sehr interessant.

Nach der Ankunft in Lindau nahmen uns auch schon die anderen zwei Betreuer, die auch beide hörgeschädigt sind, in Empfang. Nach meiner ersten längeren Unterhaltung mit einem der Betreuer, war ich ein wenig

aufgelöst, denn ich war der festen Überzeugung, dass ich ganz langsam, deutlich und auch laut genug gesprochen hatte, aber trotzdem hatte mich derjenige fast gar nicht verstanden. Sollte ich nun noch langsamer sprechen oder noch lauter? Ich hatte überhaupt keine Ahnung und wandte mich Hilfe suchend an Jenny, die mir sagte, dass ich sie einfach selbst fragen sollte. Aber ich konnte doch nicht jemanden fragen, warum er mich nicht verstand. Das war mir dann doch zu komisch und ich gab mir einfach die nächsten Male ganz besondere Mühe, was dann auch nach einiger Zeit Früchte trug. Im Laufe der Woche konnten wir uns dann wunderbar und fast ganz ohne Probleme unterhalten.

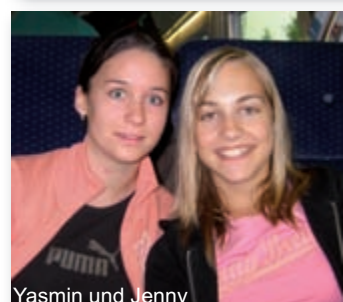
Auch wenn wir vier Betreuer zusammen waren, musste ich mir erst mal meinen Weg suchen, denn ich wollte ja keinen ausschließen und schon gar nicht wollte ich, dass die anderen denken, Jenny und ich lästern über sie oder dergleichen. Also sagte ich beim ersten gemeinsamen Essen erst mal gar nichts, da mir das irgendwie zu blöd war, Jenny in ganzer Lautstärke und Deutlichkeit zu fragen, ob sie mir denn ein Brötchen mitbringen könne, denn sie verstand mich ja auch in meiner gewohnt leisen Lautstärke. Aber auch hier fand sich nach etwas Zeit ein gesundes Mittelmaß. Wenn ich nur ihr etwas sagen wollte, drehte ich meinen Kopf einfach nicht ganz zu ihr, sodass die anderen merkten, dass ich nichts zu verbergen hatte und wenn sie wollten, es von meinen Lippen ablesen konnten.

Was mich wirklich sehr beeindruckte, war außerdem, mit was für einer Engelsgeduld sich die Kinder gegenseitig weiterhalfen, wenn jemand das von uns Gesagte nicht verstand. Sie wiederholten es immer und immer wieder und immer wieder ein wenig anders, bis das Gegenüber es verstanden hatte. Dies erlebt man nicht sehr häufig, vor allem nicht in Schülerkreisen (hier bleibt anzumerken, dass ich Realschulpädagogik studiere).

Alles in allem hat mir die Freizeit, vor allem mit Hörgeschädigten, wirklich sehr viel Spaß gemacht und meinen Horizont mehr als erweitert. Auch wenn sich einige Vermutungen bestätigt und manche sogar übertroffen wurden, war es im Endeffekt viel besser und schöner als erwartet – einfach nur wunderbar!

Wenn sich für mich noch mal die Möglichkeit bietet, bei solch einer Freizeit mitzuwirken, werde ich ganzen Körpereinsatz zeigen, um wieder dabei sein zu können!

*Yasmin Schulz
Engerser Str. 18
56564 Neuwied*



Yasmin und Jenny



Junge Hörgeschädigte: Selbsthilfegruppen

JuGru München und Umgebung:
www.jugru-muenchen.de

Anna Stangl (*1985)
81827 München
Kathreinweg 13
Tel.+Fax 089/4396484
E: jugru_muenchen@web.de



Tobias Kinateder (*1986)
85375 Neufahrn
Gartenheim 20
Tel.+Fax 08165/707757
E: jugru_muenchen@web.de

JuGru München und Umgebung:
Termine unter
www.jugru-muenchen.de

JuGru Hamburg und Umgebung:
Termine bitte erfragen!

George Kulenkampff (*1971)
20099 Hamburg
Rostocker Str. 2
Tel.+Fax 040/88129164, E-Mail:
george.kulenkampff@freenet.de



Ines Helke (*1971)
20099 Hamburg
Rostocker Str. 12
Fax 040/31792048
E-Mail: ines.helke@schwerhoerigen-netz.de

JuGru Hamburg und Umgebung:
www.schwerhoerigen-netz.de/jghamburg

Schlappohren-NRW
Termine bitte erfragen!

Benjamin Klahold (*1978)
33098 Paderborn
Bergstraße 1
Tel. 05251/8719147
E-Mail:
schlappohren_nrw@gmx.de



Julia Vogel (*1982)
58642 Iserlohn
Von-der-Kuhlen-Str. 34
Fax 02374/915051
E-Mail:
schlappohren_nrw@gmx.de

Schlappohren-NRW ganz NRW
Internet im Aufbau

Berlin und Umgebung:
www.jugru-berlin.de

Ulrike Haase
10439 Berlin
Bornholmer Str. 91,
Tel. 030/44036077
Fax 01212/511239668
E-Mail jugruberlin@gmail.com

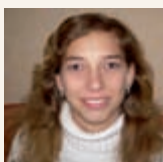


Tobias Fischer
35625 Hüttenberg
Friedrich-Ebert-Str.3
Tel. 06441/782039
Handy: 0160/97926757
E-Mail: cijugruhessen@gmail.com

JuGru Hessen
Internet:
www.jugru-hessen.de

Jugendgruppe 'Junge Ecke' Stuttgart
www.schwerhoerigen-verein-stuttgart.de

Laura Hüster-Leibbrand
70599 Stuttgart-Birkach
Hundersinger Str. 31
Tel 0711/7656783
Fax -/6551559
E-Mail: junge-ecke@schwerhoerigenverein-stuttgart.de



Ich suche Kontakt!
Isabel Schneider (*1989)
37639 Bevern, Am Schwarzen Stuken 2
Tel. 05531/80032 Handy 01520/2501989
E-Mail: Rolf_Schneider@Hotmail.com
Hobbys: Kino, Autofahren, Musik, Hund (Dogge)

Aktuelle Anschriften – aktuelle Fotos und Änderungswünsche bitte mitteilen! Danke! Die Redaktion

Junge Hörgeschädigte: Kontakte

Baden-Württemberg
Daniel Walter (*1987)
88662 Überlingen
Th.-Lachmann-Str. 51
Handy 0172/7451035
M: Daniel_Salem@web.de



Bayern
Jonas Wilfer (*1987)
87534 Oberstaufen
Am Silberbühl 30
Handy 0160/99651878
E: jonas.wilfer@onlinehome.de



Berlin
Juliane Heine (*1988)
10365 Berlin
Wilhelm-Guddorf-Str. 8, E:
karlheimestr58@gmx.de
www.juleheine.de



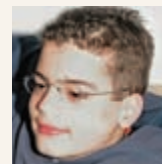
Berlin
André Bülow (* 1984)
12623 Berlin, Kohlstr.
85A, Tel. 030/56699878
E-Mail: andyci@arcor.de



Hannover
Clemens Mosquera (*1985)
30171 Hannover
Bandelstr. 16
Tel.+Fax 0511/880489
E: clemey85@hotmail.com



Hannover
Ude Ness (*1987)
30625 Hannover
Wallmodenstr. 94
Tel.+Fax 0511/558697
E: eike919@compuserve.de



Hessen
Leon Lüddecke (*1989)
63110 Rodgau
Brandenburger Str. 18
Tel. 06106/646589
E: judith.dolphin@web.de



Hessen
Christian Kampf
34497 Korbach
Solinger Str. 52
Tel. 05631/64197
E-Mail: christian_kampf@hotmail.de



Mittelfranken
Julia Rogler (*1983)
Butzstr. 2, Zimmer 3502
76307
Karlsbad-Langensteinbach
E: julia.rogler@t-online.de



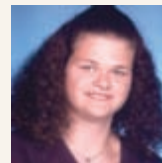
Sachsen
Björn Eff (*1988)
04289 Leipzig
Am Geleinholz 8,
Tel. 0341/8775723
Handy: 01793590469



Sachsen-Anhalt
Constanze Krull (*1985)
39106 Magdeburg
Alemannstr. 1,
Tel. 0391/5612410



Schwäbische Alb
Sandra Behnle (*1987)
89522 Heidenheim
Krokusweg 10
Tel. 07321/72278, F. -/971754
E-M: HBehnle@t-online.de



Thüringen
Maria Hertig (*1984)
07751 Jena-Wogau
E.-Mörke-Weg 10
E: mariahertig@web.de



ÖSTERREICH 'Junge Stimme'
Harald Pachler
A-8020 Graz
Triesterstr. 172/1
E: jungestimme@oessh.or.at



SCHWEIZ 'Jugehörig'
Ruben Rod
Belpstr. 24, CH-3007 Bern
E-Mail: jugehoerig@gmx.ch



Jugendleiterseminar in Ulm



Nachdem elf junge Leute – unter ihnen einige etwas ältere – mit Ute und Heiner Jung ein dreiteiliges Seminar auf der Burg Hoheneck in Ipsheim absolviert hatten, wurde der Wunsch nach einem weiteren Treffen laut, da man sich bei dem einen oder anderen vorzüglichen Weißweingläschen des Burgkellers gut angefreundet hatte.

Die Gelegenheit ergab sich im April 2007, als Tanja Ringhut, Geschäftsführerin der DCIG, sich bei uns meldete und fragte, ob wir nicht Zeit und Lust hätten, uns in Ulm zu einer kleinen Auffrischung unserer Kenntnisse der Jugendarbeit zu treffen – die Freizeit und das Wiedersehen der Teilnehmer sollten dabei natürlich nicht zu kurz kommen.

Gesagt – getan, am Freitag trafen sich die Münchner Teilnehmer, also Anna, Charlotte, Kerstin und ich, bei unserem Chauffeur Alex, um mit dem Auto ganz bequem nach Ulm zu düsen. Tobias, ein weiteres Münchner Kindl, konnte wegen einer Magenverstimmung leider nicht mitfahren.

In Ulm eingetroffen, checkten wir bei dem zentral gelegenen Hotel *Goldenes Rad* ein, wo Inge, George, Anne, Claire und Babsi uns schon sehnsüchtig erwarteten. Eine Stärkung in Form von Getränken stand bereit und so tauschte man sämtliche Neuigkeiten im Schnelldurchgang aus, während man das jeweilige Zimmer suchte.

Nachdem die Zimmer bezogen waren, brachen wir gemeinsam zu einer kleinen Erkundungstour durch Ulm auf. In deren Verlauf entdeckten wir einen Biergarten direkt an der Grenze zwischen Bayern und Baden-Württemberg, das Bier schmeckte gut, war für manche Bayern aber doch etwas gewöhnungsbedürftig. Abends genossen wir die Aussicht von einer kleinen Cocktailbar im Zentrum von Ulm

sowie ein zünftiges Abendessen, das uns die DCIG und Tanja spendierten, an dieser Stelle nochmals vielen Dank dafür!

Neben der Freizeit war natürlich auch Arbeit angesagt, was am Samstag voll ausgeschöpft wurde – unser Dozent Michael Fradi führte uns mit Folie und einer Tafel in die verschiedenen Aspekte der Arbeit mit jungen Menschen ein. So erläuterte er uns beispielsweise die verschiedenen Organe der Jugendarbeit. Der gesamte Vortrag wurde mit unterhaltsamen Beispielen gespickt, die er aus seiner eigenen Erfahrung bezog. Erwähnenswert ist der Besuch einer Journalistin, die sich sehr interessiert unsere 'Geschichten rund ums Hören' anhörte, jedoch mehr Wert auf einen kurzen Artikel über das CI und das Treffen in Ulm legte.

Auch am Sonntagvormittag drehte sich weiter alles um die Arbeit mit jungen Menschen, doch dieses Mal aus einer anderen Sichtweise: Wir teilten uns in drei Gruppen ein und arbeiteten verschiedene Events für Jugendliche aus. Eine Gruppe entschied sich für eine Reise ins Ausland, die zweite dachte an einen Austausch mit Österreichern und Schweizern, der z.B. auf einer Hütte stattfinden könnte und als drittes (auf Anregung von Tanja hin) wurde ein Berlin-Wochenende zu Papier gebracht. Dieses Jahr feierte die DCIG ihr zwanzigjähriges Bestehen in Berlin und wünschte sich, dass die junge Generation ihr eigenes ansprechendes Programm hat, was tatsächlich vom 14. bis 16. September stattfinden konnte. Vielleicht werden die beiden anderen Ideen auch bald in die Realität umgesetzt. (s. S. 78)

Die jeweilige Gruppe trug ihre ausgearbeitete Version vor und bekam von M. Fradi sowie den Zuhörern der anderen Gruppen viele hilfreiche Hinweise und Tipps, was besser gemacht werden könnte.

Damit wurde dieses erlebnisreiche Wochenende abgeschlossen und die Teilnehmer trennten sich ungern, um den Heimweg anzutreten. Es wird sich jedoch mit Sicherheit wieder eine Gelegenheit – wie z.B. in Berlin, wo fast alle frischgebackenen Jugendleiter anwesend waren – geben, wo wir unsere neuesten Erfahrungen austauschen können.

*Daniela Gschnaider
Moosweg 24b, 85757 Karlsfeld*

Cochlea Implantat System
Digisonic® SP



Neurelec
An MXM Company



Für das
Leben
hören...

Digisonic® SP
Implantat
mit
20 Kanälen

Flache Form...

Ultraleicht...!



Digi SP'K
Mikro-HdO
mit
separatem
Batteriefach

Digi SP
Hinter-dem-Ohr
(HdO) Prozessor



Technologische
Eleganz....

www.neurelec.com



USA – mein Traum wurde wahr!

Als mein älterer Bruder Lukas vor drei Jahren zu einem High School Year in die USA aufbrach, erwachte bei mir der große Wunsch, nach der 10. Klasse das Gleiche zu tun. Trotz meiner Hörbehinderung bin ich an anderen Sprachen interessiert. Englisch und Spanisch mag ich besonders. Mein erster Gedanke war, vielleicht mal ein Jahr in Spanien zu verbringen, meine Freundin war ein Jahr in Norwegen, obwohl sie vorher kein Norwegisch konnte. Aber ich dachte, das wäre doch zuviel für mich, eine völlig neue Sprache zu erlernen, auch wenn ich ein bisschen Spanisch sprechen kann...

Anfangs fühlte ich mich total unsicher bei dem Gedanken, in eine amerikanische High School gehen zu müssen. Viele Gedanken schwirrten in meinem Kopf herum:

■ Wie sollte ich bloß ohne gewohnte Unterstützung von Frau Zaki, meiner Schulhelferin, in der Schule klar kommen?

■ Würde ich es schaffen, so lange ohne meine Familie, Freunde und meinen Freund Christoph auszuhalten?

■ Hätte ich überhaupt eine Chance, die Leute zum Beispiel in Texas, die einen starken Slang sprechen, zu verstehen? Als Austauschschüler kann man sich den Bundesstaat nur unter ganz bestimmten Bedingungen aussuchen.

■ Wie würde ich mich in einer völlig fremden Familie verhalten?

Nachdem meine Familie und ich im Sommer 2005 vier Wochen in den USA verbrachten und ich dort viele positive Erfahrungen und Beobachtungen machte, wie die Amerikaner z.B. mit Handicaps umgehen, ermutigte mich das, meinen Traum zu verwirklichen. Wildfremde Leute sprachen uns in der U-Bahn auf mein CI an und fragten, ob wir mit *Nucleus* zufrieden seien.

Die Vorbereitungen für den Aufenthalt waren schon recht umfangreich, da ich zum Beispiel eine Auslandskrankenversicherung haben würde, diese aber nicht bereit war, etwas für eine Vorerkrankung zu bezahlen, d.h. ich musste die Batterien für zwei CIs für ein Jahr organisieren und an alle Eventualitäten denken, Kabel, etc...

Wie froh war ich mal wieder, dass es die hilfsbereiten Menschen in der Hörberatungsstelle in Berlin-Neukölln gibt, die



unterstützte mich Klaus Berger, dem ich dafür sehr danke, schließlich hat er auch etwas damit zu tun, dass ich mir das Ganze jetzt zutraue.

Ursprünglich wollten wir noch gemeinsam Urlaub machen, dann kam aber überraschend der Anruf, dass die amerikanische Partnerorganisation von EEI, nämlich 'Council', eine Familie in Indiana für mich gefunden hatte, dort begann die Schule allerdings schon Mitte August und nun hieß es Tempo machen. Ich hatte erst eine Woche vor dem Abflug, meinen Visum-Termin in der Amerikanischen Botschaft, ganz schön knapp! Parallel dazu hieß es, Abschied nehmen, mein Gymnasium in Spandau würde ich nur noch 'besuchen', statt dessen wegen unseres Umzuges nach meiner Rückkehr auf eine neue Schule in Steglitz-Zehlendorf gehen.

Eine Woche vor dem geplanten Abflug wusste ich endlich, in welche Familie ich kommen würde. Alles hörte sich super an, die Familie Auman wohnt in der Nähe von Indianapolis, die Eltern sind Anfang Dreißig und sie haben einen Sohn, Clayton, der vier Jahre alt ist und zwei CIs trägt, auch von *Nucleus*.

Wir telefonierten und tauschten Mails aus, schon in dieser Phase war ich von Kayces – so heißt meine Gastmutter – Fürsorglichkeit beeindruckt. Sie fuhr in die Schule, um alle wichtigen Dinge vorab zu klären, damit sie später mehr Zeit mit mir verbringen kann. Die Spannung stieg von Tag zu Tag, endlich waren alle Geschenke, Andenken und vier Kilo Batterien in den Koffern verstaut, mein Vater hatte angesichts der Berge von

mich auch hier wieder intensiv berieten. Ich würde durch viele Sicherheitskontrollen gehen, hierfür brauchte ich die Hinweise alle auf Englisch, auch dabei



Kleinigkeiten, die meine Mutter und ich aufgehäuft hatten, ein ernstes Problem. Aber er löste es. Dann ging es endlich los...

Am 6. August 2007 flog ich ganz allein von Berlin nach New York. Die anderen Teilnehmer meiner Austauschorganisation EEI, die in Köln ansässig ist, flogen ab Frankfurt. Wir trafen uns zu einer dreitägigen Orientierung in Newark, Bundesstaat New Jersey, eine Autostunde von New York entfernt.

Der Abschied von meiner Familie war traurig, aber ich freute mich mehr auf die USA und das Gefühl war einfach toll, so ganz allein nach New York zu fliegen. Juhu! Als meine Familie und ich nun am Flughafen standen und ich meine Koffer abgegeben hatte, wusste ich eigentlich nicht, ob ich traurig darüber sein sollte, dass ich Deutschland/Berlin/meine Familie und Freunde verlassen würde oder ob ich mich auf die USA freuen sollte, denn ich musste ja ganz allein unterwegs sein. Es war ein total gemischtes Gefühl! Aber zum Glück hatte mein Bruder, der auch in den USA war, immer zu mir gesagt: „Sei gechillt...“ Ich freute mich so riesig und war total aufgeregt, denn ich wusste nicht, was 'drüben' auf mich zukommen würde...

Ich hatte schon ein bisschen Angst, dass ich die Amerikaner aufgrund meiner Schwerhörigkeit nicht verstehen würde.

Als ich endlich im Flugzeug saß, war ich glücklich! Ich dachte nur noch 'Cool, ich fliege gaaanz alleine nach Amerika!' Ich flog ungefähr neun Stunden. In New York angekommen, klappte alles gut: die unendlichen Sicherheitskontrollen, Fotos, Fingerabdrücke.

Meine Koffer waren gut gelandet, die erste Hürde war genommen, jemand aus meiner amerikanischen Organisation holte mich ab und ich traf viele andere Schüler der Organisation. Als wir aus dem Flughafengebäude kamen, kam mir heiße Luft entgegen, genauso wie vor zwei Jahren, als ich mit meiner Familie in den USA war.

Nach einer Stunde Autofahrt zum Hotel staunten wir nicht schlecht über den tollen Indoor-Swimmingpool gleich am Eingang des Hotels. Ich hatte eher mit einer Art Jugendherberge gerechnet, aber es war alles zehnmal luxuriöser als ich mir das gedacht hatte. Unsere Gruppe, Austauschschüler aus der ganzen Welt, freute sich riesig.



In den nächsten drei Tagen machten wir einen Trip nach New York, fuhren mit dem Bus durch die Stadt, mit dem Schiff um die Freiheitsstatue und bummelten durch die Geschäfte, abends ging ins Restaurant *Mars 2112* am Times Square und wir ließen es uns im Hotel gut gehen. Wir lernten uns schnell kennen, da wir glücklicherweise alle Englisch gelernt hatten und nicht ausschließlich deutsch, dänisch, schwedisch oder portugiesisch sprechen konnten. Der Abflug zu den Gastfamilien rückte näher, ich musste schon um 6.15 Uhr in der Lobby sein, um mit meiner Betreuerin von der CIEE, Partnerorganisation in den USA, zum Flughafen zu fahren. Meine Freundinnen verabschiedeten mich bis zum nächsten Treffen. Nun war ich wieder allein, zwei Stunden später landete ich in Indianapolis. Da wartete meine Gastfamilie auf mich. Es war ein sehr herzlicher Empfang.

Das Haus meiner Gastfamilie hat nur zwei Etagen, eine Art Souterrain, wo mein Zimmer ist, da das Haus am Hügel liegt und ein Erdgeschoss, dafür ist das Haus sozusagen breiter, nicht höher, wie es bei den deutschen Häusern normalerweise üblich ist. Ich habe ein eigenes Bad. Aber die größte Überraschung war die Küche: Sie haben einen Riesen-Kühlschrank, eine Riesen-Mikrowelle und einen Riesen-Backofen! Ich habe den Eindruck, dass insgesamt alles, was sie so haben, größer ist. Meine Familie hat in der Garage einen Extra-Kühlschrank für Getränke. Meine Gastmutter trinkt gerne *Diet Coke*. Am nächsten Tag hatte ich auch schon einen Termin in der Schule, um mich

registrieren zu lassen. Meine High School heißt 'South Putnam High School'.

Als ich mit meinem Guidance Counselor über die Fächerwahl gesprochen habe, merkte ich, dass er einen starken American Slang hatte und ich mich sehr bemühen musste, um ihn zu verstehen. Ich entschied mich für die Fächer English, Spanish, US History, Study Hall (da hat man Freizeit, um Hausaufgaben zu erledigen, zur Bibliothek zu gehen, um zu



lesen usw.), Health & Safety (Gesundheit und Sicherheit), das haben wir in Deutschland nicht, deshalb

wollte ich es mal ausprobieren und natürlich Physical Education, das ist Sport. Der Stundenplan ist jeden Tag gleich. Ich bin nun fast vier Wochen hier. Es geht mir nach wie vor großartig, meine Gasteltern sind toll. Kayce ist wie eine Freundin, allerdings erinnert sie mich auch an einen anstehenden Anruf bei meinen Großeltern. Bob, mein Gastvater, ist immer gut gelaunt und macht viele Witze. Man merkt beiden aber die Sorge um Clayton an, der ein Frühchen ist und noch einige andere Einschränkungen hat außer seiner Taubheit. Meine Lehrer sind total nett, sie wiederholen immer, wenn ich etwas nicht verstanden habe oder fragen nach. Das kenne ich so nicht, obwohl ich auch viel Glück

mit meinen deutschen Lehrern hatte, aber wir waren immer fast dreißig Schüler, hier sind wir nur fünfzehn. Das macht schon viel aus. Die Lehrer sind sehr interessiert an allem, sie fragen auch mich viel, wie überhaupt alle.

Mein Verständnis für die Sprache wird immer besser, ich war schon mit Freunden in einem amerikanischen Theaterstück, es hat mich an das Berliner *Grips-Theater* erinnert. Ich hab erstaunlich viel verstanden. Das Geniale ist, dass meine Freunde alle Autofahren können und auch ein Auto zur Verfügung haben. Bei den großen Entfernungen hier ginge es auch gar nicht anders, trotzdem ist es witzig, dass ich von den Gleichaltrigen mit dem Auto zum Football-Spiel, zum Bowlen oder ins Restaurant abgeholt werde.

Der Kontakt zur Kirche ist hier auch ein bisschen anders als bei uns, letzte Woche haben wir mit anderen Jugendlichen aus der High School in der Kirche gecamppt. Das war cool und sehr schön! Abends haben wir am Lagerfeuer gesessen und viel gequatscht.

Das war's erst einmal zu meinem USA-Aufenthalt: Es gibt noch viel zu erzählen bis zur nächsten *Schnecke*-Ausgabe! Eure

Alice Drevenstedt,
c/o Robert and Kayce Auman
4778 East County Road 375 South
Greencastle, IN 46135
USA
E-Mail: lilalice91@web.de

Rezension

Sichtbar bleiben – Vom Aufbruch in die Welt des Gehens und Hörens



Die acht Jahre, in denen Adrian und unsere ganze Familie seine Behinderungen erkennen, akzeptieren und meistern mussten, waren so bedeutsam und ereignisreich, dass ich mein und unser Erleben einfach niederschreiben musste. Dank der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. und mit freundlicher finanzieller Unterstützung der Firma *Cochlear* konnte das Buch nun erscheinen.

Zu bestellen für € 13 zzgl. € 2 Versand bei: buch@annahild.de oder Anna Hild, Im Kleegarten 11, 63584 Gründau, Tel. 06181/9063481 oder Redaktion Schnecke, PF 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: abo-schnecke@dcig.de (Buchhandlungen etc. bitte bei der Redaktion bestellen)





Eine Seefahrt, die ist lustig...



Start war der Hafen Stavoren in Holland am 28. Juli 2007 und schon für manche war es eine abenteuerliche Zugreise bis dorthin. In Stavoren wurden wir aufgeteilt auf die beiden Schiffe. Unser etwa hundert Jahre alter Segler hieß *Gemma Everdina*. Wir waren acht Jugendliche, zwei Mädels und sechs Jungs, mit zwei Betreuerinnen, einer Dolmetscherin, einem Kapitän und einem Steuermann. Die Kojen waren zwar sehr klein, aber urgemütlich und in der Küche war beim Kochen immer eine Riesengaudi. Die ersten zwei Tage hatten wir Regen-

wetter und es war sehr windig. Dann aber wurde das Wetter viel besser. Die Seereise führte uns auf das Ijsselmeer und in die Nordsee nach Ameland. Unsere täglichen Arbeiten sahen folgendermaßen aus: Frühstück zubereiten, Blödsinn machen, auf dem Deck die Segel hissen, Gaudi machen, Abendessen zubereiten und viel Spaß haben. Außerdem unternahmen wir noch einige tolle Ausflüge: Radfahren mit Tandems auf Ameland, Stadtbummel bei Harlingen und Baden oder Sonnen auf dem Schiffsdeck. Der Grillabend war etwas ganz Beson-

deres: Wir gingen mitten in der Nordsee vor Anker, warteten bis die Ebbe das Schiff auf Grund setzte und konnten dann auf dem 'Meeresboden' unseren Grill aufstellen. Um 22 Uhr musste aber alles wieder an Bord sein, weil dann die Flut wieder kam.

Köstliche Meeresfrüchte bereitete uns Ruben von dem Erwachsenenschiff zu. Einmal gab es frische Austern, ein anderes Mal frische Muscheln in einer pikanten Kräuter-Sahne-Soße. Super lecker!

Nach einer aufregenden und sehr lustigen Woche fiel der Abschied sehr schwer und es flossen viele Tränen. Aber wir hoffen alle, dass es in zwei Jahren wieder einen Segeltörn geben wird.

Bis dahin: Schiff Ahoi!

*Steffi Rieß
Schillerstr. 9
95615 Marktrechwitz*



Bundesjugend: Mitgliederversammlung 2007

Am 22. September 2007 fand im Rahmen des Bundeskongresses des DSB e.V. in Nürnberg auch die Mitgliederversammlung der Bundesjugend statt. Nachdem man das vergangene Jahr in einem bunten Programm Revue passieren ließ und ein kleiner Ausblick auf das Jahr 2008 gegeben wurde, stand die Neuwahl des Bundesjugend-Vorstands an.

Gewählt wurden: 1. Bundesjugendleiterin Ines Helke, 2. Bundesjugendleiter André Munk-Wendlandt, Schriftführerin Julia Vogel, Kassiererin Julia Kaiser. Als Kassenprüferinnen wurden Vanessa Agne und Natalie Bloss gewählt.

Dem alten Vorstand an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die gute geleistete Arbeit in den vergangenen zwei Jahren!

*Julia Vogel
Schriftführerin
Bundesjugend im DSB e.V.
In der Olk 23
54290 Trier*

Ferienlager 2007

Das SCIC der Universitätsklinik Dresden und unser Verein führten das siebte Ferienlager für CI-versorgte Kinder und Jugendliche durch. Die Ferienlager für Kinder und Jugendliche zu teilen war richtig, die Freizeitinteressen liegen weit auseinander. So fand die erste Woche für die Kinder bis zum 5. Schuljahr vom 18. bis 24. August 2007, die zweite für die Jugendlichen vom 25. August bis 1. September, natürlich beim *Gärtnerwirt*, Familie Skopi, in Coswig statt. Vorweg sei schon gesagt, dass sich alle dort sehr wohlfühlten und nächstes Jahr wiederkommen möchten.

Die 'Kleinen' haben die nähere Umgebung von Dresden auf ihre Weise erkundet: Reitunterricht, Maisfeldlabyrinth, Wildgehege, Kerzenziehen in der Moritzburger Gegend, Sportklettern in einer Kletterhalle, Bowling, Baden und Wanderausflüge in die Natur bis zur Sächsischen Schweiz.

Die Jugendlichen hatten Fahrräder mitzubringen, um die Gegend um Dresden zu erkunden. Deshalb wurde als erstes ein kleiner Erste-Hilfe-Kurs durchgeführt, um bei

kleineren Blessuren oder Unfällen (die glücklicherweise nicht passierten) gewappnet zu sein. Trotz des sehr durchwachsenen Wetters war es möglich, auch mal baden zu gehen. Weiter wurde die Porzellanstadt Meißen besucht, der Dresdner Hausmannsturm erklommen, im Maisfeldlabyrinth versucht, die Orientierung zu bewahren, nachtgewandert, der Klettergarten Moritzburg erstiegen, Saurier im 3-D-Kino bestaunt und gebowlt. Die meisten der Wege wurden mit dem Rad zurückgelegt. Am Freitag war dann wieder unsere kleine Feierlichkeit. Eingeladen waren unsere Vereinsmitglieder, die Familien und der ärztliche Leiter des SCICs, Priv.-Doz. Dr. Dirk Mürbe, und der Klinikdirektor der HNO-Klinik der UKD Dresden, Priv.-Doz. Dr. Thomas Zahnert. Wir haben uns sehr gefreut, dass sich beide Herren die Zeit nahmen, zu erscheinen. Viele der anwesenden Gäste und Mitglieder nutzten die Chance, auch mal 'Danke' zu sagen, für die über Jahre sehr gute therapeutische Betreuung und medizinische Behandlung. Wir waren uns einig, dass es auch nächstes Jahr



wieder ein Ferienlager geben wird. Unterstützt haben uns die Firmen *MED-EL* und *Cochlear*. Ohne viel ehrenamtliches Engagement wäre dieses Ferienlager nur halb so schön gewesen. Dank an die Familien Blache, Neumann, Türkowski sowie Frau Sperling, Mutter eines Ferienkindes und Juliane Wagner, Praktikantin im SCIC. Dem *Gärtnerwirt* gebührt wiederum großer Dank für die gute Bewirtung und Unterkunft. Bleibt mir noch, dem Hauptorganisator und 'Chef' des Ferienlagers, Bernd Hartmann, im Namen aller Kinder und Eltern ganz herzlich zu danken für seine aufopferungsvolle Arbeit.

*Verein z. Förderung hörgesch. Kinder e.V.
Tilo Heim
Trobischstr. 7, 01129 Dresden*

Anzeige

Cochlea Implantat-Beratungs-Service

- Zuhörer für Cochlea Implantat-Träger
- Handy-Zuhörer für Cochlea Implantat-Träger
- Batterien für alle Sprachprozessoren
- Ausgabe und Betreuung von FM-Anlagen
- Vergabe von Leihgeräten während der Sprachprozessor-Reparaturen
- individuelle äußere Gestaltung von Mikrofonen und Ohrpassestücken
- Kontaktadressen für alle Cochlea Implantat-Träger



79312 Emmendingen

Cornelia Passage 8
Tel. 07641/6840, Fax -/55622
Goethestraße 1

79183 Waldkirch

Tel. 07681/4115, Fax -/25189

79211 Denzlingen

Rosenstraße 1
Tel. 07666/948063, Fax -/948064

79224 Umkirch

Am Gansacker 4 a
Tel. 07665/940530, Fax -/940531

79336 Herbolzheim

Am Marktplatz 4
Tel. 07643/4548, Fax -/930891

www.hoergeraete-enderle.de

E-Mail: hoergeraete-enderle@t-online.de



Ein Ohr aus Sand...

...das rauschende Ostseewasser ganz nah. Dieses Bild lud alle Interessierten zum 2. Rostocker CI-Symposium ein, das am 23. Juni 2007 in Warnemünde stattfand. Es kamen etwa einhundert Teilnehmer: erwachsene CI-Träger, CI-versorgte Kinder mit ihren Familien, Pädagogen, Ärzte, Psychologen, Hörgeräteakustiker und



Techniker. Thema war diesmal 'Veränderungen der Lebensqualität nach Cochlea Implantation'. Diese Frage sollte aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und diskutiert werden.

Einleitend stellte Prof. Dr. Hans Wilhelm Pau, Rostock, die Bedeutung der Diskussion um Fragen der Lebensqualität dar. Vor der Entscheidung für eine Cochlea Implantation möchte jeder Patient möglichst genau wissen, was sich für ihn dadurch verändern wird. Es gibt grenzwertige Indikationen für die Operation, bei denen die Beantwortung dieser Fragen für die Entscheidung besonders wichtig ist. Die Krankenkassen fordern einen verantwortungsvollen Umgang mit den Beitragsgeldern und fragen vor allem bei älteren Patienten häufig nach den Auswirkungen der Implantation auf die gesamte Lebensführung.

Dr. Christine Rasinski, Halle, berichtete von einer Studie, die sie mit mehreren Kollegen bei jugendlichen und erwachsenen CI-Trägern durchgeführt hatte und die sich mit der Lebenssituation, der

Zufriedenheit und dem subjektiven Erfolg der Implantation beschäftigte. Es wurde festgestellt, dass die verbesserte Hörfähigkeit abhängig vom Zeitpunkt der prä- oder postlingualen Ertaubung ist und die Bildung von Freundschaften, die Nutzung der Gebärdensprache und oft sogar die Aufgabenverteilung in der Familie beein-

flusste. Während sich postlingual ertaubte CI-Träger in ihrer Identität nach der Implantation eher unsicher fühlten, war die Identität prälingual ertaubter CI-Träger überwiegend stabil.

Die Ergebnisse einer sehr umfangreichen und entwicklungsbegleitend durchgeführten Befragung von CI-Trägern stellte Dr. Markus Meis, Oldenburg, dar. Beeindruckend war unter den vielen Veränderungen im Leben der

CI-Träger die Feststellung, dass bei Erwachsenen im Durchschnitt schon drei Monate nach der Implantation eine wesentliche Verbesserung im Sprachverstehen eintrat. Außerdem zeigte sich eine Abnahme der zuvor erlebten sozialen Isolation.

Obwohl präzise durchgeführte und ausgewertete Studien als Grundlage wissenschaftlicher Entscheidungen und Weiterentwicklungen interessant und notwendig sind, sind doch persönliche Erlebnisberichte von CI-Trägern sehr viel bewegender. Klaus Berger vom CIC Berlin-Brandenburg ließ anhand von Videoaufnahmen alle Zuhörer miterleben, wie die Entwicklung eines Kindes durch eine beidseitige Implantation vorangetrieben wird, dass '1+1=2' in dieser Situation nicht stimmt, sondern die Summe eigentlich viel größer ist. Als Ute Mielke als spät ertaubte CI-Trägerin von ihren tagtäglichen Problemen im Beruf – sie ist Beamtin in leitender Funktion und bietet öffentliche Sprechstunden an – vor der Operation und von der Entspannung der

Situation mit wiederkehrendem Sprachverständnis berichtete, verstummten alle Diskussionen im Saal. Und als schließlich Liselotte Obst von ihrer Verzweiflung in der Zeit der Gehörlosigkeit und der neu gewonnenen Lebenslust nach der Cochlea Implantation im Alter von 74 Jahren berichtete, hörten alle – hoffentlich auch einige Vertreter der Krankenkassen – gebannt zu.

Für die Erwachsenen, die am wissenschaftlichen Programm teilnahmen, war es ein Vormittag voller Informationen, der hohe Aufmerksamkeit forderte. Da war es eine willkommene Abwechslung und Entspannung, wenn sich für einen kurzen Moment ein haushohes Kreuzfahrtschiff unmittelbar vor den Fenstern vorbeischoob. Die Kinder enterten derweil ein Piratenschiff, kletterten in den Mastkorb, fanden aber beim Blick über die Ostsee nur friedliche Segler und konnten so beruhigt den Rest der Zeit im Bauch des Schiffes spielen und toben.

Am Nachmittag waren die Erwachsenen müde von den vielen Informationen und die Kinder von der 'harten Arbeit' an Bord. Trotzdem wurden noch beim Abschied von CI-Trägern, Eltern und Fachleuten viele Ideen für weitere Diskussionen und der Wunsch nach einem 3. Rostocker CI-Symposium geäußert.

*Dr. Gabriele Witt
Klinik und Poliklinik für HNO
Doberaner Str. 137/139
18057 Rostock*





Ich will hören!

„Hör mal“, sagte der Mann zu seiner Frau bei einem Spaziergang, „wie die Vögel wieder zwitschern“. Die Frau schaute ihn freudig an und sagte: „Ja, sie sind heute besonders laut und zahlreich.“ „Schön, dass Du sie wieder hören kannst“, antwortete der Mann. Diese Frau war über dreißig Jahre taub, lebte in einer abgeschlossenen Welt und hatte fast keine Hoffnung mehr, eines Tages wieder hören zu können. So wie dieser Frau geht es vielen Hörgeschädigten und sie wissen oft nicht, dass es Hilfe geben kann.

‘Ich will hören’ – unter diesem Motto fand am 2. Juni 2007 in Greifswald der 1. Hörtag statt, eine Gemeinschaftsaktion der HNO-Uniklinik Greifswald, des CIC Güstrow, der Schwerhörigenverbände Mecklenburg-Vorpommern sowie der *Cochlear* GmbH, Hannover. Ziel war die Aufklärung und Information über hochgradige Schwerhörigkeit und Gehörlosigkeit in der Region. Wenn man bedenkt, dass die Anzahl der hörgeschädigten Menschen allein in Mecklenburg-Vorpommern sehr hoch ist und diese Menschen mit ihren Problemen oft allein stehen, war der Hörtag eine sehr gute Möglichkeit der Information. Organisiert wurde diese Veranstaltung von Jana Frey, Firma *Cochlear*, unterstützt von Durdane Erseker, ebenfalls *Cochlear*.

Es waren zahlreiche Interessierte und Zuhörer, vor allem Hörgeschädigte und Vertreter von Hilfsorganisationen erschienen. Die Veranstalter konnten sich unter anderem über die Teilnahme von Dr. Holger Kaftan, dem leitenden Oberarzt der Greifswalder HNO-Uniklinik, Gunda Schröder vom CIC Güstrow, Gabriele Fröhlke, Hörakustikmeisterin von *KIND Hörgeräte*, Greifswald, und andere Sprecher freuen. Die Veranstaltung wurde moderiert von Herrn Lenz, Journalist aus Greifswald. Er befragte die einzelnen Referenten über ihre Aufgabengebiete, Erfahrungen und Motivationen hinsichtlich des Hauptthemas. Ebenso wurden Zuhörer zu ihrer Meinung befragt.

Die Veranstaltung begann mit einem sehr ausführlichen Vortrag durch Dr. Kaftan. Er erläuterte die operativen Möglichkeiten zur Hörverbesserung, vor allem mittels eines Cochlea Implantates (CI), zum Wiedererlangen des Hörens. Die Technik wurde inzwischen sehr stark verbessert und die Geräte werden immer kleiner und effektiver. So verhilft das CI vielen Patienten unter anderem auch zu freiem Verstehen von Sprache, sogar das Telefonieren ist manchmal möglich. Viele Kinder werden bereits im Säuglingsalter mit einem CI versorgt, das ihnen später eine unbeschwerte Zukunft gewährleisten kann. In Mecklenburg-Vorpommern führen die HNO-Uniklinik Greifswald und HNO-Uniklinik Rostock die Cochlea Implantationen durch. Weitere Vorträge zur besseren Verständigung kamen von G. Schröder. Die Reha-Einrichtung betreut Patienten, die in Mecklenburg-Vorpommern mit einem CI versorgt wurden. Sie lernen dort mit dem CI umzugehen. Es ist oft ein schwieriger Prozess, der eine besonders individuelle Betreuung einzelner Patienten erfordert.

G. Fröhlke zeigte anhand vieler Beispiele und Erläuterungen den Stand der heutigen Hörgeräte-Technik.

Auf dem Gebiet der Weiterentwicklung und Anpassung von Hörgeräten und digitalen Hörhilfen sind enorme Fortschritte zu verzeichnen. Auf Grund kleinerer und effektiverer Sprachprozessoren sind für fast jede Hörschädigung, soweit sie damit versorgt werden kann, Geräte vorhanden. An den Ständen der Firmen *Cochlear*, *KIND Hörgeräte*, *Hörgeräte Mumme*, MmH e.V. und anderer Organisationen konnte man sich Informationsmaterial und Anregungen holen.

Herr Lenz versuchte durch die Befragung von Betroffenen und verantwortlichen Mitarbeitern der Beratungs-, Informations- und Kommunikationszentren in der Region mehr Einblicke in die Welt der Hörgeschädigten zu bekommen. Denn nur sie können aus ihren Erfahrungen heraus

erklären, wo es Probleme gibt, Veränderungen notwendig sind und wie geholfen werden kann. Barrieren abzubauen, mehr Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und Informationsmangel abzubauen, waren ebenfalls Diskussionspunkte in dieser Veranstaltung.

Ein großer Erfolg wäre es, wenn noch



viele Hörgeschädigte in dieser Region sagen könnten „Ja, ich höre wieder die Vögel und bin glücklich darüber...“.

Der 1. Hörtag in Greifswald, da sind sich alle Beteiligten einig, sollte ein erster und notwendiger Schritt sein, in der Öffentlichkeit die Probleme von Hörbehinderten aufzuzeigen. Allerdings blieben noch viele Fragen offen und konnten in der kurzen Zeit nicht geklärt werden. So bestand der Wunsch, den Hörtag im nächsten Jahr abermals durchzuführen. Allen Beteiligten, die mit ihren Vorträgen und Diskussionen für das Gelingen des Hörtages beigetragen haben, sei an dieser Stelle gedankt. Die Initiative von J. Frey und D. Erseker, die diesen Hörtag anregten und organisierten, war lobenswert.

Ein erster Flyer, extra für diese Veranstaltung entworfen, hat das Motto ‘Ich will hören’, einer Initiative zur Aufklärung über hochgradige Schwerhörigkeit und beinhaltet unter der Überschrift ‘Wir helfen hören’, CI-Beratung, Rehabilitation in Mecklenburg-Vorpommern-Ost, Ansprechpartner und Adressen der Region Greifswald.

*Egbert Rothe
Am Mühlengrund 6
18461 Franzburg*

‘Grammatik-Erwerb und Therapie bei Kindern mit CI’



Am 7. und 8. September 2007 fand in Köln der Workshop zum obigen Thema statt, von der Firma *Cochlear* und dem Cochlear Implant Centrum Köln (CIK) organisiert und gestaltet. Pädagogen und Therapeuten reisten aus den unterschiedlichsten Regionen Deutschlands an. Während ein Teil bereits täglich mit hörbehinderten Kindern arbeitete, suchten andere Teilnehmer dieses Workshops den Einstieg in diese Arbeit.

So begannen die Referenten Sigrid Kaspar und Lidwin Spee zunächst in einer Einführung grammatikalische Grundbegriffe und die Abgrenzung zu den Bereichen Wortschatz, kommunikative Kompetenz und Aussprache für den regelrechten Spracherwerb zu erläutern. Innerhalb dieser Ebenen gelingt das noch recht eindeutig. So existiert durch Studien zum Ausspracherwerb im Deutschen (Fox, 2002) für diesen eine klar definierte Symptomatik, welche die Ableitung klar definierter Therapieziele erlaubt. Ähnlich verhält es sich im Bereich Semantik/Lexikon. Für die Behandlung von Kindern mit eingeschränktem Wortschatz ist das Procedere meist störungsspezifisch vorgegeben. Über den systematisch zeitlichen Erwerb der Grammatik gibt es dagegen bis heute wenig strukturiertes Wissen und in der Praxis zeigen die Patienten selten eine isolierte Problematik. Wir stellten uns daher zahlreiche Fragen:

- Wann erwerben Kinder welche grammatikalischen Strukturen?
- Warum und wie tun sie das?
- Was müssen sie an Fähigkeiten dafür mitbringen?
- Welche Entwicklungsschritte brauchen welche Vorläufer?

Wir gehen beim Grammatikerwerb davon aus, dass Kinder aus täglichem Input Analogien und Regeln ableiten, sie nachahmen und global anwenden, bis sie später die Grenzen dieser Produktivität erkennen und sie durch Alternativen aus ihrem Input ersetzen.

- Erwerben Kinder mit CI nun aber grammatikalische Strukturen anders als hörende Kinder?

- Und wie können sie die notwendigen Informationen über ihre Sprachprozessoren wahrnehmen?

Aus der Literatur sind Untersuchungen zu quantitativen und qualitativen Aspekten des Grammatikerwerbs bekannt, in denen Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Hörbehinderung deutlich werden. In Vorbereitung auf den Workshop erhoben L. Spee und S. Kaspar eigene Daten und untersuchten achtzehn Kinder im CIK. Als Messinstrument verwendeten sie den Test zur Überprüfung des Grammatikverständnisses (TROG-D), herausgegeben 2006 von A. Fox. Dieser ist standardisiert für normal hörende Kinder von 3;0 bis 10;11 Jahren und ermöglicht neben der quantitativen auch die qualitative Auswertung der Ergebnisse für die jeweilige Testperson.

Aus der Untersuchung am CIK geht hervor, dass die Kinder mit CI andere Auffälligkeiten zeigten und Grammatik offensichtlich anders als hörende Kinder erwerben. So bereiteten z.B. das Verstehen von Pluralmarkierungen (Auto vs. Autos) und Personalpronomen (Die Kirschen sind reif vs. Sie sind reif), Passiv- (Die Kirschen werden gegessen) oder Relativsätzen (Die Kirschen, die am Baum hängen, sind rot), aber auch topikalisierten Sätzen (Ich esse Kirschen vs. Kirschen esse ich) und Satzkonstruktionen mit mehr als einem Objekt (Ich esse Kirschen vs. Ich esse Kirschen aus der Schüssel), Schwierigkeiten. Die Ergebnisse stimmten mit den zusammengetragenen Beobachtungen der Teilnehmer aus der Praxis überein.

Häufig beobachten wir bei Kindern mit CI auch eine verkürzte auditive Aufmerksamkeitsspanne. Unbetonte Funktionswörter und Endungen werden meist schlechter wahrgenommen und nicht immer verfügen

die Kinder über ein ausreichend aufgebautes mentales Lexikon – Faktoren, die den Erwerb regelrechter Grammatik beeinflussen. Im Anschluss an die theoretischen Ausführungen analysierten wir gemeinsam Videobeispiele, um die grammatischen Fähigkeiten der vorgestellten Kinder in Entwicklungsstufen einzuordnen und aus den Ergebnissen Therapieziele und -methoden abzuleiten. Dabei bezogen wir uns nicht nur auf die Äußerungen des Kindes. Einige Auffälligkeiten lassen auch die Vermutung zu, dass die Kinder diese Zielstrukturen nicht angeboten bekommen, weil wir aufgrund der Verstehensproblematik unsere Äußerungen mitunter vereinfachen. Grammatikerwerb als ein Bestandteil der Sprachentwicklung kann somit nicht isoliert von anderen Entwicklungsbausteinen betrachtet werden. Vielmehr ist sie Teil eines multifaktoriellen Geschehens, in dem sich kindliche Entwicklung vollzieht. Deshalb betrachte ich ‘Grammatik-Erwerb und Therapie bei Kindern mit CI’ als ein facettenreiches Thema mit unzähligen Schnittstellen im Spracherwerb selbst und darüber hinaus im interdisziplinären Zusammenspiel der am Rehabilitationsprozess beteiligten medizinischen und therapeutischen Fachbereiche.

Der Workshop selbst hat allen Teilnehmern sehr viel Spaß gemacht. Wir konnten nicht alles bis zum Ende diskutieren und sind mit vielen Anregungen und Denkanstößen nach Hause gefahren. Für die Organisation möchte ich an dieser Stelle den Veranstaltern danken! Der äußere Rahmen, die Sorge um das leibliche Wohl und das persönliche Engagement der Mitarbeiter des CIK und der Firma *Cochlear* haben nicht nur zu einer fachlich informativen Veranstaltung, sondern auch zum persönlichen Austausch und Kennenlernen der Teilnehmer beigetragen.

Ute Wagner

*Staatlich anerkannte Logopädin
Sachsenwerkstr. 71, 01257 Dresden*



DCIG: Stammgast bei der REHACARE

Wie in jedem Jahr fand vom 3. bis 6. Oktober 2007 in Düsseldorf die REHACARE International statt, eine Messe, auf der man alles findet, was Behinderten das Leben einfacher machen kann, sei es auf praktische Weise durch Hilfsmittel oder durch Beratung durch entsprechende Verbände und Organisationen. Mehr als 47.000 Besucher werden stets an den vier Aktionstagen gezählt, wobei der Eindruck besteht, dass diese Messe gleichzeitig ein Event insbesondere für Rollstuhlfahrer ist. Sie haben eindeutig 'Vorfahrt', was bei unserem Stand, der in diesem Jahr an einer 'gefährlichen Kreuzung' in der Messehalle lag, unschwer zu beobachten war. Ich habe öfters überlegt, ob für Rollstuhlfahrer auch eine Wegeverkehrsordnung gilt, so knapp schienen manchmal die Zusammenstöße, und die Regel 'rechts vor links' scheint auch nicht zu stimmen. Es wurde laut geklingelt und volle Fahrt voraus. Aber genau **das** war ein Handicap in unserer Hörecke, wo sich neben der DCIG, unterstützt von CIV-NRW

und CIV-HRM, auch andere Verbände und Firmen, die mit Hörschädigung zu tun haben, zusammen präsentierten. Da stehen nämlich dann die Schwerhörigen und Gehörlosen ständig im Weg und überhören das Klingeln... und es taucht unwillkürlich die Frage auf: Welche Behinderung ist nun unangenehmer? Immerhin konnten wir CI-Träger ein paar Hörgeräteträger davon überzeugen, dass wenigstens wir das Klingeln 'wieder' gehört haben. Für manchen Schwerhörigen mit Resttiefengehör oft unvorstellbar, dass mit dem CI eben auch hohe Frequenzen wieder in voller Lautstärke wahrgenommen werden.

Neben den Betroffenen waren, wie fast immer auf ähnlichen Veranstaltungen beobachtet, die jungen gut hörenden Frauen, oft in kleinen Gruppen, sehr an unseren Infos interessiert. Wen wundert es, wenn sie sich sehr schnell als Logopädinnen, Erzieherinnen oder Betreuerinnen von Mehrfachbehinderten outen.

Persönlich fasziniert mich an der REHA-

CARE immer wieder die Hörecke. Während der Trubel sich über mehrere große Hallen erstreckt, hat man nach einem Rundgang durch die Messe als Hörgeschädigter in dieser Ecke ein Gefühl 'nach Hause zu kommen'. Erfreulich ist stets das Wiedersehen mit alten Bekannten aus dem ganzen Bundesgebiet, den Mitgliedern der Deutschen Hörbehinderten-Selbsthilfe, des Deutschen Schwerhörigenbundes, dem Deutschen Gehörlosenbund, der Deutschen Gesellschaft, des Rehazentrums für Hörgeschädigte in Rendsburg, einigen Firmen, die speziell für uns Hilfsmittel anbieten usw. Alle zusammen bildeten das 'Zentrum Hören'.

1999 wurde mir in Rendsburg ein Satz gesagt, den ich damals nicht glauben wollte, aber der hundertprozentig stimmt: „Die Welt der Hörgeschädigten ist klein. Man trifft sich immer wieder, überall.“ Big family halt.

*Inge Ekwegba
Langenbeckstr. 8, 55131 Mainz*

Anzeige



ReSound

NEU: EIN PREMIUM HÖRSYSTEM, MIT DEM MAN KOMFORTABEL KABELLOS TELEFONIEREN KANN

ReSound Azure ist das erste Hörsystem, für das Sie ein Bluetooth® kompatibles Headset als anklickbares Zubehör erwerben können. Diese drahtlose Technologie kann für Telefon-Freisprecheinrichtungen der meisten Handys, aber auch für dafür ausgerüstete Stationen zuhause bequem genutzt werden.

Dank neuer Bluetooth® Technologie gibt es keine störenden Klick- oder Kratzgeräusche während der Nutzung. Zudem können Sie sogar die kompatiblen Bluetooth® Geräte mit nutzen. Auf diese Art ist beispielsweise der Musikgenuss mit einem kompatiblen MP3-Player problemlos möglich.

Erhältlich zu allen Mini-HdO Modellen des ReSound Azure arbeitet dieses modische Headset mit allen kompatiblen Bluetooth® Handys. Das ReSound Azure Headset ist das ultimative Zubehör für ein High-End-Hörsystem. Nutzen Sie es im Berufsleben, in der Freizeit oder wann immer Sie es möchten.



ReSound
AZURE™

‘Bilderbücher in der frühen Sprachförderung CI-versorgter Kinder’

Vom 30. Juni bis 1. Juli 2007 fand in Nürnberg ein Workshop der Firma *Advanced Bionics* für Eltern hörgeschädigter Kinder und Therapeuten statt. Zum

mit ihm ansehen und dazu sprechen?’ sowie ‘Wie versteht mein Kind am meisten und wie kann ich seine Sprachentwicklung am besten mit Büchern fördern?’.

über die neuen Firmenprodukte, wie z.B. den *Harmony* und den Sprachverarbeitungsmodus *HiRes Fidelity 120*. Außerdem wurde uns das Programm



Thema ‘Bilderbücher in der frühen Sprachförderung CI-versorgter Kinder’ konnte mit Gisela Batliner eine sehr professionelle Dozentin aus München gewonnen werden. G. Batliner verfügt über jahrelange Erfahrung in der frühen Sprachtherapie und Diagnostik hörgeschädigter und mehrfach behinderter Kinder. Sie hat eine Praxis in München.

Dorothea Föppl, *Advanced Bionics*, hatte mit viel Liebe und großem Organisationstalent ein Seminar auf die Beine gestellt, welches uns zwei Tage Austausch, neue Ideen und Anregungen, zudem Entspannung und – als wichtigsten Faktor – Vertrauen in die Entwicklung unserer hörgeschädigten Kinder bescherte.

Zu Beginn des Workshops wurden wir – wie konnte es anders sein? – mit Nürnberger Bratwürsten begrüßt, sodass bereits genügend Zeit vorhanden war, die Teilnehmer etwas näher kennenzulernen. Der Workshop gab uns wertvolle Tipps im Umgang mit Bilderbüchern und wurde durch zahlreiche Videosequenzen von Eltern-Kind-Vorlesedialogen aufgelockert, wodurch wir immer wieder zu neuen Gesprächen angeregt wurden.

Ein Büchertisch lud zum Stöbern ein: G. Batliner stellte uns dabei verschiedene Bilderbucharten wie Aktionsbilderbücher, Bücher mit Alltagsgeschichten, Liederbücher, Lexika usw. vor. Wir beschäftigten uns während der zwei Tage vor allem mit folgenden häufig gestellten Fragen von Eltern hörgeschädigter Kinder:

‘Welche Bücher sind geeignet für mein Kind?’, ‘Wie kann ich mein noch sehr unruhiges Kind für das Betrachten von Büchern begeistern?’, ‘Wie soll ich diese

Alle Inhalte des Seminars aufzuführen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, aber hier ein paar Tipps, die uns an die Hand gegeben wurden:

- Eine Atmosphäre von Zuwendung und Geborgenheit lädt zum Lesen von Bilderbüchern ein.
- Beim Lesen ist es immer wichtig, auf die Bedürfnisse des Kindes einzugehen.
- Das Vorlesen sollte prinzipiell nichts Passives sein.
- Wichtig ist, dass sich Kinder und Erwachsene über die Darstellungen in den Büchern austauschen und ein Vorlesedialog entsteht.
- Als Vorleser muss man auch abwarten können und dem Kind Zeit lassen, damit es zum Sprechen angeregt wird.
- Eine lebendige, natürliche Sprache sollte angewendet werden.

Wichtige Merkmale des Vorlesedialoges sind auch das Herstellen von persönlichen Bezügen, das Einbeziehen von Emotionen und Befindlichkeiten...

- Substantive sollten nicht überbetont werden.
- Ein angemessen schwieriger Wortschatz sollte verwendet werden.
- Alternativfragen oder Lückentexte können Sprache locken.

Bei sehr jungen oder weniger konzentrierten Kindern, die immer schnell weiterblättern, kann durch das ‘So tun als ob’ das Interesse gesteigert werden. Eltern berühren z.B. die Abbildung einer brennenden Kerze mit dem Finger und kommentieren ‘Oh je, heiß, Vorsicht, die Kerze ist heiß!’ Am Samstagnachmittag erhielten wir zudem durch D. Föppl einen Überblick

Music Time vorgestellt, das *Advanced Bionics* und *EarFoundation* mit Chris Rocca entwickelt haben. *Music Time* zeigt eine Menge von Ideen, wie Instrumente eingesetzt werden können und basiert auf einem sechswöchigen Programm, das die Fortschritte in sozialen und kommunikativen Fähigkeiten unterstützt, die sowohl im Sprechen als auch in der Musik erzielt werden können.

Für den Samstagabend hatte sich D. Föppl nach einem atmosphärischen Abendessen noch etwas ganz Besonderes ausgedacht. Sie hatte eine Stadtführung organisiert, eine wirklich gelungene Überraschung. Der gemütliche Abend brachte dann noch viel Zeit zum persönlichen Erfahrungsaustausch.

Mein Mann und ich fuhren am Sonntag mit einem Koffer voll neuer Ideen nach Hause. Das Seminar hat uns abermals darin bestärkt, die Entwicklung unserer zwei hörgeschädigten Kinder Lia-Marie und Adrian mit viel Vertrauen und Zuversicht zu begleiten. Man muss lernen, mit Gelassenheit an die positive Entwicklung der Kinder zu glauben. Und das Wochenende hat dazu erneut einen großen Beitrag geleistet.

„Unsere Kinder brauchen nicht mehr vom Speziellen, sondern mehr vom Normalen.“

Diese Kernaussage von Morag Clarke bringt es auf den Punkt.

G. Batliner und D. Föppl nochmals ein herzliches Dankeschön für das wirklich gelungene Wochenendseminar.

Silke Edler
Lindenstr. 22, 66589 Merchweiler



‘Ganz Ohr’ werden

Das war einer der vielen Workshops am 1. September 2007 bei der Fachtagung ‘Bildung braucht Gesundheit’ des Projektes ‘Schnecke’ vom Hessischen Wahrnehmungspass in Aßlar. Dabei sollten die Teilnehmer herausfinden, was ‘schlimmer’ sei: blind oder taub.

Die DCIG, der CIV-HRM und die Redaktion *Schnecke* wurden von mir, 2. Vorsitzende des CIV-HRM und Tobias Fischer, Leiter der CI-Jugendgruppe Hessen-Marburg, mit einem Infostand vertreten. Mehr als zweihundert Pädagoginnen und Erzieherinnen – der männliche Anteil der Teilnehmer war verschwindend gering – lauschten zunächst interessiert den Vorträgen zu Themen wie ‘Hören’, ‘Sehen’, ‘Gleichgewicht’ und ‘Lärmprävention in Kindergärten und Schulen’. Ab mittags wurden diverse Workshops für die Sinne angeboten und ab dem späten Nachmittag stand noch die eigene Gesundheit mit auf dem Programm.

Das Cochlea Implantat war bei sehr vielen Teilnehmern völlig unbekannt! Andere wiederum hatten teilweise auch mit CI-versorgten Kindern zu tun, fanden es aber sehr interessant, die Erfahrungen in Sachen Hörschädigung und CI-Hören von uns Erwachsenen geschildert zu bekommen. Besonders Tobias, der mit seinen jungen 23 Jahren schon einen Oldtimer von 19 Jahren im Kopf hat, wurde interessiert befragt, wie sich denn ein ‘CI-Kind’ im Umgang mit anderen fühle. So wurde manchem klar, dass ein hörgeschädigtes Kind sich selbst als völlig normal wahr-

nimmt, bis es den Eltern auffällt, dass manches halt doch nicht so selbstverständlich akustisch wahrgenommen wird. Ein Erwachsener bemerkt es doch oft selbst, wenn er ‘wieder’ mal etwas nicht richtig



verstanden hat, auch wenn das Sich-selbst-Eingestehen und vor allem das ‘Outen’ oft bei den langsam schwerhörig werdenden ein Handicap für sich ist. Ein durch welche Umstände auch immer plötzlich Ertaubter jenseits der Kleinkindgrenze hat wiederum noch andere Erfahrungswerte. Oft steht da noch eine andere Krankheit oder ein Unfall im Vordergrund und die begleitende Ertaubung wird zunächst ‘nebensächlich’ betrachtet.

Und wie wurde nun die Frage von oben beantwortet? Was ist schlimmer: blind oder taub? Es ergab sich, dass ich mit der zuständigen Referentin noch zusammen im Zug bis Frankfurt fuhr und wir während der Fahrt noch einen regen Informationsaustausch hatten: Zehn Teilnehmer machten während der Workshopzeit unter ihrer Anleitung einen Rundgang durch das Haus und nach draußen. Die Besonderheit: Es waren Paare, von denen eine Person die

Augen verbunden hatte und von der anderen geführt wurde. Die Unsicherheit war den ‘Blinden’ deutlich anzusehen, besonders auf der Treppe, zwischen den Ständen und auf dem Parkplatz. Die ‘Blinden’ sollten sich voll auf ihr Gehör konzentrieren!

Vor dieser Übung waren sie gefragt worden, auf welchen der beiden Sinne sie wohl am ehesten verzichten könnten und hatten übereinstimmend gesagt, dass die Augen ‘wichtiger’ seien als die Ohren. Nach der Übung waren alle genau anderer Meinung! Wie heißt es noch?

*Blindheit trennt von den Dingen,
Taubheit trennt von den Menschen.*

Meine Antwort auf diese Workshop-Schilderung war: Ist Taubsein heute wirklich noch so ‘schlimm’? Ältere Gehörlose identifizieren sich mit der Gebärdensprache und kämpfen intensiv um deren Erhalt. Gehörlose Kinder können in den meisten Fällen mit einem CI optimal versorgt werden und die Spätertaubten, die mit Sprache und Tönen aufgewachsen sind und diese natürlich nach ihrer Ertaubung vermissen, profitieren ebenso meist vom CI, während es für die Erblindeten aktuell leider noch keine solche Lösung gibt.

Frei nach dem Motto der DCIG ‘Taub und trotzdem hören!’. Und einen Vorteil haben wir auch noch: Wir können unser CI auch abschalten.

*Inge Ekwegba
Langenbeckstr. 8, 55131 Mainz*



Eine besondere Lebensgeschichte

Irmgard Gummelt; Hrsg. DCIG; 2005; ISBN 3-00-016452-9; Broschüre 60 Seiten; € 8 zzgl. Versand; Bezug: DCIG, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: dcig@dcig.de

I. Gummelt beschreibt ihr Leben – viel Freude, aber auch besonders viel Leid! Unsere Bewunderung hatte sie schon, als sie sich im Alter von 77 Jahren für ein CI entschied. Eine Entscheidung, die ihr jetzt täglich hilft, das Schicksal von nur noch 2 % Sehkraft zu tragen. Dieses Buch wurde mit Unterstützung der Firma Cochlear und der Berlin-Brandenburgischen CI-Gesellschaft e.V. von der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. in zweiter Auflage herausgegeben.



Mein Weg aus der Stille

Marlis Herzogenrath; Hrsg. DCIG; 2003; ISBN 978-3-00-011123-5; 200 Seiten; € 10 zzgl. € 2 Versand; Bezug: DCIG, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: dcig@dcig.de

Erstauflage 1992; neu aufgelegt 2003 durch die DCIG mit Unterstützung der Firma Cochlear.

Ein spannender, sensibler Erfahrungsbericht; die Autorin beschreibt in beeindruckender Weise das Verhalten ihrer Umwelt zur Schwerhörigkeit und schließlich völligen Ertaubung sowie ihre Empfindungen ‘in der Stille’. Schließlich führt sie den Leser an das medizinisch-technische Wunder heran: Wieder-hören-Können mit CI.

Literaturwochenende in Nieheim

Heinz und Christel Lemmen, DCIG und CIV NRW e.V., hatten wieder ein sehr gutes Literaturseminar vom 6. bis 8. Juli 2007 organisiert und Dr. Antje Telgenbüscher als Literaturdozentin dazu gewonnen. Letztere brachte die Psychologiestudentin Jenniver Bernartz mit, die ganz vorzüglich das in der Runde Gesprochene mitschrieb. Die



Ertaubten konnten über die Projektion mitlesen und sich voll beteiligen; Mikrofon und Ringschleife klappten gut.

In dem voll besetzten Seminar machten sechs Männer mit, was natürlich sehr wichtig war, denn erst in der Ergänzung der eigenen Eindrücke, in der Vielfalt erweitert sich unser Denkhorizont. Ich zitiere Dr. Telgenbüscher:

„Wer sich mit Literatur befasst, misst eigene Erfahrungen an dem, was er liest. Er erkennt Vertrautes wieder, gewinnt neue

Einsichten, vielleicht korrigiert er alte Vorstellungen. In unserem Seminar spielt das Gespräch miteinander eine wichtige Rolle. Gerade der Gedankenaustausch kann dazu führen, dass sich Denkgewohnheiten ändern und man sich über sich selbst und andere klarer wird.“

Das ist in diesem Seminar mit dem Thema ‘Familie’ voll gelungen. Da haben wir alle unsere Verstörungen neben den guten Eindrücken und zeitlebens die Aufgabe, uns Verletzungen bei anderen und uns selbst bewusst zu machen, einfühlsam für den anderen zu sein und uns durch behutsame Fragestellungen Fehlverhalten bewusst zu machen, ebenso eigene Gefühle zu äußern.

Dr. Telgenbüscher hatte zwei längere, kürzere und kurze Erzählungen von Birgit Vanderbeke, Hans-Ulrich Treichel, Gabriele Wohmann, Elke Heidenreich, Marie Luise Kaschnitz, Brigitte Schwaiger, Julia Frank ausgewählt, die wir zu Hause schon gelesen hatten. Die kürzeren erhielten wir kopiert.

Bei jeder Textbesprechung hat Dr. Telgenbüscher zuerst Eindrücke aus der Runde gesammelt, die sie dann mit ihrem großen Wissen ergänzte. Fragen an uns bauten sich

auf. Wir bekamen auch zwei Fragebögen zum Ausfüllen. Es war wirklich spannend und beeindruckend, wie bei diesem Vorgehen die Erzählungen an Tiefe und Farbe gewannen.

Unsere gute Gemeinsamkeit zeigte sich auch in der Programmgestaltung. Wenn einer einen guten Vorschlag machte, hat ihn H. Lemmen aufgenommen. Morgens um acht Uhr waren wir zu einer Besinnung eingeladen, die Eva Sommer und Gabi Höfer schön gestaltet hatten. Am Samstagabend wurden etliche eigene Gedichte vorgetragen. Ich hätte nicht gedacht, dass wir so viele Dichter unter uns haben. Gelacht wurde oft in diesem gastfreundlichen Haus und jeder half jedem. Am Ende des Seminars gab es großes Lob und Dank für die Veranstalter. Wir sollten auch Kritik sagen. Gab es eine kleine Unstimmigkeit? Die meisten – wie auch ich – waren einfach glücklich über dieses Seminar, zu dem auch die Männer wiederkommen wollen.

Thema im nächsten Jahr: ‘Hans Fallada’.

Anm.d.Red: s. S. 6!

*Dr. Dietmut Thilenius
Zum Quellenpark 46
65812 Bad Soden*

Erfolg der Benefiz-Gala der Professor Ernst Lehnhardt-Stiftung

Am Sonntag, dem 17. Juli 2007, fand im *Grandhotel Römerbad*, Badenweiler, eine Benefiz-Gala zugunsten tauber Kinder in Russland mit vollem Erfolg statt. Der Hofsaal war trotz hochsommerlicher Temperaturen mit rund siebzig Gästen gut gefüllt, darunter auch Seine Exzellenz Konsul Alexey Sentebov und Prof. George A. Tavartkiladze. Die Künstler ernteten Beifall. Das Markgräflerland repräsentierten die Bürgermeister Fritz Deutschmann, Auggen, und Dr. René Alexander Lohs, Müllheim.

Die Fakten sprechen für sich: In Europa werden jährlich 7.000 taube Kinder geboren. In Russland kommen jedes Jahr weitere 1.500 Kinder hinzu. Weltweit sind mehrere hundert Millionen Menschen nicht in der Lage, Geräusche in ihrer Umwelt wahrzunehmen – sie können sich bestenfalls in Gebärdensprache verständigen. Heute kann nahezu jedem tauben Menschen durch ein Cochlea Implantat (CI) die Hörfähigkeit zurückgegeben werden. Zur Implantierung, vor allem aber zur Rehabilitation, sind Spezialkenntnisse erforderlich. In Europa werden die Kosten für diese

Basistherapie zumindest teilweise von den Krankenkassen übernommen, in Russland nicht. Die HNO-Klinik der Universität Freiburg unter Leitung von Prof. Dr. Dr. h.c. Roland Laszig zählt zu den führenden Kompetenzzentren für CIs und CI-Rehabilitation.

„Die Prof. Ernst Lehnhardt-Stiftung und Dr. Dr. Monika Lehnhardt leisten einen außerordentlich wichtigen Beitrag dazu, in Russland das Bewusstsein für die medizinische und therapeutische Behandlung tauber Kinder zu schaffen“, erläutert Prof. G. A. Tavartkiladze die Situation in seinem Land. Prof. Tavartkiladze ist Präsident der Russian Audiological Society; Audiologie ist die Wissenschaft von Hören und Hörschall. Er war anlässlich der Benefiz-Gala eigens aus Moskau angereist. Die ‘International Academy of Otorhinolaryngology – Head and Neck Surgery’ in St. Petersburg hatte der Gastgeberin ein paar Tage zuvor in Wien die Ehrendoktorwürde verliehen. Zu dieser Auszeichnung gratulierte ihr der Auggener Bürgermeister F. Deutschmann auf der Bühne: „Tu Gutes und sprich darüber“, lobte er das Motto



der Benefiz-Gala. Auggen ist der Wohnort von Dr. Dr. M. Lehnhardt, die ihre Stiftung vor kurzem von Hannover in das Badenweiler *Grandhotel Römerbad* verlegt hatte.

Konsul A. Sentebov war im Auftrag der russischen Regierung nach Badenweiler gekommen. Der Diplomat, der die Interessen seines Landes beim Europarat vertritt, lobte das ausgezeichnete Engagement für den Nachwuchs in Russland, die Förderung der Ausbildung von Medizinern und Therapeuten und versprach, sich auch auf Regierungsseite dafür einzusetzen, die Förderung der Behandlung tauber Kinder nach europäischem Vorbild zu unterstützen.

Beim anschließenden Gala-Dinner, bei dem Küchenchef Sascha Kölsch Delikatessen wie Borschtsch und Meerrettich-Fleisch im Garten des *Römerbades* in 'beeindruckender Authentizität', so die anwesenden Russen, servierte, wurde über gemeinsame Projekte zur Völkerverständigung diskutiert.

Dr. Lohs hatte die Ziele des im Frühling gegründeten Vereins (www.derug.com) während der Veranstaltung bereits kurz vorgestellt. Das künstlerische Programm der Benefiz-Gala erntete großen Beifall: Patrick Blank und Holger Heddendorp, die sonst am Freiburger *Wallgraben-Theater* auftreten, präsentierten



Deutsch-Russische Freundschaft in der Praxis: Dr. Dr. h.c. Monika Lehnhardt, Konsul Andrej Sentebov (links) und Bürgermeister Dr. René Alexander Lohs (Foto: privat)

innerhalb von 45 Minuten eine kompakte Reise durch die Welt Anton Tschechows. Der Dramatiker war genau 103 Jahre zuvor in Badenweiler gestorben. P. Blank las aus Tschechows Werken und H. Heddendorp übernahm die Moderation. Svetlana Ignatovitsch und Liana Khachatourian, beides hoch angesehene Jungtalente in der

klassischen Musikszene, traten mit ihrem Lehrer Laszlo Gyimesi von der Musik-Akademie Basel auf und präsentierten Werke von Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms, Peter Iljitsch Tschaikowsky und Sergej Rachmaninow.

Die gesamte Veranstaltung wurde aufgezeichnet und wird in Form einer Benefiz-CD-Kollektion gegen eine Spende erhältlich sein. Innerhalb von zwei Stunden konnte die strahlende Gastgeberin Dr. Dr. M. Lehnhardt € 26.500 (!) Spenden von den Gästen sammeln. „Ich freue mich über den großen Zuspruch, den unsere Stiftung erfährt und über die Bereitschaft der Menschen hier im Markgräflerland, sich für einen guten Zweck zu engagieren.“

Weitere Veranstaltungen seien bereits in Planung. Weitere Informationen:

Prof. Ernst Lehnhardt-Stiftung

Schlossplatz 1

79410 Badenweiler

<http://www.lehnhardt-stiftung.org>

Anzeige

Intensiv-Rehabilitation für CI-Träger

Klinik „Am Stiftsberg“



Sebastian-Kneipp-Allee 4/7
87730 Bad Grönenbach
Telefon (0 83 34) 9 81-500
Telefax (0 83 34) 9 81-599
info.stiftsberg@wittgensteiner-kliniken.de
www.klinik-am-stiftsberg.de

Die Klinik „Am Stiftsberg“ ist eine anerkannte Fachklinik in der Behandlung von Hörbehinderten und Tinnitus-Patienten mit 160 Betten. Die speziellen Bedürfnisse von Hörbehinderten und Tinnitus-Patienten stehen im Vordergrund der Behandlung.

Die Klinik „Am Stiftsberg“ besteht als spezielle Fachklinik seit 1997. Seither führen wir mehrmals im Jahr zu festgelegten Terminen spezielle CI-Rehabilitationen durch, deren Inhalte und Schwerpunkte auf die besonderen Bedürfnisse von CI-Trägern ausgerichtet wurden. Im Mittelpunkt stehen logopädische Einzel- und Gruppentrainings mit CI-erfahrenen Logopäden sowie das Erlernen von Methoden zur Hörtaktik. Des Weiteren beraten Sie Vertreter von Implantatherstellern, Vertreter von CI-Selbsthilfegruppen und Psychologen bei Problemen mit dem CI. Die Konzeption wurde mit mehreren CI-Implantationszentren in Deutschland und Österreich sowie den Verbänden der CI-Träger/Trägerinnen abgestimmt.



An folgenden Terminen finden CI-Rehabilitationen statt:

- 20. November bis 11. Dezember '07
- 5. bis 28. August '08
- 15. April bis 8. Mai '08
- 25. November bis 18. Dezember '08

Jeder kann eine Reha beantragen - fordern Sie unser Informationsmaterial an!

Auch dieses Jahr gibt es wieder spezielle Sonderprogramme/-aufenthalte, wie z. B. das Weihnachtsangebot. Sprechen Sie mit uns oder informieren Sie sich auf unserer Internetseite unter www.klinik-am-stiftsberg.de!



2. Eltern-Workshop begeisterte

Das Team des Cochlear-Implant-Rehabilitationszentrums Halberstadt, Sachsen-Anhalt, lud in Zusammenarbeit mit der Firma *Cochlear* in diesem Jahr nach Blankenburg in das Hotel *Gut Vogtländer* ein. Aufgrund vielfältiger Anfragen von Eltern mit CI-Vorschulkindern während der Therapiewochen hatte dieser September-Weekend-Workshop das Thema 'Mein CI-Kind in der Schule – Chancen für den Schulalltag'.

Ziel des Workshops war es, die Eltern fit zu machen für einen leichteren Schulstart ihres CI-versorgten Kindes in der Regelschule, für die Bewältigung behördlicher Anforderungen, in der Kenntnis der Fördermöglichkeiten ihrer Kinder sowie in der Kenntnis der technischen Hilfsmittel und Möglichkeiten.

Die Eltern, die aus Hessen, Nordrhein-Westfalen, Berlin, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt angereist waren, lernten sich in einer lockeren Begrüßungs- und Vorstellungsrunde kennen.

Marianne Fogarasi, Leiterin des CIR Halberstadt, stimmte in ihrem Einführungsvortrag über das letzte Kindergartenjahr die Eltern darauf ein, welche Chancen sie im Alltag nutzen können, um ihre Kinder auf die Schule vorzubereiten. Die Eltern durchlebten in einem Praxistest anstelle ihrer Kinder, welche Fähigkeiten vorhanden sein müssen, um eingeschult zu wer-

den und erhielten gleichzeitig spielerische Anregungen für die gesamte Familie.

Nach einem gemeinsamen Abendessen saßen Eltern, Therapeuten, Lehrer, Arzt, Physiker und die Vertreter der Firma *Cochlear*, Dr. Horst Hessel und Dr. Thomas Hocke, zu einem Informationsaustausch gemütlich am Lagerfeuer im Innenhof der Hotelanlage. Besonders Dr. Hessel, der vorher wieder in hervorragender Qualität zur bilateralen CI-Versorgung referierte, wurde von vielen Eltern mit Fragen bestürmt.

Am nächsten Tag berichtete unter anderem Margitta Lendicke vom Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte in Halberstadt (LBZH) über ihre Erfahrungen als Förderlehrerin von Kindern mit CI im Regelschulbereich.

Die Leiterin der Beratungsstelle des LBZH, Monika Kluge, sprach über die Notwendigkeit der Kenntnis der gesetzlichen Grundlagen, die in jedem Bundesland nicht nur unterschiedlich formuliert sind, sondern auch andere Begriffsbestimmungen enthalten.

Dr. Hessel stellte neues von *Cochlear* vor. Er erläuterte die besonderen Funktionen des CI-Systems *Freedom* und ermutigte die Eltern, diese auch zu nutzen. Dabei stimmte ein Satz von ihm nachdenklich: „Die Funktionen erleichtern Ihren Kindern das Hören. Wenn die Kinder diese nicht

nutzen können, weil sie nicht eingestellt werden, wozu machen wir das dann?“ Der Physiker Dr. Matthias Hey informierte in seinem Vortrag über CI-Technik sowie Zubehör und warum die FM-Anlage in der Schule unverzichtbar ist.

Insgesamt schätzten viele Eltern den Workshop als gelungen, lebenspraktisch, interessant und informativ ein. So lobte Mathias Begolte aus Schwanewede besonders die Professionalität der Vorträge und freute sich, dass sich alle Referenten Zeit für individuelle Fragen genommen hatten. Jakob Kant aus Berlin zeigte sich positiv überrascht über die Wahl des Ortes, an dem dieser Workshop so gut organisiert wurde, und hob die Diskussionsfreudigkeit der Teilnehmer hervor.

An dieser Stelle möchten wir der Firma *Cochlear* unseren Dank aussprechen, die unser Team des CIR Halberstadt bei der Organisation und Durchführung des Workshops tatkräftig unterstützte. Ein weiteres Dankeschön gilt den Eltern, die mit ihren Erfahrungen und durch Fragen zur Diskussion anregten und die Vorträge ergänzten. Nur durch das persönliche Engagement aller Anwesenden konnte dieser Workshop so erfolgreich sein.

*Martina Fernau
CIR-Team Halberstadt, Sachsen-Anhalt
Am Cecilienstift 1
38820 Halberstadt*



Eigenes Glücksrad für die CI-SHG Hamm

In Eigenleistung setzte unser Mitglied Andreas Wittler

unseren lange gehegten Wunsch nach einem eigenen Glücksrad in die Realität um. „Das Design entstand im Kopf und auf dem Zeichenbrett – die technische Umsetzung dann in Handarbeit“, so A. Wittler.

Nun können wir während unserer Öffentlichkeitsarbeit 'Bewegung' am Stand zeigen. Gleichzeitig entstehen mehr Möglichkeiten, um mit interessierten Menschen in Kontakt zu treten. Denn dass ein Glücksrad zu einem Publikumsmagneten werden kann, hatten wir schon häufiger erfahren dürfen.

Es gestaltete sich jedoch immer sehr aufwändig, leihweise

eines zu bekommen. Auch der Transport der doch recht großen Räder war für uns als Initiatoren oft schwierig. Jetzt sind wir in der glücklichen Lage, auf unser eigenes, auf die Bedürfnisse unserer SHG maßgeschneidertes Glücksrad, zurückzugreifen. „Dies stellt eine erhebliche organisatorische Entlastung für uns dar“, so Rainer Wulf.

Am 18. August 2007 war es dann endlich so weit und wir konnten unser Glücksrad entgegennehmen. Die Übergabe fand in Iserlohn statt. Wir, die Initiatoren der CI-SHG Hamm, sagen unseren herzlichen Dank. Gleichzeitig gilt unser Dank auch allen unseren Mitgliedern, ohne deren aktive Mitwirkung wir uns nicht so stark engagieren könnten.

Marlies Wulf, Am Wäldchen 19, 59069 Hamm



Hörtraining: eine Erfolgsgeschichte!

1991 begannen die Hörtrainingsseminare für erwachsene CI-Träger im CIC 'Wilhelm Hirte', ab 2004 in der schönen Bildungsstätte 'Kirchröder Turm' in Hannover. Seitdem wurde dieses Seminar jedes Jahr zweimal durchgeführt: Die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft (auch eine Erfolgsgeschichte!) hat es möglich gemacht und ihren Mitgliedern dieses Angebot zur Verfügung gestellt. Hier können die Teilnehmer nicht nur ihr neues Hören trainieren, sondern sich auch in der Ruhe eines langen Wochenendes mit anderen CI-Trägern austauschen und vergleichen. Nun schließt der 'Kirchröder Turm' leider aus organisatorischen Gründen. Ab 2008 ist das 'Stephansstift', nur wenige hundert Meter weiter, der neue Tagungsort der Hörtrainingsseminare! Gisela Mätzke gestaltete einen hochinteressanten Eröffnungsabend. Die Vorstellungsrunde war schnell 'absolviert' und schon waren wir mittendrin im 'Leben mit dem Cochlea Implantat'! Zur Entspannung und Erholung gab es zuletzt eine CD mit tibetischen religiösen Gesängen, die so seltsam fremd klingen.

Am nächsten Morgen blühte das Seminar zum letzten Mal in diesem Hause nochmals herrlich auf. Selbst bei dem etwas mehr fordernden Unterricht bei Marlis Herzogenrath – Thema: 'alte Berufe' – durfte viel gelacht werden! Er war interessant, wie immer: Welche alten Berufe gibt es heute noch? Nun kam der runde Sichtschutz zum Einsatz, und mit verdecktem Mund hörten wir 'Schneider', 'Schuster', 'Uhrmacher'

und 'Goldschmied'. Weiter ging es mit den Fragen 'Wer kennt heute noch die Arbeitsgeräte dieser Handwerker?' und 'Was benutzt z.B. der Uhrmacher?' – LötKolben, Feile, Pinzette, Zange... Eine kurze Diskussion 'Braucht man heute noch Uhrmacher?' fügte sich ein. Wir leben in der Zeit der Wegwerf-Uhren! Dann folgte ein Rollenspiel: Ein Kunde beschwert sich! Ich durfte mit M. Herzogenrath persönlich verhandeln. Und zwar war ich ein bestellter Handwerker, den sie vergessen hatte. Ich forderte Schadenersatz für die vergebliche Fahrt. Ihren Kompromissvorschlag, mich mit einem leckeren Essen zu entschädigen, lehnte ich leider starrsinnig ab! Wir schieden als 'Feinde'...! Das geschah selbstverständlich mit abgedecktem Mund!

Angelika Strauß-Schier, Diplom-Pädagogin an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), erschien in ansteckend guter Laune. Sie hatte ein Übungsprogramm mit Gedichten von Goethe vorbereitet, das nicht nur mir sehr viel Spaß gemacht hat. Außerdem ließ sie uns ein Gedicht mit verteilten Rollen 'vertönen'. Und das ging so: Das Gedicht handelte von Bäumen, Äpfeln, Sturm, Regen – und jeder bekam irgendwelche Geräusche erzeugenden Gegenstände in die Hand, mit denen er an den passenden Stellen entsprechende Geräusche erzeugen durfte.

Auch der 'bunte Abend' am Samstag lief unter der bewährten Regie von G. Mätzke. Längere Zeit hörten wir gespannt den Vogelstimmen einer CD zu, die uns Gisela

einzeln vorspielte. Teilweise kamen diese vor dem Hintergrund von Naturgeräuschen (fließendes Wasser, Windsausen, Waldrauschen, aber auch Musik), was uns jeweils genau erklärt wurde. Es tat gut, nach dem freudig anstrengenden Tag nur still zu lauschen.

G. Mätzke, CI-Trägerin und ausgebildete Märchenerzählerin, kann stundenlang mit klarer, verständlicher Stimme erzählen. Sie verstehe sogar ich, der sich mit Sprache sehr lange schwer tat und oft noch tut, mit geschlossenen Augen... So saßen wir still und lauschten und vergaßen fast die Zeit darüber... Dazu gab es eine Flasche selbst hergestellten Holunderlikör aus dem Hause Mätzke! Danke, Gisela!

Am Sonntagmorgen hatten wir zwei Stunden Prof. Dr. Thomas Lenarz, Direktor der HNO-Klinik der MHH, zu Gast, der ebenfalls heiter, gelöst und sehr geduldig alle möglichen Fragen beantwortete. Sogar unsere Seniorin hatte eine: Er möge ihr doch bitte seinen Namen einmal aufschreiben! Sie hatte nämlich noch nicht mitbekommen, wer er war! Aber das kann jedem von uns passieren! Man muss dann nur den Mut haben, es so zu machen wie sie! Auch dies war eine Lektion!

2008 finden die Seminare also im 'Stephansstift' (nahe der MHH) jeweils vom 28. bis 30. März und vom 5. bis 7. September statt. Ihre Anmeldung nehmen wir schon jetzt gern entgegen!

*Dieter Grotepaß
Gartenheimstr. 24a, 42555 Velbert*

2007: Wir sagen Danke!



Die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. wurde im Jahr 2007 im Rahmen der Selbsthilfeförderung durch Krankenkassen gefördert:

AOK-Bundesverband € 5.500, Barmer Ersatzkasse € 3.000, DAK € 2.100, Selbsthilfe Fördergemeinschaft der Ersatzkassen (Techniker Krankenkasse, Kaufmännische Krankenkasse, Hanseatische Krankenkasse, Hamburg-Münchener Krankenkasse, Gmünder Ersatzkasse, Krankenkasse Bau- und Holzberufe, KeH Ersatzkasse) € 5.000; Förderpool Partner der Selbsthilfe (BKK Bundesverband, IKK Bundesverband, Bundesverband der landwirtschaftlichen Krankenkassen, See-Krankenkasse, Knappschaft) € 3.500.

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.



Neue SHG: 'Ganz-Ohr'

Netzwerk Mainzer Schwerhöriger

Die SHG wurde 2006 von drei Schwerhörigen gegründet, deren Anliegen es war und ist, für ein positives Bild von Hörgeschädigten in der Öffentlichkeit zu werben. Mittlerweile sind wir eine Selbsthilfe-Initiative, die den Austausch unter Betroffenen fördert, mit dem Ziel, unser Handicap besser bewältigen zu können. Wir informieren uns gegenseitig über Hörhilfen, Hör- und Kommunikationstaktiken und pflegen den Erfahrungsaustausch bezüglich Schwierigkeiten im Umgang mit gut hörenden Menschen. Da sich zunehmend CI-Träger

in unseren Reihen wiederfinden, reicht unser Hörspektrum von 'gut hörend' bis 'ertaubt', was bei unseren regelmäßigen Treffen locker kommunikativ vereinbart und umgesetzt wird.

SHG 'Ganz Ohr' – CI-Kontakt

Inge Ekwegba

Langenbeckstr. 8, 55131 Mainz

Fax 06131/6222798, SMS 0179/4160287

E-Mail: ekwegba@civhrm.de

Cochlea Implantat in der Türkei

CI-Träger und ihre Familien, Ärzte und Audiologen gründeten 2001 gemeinsam einen Cochlear Implant-Verein in der Türkei. Die CI-Versorgung begann in der Türkei im Juni 1987 im Krankenhaus der Anadolu Universität als erstes Zentrum in Eskisehir. Aus Anlass der zwanzigjährigen CI-Versorgung in unserer Provinz veranstalteten wir im Juni 2007 eine Versammlung, die viel



Aufmerksamkeit erregt hat. Es nahmen auch Gilles Cognat aus Frankreich, Präsident der EURO-CIU, und seine Frau teil. In den Provinzen der Türkei – Ankara, Istanbul, Izmir, Adana, Eskisehir, Samsun und Gaziantep – werden die Cochlea Implantationen in achtzehn Kliniken des Gesundheitsministeriums und der Medizinischen Fakultäten durchgeführt. Nach der Operation wird in diesen Kliniken oder privaten Rehabilitationszentren, die unter staatlicher Aufsicht stehen, Rehabilitationshilfe gegeben.

Nachfolgend einige Informationen zu den CI-Anwendungen: Sämtliche Fabrikate auf der Welt werden auch bei uns angewendet. Aber die am häufigsten verwendeten Geräte sind *Nucleus*, *MED-EL* und *Clarion*. Die neuesten Modelle werden gleichzeitig mit anderen Ländern auch in unserem Land eingeführt. Nach den Zahlen vom Mai 2007 gibt es mehr als 2.500 CI-Träger in der Türkei. 74 % davon sind Kinder und ein großer Teil davon ist von Geburt an gehörlos.

In 79 von 81 Provinzen der Türkei gibt es

CI-Träger und die türkischen Krankenkassen bezahlen die CI-Versorgung sowie die Gebühren für die Ausbildung, Rehabilitation, Ersatzteile und Batteriekosten.

Wenn wir das System als Ganzes betrachten, erkennen wir, dass unsere Bürger in dieser Angelegenheit keine Probleme haben. Jeder Betroffene kann zu dieser Frage ein Krankenhaus aufsuchen.

Das eigentliche Problem liegt darin, die Betroffenen zu finden. Nach den Statistiken der vergangenen Jahre lag das Feststellungsalter ungefähr bei drei Jahren. Aber als 2003 das Projekt 'Neugeborenen-Hörscreening' begann, wurden die Familien sensibler, die Zahl der CI-Träger erhöhte sich. Ferner gab unser Verein in der Öffentlichkeit und bei den Familien von Betroffenen Beratung, was dazu führte, dass sich die Anzahl der CI-Versorgungen erhöhte und das Implantationsalter immer mehr sank. Diese erfreuliche Entwicklung ermöglichte die CI-Versorgung schon im Alter unter einem Jahr.

Falls die CI-versorgten Kinder ihre Therapie bekommen haben, können sie ihre Schulausbildung in der Grund- und Sekundarstufe gemeinsam mit den normal hörenden Kindern absolvieren. Es gibt auch Jugendliche mit CI, die an der Hochschulausbildung teilnehmen. Meist wird die Berufsausbildung in den Berufsschulen vorgezogen.

Der Hauptsitz unseres 2001 gegründeten Vereins liegt in Ankara, eine Vertretung

gibt es in Izmir. Vorsitzender des Vereins ist ein CI-Träger, von Beruf Anwalt, zwei Dozentenärzte von der Medizinischen Fakultät, davon ein Chirurg und ein Audiologe, sowie zwei Vormunde als Vertreter der Familien.

Ende Mai 2007 hatten wir 518 Mitglieder, davon sind 470 CI-Träger: 353 Kinder, 117 Erwachsene.

Wir haben Mitglieder in 67 von 81 Provinzen in der Türkei. Als Verein veröffentlichen wir alle sechs Monate ein farbiges Offsetmagazin und verteilen dies kostenlos an unsere Mitglieder. Wir haben eine Website mit fünfzehn Seiten.

Da unser Land eine weite geografische Fläche bedeckt, reisen wir zu den Niederlassungen und veranstalten Versammlungen; in den letzten zwei Jahren waren es acht. Wir haben auch Mitglieder unter unseren Landsleuten, die in Bielefeld und Nürnberg leben.

Seit seiner Gründung arbeitet unser Verein mit der EURO-CIU zusammen. Die Veranstaltung zum zehnten Gründungsjahr der EURO-CIU fand 2005 in Antalya statt. Sehr geehrte Freunde, wir möchten mit den CI-Trägern und deren Familien in Deutschland eine aktive Beziehung gründen und mit Ihnen zusammenarbeiten.

Nehmen Sie – Kinder und Erwachsene – bitte Kontakt zu uns auf:

Mustafa Koyuncu

Vorsitzender CI-Verein Ankara-Türkei, Cochlear Implant Derneği

Mithatpasa Caddesi N:31-29

06420 Kizilay-Ankara-Türkei

Tel+Fax: +90/0/312/4354636

E-Mail: koklearder@e-kolay.net;

www.koklearimplantdernegi.org.tr



Neue CI-SHG in Trier

Am 20. Juni 2007 wurde die CI-SHG Trier unter der Schirmherrschaft des Mutterhauses der Borromäerinnen in Trier gegründet. Das Mutterhaus implantiert seit 2006 Cochlea Implantate und war bemüht, mich bei den Gründungsplänen zu unterstützen. Seitdem hat sich die SHG zweimal getroffen.

Am Sonntag, dem 26. August 2007, hatten wir unsere erste öffentliche Präsentation als Selbsthilfegruppe. Im Rahmen der Eröffnung eines Mehrgenerationen-Hauses in Trier wurde ein Tag der Selbsthilfe organisiert. Wir waren erstmals mit dabei und es wurde ein voller Erfolg. Von Seiten MED-ELs wurden wir hervorragend unterstützt. Auch die Mitarbeiterinnen für Öffentlichkeitsarbeit des Mutterhauses hatten ganze Arbeit geleistet und uns mit Flyern und Plakaten ausgestattet. Wir sind ja noch 'Euro-los' und somit für jede Unterstützung bzw. jeden Sponsor dankbar.

Viele Menschen haben interessiert nachgefragt. Das CI ist hier in dieser sehr schönen Ecke von Rheinland-Pfalz doch noch relativ unbekannt. Sowohl die Technik interessierte die Menschen als auch die medizinische Seite und das 'Hörempfinden' von CI-Trägern. Alles in allem war es für uns ein großartiger Erfolg und eine

wertvolle Erfahrung, die wir mit so vielen Menschen teilen durften. Die CI-SHG Trier trifft sich jeden dritten Dienstag im Monat, um 17.00 Uhr. Die Treffen finden in den Räumen der Karl-Borromäus-Schule statt, Gebäude G, Raum 112, direkt neben dem Mutterhaus, Feldstraße 16, 54290 Trier.

Wir freuen uns immer über Besucher bzw. Interessierte. Die SHG Trier wird wohl noch vor Ende des Jahres ein eingetragener Verein, denn die zukünftigen Mitglieder sind davon überzeugt, dass ein Verein die Zusammengehörigkeit stärkt und wir noch viel mehr gemeinsam auf den Weg bringen können. Für Ratschläge und Tipps von anderen CI-Trägern oder Selbsthilfegruppen sind wir dankbar und Ihr erreicht und findet uns im Internet unter www.mutterhaus.de oder CI-SHG-Trier@t-online.de!

Das waren die neuesten CI-News aus der ältesten Stadt Deutschlands! Liebe Grüße aus Trier an alle *Cinderella*- und *Schnecke*-Leser! Persönlichen Kontakt könnt Ihr gerne haben über

Gisela Kettenus-Mistrali
Ostring 18
54634 Bitburg

Anzeige

MediClin Bosenberg Kliniken

Am Bosenberg
66606 St. Wendel



Die MediClin Bosenberg Kliniken verfügen über 263 Betten verteilt in die Fachklinik für Neurologie und Innere Medizin und die Fachklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, in diesem Rahmen als eine der größten Spezialkliniken für Tinnitus und Hörschädigung/CI in Deutschland. Als interdisziplinäres Rehabilitationszentrum stehen die MediClin Bosenberg Kliniken für ein leistungsfähiges, medizinisches Versorgungskonzept, das der zunehmenden Komplexität von Krankheitsbildern und damit den neuesten diagnostischen und therapeutischen Erkenntnissen Rechnung trägt.

Cochlea Implantat Rehabilitation für Jugendliche und Erwachsene

Ziele der Rehabilitation nach einer CI-Operation sind die Akzeptanz der CI-Versorgung, die erste Anpassung des Sprachprozessors sowie das Erlernen eines neuen Hörens. Es ist uns wichtig, jeden Patienten optimal auf den Alltag vorzubereiten. Deshalb bieten wir sowohl intensives Einzel-Hörtraining unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse (auch in englischer Sprache) als auch Gruppentraining als Audiotherapie an.

Die Optimierung der Sprachprozessor-Einstellung (gleitend), Technische Beratung wie auch die Betreuung durch HNO-Fachärzte sind Teil des speziellen Konzepts zur Bewältigung der Hörschädigung.

MediClin Bosenberg Kliniken
Fachklinik für HNO/Tinnitus/Hörschädigung/CI
CA Dr. med. Harald Seidler
Tel. 06851/14261, Fax 06851/14300
E-Mail: info@bosenberg.mediclin.de

Technische Informationen:
Ahmed Bellaghech
Tel. 06851/14258, Fax 06851/14300
E-Mail: ahmed.bellaghech@bosenberg.mediclin.de



Symposium zum Cochlea Implantat



Symposium wirbt für Verständnis und Zusammenarbeit

Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (DCIG) begrüßte Franz Hermann, Präsident des Verbandes, am 15. und 16. September 2007 dreihundert Teilnehmer zu einem Symposium rund um das Cochlea Implantat im Berliner *ESTREL*-Hotel.

Die Schirmherrschaft der Veranstaltung hatten Ulla Schmidt, Bundesministerin für Gesundheit und Soziales, sowie Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin, übernommen. Die Berliner Gesundheitssenatorin Katrin Lompscher übermittelte Grüße des Regierenden Bürgermeisters und sicherte der DCIG Unterstützung bei ihrer wichtigen Arbeit für das Hören zu.

Wissenschaftlicher Leiter war Prof. em. Dr. Dr. Dr. mult. h.c. Ernst Lehnhardt, der Pionier der Cochlea Implantation in Deutschland und Mitbegründer des Verbandes, der sich seit zwei Jahrzehnten für die Belange von Betroffenen einsetzt. Er berichtete eindrucksvoll von den Widerständen zu Beginn der CI-Versorgung in Deutschland. Prof. Jim Patrick, Chefentwickler des CIs im Team von Prof. Graeme Clark aus Melbourne, Australien, knüpfte hier an und berichtete über die Entwicklungen in Australien. Ergänzt wurde die Historie des CIs durch Prof. Dr. Ingeborg Hochmair-Desoyer aus Österreich, die ihren Blick vor allem auf Europa richtete und betonte, dass das Augenmerk heute, neben dem Verstehen im Störschall auch auf das genussvolle, emotional befriedigende Hören von Musik gerichtet sein sollte.

Erfahrene HNO-Ärzte referierten über medizinische Aspekte der CI-Versorgung und standen Kollegen und Betroffenen Rede und Antwort. Dr. Bodo Bertram, Leiter des CIC 'Wilhelm Hirte' in Hannover, erlaubte den Teilnehmern einen Ein- und Rückblick der CI-Versorgung aus therapeutischer Sicht.

Ziel der Verantwortlichen war das Werben für ein gegenseitiges Verstehen und Miteinander von professionellen Fachkräften und Betroffenen. So forderte Hanna Hermann, CI-Trägerin seit 1984, Respekt vor dem Hören, dem Nicht-hören-Können und dem CI

und wies dabei auch auf eigene Erfahrungen hin. Christoph Leonhardt, achtzehnjähriger Gymnasiast und bilateral versorgter CI-Träger, ließ die Zuhörer mit seiner offenen Art emotional in seine Erlebniswelt eintauchen.

Die begleitende Fachaussstellung zum Thema 'Hören' mit 24 Ausstellern ermöglichte neben dem Austausch der Gäste auch das Einholen von konkreten Informationen bei Spezialisten. Die DCIG legte im Rahmen dieser Fachaussstellung besonderen Wert auf ein ausgeglichenes Verhältnis von Selbsthilfe- und Firmeninformationen. Auch hier sollte die Idee des Symposiums sichtbar werden.

Dass das Zusammenwachsen schon ein gutes Stück gelungen ist, zeigte die Teilnehmerstruktur des Festabends. Die Hälfte der Teilnehmer waren CI-Träger. Die Themenvielfalt, das Engagement aller Referenten und ein besonderes Miteinander von Betroffenen und Fachkräften lassen die DCIG hoffen, dass sie ihrer Vision von der bestmöglichen CI-Versorgung auf allen Ebenen ein Stück näher gekommen ist.

Der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. gehören heute bundesweit siebzig Selbsthilfegruppen an. Der Selbsthilfverband mit seinen 1.400 Mitgliedern verzeichnet in den letzten Jahren merklich steigende Mitgliederzahlen. Die Verbandszeitschrift *Schnecke* ist mit einer Auflage von 5.500 Exemplaren zu einer Fachzeitschrift geworden. Der Bedarf an Informationen zum CI ist hoch. Immer mehr Menschen, die ihr Gehör verloren haben oder deren Kinder gehörlos zur Welt kommen, nehmen Kontakt zum Selbsthilfverband auf. In zehn Bundesländern sind bis heute regionale Untergliederungen und Anlaufstellen entstanden. Ziel der Verantwortlichen ist ein bundesweit flächendeckendes Selbsthilfeangebot für Ratsuchende.

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.
Tanja Ringhut
E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de
www.dcig.de



Berlin, 15. - 16. September 2007

Pressegespräch

Am Vortag des Symposiums fand vormittags im *ESTREL* das Pressegespräch zum Symposium statt.

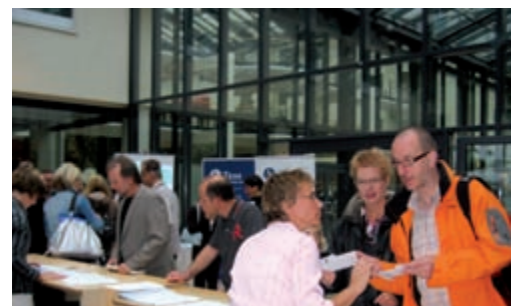
Für die Redaktionen *HörPäd* und *Hörakustik* nahmen Barbara Bogner, Nürnberg, und Anja Born, Heidelberg, teil.

Das Präsidium, die Geschäftsführerin der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V., die Redaktion *Schnecke* und die Redaktion der *Cinderella* erläuterten aktuelle und spezielle Themen und Fragen rund um das CI und um die DCIG.

Empfang

Am Samstag wurden die Türen des *ESTREL*-Foyers um 8.30 Uhr geöffnet. Nun sollte sich die Organisationsarbeit bewähren. Die Teilnehmer bekamen Namensschilder, das Programm-Abstract und die Kongresstaschen. Separat erfolgte die Registrierung der Ärzte der mit zwölf Fortbildungspunkten zertifizierten Veranstaltung. Zur Unterstützung des Hörens mit Hörgeräten und CI gab Heiner Jung induktive Hörhilfen aus.

Als Fotograf beteiligte sich bei der Samstags-Veranstaltung dankenswerterweise Martin Schaarschmidt, *Zühlke, Scholz & Partner*, Berlin!



Fachausstellung: Selbsthilfe und Firmen

Die Fachausstellung im Foyer des *ESTREL* wurde am Samstag vor dem Symposium vom Präsidium mit einem Rundgang eröffnet. Die Regionalverbände der DCIG und folgende Firmen beteiligten sich:

- *Advanced Bionics* GmbH, München
- *Bosenberg Kliniken*, St. Wendel ■ *Cochlear* GmbH, Hannover
- *Flexoft*, Softwarevertrieb für Therapie und Sonderpädagogik, Berlin
- *hkss, unbuch-mitte* gmbh, Berlin ■ *Humantechnik* GmbH, Weil am Rhein
- *MED-EL* Deutschland GmbH, Starnberg ■ *neurelec* GmbH, Saarbrücken
- *Otologics* GmbH, Hamburg ■ *TESS* GmbH, Rendsburg (alphabetisch)



Symposiums-Eröffnung

Am 15. September 2007 um 9.30 Uhr eröffnete Franz Hermann, Präsident der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (DCIG), das Symposium zum zwanzigjährigen Jubiläum im *ESTREL*, Berlin.

Mit ihrer wunderbaren Stimme trugen Carmen Fuggiss, Sopranistin, und Jonathan Seers, Klavier, ein beeindruckendes, feierliches Repertoire vor. Franz Hermann: „Das Vertrauen in die Zukunft hatten die Pioniere des Cochlea Implantats, der CI-Kandidaten und Technik. In den vergangenen zwanzig Jahren wurde dieses Vertrauen gepflegt und ausgebaut.“





Referenten des Symposiums



Carmen Fuggiss

Eine kleine Zusammenfassung der Grußworte und Referate

Katrin Lompscher, Senatorin des Berliner Senats für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz:

„Der DCIG gratuliere ich auch im Namen des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit. Sie sind aktiv, stetig und erfolgreich für eine auf der Höhe der Zeit stehende Behandlung, Förderung und Beratung von Menschen mit schwerwiegenden Hörstörungen eingetreten. Der Hörverlust oder eine Beeinträchtigung des Hörvermögens bedeutet Einschränkung der menschlichen Kommunikationsmöglichkeit.“

Hannelore Loskill, Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe für Menschen mit Behinderung und chronischen Erkrankungen und ihren Angehörigen e.V.:

„Angesichts Ihrer Fortschritte in zwanzig Jahren wünsche ich mir, dass in den nächsten zwanzig Jahren mindestens genauso viel passiert: Ich bin mit einer fast tauben Großmutter aufgewachsen und weiß, was es bedeutet, nicht zu hören.“

Es ist nicht nur die Technik, die hilft. Es ist die Selbsthilfe, die Hilfe von Betroffenen für Betroffene.“

Andreas Kammerbauer, Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten-Selbsthilfe und Fachverbände e.V.:

„Im Namen der DG und meiner Vorstandskollegen gratuliere ich der DCIG zum zwanzigsten Geburtstag. Die DG bestaunt Ihre Öffentlichkeitsarbeit. Anerkennenswert ist die Selbsthilfe innerhalb Ihrer Vereinigung, weil die Technik es allein nicht bringt.“

Barbara Wenk, Pro Audito, Schweiz:

„Herzliche Gratulation zu zwanzig Jahren DCIG! Die technische und medizinische Entwicklung im Rahmen der Hörbehinderung hat es vielen Menschen ermöglicht, sich wieder zu integrieren und mitzudiskutieren. Um diese Entwicklung weiter voranzutreiben, braucht es starke Verbände, die sich für die Rechte und Anliegen der Betroffenen einsetzen. Ich wünsche der DCIG weiterhin viel Erfolg. Vielen Dank für die ausgezeichnete Arbeit.“

Gabriele Stevens, Vorstands-Beisitzerin der Europäischen Vereinigung der CI-Träger (EURO-CIU) in Vertretung des Vizepräsidenten Prof. Dr. Hendrik Fehr:

„Im Namen des Vorstandes der EURO-CIU gratuliere ich zum zwanzigjährigen Jubiläum der DCIG. Der Einsatz, den viele Funktionsträger, Mitglieder, ehrenamtliche Helfer und Sponsoren der DCIG erbracht haben, wird meines Erachtens belohnt durch die Erfolge, die Sie im Interesse der Betroffenen erreicht haben. Die DCIG hat bewiesen, dass sich Menschen mit Behinderungen effizient und autonom organisieren können. Dem Mentor und Mäzen, Prof. Lehnhardt, gebührt Dank für sein Engagement auf der Ebene der DCIG und der EURO-CIU. Dem Präsidenten und seinem Team wünsche ich weiterhin eine glückliche Hand in der Erfüllung der Aufgaben.“

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Ernst Lehnhardt: 'Historie der CI-Versorgung in Hannover'

„Prof. Zöllner aus Freiburg und Prof. Keidel aus Erlangen haben ihre Beobachtungen 1963 in einer Skizze festgehalten. Sie entwickelten sehr genaue Vorstellungen über das, was ein CI werden sollte. So sehr ich damals begeistert, ja, fasziniert war von dem Gedanken, vielleicht auch tauben Patienten helfen zu können, so unendlich fern schien damals noch die Verwirklichung. Als wir dann von wirklichen Erfolgen aus Australien hörten, flogen Prof. Battmer und ich nach Melbourne und trafen Prof. Clark und Prof. Patrick. Erstaunt waren wir, dass die Vorstellungen von Prof. Zöllner und Prof. Keidel in Australien verwirklicht wurden. Prof. Battmer und ich waren schnell entschlossen, diesen uns zugespielten Ball aufzugreifen. Geholfen wurde uns von der AOK Hannover, deren Chef, Günter Krauel, bewilligte für 1984 drei Implantate und jedes Jahr ein paar mehr. Er war es, der uns die Möglichkeit gab, anzufangen. Prof. Battmer war begeistert von der Technik und so erkannten wir sehr bald, wie gut der Elektrodenträger in die

Schnecke einzuführen war. Wir hatten Zweifel... Doch wir sahen bald, dass das CI tauben Patienten tatsächlich ein Hören und auch ein Verstehen ermöglicht, dass diese Erfolge auf Dauer blieben und dass der Hörnerv nicht geschädigt wurde. Wir wunderten uns, dass das Implantat so komplikationslos hielt.

Dürfen wir nicht auch kleine taube Kinder operieren? Das erste Kind ist hier und übertagt mich um Haupteslänge. Damals war er dreieinhalb Jahre alt. Die Physiologen hatten extensiv gewettert: auf gar keinen Fall! Kinder würden nicht verstehen lernen. Es waren falsche Rückschlüsse aus der Augenheilkunde. Nun hieß es, die Nachsorge zu organisieren, dafür eine kindgerechte Bleibe zu finden. Wieder halfen G. Krauel und die AOK Hannover mit DM 25.000 pro Kind in der Nachsorge. Wir mussten zusätzliche Quellen anzapfen, um 1994 das CIC 'Wilhelm Hirte' zu gründen. Im CIC wurden die ersten Anpassungen von Dr. Bodo Bertram gemacht. Es war erstaunlich, wie gut es klappte, auch wenn es schwierig war. Dr. Bertram, Klaus Kogge und Prof. Battmer sowie vielen Ungenannten aus meinen Mitarbeiter-Teams danke ich sehr für den Beistand in den ersten Jahren des Cochlea Implantats in Hannover und in den letzten Jahren meines Wirkens dort.“

Prof. Jim Patrick, Australien: 'The Development of the Cochlear Implant'

„Es ist mir Freude und Privileg, heute hier zu sein, ich spreche im Namen von Prof. Graeme Clark. Ich möchte zunächst zwanzig Jahre zurückschauen. Ich wollte über Kommunikationssysteme mit digitaler Elektronik promovieren, als mich Prof. Clark anrief und berichtete, dass er in der Medizinischen Fakultät eine Gruppe einrichten wollte. Erst als ich mit ihm selbst darüber gesprochen hatte, war ich fasziniert. Es ging um Kommunikation von Computer zu Computer. Ich trat in das Team – alles Studenten – ein. Prof. Clark war sich bewusst, dass viele Disziplinen erforderlich sein würden, um das Projekt voranzubringen. Ich war einer von zwei Ingenieuren. 1975 konnte man schon



Transistoren auf ein kleines Siliziumteil packen, das war entscheidend für die Entwicklung der Cochlea Implantate. Es war ein riesiges Teil, unvorstellbar, das in den Kopf eines Kleinkindes zu implantieren. Es war im August 1978, damals haben wir dem ersten Erwachsenen, der noch mit uns zusammenarbeitet, ein CI eingesetzt. Er konnte verstehen! Das Video hat Prof. Clark vielen Politikern gezeigt und diese machten Fördermittel locker. 1981 hatten wir von der Universität den Nachweis des Konzepts.

Wir wussten von Anfang an, die Firma musste global sein und wir mussten sie in die Universität hineinbringen. 1982 haben wir das CI dann in Deutschland vorgestellt. 1984 war es noch schwierig, ein Mehrkanal-CI haben zu wollen, es ging um die Erhaltung der Cochlea. Prof. Lehnhardt war bereit, die Herausforderung anzunehmen und wir haben außerordentlich gut zusammengearbeitet. Wenn wir zwanzig Jahre vorausschauen, wie wir zwanzig Jahre zurückblicken, können wir uns vorstellen, dass Implantate außerordentliche Verbesserungen bieten können. Wir werden die Entwicklung vorantreiben. Wir haben hervorragende Forscher und Geld für die Forschungen.“

Prof. Dr. Ingeborg Hochmair-Desoyer, Österreich: ‘Hören mit CI – Historie – Realität – Vision’

„Seit dreißig Jahren habe ich mit dem CI zu tun. Die erste Implantation mit dem Vorgänger des heutigen CIs nahm am 16. Dezember 1977 Prof. Burian in Wien vor. Es war ein achtkanaliges Gerät, es hatte eine transcutane Übertragung. Die beiden ersten Patienten konnten zwar den Rhythmus der Sprache verstehen, hatten aber kein offenes Verständnis. Wir gingen dann zu breitbandigen Analogsignalen über. Conny ließ fast jeden Tag Sprachtests über sich ergehen, um bei der Weiterentwicklung zu helfen. Sie war die erste Patientin in Wien, die ohne Lippenlesen etwas verstehen konnte. In den USA gab es Aktivitäten in Stanford, Los Angeles, Salt Lake City und Don Edington sowie in Australien. Es war so, dass nur jene Benut-

zer dieser Systeme, die eine temporale Differenz von weniger als 100 Millisekunden hatten, die Chance hatten ein offenes Sprachverständnis zu erzielen. Die eigentliche Vision, ständige Weiterentwicklung, den Komfort verbessern, das Sprachverständnis und den Musikgenuss erhöhen. Das wichtigste Ziel: 100 % Versorgung aller Hörgeschädigten mit allen Arten von Hörimplantaten.“

Lunchsymposium

In separaten Räumen beteiligten sich viele Interessierte an den informativen Lunchsymposien der Firma *Cochlear* und Firma *MED-DEL* und stärkten sich dabei kulinarisch.

Prof. Dr. Thomas Lenarz, Hannover: ‘Spezialfälle und neue Einstellungen bei der CI-Versorgung’

Das CI ist die Erfolgsgeschichte der Neuropthesen. Elektroden sind heute so geformt, dass sie nahe an den Nervenfasern anliegen, was die Stimulierbarkeit verbessert. Auch die Sprachverarbeitung hat sich deutlich verbessert. Es werden mehr Impulse pro Sekunde übertragen. Die in der Zeit von zwanzig Jahren deutliche Verbesserung der Technologie zeigt sich in verbesserten Sprachergebnissen, vor allem beim Sprachverstehen im Störgeräusch. Das führte dazu, dass sich Integrationskriterien erweitert haben. Kinder werden immer jünger; die unter einem bis zwei Jahren nehmen heute den größten Teil der versorgten Kinder ein. Bei der Ertaubung nach Meningitis sind eine schnelle Diagnostik und frühe beidseitige Implantation bei Taubheit nötig.

Es gibt verschiedene Formen von Missbildungen, die zur Taubheit führen können, z.B. wenn die Schnecke zu kurz ist; man kann auch bei diesen Missbildungen eine Implantation durchführen. Es muss nachgeschaut werden, ob ein Hörnerv vorhanden ist. Weitere Ursachen für eine neurale Taubheit ist Neurofibromatose. Wenn der Nerv weg ist, muss man mit einem Hirnstamm-Implantat (ABI) arbeiten. Ein weiterer Spezialfall ist der Funktionserhalt des

Innenohrs. In der Regel handelt es sich um eine Hochtontaubheit, die Patienten hören in den tiefen Frequenzen noch. Hörgeräte bringen die hohen Töne nicht zurück.

Funktionserhalt des Innenohrs ist auch ein Thema bei der Implantation von jungen Kindern. Welche Zukunftstechnologien werden noch kommen, die ein gut erhaltenes Innenohr trotz Taubheit voraussetzen? Die Regeneration der Sinneszellen wäre ebenfalls ein Thema. Deswegen wurden Spezial-Elektroden entwickelt, die dünner und etwas kürzer sind und ermöglichen, dass man die Implantation ohne Schädigung des Innenohrs durchführt und anschließend eine elektroakustische Stimulation vornehmen kann. Was bringt die Zukunft? Es werden Elektroden sein, die sich selbständig im Inneren der Schnecke um die Achse herum formen, also aktiv sind, nicht traumatisieren und damit den Hörerhalt noch besser ermöglichen.

Was auch kommen wird, ist, dass wir mit dem Implantat Medikamente in das Ohr bringen, um die vorhandenen Sinneszellen medikamentös zu schützen. Zum Schluss darf ich allen Mitarbeitern des CIC ‘Wilhelm Hirte’, Hannover, danken und den Forschern, die in maßgeblicher Weise an der Weiterentwicklung beteiligt sind.

Dr. Oliver Rien, Husum: ‘Empowerment für CI-Träger – Aspekte einer ganzheitlichen Betrachtung’

„Ich bin Diplompsychologe, Vater einer CI-versorgten Tochter und habe zum ‘Empowerment für CI-Träger’ fachlichen und persönlichen Bezug. Neben der technischen Hilfe gilt die Notwendigkeit der Unterstützung. Hörbehinderte Menschen werden ermutigt und in die Lage versetzt, eigene Stärken und Kompetenzen zur Selbstgestaltung und Kontrolle der Lebenswelt zu entdecken und zu nutzen. Immer wieder stoßen CI-Träger trotz optimaler Anpassung auf Grenzen in der Kommunikation, im Alltag, in der Familie oder am Arbeitsplatz. Daraus resultieren Enttäuschungen über sich selbst, an die Technik, an die Erwartungen, die aus dem Umfeld an sie gestellt werden. Hier ist der Ansatz des Empowerments. Die



Helena Nieswand, 18 Monate,
jüngste Teilnehmerin



Kompetenz des Hörgeschädigten ist das Wissen um Kommunikations-Taktik:

- 'Ich bin hörgeschädigt, schwerhörig, gehörlos, mit einem CI versorgt.
- Bitte schauen Sie mich beim Sprechen an. Ich muss vom Mund absehen.
- Bitte sprechen Sie deutlich und langsam.
- Bitte benutzen Sie kurze Sätze.'

Es erfordert viel Selbstbewusstsein, sich seiner Grenzen und Kompetenzen bewusst zu sein.

Hanna Hermann, Illertissen:

'Respekt dem Hören – Respekt dem CI!'

Es ist eine komplizierte Sinnesfunktion und verdient viel mehr Respekt, als es bekommt. Wer auch immer gefragt wird, wird sagen, dass das Nicht-sehen-Können schlimmer wäre als das Nicht-hören-Können. Was hat die Pioniere des CIs motiviert, Ertaubten und gehörlosen Menschen zu einem neuen Hören und Verstehen zu verhelfen? CI-Träger nützen ihre Prothese genauso effektiv wie Gehhilfen den Menschen. Beine ersetzen, auch wenn sie in ihrer Wirkung noch so unsichtbar ist!"

Dr. Bodo Bertram, Hannover: 'CI-Versorgung hochgradig hörgeschädigter Kinder – ein Rückblick aus therapeutischer Sicht'

Was heute selbstverständlich ist, hat nicht so begonnen. Es gab viele Bemühungen, die Hörsituation Hörgeschädigter zu verbessern und bereits im vorigen Jahrhundert kam es zur engen Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Hörgeschädigten-pädagogen. 1989 bestanden noch Ängste bei der CI-Versorgung der Kinder.

Es ist Prof. Lehnhardt zu verdanken, dass ihm von vornherein klar war, dass nur ein Netzwerk aus Eltern, Ärzten, Pädagogen, Therapeuten und Fachleuten anderer Fachrichtungen zu Medizin und Pädagogik dieses Projekt zum Erfolg führen konnte. Es war notwendig eine Institution zu gründen – das CIC 'W. Hirte', Hannover – und damit eine Basistherapie zu etablieren, die sich der Anpassung des SPs, der Hör-Sprach-Therapie und der Langzeitnachsorge dieser Kinder widmete.

Prof. Dr. Annette Leonhardt, München: 'CI für gehörlose Kinder gehörloser Eltern: Ein interkultureller Konflikt?'

„Prof. Lehnhardt kann ein Lied von der anfänglichen Ablehnung des CIs von Seiten der Gehörlosengemeinschaft singen. Hörgeschädigte Eltern sehen die Gehörlosigkeit ihres eigenen Kindes problematischer als die hörenden Eltern. Das Kind soll es besser haben als die Eltern oder es war der Wunsch des Kindes. Einzelne Gehörlose äußerten, dass das Kind z.B. mit siebzehn Jahren fragen könnte, warum habt ihr die Chance nicht genutzt? Es geht um die Förderung von Kindern mit Problemen oder mit nichtdeutscher Herkunft oder bilingualer Förderung, z.B. deutsch und türkisch. Heute werden zunehmend Kinder gehörloser Eltern mit CI versorgt. Ganz wichtig wären mehr Selbsthilfegruppen für gehörlose Eltern, dringend nötig sind bessere Informationen.“

Vera Starke, Berlin: 'Von der Grundschule ins Regelgymnasium'

Wir bekamen früh kontinuierlich gute Beratung. Fiona wurde 1993 wahrscheinlich taub geboren und bekam mit dreizehn Monaten Hörgeräte. Die Diagnose wurde in der Beratungsstelle für Hörbehinderte gestellt. 1996 bekam sie ihr CI. Im Jahr 2000 ging sie mit sechs Jahren in den Montessori-Zweig in der Schule für Schwerhörige mit gut hörenden Kindern. Auf eigenen Wunsch wechselte sie in eine wohnortnahe Schule und vor einem Jahr in die 7. Klasse eines Regelgymnasiums. Wir hatten das Glück, Berater, Therapeuten, Menschen zu treffen, die uns stärkten. Wir waren letztlich die Experten für unser Kind. Wichtig war das Arbeiten an der Erwartungshaltung. Die Ermutigung, auf eigene Ressourcen zu vertrauen und in die Beziehung zum Kind zu investieren, man muss lernen. Wichtig ist auch: Eltern brauchen Zeit für sich, für die Geschwisterkinder und sollten auch einmal nicht das hörgeschädigte Kind im Mittelpunkt lassen.“

Buchvorstellung: 'Sichtbar bleiben – Vom Aufbruch in die Welt des Gehens und Hörens'

Im Anschluss an das Symposium las die Autorin Anna Hild einige sehr persönliche Passagen aus ihrem Buch.

Festabend mit dem Caféhausquartett und Berliner Salonorchester sowie einem zauberhaften Auftritt des Pantomimen JOMI

Dies war ein Festabend der besonderen Art, geprägt von großer Gästeschar und fröhlicher Stimmung. Ein gutes Menü sorgte für Kondition – zum Plaudern und zum Tanzen.

Sonntag, 16. September 2007:

Morgenandacht mit Pfarrer Walther und Monika Seiler, Halle

Ein einfacher Raum, mit einfachen Mitteln sehr feierlich gestaltet, bot den zahlreichen Besuchern eine wunderbare Besinnung und einen Einstieg in den Sonntag und das Symposium.

Prof. Dr. Rolf-D. Battmer, Hannover: 'Über die Zuverlässigkeit von CIs'

1984 wussten wir nicht, wie lange die Implantate halten würden. Es war eine große Belastung, denn wir wurden gefragt, wie lange das CI hält. Ohne höchste Zuverlässigkeit darf nicht implantiert werden. Andererseits wissen wir, CIs sind technische Systeme. Sie können fehlerhaft sein, Fehler entwickeln oder ausfallen. Wie kann man Zuverlässigkeit dokumentieren? Die kumulative Überlebensrate gibt an, wie groß prozentual die Wahrscheinlichkeit ist, dass ein Implantat einen Zeitpunkt X funktionstüchtig erreicht. Das ist in einer ISO-Norm festgelegt. Inzwischen sind wir in der *Global Consensus Group* und *Cochlear Implant Reliability*, die weltweit agiert und sich z.B. mit der Definition von Ausfällen beschäftigt. Der dritte Bereich, in dem wir engagiert sind, ist die Standardisierungskommission für die Erstellung eines ersten CI-Standards im Rahmen der EU. Es gibt vier Vertreter der Hersteller, zwei Vertreter der deutschen Aufsichtsbehörde des Bundesinstituts, einen Vertreter des Bundesgesundheitsministeriums, einen der österreichischen Aufsichtsbehörde, einen unab-



hängigen Spezialisten für elektromagnetische Strahlung sowie einen Vertreter der Nutzer, das bin ich. Die weitaus größte Zahl an Implantatausfällen liegt in der Vergangenheit. Sie sind hauptsächlich durch mechanische Einwirkungen und durch Undichtigkeiten entstanden.

Klaus Berger, Berlin: '1 + 1 = 2? Vom Nutzen zweier CIs für Kinder und Jugendliche'

Vier Wochen nach der Erstanpassung fangen wir mit der Einstellung des zweiten Prozessors an. Die Reaktion der Kinder beim ersten Eindruck mit ihrem neuen zweiten CI sind sehr unterschiedlich:

- Caroline, sechs Jahre: „Ist gut, stört nicht.“
- Marie sagt nach dreißig Minuten: „Kann schon was hören, ist gut.“ In Woche drei sagt sie: „Ich kann noch nichts verstehen, aber es klingt wie Musik, wie eine Melodie.“
- Anton, sechs Jahre: „Klingt komisch, ist ein bisschen zu laut.“ In Woche drei sagt dieser Knabe: „Ich höre.“ Da fiel ich fast vom Stuhl! Gibt dieser Knabe ein Modell für den Hörvorgang in unseren Hörbahnen. Nach einer Zeit sagt er, das neue CI klingt wie Katzenschrei.
- Lucas ist zehn Jahre und sagt spontan: „Es klingt wie ein Buchstabenklavier.“
- Julius sagt nur: „Sehr komisch.“ Und in Woche vier: „Langsam kommen da Wörter heraus.“
- Christoph in der ersten Sitzung: „Es klingt schon ganz gut.“ – „Stört nicht.“
- Luisa spielt unbeeindruckt weiter und erst auf Nachfragen sagt sie genervt: „Ja, ist schon in Ordnung.“

Was ich befürchtet hatte, trat nicht ein: Das Sprachverständnis mit dem ersten CI wird durch beide CIs nicht gestört.

Christoph Leonhardt, Panketal: 'CI und Regelschule – Modell mit Zukunft'

Mit drei Monaten fiel meinen Eltern auf, dass mein Gehör nicht stimmte. Ich bekam mit zehn Monaten Hochleistungshörgeräte, trug sie bis zum Regelschuleintritt 1997. Anfang der zweiten Klasse, 1998, bekam ich mein erstes CI. Das Hören mit

CI rechts und mit Hörgerät links war ein Zugewinn. Dann entschieden wir uns für ein Gymnasium mit einer Klassenstärke von zwanzig Schülern und mit motivierten Lehrern; es ist eine Ganztagschule mit Arbeitsgemeinschaften. Meine Mitschüler hatten eine höhere soziale Kompetenz, sodass mein Handicap mit Verständnis angenommen wurde. Überdurchschnittliche Intelligenz und verständliches Sprechen erleichtern die Integration und besonders die Unterstützung der Eltern und der Sonderpädagogen sind wichtig.

Prof. Dr. Dr. Klaus Begall, Halberstadt: 'Risiken, Probleme und Komplikationen bei CI-Operationen'

Das Ohr ist das Auge der Seele. Die CI-Versorgung beginnt mit Diagnostik, Operation und dann lebenslange Betreuung. Nach dem Hautschnitt erfolgt die Schaffung eines Wundgebietes, wo das Implantat eingebracht wird und die Elektroden über einen Weg in die Hörschnecke eingeführt werden. Patienten werden intensiv vor der Operation informiert, auch über Komplikationen. Man kann sie mit Komplikationen 'erschlagen', bis der Patient sagt „Das ist nichts für mich!“. Deshalb sollte man die Wertigkeit beschreiben. Die Operation sollte in den Händen erfahrener Operateure liegen oder unter der Supervision. Komplikationen, die auftreten, können wir beherrschen. Wir müssen sie nur frühzeitig erkennen und konsequent handeln. CI-Träger müssen in ein Betreuungsnetzwerk eingebettet sein.“

Prof. Dr. Joachim Müller, Würzburg: '10 Jahre bilaterale CI-Implantation'

Die bilaterale CI-Versorgung begann 1996, es galt: Ein CI reicht! Wir hatten die nötigen Sprachkodierungsstrategien, die Technik und HdO-Geräte sowie eine Rückkopplung von Patienten. Lediglich 8 % der Erwachsenen wünscht ein zweites CI. Die Anzahl der Kinder, die bilateral versorgt wurden, steigt stetig. Die Patienten berichten: Je schwieriger die Hörsituation ist, desto größer ist der Gewinn. Es ist zu hoffen, dass die bilaterale Versorgung zum Standard wird.“

Dr. Dr. h.c. Monika Lehnhardt, Augen: 'Die Prof. Ernst Lehnhardt-Stiftung: Ziele und Aufgaben'

Prof. Lehnhardt wusste 1994 genau, was seine Stiftung sollte. Er war sich bewusst, dass allein die medizinische Versorgung im Falle von tauben Menschen nicht ausreicht, sondern dass es einer langzeitlichen psychologischen und pädagogischen, aber auch technischen Betreuung dieser Patienten bedarf. In das CIC in Hannover ist sehr viel Mühe, Arbeit, Gedankengut geflossen. Am QESWHIC-Projekt – von der EU gefördert – war die Lehnhardt-Stiftung beteiligt. Wir wollen dazu beitragen, dass mehr Menschen die Möglichkeit gegeben wird, an der hörenden Welt teilzunehmen, integriert zu sein.“

Marlis Herzogenrath, Siegen: 'Die DCIG – eine Erfolgsgeschichte'

1987 wurde die DCIG gegründet. Geschäftsführer wurde Prof. Lehnhardt, Erste Vorsitzende Inge Krenz, Zweiter Vorsitzender Prof. Battmer. Die Organisation wollte gehörlos geborene Kinder, ertaubte Kinder und Erwachsene zu fördern. 1998 wurde die DCIG ein Dachverband mit heute zehn Regionalverbänden. Von Beginn an investierte die DCIG in die Selbsthilfe. Es entstanden die SHG-Leiterseminare, die im Turnus von zwei Jahren stattfinden. Es ist nicht leicht für die DCIG, sich auf politischem Gebiet Gehör zu verschaffen und Rechte einzufordern. Seit sechzehn Jahren gibt es für Erwachsene ein DCIG-Wochenendseminar zum Hörtraining, vor allem von CI-Trägern durchgeführt, ebenso Literatur-Seminare. Für junge Erwachsene gibt es Schulungen und Freizeitgestaltungen, z.B. Kommunikations- und Gleichgewichtstraining im Schnee, beim Segeln und Fahrradfahren.

Erfolg stellt sich nur ein, wenn Ehrenamtliche und Hauptberufliche intensiv zusammenarbeiten.

Ute Jung und Michael Schwaninger moderierten das Symposium souverän.



Das Jugendkomitee der DCIG stellte sich am Festabend vor:

„Zwanzig Jahre – wer weiß heute, was vor zwanzig Jahren war?“

- Thomas Gottschalk übernimmt ‘Wetten dass...?’
- Berlin feiert das 750-jährige Bestehen der Stadt
- An der Mauer im Westen Berlins: Konzert vor Gorbatschow – Glasnost und Perestroika
- Die siebzehnjährige Steffi Graf gewinnt in Paris zum achten Mal ein Turnier
- Claudia Schiffer gelingt der Durchbruch als Topmodel

1987: Die DCIG wird gegründet. Die Technik des CIs steckt in den Kinderschuhen. In Kinderschuhen steckten auch viele der Jugendlichen, die heute mit mir auf der Bühne stehen, unterwegs und heute hier in Berlin aktiv für die DCIG sind. Angefangen hat alles mit einer Anfrage von mir – Anna Stangl – in der *Schnecke* im Mai 2001, ob es nicht möglich sei, eine Aktivität vorzustellen.

2001: Erstes deutschlandweites Jugend-Meeting mit 21 Jugendlichen in Hannover; es entstand die *Jugend-Schnecke* mit der Kontakt-Seite. Neuen Schwung in die Jugendarbeit brachte ab 2003 Vizepräsidentin Ute Jung: „Ich finde es sehr wichtig, dass Ihr auch zuhören könnt und Euch bekannt macht.“

2003: Jugend-Workshop ‘Let’s talk together’ in Ruhpolding

2003: Fußball-WM: Ute organisierte vier Teilnehmerkarten für die Auslosung der Fußball-WM 2006 in Frankfurt

2004: Skifreizeit mit siebzehn Jugendlichen und vier Betreuern über Ostern;

2004: Tobias, Charlotte und Anna gründeten in München die JuGru; monatliche Treffs und kleine Workshops an Wochenenden in Deutschland, der Schweiz und in Österreich.

2004: Freikarten für elf Kinder und Jugendliche für das Fußballländerspiel Deutschland gegen Ungarn in Kaiserslautern am 6. Juni: ein Highlight.

2004: Parallel zur Winterfreizeit organisierten unsere Jugendleiter die Segelfreizeit im August 2004.

2004: Fußballländerspiel Deutschland gegen Brasilien im September im Berliner Olympiastadion: CI-Kinder führten die Nationalspieler beider Länder aufs Spielfeld.

2004: Gabi Zenker – *Lindenstraße* – hat ein CI. Grund genug, sie bei den Dreharbeiten zu besuchen.

2005: Zweite Skifreizeit mit sechzehn Jugendlichen; Betreuerteam: vier Personen, Alexander Beckers Einstieg in die DCIG-Jugendarbeit.

2005/2006: Jugendschulung auf Burg Höheneck in drei Ausbildungsmodulen; zwölf junge CI-Träger erwarben ihren Jugendleiterschein, damit die DCIG weiterhin der zahlreichen, vielfältigen Jugendarbeit gewachsen ist.

2005: Dritte DCIG-Skifreizeit im Zillertal – mit 37 Jugendlichen. Es war die erste Freizeit, die Alex gemeinsam mit Ute plante.

2006: Erste Sportfreizeit für Kinder und Jugendliche von zehn bis sechzehn Jahren in der schönen Sportanlage in Inzell im August mit Tobias, Alex und Anna.

2006: Segel-Training der DCIG auf dem IJssel-Meer im August; organisiert von George, Dani und Kerstin.

2007: Jugendleitertreffen und -schulung der DCIG im April mit Tanja Ringhut und Dozent Michael Fradi in Ulm.

2007: Gleichgewichts- und Kommunikationstraining beim Radfahren als Sommerfreizeit in Lindau am Bodensee: Radtouren, Badeaufenthalte am See, Ausflüge

z.B. nach Konstanz und Katamaran-Fahrten standen auf dem Programm und abends wurde gespielt.

2007: Austausch-Wochenende der DCIG-Jugend vom 14. bis 16. September in Berlin; Höhepunkt des Events: Gala-Abend im *ESTREL*: es ist super – auch für die DCIG – dass so viele Jugendliche nach Berlin gekommen sind.

Unser Wunsch für die Zukunft: Weiterhin die Möglichkeiten für Events, Freizeiten für Kinder und Jugendliche zu organisieren und zu begleiten. Vielleicht auch in Zusammenarbeit mit der Bundesjugend.

Alle Jugendlichen, die in Berlin auf der Bühne standen, danken herzlich für die Möglichkeit, aktiv an der Jugendarbeit mitzuwirken und für das entgegengebrachte Vertrauen der DCIG.

Denn: Die Jugend ist die Zukunft von morgen, worauf Ihr aufbauen könnt.

- Wer weiß, wie es nach zwanzig Jahren aussieht...
- Thomas Gottschalk moderiert noch immer ‘Wetten dass...?’
- Es gibt nur noch ein Berlin und keine Mauer mehr.
- Es gibt keine Sowjetunion mehr.
- Die 37-Jährige Steffi Graf spielt kein Tennis mehr.
- Claudia Schiffer wurde als Topmodel abgelöst und ist Mutter.
- Die DCIG wird zwanzig und feiert in Berlin. Beifall.

Ute Jung: Wir vom Präsidium bedanken uns ganz, ganz herzlich! Aktive Jugendarbeit ist mir wichtig; das ist das Verdienst der DCIG, dass die Jugendarbeit aktiviert wurde. Ihr habt in Berlin gezeigt, dass Ihr auf eigenen Füßen steht.





Gründungsmitglieder der DCIG: Prof. Lehnhardt, Prof. Battmer, Inge Krenz, Kathrin Mohme-Hesse, Annegret Coenen, Helmut Krenz



Buchvorstellung

Erwartungen und Eindrücke vom Symposium zum Cochlea Implantat

Yvonne und Dr. Jürgen Lerner, Überlingen: „Wir sind öfters auf CI-Veranstaltungen in der Schweiz und aus Neugier hier. Vielleicht gibt es ja etwas Neues zu berichten von den Referenten, die uns z.T. noch unbekannt sind.“

Stefan Gräbel, Berlin: „Ich kam ohne Erwartungen nach Berlin, ein Symposium ist doch wie das andere.“

Priv.-Doz. Dr. Heidi Olze, Berlin: „Ich kam, um neue Kontakte zu knüpfen und alte Kontakte zu pflegen.“

Michael Stötzel, Hilchenbach: „Ich erhoffte mir fachliche Informationen, Kontakte mit netten Menschen und eine schöne Feier.“

Gabriele Stevens, Berlin: „Ich möchte Kontakte knüpfen, Referenten und Professoren mal persönlich treffen und unser Rahmenprogramm gut über die Bühne bringen.“

Hannelore Loskill, BAGS: „Eine schöne Veranstaltung!“

Dr. Peter Graser, Friedrichsdorf: „Historie und Zukunft wurde toll dargestellt, meine Erwartungen wurden erfüllt. Neugierig auf Vortrag von Prof. Hochmair-Desoyer zu Zukunftsaussichten.“

Gisela Batliner, München: „Themen der Referenten klingen interessant, möchte Kontakte knüpfen, große Veranstaltung.“

Tobias Fischer, Hüttenberg: „Mich freut es, die Leute zu treffen, die ich zuletzt vor zwanzig Jahren bei meiner CI-Versorgung gesehen habe.“

Dieter Grotepaß, Velbert: „Ich war überrascht, wie voll das Programm war. Den Festabend mit Tanz und Musik habe ich voll genossen.“

Andreas Döhne, Stuttgart: „Die Fülle der Informationen, der Rahmen, die Dolmetscher, die Akustik – alles hervorragend. Einzige Kritik: Moderatoren mehr ins Licht, weniger Referate und mehr Zeit für Lunch.“

Klaus Berger, Berlin: „Es war eine sehr angenehme Atmosphäre, man fühlte sich als Referent sehr wohl vor interessiertem und freundlichem Publikum.“

Käthe Rathke, Berlin: „Ich kam ohne Erwartungen und bin von dem großen Rahmen und der angenehmen Atmosphäre überrascht.“

Grit Fichtelmann und René Metzdorf, Potsdam: „Für die Jugend war der Festabend zu ruhig. Die Vorträge waren gut, z.T. aber zu langatmig. Es blieb wenig Zeit zum Unterhalten.“

Claudia Schmidt, Nürnberg: „Mich hat die fehlende Induktionsschleife etwas gestört, die Dolmetscher waren aber sehr gut. Vielleicht wäre etwas weniger an Programm mehr gewesen, es war doch recht viel.“

Dr. Harald Seidler, St. Wendel: „Ein Lob für den hervorragenden Ablauf und die Organisation. Ein Symposium auf hohem Niveau.“

Dr. Roland Zeh, Bad Nauheim: „Ein Lob für eine exzellente Organisation.“

Sylvia Kolbe, Redaktion Schnecke

Danksagung

Mit Beginn aller Überlegungen und Planungen im Präsidium, Vorstand, dem Festkomitee und der Redaktion *Schnecke* war eines Fakt:

Das zwanzigjährige Jubiläum der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. sollte gewürdigt werden und mit ihr die Gründungsmitglieder, die Ehrenmitglieder und vor allem Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Ernst Lehnhardt, erster Geschäftsführer und langjähriger Mentor der DCIG.

Die Stadt Berlin wurde für ein Wochenende auch die Hauptstadt des CIs, das Hotel *ESTREL* erwies sich in jeder Hinsicht als sehr angenehm für unser Symposium.

Das Team der Geschäftsstelle agierte wie von einem Virus infiziert... Offensichtlich erreichten die Informationen und Einladungen zum Symposium sehr viele Personen, die sich dann erfreulicherweise so zahlreich anmeldeten, dass die Veranstaltung bereits zwei Wochen vorher ausgebucht war.

An dieser Stelle gilt der Dank der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. allen, die dieses Symposium unterstützt und daran teilgenommen haben.

Ein herzliches Dankeschön gilt Steffi Holetschek und dem Team des Hotels *ESTREL* für die ausgezeichnete Betreuung, besonders auch dem Technik-Team.

Eine phantastische Leistung erbrachte Heidrun Seyring, *WORaCOM*, mit der fast vollständigen Mitschrift der Diskussionen. Herzlichen Dank, Frau Seyring, auch an dieser Stelle!

Dina Zander-Tabbert und Gunnar Lehmann, Gebärdensprachdolmetscher-Service *zwischenMensch*, danken wir sehr für den engagierten Einsatz.

Franz Hermann, Präsident DCIG



Kongress: 'Was behindert Arbeit?'



Auf Einladung des Mitgliedes des Bundestages (MdB) Hubert Hüppe, Beauftragter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für die Belange der Menschen mit Behinderungen, nahm ich am 10. Oktober 2007 am Kongress im Deutschen Bundestag teil. Ziel dieser Veranstaltung war es, die Teilhabe der Menschen mit Behinderungen auf dem Arbeitsmarkt weiterzuentwickeln.

H. Hüppe begrüßte die Teilnehmer, Volker Kauder, MdB und Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, führte in das Thema ein, bevor H. Hüppe die Problematik erläuterte. Es nahmen zwanzig bekannte Persönlichkeiten teil, moderiert wurde der Kongress von Rebecca Maskos, Journalistin bei *Radio Bremen*.

Die Teilnahme an dieser Veranstaltung ermöglichte einen Einblick in die Vorgehensweise bei der Bearbeitung eines solchen Themas, die Präsenz der DCIG und vor allem die Vertiefung und Erschließung von Kontakten der Entscheidungsträger.

Franz Hermann, Präsident DCIG



Rezension

Ein neues Arbeitsbuch für ein erfolgreiches Hörtraining:

Richtig üben – Richtig verstehen – HÖRTRAINING

Auf insgesamt 330 Seiten in Band 1 und 2 werden sechzehn Übungskapitel vorgestellt und auf vielen Seiten mit Dokumentationsrubriken behandelt, die direkt zum Üben eingesetzt werden können.

Beispiele aus dem Inhalt:

- Übungen zu Alltagsfragen und zum Telefonieren ■ Übungen mit ähnlich klingenden Silben, Wörtern und Sätzen
- Übungen zum Sprachverständnis auf Wort- und Satzebene ■ Übungen mit Vor- und Nachsilben
- Übungen mit Wörtern und Sätzen unterschiedlicher Anlaute

Preis: je Band ca. € 23 zzgl. Versandkosten, Bestellungen schriftlich an: Erika Bogár-Sendelbach, Fr.-Stadlmayer-Str. 26, 97074 Würzburg, Fax 0931/82057, E-Mail: erika.bogar@web.de

Inserate

in dieser Ausgabe

- 02 MED-EL Deutschland GmbH
- 11 Cochlear GmbH
- 17 Advanced Bionics GmbH
- 21 Bagus Optik + Hörtechnik
- 23 Humantechnik
- 27 Advanced Bionics GmbH
- 33 Cochlear GmbH
- 35 pro akustik
- Hörakustiker GmbH
- 39 Oticon GmbH
- 41 KIND Hörgeräte
- 45 flexoft
- 49 MED-EL Deutschland GmbH
- 55 Neurelec GmbH
- 59 Hörgeräte Enderle
- 63 GN Resound
- 67 Klinik Am Stiftsberg
- 71 Bosenbergklinik
- R.U. Cochlear GmbH

Beilagen

in dieser Ausgabe

- Flyer BayCIV:
Skiwochenende Biberwier 2008
- Flyer DCIG:
Hörtrainings-Seminare 2008

Abkürzungen

- ABI: Hirnstammimplantat
- Baha: Knochenverankertes HG
- BERA: Ableitung akustisch evozierter Hirnstammpotenziale
- CIC: Cochlea-Implant-Centrum
- HdO: Hinter dem Ohr
- IdO: In dem Ohr
- NHS: Neugeborenen-Hörscreening
- NRT: Neurale Reizantwort-Telemetrie
- OAE: Otoakustische Emission
- PET: Positronen-Emission-Tomographie
- SP: Sprachprozessor

Geschenk:

Ein Schnecke-Abo!

Schenken Sie regelmäßige Informationen mit unserer Zeitschrift:

- Fachartikel
- Erfahrungsberichte
- Kontakte

Bestellen Sie die *Schnecke*!

Redaktion *Schnecke*

Postfach 3032, 89253 Illertissen

Tel. 07303/3955, Fax -/43998

E-Mail: abo-schnecke@dcig.de

www.schnecke-ci.de

Die Schnecke

ist zu beziehen als Verbandszeitung innerhalb der Mitgliedschaft eines Regional- oder des Dachverbandes DCIG e.V. – alternativ über die Redaktion im Abonnement (s. S. 9). Das *Schnecke*-Abo kann mit Beitritt in die DCIG oder einen Regionalverband aufgelöst werden. Die gezahlten Beträge werden verrechnet.

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Präsidium

Präsident Franz Hermann
Rosenstr. 6, 89257 Illertissen
PF 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/3955, Fax -/43998
Handy 0173/9482224
Bildtelefon 07303/900197
E-Mail: dcig@dcig.de

Vizepräsidentin Ute Jung
Wilhelmstr. 45
56584 Anhausen
Tel. 02639/323, Fax -/961734
E-Mail: ute.jung@dcig.de

Vizepräsident

Michael Schwaninger
Ringstr. 48, 61231 Bad Nauheim
Tel. 06032/869305
Fax 069/15039362
Handy 0173/2766152, E-Mail:
michael.schwaninger@dcig.de

DCIG-Kontakt Hannover
Prof. em. Dr. Dr. Dr. h.c. mult.
Ernst Lehnhardt
Siegessstr. 15, 30175 Hannover
Tel. +Fax 0511/851682
E-Mail: eolehnhardt@t-online.de

Geschäftsführerin

Tanja Ringhut
Rosenstr. 6, 89257 Illertissen
PF 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/9284313
Fax -/43998
Handy 0174/1729837
E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de
www.dcig.de
www.taub-und-trotzdem-
hoeren.de

In den Vorstand der DCIG

entsandte Vertreter der RVs:

BayCIV Walther Seiler
BBCIG Gabriele Stevens
CIV-BW Udo Barabas
CIV HRM Inge Ekwegba
ekwegba@civhrm.de

K. Lauscher Anja Kutrowatz
a.kutrowatz@kleine-lauscher.de

CIVN Fred Supthut
CIV NRW Leo Tellers
CIV S-A Christian Spindler
chspindler@freenet.de

Baden-Württemberg:

SHGs Erwachsene

Kinder und Eltern

Schulkinder-Eltern

Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V., Udo Barabas, 1. Vorsitzender, Roossweg 25, 79790 Küssaberg, Tel. 07741/63905, Fax -/9697999, E-Mail: udo.barabas@civ-bw.de, www.civ-bw.de, Publikation: CIVrund

BADEN-WÜRTTEMBERG

Susanne Ebeling
Kohlheppstr. 20, 78120 Furtwangen
Tel. 07723/1890

BODENSEE/OBERSCHWABEN

Silvia Weiß
Ramsbachstr. 9, 88069 Tettnang
Tel. 07542/989972, Fax -/9387276
E-Mail: Silver.White@web.de

FREIBURG

Johannes Schweiger
Untere Rebhalde 4, 77855 Achern
Tel. 07841/641151, Fax -/641152
E-Mail: jobaer@gmx.de

HOHENLOHE

Eveline Schiemann
Berliner Str. 28, 74613 Öhringen
Tel. +Fax 07941/36908
E-Mail: EveSchiemann@aol.com

KARLSRUHE

Franz-Josef Krämer
Dettenheimer Weg 11, 76676 Graben-Neudorf
Tel. 07255/1452, Fax -/725059
E-Mail: josef.kraemer@web.de

RHEIN-NECKAR/RHEIN-NECKAR

Matthias Georgi
Stettiner Str. 16, 69488 Birkenau
Tel. +Fax 06201/379714
E-Mail: ci-shg-rhein-neckar@web.de

STUTTGART

ECIK – hörbehinderte Eltern mit CI-Kindern, Andreas Frucht
Villinger Str. 5, 71522 Backnang
Fax 07191/499685
E-Mail: samm_frucht@arcor.de

TÜBINGEN/STUTTGART

Sonja Ohligmacher
Wiesenäcker 34, 70619 Stuttgart
Tel. 0711/2538655, Fax -/2538656
E-Mail: Ohligm@t-online.de

Bayern:

SHGs Erwachsene

Kinder und Eltern

Schulkinder-Eltern

Bayerischer Cochlear Implant Verband e.V., Franz Hermann, 1. Vorsitzender, PF 3032, 89253 Illertissen, Rosenstr. 6, 89257 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: bayciv@dcig.de, www.bayciv.de, Publikation: BayCIV-AKTUELL

ALLGÄU

Hannes Fabich
Duracher Str. 30, 87488 Betzigau
Tel. 0831/79106, Fax -/5707592
E-Mail: hannes-fabich@t-online.de

BAMBERG

Margit Gamberoni
Auf dem Lerchenbühl 34, 96049 Bamberg
Tel. 0951/25359, Fax -/5191603
E-Mail: margit.gamberoni@tiscali.de

BAYERISCHES OBERLAND

Christl Vidal
Kirchweg 3, 82496 Oberau
Tel. 08824/600, Fax -/93929
E-Mail: christl.vidal@web.de

COBURG

SHG für Schwerhörige u. CI-Träger
Adelheid Braun
Richard-Wagner-Weg, 7, 96450 Coburg
Tel. 09561/427759
E-Mail: adelheid.braun@gmail.com

ERLANGEN

Sabine Gilson - FOHRUM
Tetzelweg 42, 91058 Erlangen
Tel. 09131/603390
E-Mail: sabine.gilson@t-online.de

MÜNCHEN

Thomas Raimar
Lena-Christ-Weg 2, 85604 Zorneding
Tel. 08106/2543

MÜNCHEN

Herbert Egert
St.-Veit-Str. 24, 81673 München
Tel. 089/4317865, Fax -/6882528
E-Mail: herbert.egert@t-online.de

NIEDERBAYERN

Klaus Brand
Eichenweg 9, 94369 Rain
Tel. 09429/754, Fax -/1536

NÜRNBERG

Stefan Dinkelmeyer
Obere Bergstr. 8, 91757 Treuchtlingen
Tel. 09142/6715
E-Mail: dinkelmeyer@aol.com

NÜRNBERG Mo.-Fr. 8.30-12.30
Pfarrer Rolf Hörndlein, SH-Seelsorge
Landauergasse 10, 90403 Nürnberg
Tel. 0911/530090, Fax -/5300922
E-Mail: schwerhoerigenseelsorge@web.de

OBERBAYERN

Dr. Hans Ulrich Haase
Johann-Arnold-Str. 7, 86899 Landsberg
Tel. 08191/941970 (-/941937), Fax -/941972

OBERFRANKEN

Ulla Frank
Ringstr. 18, 95448 Bayreuth
Tel. 0921/9800274
E-Mail: Pe_Frank@gmx.de

OBERFRANKEN

Helmut Rühr
Blumenstr. 5, 95496 Glashütten
Tel. +Fax 09279/1872

OSTBAYERN

Cornelia Hager
Pfarrer-Pfaff.-Siedlung 5, 94496 Ortenburg
Tel. 08542/1573, Fax -/917665
E-Mail: conny.hager@web.de

SCHWABEN

Hannelore Haas
Hirtenbachstr. 3 A, 86637 Wertingen
Tel. +Fax 08272/4379
E-Mail: michael.hannelore.haas@web.de

WÜRZBURG

Anna Krott
Rohrbrunnerstr. 7, 97852 Schollbrunn
Tel. +Fax 09394/994561

Brandenburg-Potsdam: Gesellschaft für integrative Hörrehabilitation e.V., Uwe Högemann, 1. Vorsitzender, Hörtherapiezentrum Potsdam, Käthe-Kollwitz-Haus, Zum Jagenstein 20, 14478 Potsdam, Tel. 0331/6012331, Fax -/20056443, E-Mail: gih.potsdam@web.de

Berlin-Brandenburg:
SHGs Erwachsene
Kinder und Eltern
Schulkinder-Eltern


Berlin-Brandenburgische Cochlear Implant Gesellschaft e.V., Gabriele Stevens, 1. Vorsitzende, CIC 'Werner-Otto-Haus', Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin, Tel. 030/609716-11, Fax -/609716-22, E-Mail: bbcig.ev@berlin.de und gastevens@gmx.de, www.bbcig.de, Publikation: *InfoCirkel*

BERLIN
Karin Wildhardt

Mohnickesteig 13, 12101 Berlin
 Tel. 030/7865508
 E-Mail: karin.ulf@t-online.de

BRANDENBURG
Kathrin Wever

Zum Wiesenberg 6, 14974 Siethen
 Tel. 03378/511813, Fax -/512934
 E-Mail: Kathrin.Wever@web.de

BERLIN/BRANDENBURG
Renate Willkomm

Mehringdamm 33, 10961 Berlin
 Fax 030/6918280
 E-Mail: R_Willkomm@freenet.de

Hessen – Rhein-Main:
SHGs Erwachsene
Kinder und Eltern
Schulkinder-Eltern


Cochlear Implant Verband Hessen – Rhein-Main e.V., Michael Schwaninger, 1. Vorsitzender, Ringstr. 48, 61231 Bad Nauheim, Tel. 06032/869305, Fax 069/15039362, Handy 0173/2766152, E-Mail: schwaninger@civhrm.de, www.ohrenseite.de, www.civhrm.de, Pub.: *Cinderella*

BAD HERSFELD
Antje Berk

Buttlarstr. 35, 36284 Hohenroda
 Tel.+Fax 06676/1230
 E-Mail: antje_berk@web.de

FRANKFURT (Main)
Michael Schwaninger Adresse s.o.

KASSEL 'Hört her!'
Michaela Friedrich

Am Mühlenberg 1, 34246 Vellmar
 Tel. 0561/8617950
 E-Mail: friedrichmi@arcor.de

KASSEL
Gisela Mätzke

Holtrupper Weg 13, 34434 Borgentreich
 Fax 05643/8881
 E-Mail: gisela.maetzke@onlinehome.de

KOBLENZ
Treffpunkt Ohr e.V. – 'Hörhaus'

Schloßstr. 25, 56068 Koblenz
 Tel. 0261/35050, Fax -/35075

MAINZ 'Ganz Ohr'
Inge Ekwegba

Langenbeckstr. 8, 55131 Mainz
 Fax 06131/6222798, SMS 0179/4160287
 E-Mail: ekwegba@civhrm.de

MITTELHESSEN
Brigitte Becker

Am Hain 7, 35232 Dautphetal
 E-Mail: Becker.Brigitte@gmx.net

MITTEL RHEIN
Ute Steinhauer

Am Mühlbach 11, 56626 Andernach
 Tel. 02632/953956, Fax -/953957
 E-Mail: fackelstein@t-online.de

NEUSTADT/PFALZ
Gisela Mathä

Bergsteinstr. 60, 67434 Neustadt
 Tel.+Fax 06321/33300
 E-Mail: gk.mathae@gmx.de

SAARLAND/SAARLAND
Silke Edler

Lindenstr. 22, 66589 Merchweiler
 Tel.+Fax 06825/970912
 E-Mail: SilkeEdler@gmx.net

TAUNUS
Mario Damm

Rudolf-Selzer-Str. 5, 61267 Neu-Anspach
 Tel.+Fax 06081/449949
 E-Mail: damm@civhrm.de

TRIER
Gisela Kettenus-Mistrali

Ostring 18, 54634 Bitburg
 Tel. 06561/17358, Fax 06561/946281
 E-Mail: CI-SHG-Trier@t-online.de

'Kleine Lauscher': Elterninitiative zur lautsprachl. Förderung hörgeschädigter Kinder e.V., Achim Kessler, 1. Vorsitzender, Neugasse 1, 35428 Langgöns, Tel. 06403/74428, Fax -/76112, E-Mail: a.kessler@kleine-lauscher.de, www.kleine-lauscher.de, Pub.: *Lauscher Post*

Mecklenburg-Vorpommern:
MECKLENBURG-VORPOMMERN
Susann Pudschun

Virchowstr. 1, 19055 Schwerin
 Tel. 0385/5810593

MECKLENBURG-VORPOMMERN
Manfred Carl

Jakob-Kaiser-Str. 9, 18437 Stralsund
 Tel. 03831/496038, Fax -/482064
 E-Mail: mcarlhst@aol.com

Niedersachsen-Süd: Verein der Eltern und Freunde hörbehinderter Kinder Südniedersachsen e.V., Margret Lieberum, 1. Vorsitzende, An der Thomaskirche 2, 37081 Göttingen, Tel. 0551/45236, E-Mail: gilimar@t-online.de, www.ge-hoer.de

Nord:
SHGs Erwachsene
Kinder und Eltern
Schulkinder-Eltern


Cochlear Implant Verband Nord e.V., Fred Supthut, 1. Vorsitzender, Steinkamp 24, 23845 Grabau, Tel.+Fax 04537/266
 E-Mail: FSupthut@aol.com

BREMEN
Claudia Marcetic

Am Wilstedtermoor 41, 28879 Grasberg
 Tel. 04208/3931, Fax -/895632
 E-Mail: claudia@marcetic.de

DELMENHORST
Lisa Plümer

Fehmarnstr. 31, 27755 Delmenhorst
 Tel. 04221/23332, Fax -/802412
 E-Mail: lpluemer@t-online.de

EINBECK
Angelika-Lina Hübner

An der Kirche 5, 37574 Einbeck-Wenzen
 Tel.+Fax 05565/1403, SMS 0175/1402046

GÖTTINGEN
Beate Tonn

Schlesische Str. 5, 37574 Einbeck
 Tel. 05563/6886, Fax -/950120
 E-Mail: BTonn@gmx.de

GOLDENSTEDT
Maria Hohnhorst

Im langen Thron 2, 49424 Goldenstedt
 Tel. 04444/2405, Fax -/989725
 E-Mail: maria.hohnhorst@ewetel.net

HAMBURG
Ellen Adler

Friedrichsgaber Weg 166
 22846 Norderstedt, Tel. 040/5235190
 Fax -/52878584, E-Mail: m.adler@wt.net.de

HAMBURG/SCHLESWIG-HOLSTEIN
Hörbehinderte Eltern m. CI-Kindern
Jan Haverland

Am Eichenhain 5, 22885 Barsbüttel
 Fax 040/6547708, E-Mail: Karen.Jan@gmx.de

HANNOVER
Pia Schweizer

Goethestr. 4, 30952 Ronnenberg
 Tel. 0511/466492
 E-Mail: PiaSchweizer@gmx.net

HANNOVER
Hörknirpse e.V., Anja Jung

Lister Meile 29a, 30161 Hannover
 Tel. 0511/3889475, Fax -/3885785
 E-Mail: post@hoerknirpse.de

HANNOVER/BRAUNSCHWEIG
Jutta Müller-Schwarz (Kontaktadresse)

Adelheidstr. 13, 30171 Hannover
 Tel. 0511/813314, Fax -/8506186
 E-Mail: jutta.mueller-schwarz@t-online.de

KIEL
Walter Linde

Göteborgring 41, 24109 Kiel
 Tel. 0431/781635, Fax -/3642055

LÜBECK
Fred Supthut Adresse s.o.

LÜNEBURG
Ingrid Harms

Böhmsholzerweg 18, 21394 Südergellersen
 Tel. 04135/7718, Fax -/8520

OLDENBURG
Heike Gronau

Herrenweg 92a, 26135 Oldenburg
 Tel. 0441/8007458
 E-Mail: heike.gronau@freenet.de

OSNABRÜCK
Beate Plöger

Pirolstr. 19, 49163 Bohmte
 Tel. 05471/4248

SCHLESWIG-HOLSTEIN
Tania Debbert

Höckerkoppel 3, 24784 Westerrönfeld
 Tel. 04331/6965729
 E-Mail: TaniaDebbert@lycos.de



Taub und trotzdem hören!

Nordrhein-Westfalen:

SHGs Erwachsene

Kinder und Eltern

Schulkinder-Eltern

Cochlear Implant Verband Nordrhein-Westfalen e.V., Leo Tellers, 1. Vorsitzender, Scheifendahl 9, 52525 Heinsberg, Tel. 02452/22707, Fax -/187707, E-Mail: leo.tellers@onlinehome.de, Publikation: CIV NRW NEWS

AACHEN - SHG - 'Euregio'

Willi Lukas-Nülle

Lückerhof 19, 52531 Übach-Palenberg
Tel. 02451/42639, Fax -/4869485

DETMOLD und Umgebung

Helga Lemke-Fritz

Jerxer Str. 23a, 32758 Detmold
Tel. 05231/26159, Fax -/302952

HAMM

Rainer Wulf

Am Wäldchen 19, 59069 Hamm
Tel. 02385/3115, Fax -/771235
E-Mail: ci.shg.hamm@arcor.de
www.ci-shg-hamm.de

KÖLN

Natascha Hembach

Wilhelm-Heidkamp-Str. 13, 51491 Overath
Tel. 02204/75486, Fax -/ 54937
E-Mail: cishk@gmx.de

MINDEN

Hörkind e.V., Andrea Kallup

Schnuckenweg 10, 32425 Minden
Tel.+Fax 0571/25802
E-Mail: vorstand@hoerkind.de

MÜNSTER

Ewald Ester

Surdelweg 5, 49832 Messingen
Tel. 05906/1434, Fax -/960751
E-Mail: Ewald.Ester@t-online.de

MÜNSTERLAND

Ursula Wenning

Bree 14, 46354 Südlohn,
Tel.+Fax 02862/8150

PADERBORN

Hermann Tilles

Schlaunstr. 6, 59590 Geseke
Tel. 02942/6558, Fax 069/13303378439
E-Mail: hermann@tilles.de

RUHRGEBIET-NORD

Elvira Mager

Sadeckistr. 9, 46284 Dorsten
Tel. 02362/71145, Fax -/776214

RUHRGEBIET-OST

Marlis Herzogenrath

Hohlsteinstr. 9, 57080 Siegen
Tel.+Fax 0271/354665
E-Mail: marlis@herzogenrath-siegen.de

RUHRGEBIET-WEST

Hans Jürgen Meißner

Dahlenweg 7, 46499 Hamminkeln
Tel.+Fax 02852/6361

Sachsen:

SHGs Erwachsene

Kinder und Eltern

Schulkinder-Eltern

DRESDEN/DRESDEN

Verein z. Förd. hörg. Kinder e.V.

Tilo Heim

Trobischstr. 7, 01129 Dresden
Tel. 0351/8211794, Fax -/8211796
E-Mail: Tilo.Heim@t-online.de

DRESDEN

Angela Knölker

Zwickauer Str. 101, 01187 Dresden
Tel. 0351/4769644, Fax -/4799564
E-Mail: angela.knoelker@gmx.de

LEIPZIG

Dörte Ahnert

Hans-Otto-Str. 4, 04279 Leipzig
Tel.+Fax 0341/3300012
E-Mail: holgerahnert@web.de

LEIPZIG

Barbara Gängler

Funkenburger Str. 14, 04105 Leipzig
Tel. 0341/9807154
E-Mail: barbara.gaengler@web.de

Sachsen-Anhalt:

SHGs Erwachsene

Kinder und Eltern

Schulkinder-Eltern

Cochlear Implant Verband Sachsen-Anhalt e.V., Dr. Christine Rasinski, 1. Vorsitzende, Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Klinik für HNO-Krankheiten, Magdeburger Str. 12, 06097 Halle, Tel. 0345/5571827, Fax -/5571859, E-Mail: christine.rasinski@medizin.uni-halle.de

MAGDEBURG

Nicole Wilde

Gerikestr. 43, 39340 Haldensleben
Tel. 03904/461578
E-Mail: wildehdl@gmx.de

MAGDEBURG

Hannelore Wolff

Lüneburger Str. 11, 39106 Magdeburg
Fax 0391/5617422

Thüringen:

SHGs Erwachsene

Kinder und Eltern

Schulkinder-Eltern

ERFURT UND UMGEBUNG

Cornelia Vandahl

Hoher Weg 9, 98693 Ilmenau
Tel. 03677/842814, Fax -/843457
Internet: www.ci-kinder.org

ERFURT UND UMGEBUNG

Elke Beck

Brühl 33, 99192 Gamstädt/Kleinretzbach
Tel.+Fax 036208/71322
E-Mail: ci-beck@gmx.de

Kontaktadressen: Österreich, Schweiz, Luxemburg, Nord-Belgien, Niederlande

ÖSTERREICH - ÖCIG - Erw.+Kinder

CI-Team Landesklinik Salzburg
Müllner Hauptstr. 48, A-5020 Salzburg
Tel. 0043(0)662/44824000, Fax -/44824003

ÖSTERREICH - CIA - Erw.+Kinder

Präsident Prof. Dr. Wolf-D. Baumgartner
Obmann Karl-Heinz Fuchs
Helferstorfer Str. 4, A-1090 Wien
Tel. 0043(0)699/18888235
E-Mail: k.h.fuchs@ci-a.at, www.ci-a.at

ÖSTERREICH - CI-Selbsthilfe Erw.+Kinder

Burgenland+Niederösterreich+Steiermark
Obmann Markus Raab
Erlenweg 18, A-2512 Tribuswinkel
Mobil: 0043(0)664/6172060
Fax 0043(0)2252/53927
E-Mail: office@ci-selbsthilfe.at
www.ci-selbsthilfe.at

Fragen für die
Steiermark
werden von M.
Raab weiter-
geleitet.

Schwerhörigen-Verband in ÖSTERREICH

Österreichischer Schwerhörigenbund
Präsident Hans Neuhold
Triesterstr. 172/1, A-8020 Graz
Tel. 0043(0)316/2621571, Fax -/2621574
E-Mail: info@oesb.or.at, www.oesb.or.at

CI - IG SCHWEIZ

Hans-Jörg Studer
Feldegstr. 69, PF 1332, CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/3631200, Fax -/3631303
E-Mail: info@cochlea-implantat.ch
www.cochlea-implantat.ch

Schwerhörigen-Verband SCHWEIZ

pro audito schweiz
Präsidentin Barbara Wenk
Feldegstr. 69, PF 1332, CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/3631200
Fax 0041(0)44/3631303
E-Mail: info@pro-audio.ch

LUXEMBURG - LACI asbl Erw.+Kinder

Vorsitzende: A.-M. Welter-Konsbruck
16, rue Emile Lavandier
L-1924 Luxembourg
Tel. (00) 352/441746, Fax -/442225
E-Mail: laci@iha.lu

NORD-BELGIEN/NIEDERLANDE - ONICI

Leo De Raeve
Waardstraat 9, B-3520 Zonhoven
Tel.+Fax 0032(0)11/816854
E-Mail: leo.de.raeve@onici.be
www.onici.be

Leserbrief zu: 'Ein Plädoyer' von Hanna Hermann, *Schnecke* 57, S. 45

Ich bin Mutter einer achtzehnjährigen, bilateral mit CI versorgten Tochter und arbeite als niedergelassene Logopädin mit dem Schwerpunkt 'Kinder mit Hörschädigung' in Dresden. 2006 hatten wir beide bei der Jahrestagung der DCIG in der Uniklinik Dresden Kontakt. Heute habe ich noch mal in der *Schnecke* vom August geblättert. Ich stieß auf Ihr Plädoyer bzgl. des kleinen Niklas und war sehr berührt. Sie haben mir dort sehr aus der Seele gesprochen. Ich erlebe nicht nur als Mutter, sondern auch immer mehr als Therapeutin, wie schwer es ist, die Kommunikation der Fachleute und die der Eltern und Betroffenen auf eine Ebene zu

bringen, damit sich beide Seiten hören und zuhören. Sicher wollen alle nur das Beste für die Kinder. Aber auch in unserem Raum erlebe ich immer wieder, dass dabei übersehen wird, dass auch der, der es studiert hat, nicht alles weiß, nicht alles sieht und nicht alles richtig macht (und ein Problem hat, sich das einzugestehen). Ich wünsche Ihnen viel Kraft und noch viele Ideen und Kontakte für Ihre Arbeit. Außerdem an dieser Stelle ein Danke für Ihr Engagement.

Herzliche Grüße

*Ute Wagner, Staatlich anerkannte Logopädin
Sachsenwerkstr. 71, 01257 Dresden*

Leserbrief: Mehr CI-operierende Kliniken – bessere Erfolge?

Seit 1980 bin ich im Deutschen Schwerhörigenbund engagiert, szenekundig. Seit 2002 (rechts) und 2007 (links) bin ich beidseitig CI-versorgt. Mit Sorge betrachte ich, dass es Auswüchse in der klinischen Versorgung von Hörgeschädigten gibt, die sich in der zunehmenden Zahl von Kliniken zeigen, welche CI-Operationen durchführen. Gleichzeitig wird eindeutig die Nachsorge vernachlässigt. Zurzeit ist die Rede von 53 implantierenden Kliniken in Deutschland. Manche davon führen gerade mal eine Handvoll, andere weit über hundert Operationen im Jahr durch. Darüber hinaus kämpfen große Kliniken mit unverständlichen Kontingentierungen durch die Krankenkassen, welche aus falsch verstandener Sparbemühungen noch mehr gekürzt werden. Es scheint aber mittlerweile offenbar nicht immer der Fall zu sein, dass es auf die Ergebnisse des sozialen Umfeldes, der Intelligenz der Betroffenen usw. ankommt, bevor einer Operation von ärztlicher Seite zugestimmt wird. Darüber hinaus lassen auch die

ärztlichen Künste zu wünschen übrig. Es verlautet aus Medizinerkreisen ohnehin, dass eine CI-Operation angeblich noch eine der leichtesten Übungen sein soll. Es kann nicht angehen, dass die Spule einfach irgendwohin eingepflanzt wird, sodass nicht mal mehr ein Hut aufzusetzen ist, andererseits die Spule derartig dicht am Ohr angebracht ist, dass der Sprachprozessor die Spule verdeckt oder dass die Elektrode irgendwo in der Cochlea endet. An den Kliniken mit fest eingestellten Ingenieuren können diese bei kompliziertem Verlauf der Operation sofort hinzugezogen werden. Erfolge sind vor allem bei Personen festzustellen, welche in den wenigen TOP-Kliniken mit vielen Operationen vorab eine Reihe sorgfältiger Untersuchungen durchlaufen haben; diese dann einhergehend mit hervorragender Nachsorge, insbesondere in technischer Hinsicht der Einstellungen am SP und Überprüfung derselben in logopädischen Sitzungen noch in der Klinik. Ein erfahrener, inzwischen pensionierter Professor

behauptete kürzlich in einem Vortrag, dass gehörverbessernde Operationen 'bessere Ergebnisse zeigen' als Hörgeräte. Im Anschluss daran fragte er mich, ob seine Entscheidung, an seiner Klinik keine CIs zu implantieren, richtig gewesen sei. Letzteres konnte ich bejahen. Es entsteht ein schaler Beigeschmack, der an die Auswüchse bei der Hörgeräteversorgung erinnert. Es kann einfach nicht sein, dass ein medizinisch indizierter Vorgang wie eine CI-Operation lax behandelt wird. Es muss gefordert werden, dass operierende Kliniken lückenlose Vorsorge und Nachsorge betreiben. Unabdingbar notwendige Maßnahmen nur an wenigen Tagen im Monat lassen keine Nachhaltigkeit erkennen. Was zu viel an Kliniken und möglichen Auswüchsen ist, ist einfach zu viel. Wie heißt es doch so schön? Man muss das Übel (der schlechten Versorgung) an der Wurzel packen.

*Hermann W. Aufderheide
Zangenstr. 6
33739 Bielefeld*

Wort zum Vorwort!

'Worte in der Glosse, Weisheiten aus der Gosse' (alte chin. Weisheit)

Ich gehöre zum Typ Mensch, dessen eiweißträchtiges Nudelding (dt. Gehirn) 24 h am Tag beschäftigt werden muss. Ich gehöre nicht zu denen, oh Ihr Glücklichen, deren Gehirn Pausen einlegt, Leerlauf tut oder vielleicht etwas weniger aktiv ist. Nein!

Meine Gedankenmühle treibt mich unentwegt an. Starre ich eine weiße Tapete an, so denkt, rätselt, phantasiert diese schon wild drauflos und zeichnet Schlieren, Formen, krumme Dinge an die Wand.

Wunderte sich Isaak Newton noch über den fallenden Apfel, so rätselt meine Birne über anderes Obst. Als taube Nuss gehört man ja nicht zum gemeingewöhnlichen Obst. Und weil es so schön passt, eben ein eigener Bereich zu meinen wilden Gedanken.

10 ½ Gründe – oder warum es sich lohnt, nicht zu hören...

- weil man sich nachts nicht durch sein eigenes Schnarchen wecken kann,
- weil man im Verkehr keinen Lärm hat,
- weil man bei Bedarf seinen Partner ausblenden kann,
- weil man unter der Dusche singen kann, ohne sich selbst zu belästigen,
- weil man nachts immer – und ich sage es ganz deutlich – immer gut schlafen kann,
- weil man aus jeder nervigen Plenumssitzung eine Yoga-Atem-Session machen kann,
- weil überflüssiger Small-Talk ohne Ton wesentlich lustiger ist,
- weil man immer eine Ausrede hat, warum man die Welt gerade nicht retten kann,
- weil man sich besser verkauft, wenn man erst einmal taub ist,
- weil niemand anders diese Stille im Moment genießen kann außer einem selbst
- oder so ähnlich!

Stefan Halter, Albersbacherstr. 114, 77704 Oberkirch



Nachgefragt bei...

Dr. rer. biol. hum. Bodo Bertram

- **Zu meiner Person:**
geboren 1945
verheiratet mit einer Psychologin, drei Kinder
- **Berufliche Laufbahn:**
 - Abitur, Studium am Lehrerbildungsinstitut in Halle, an der M.-L.-Universität Halle (Saale) und der Humboldt-Universität zu Berlin (Rehabilitationspädagogik, Kommunikationswissenschaft), tätig als Erzieher und Lehrer an den Gehörlosenschulen Halle und Berlin;
 - 1986 Ausreiseantrag aus der DDR (Verweigerung der Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin aus politischen Gründen); Entlassung aus dem Schuldienst;
 - seit April 1989 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HNO-Klinik der MHH (Prof. Lehnhardt, Prof. Lenarz);
 - 1996 Promotion zum Dr. rer. biol. hum. an der HNO-Klinik der MHH und Wechsel an die Hannoversche Kinderheilstalt;
 - seit 1990 Leiter des Cochlear Implant-Centrums 'Wilhelm Hirte', Hannover (Träger Stiftung Hannoversche Kinderheilstalt);
- **Hobbys:** Klassische Musik, Literatur, Politik



- **Was bedeutet Hören und Sprechen für Sie?**
Dadurch kann ich meine Gedanken und tiefsten Gefühle meinem Gesprächspartner sprachlich sehr differenziert vermitteln und gleichzeitig die Faszination seiner Stimme erleben.
- **Woran denken Sie bei Hörschädigungen?**
Der Verlust der Hörfähigkeit ist ein für Hörende nicht nachvollziehbarer Einschnitt in die Lebenskontinuität, da er uns um unzählige beeindruckende Höreindrücke und die damit verbundenen Emotionen und Erkenntnisse bringt. Das wiederum ist für gehörlose Menschen schwer vorstellbar.
- **Welchen Stellenwert haben für Sie Hörgerät und CI?**
Sie sind exzellente technische Hilfen, da sie Hörgeschädigten die Teilhabe an der akustischen Vielfalt unserer Umwelt ermöglichen. Gehörlos geborenen oder ertaubten Kindern gestatten sie, sich das Wunder 'Sprache' in ihrer Mannigfaltigkeit zu erschließen. Ich bin wie gebannt, wenn ich mit einem noch kleinen CI-versorgten Kind sprechen kann. Das ist immer wieder ein sehr bewegender Moment.
- **Was motivierte Sie zu Ihrer Berufswahl?**
Der englische Film *Mandy*, den ich als Zwölfjähriger gesehen habe, mit einer rührenden Szene: Ein erboster LKW-Fahrer sprang aus seinem Auto und schüttelte das auf der Straße spielende Mädchen, das nicht auf sein anhaltendes Hupen reagierte. Er wusste nicht, dass das Kind taub war.

- **Ist es Ihr Traumberuf?**
Ohne Zweifel. Es gibt so viele amüsante und beeindruckende Situationen mit Kindern. Sie sind in ihrer Offenherzigkeit einfach nicht zu schlagen. Schön wäre es, wenn wir Erwachsenen davon ein wenig in uns bewahren könnten.
- **Welches ist das Ziel Ihrer Arbeit?**
Kindern ein Höchstmaß an sprachlicher Autonomie zu ermöglichen, ihnen sowohl die Bedeutung gegenseitiger Rücksichtnahme und Toleranz zu vermitteln als auch, dass einem in unserer Gesellschaft manchmal ein eisiger Wind entgegenweht.
- **Wie sollten sich Hörgeschädigte verhalten?**
Sie sollten sich zu ihrer Behinderung bekennen und die Toleranz leben, die sie für sich von Hörenden einfordern.
- **Wie sollten sich Hörgeschädigte nicht verhalten?**
Sie sollten nicht nur klagen. Vielmehr sollten sie stolz sein auf das, was sie tagtäglich in unserer Gesellschaft leisten.
- **Wie lässt sich die Integration von Hörgeschädigten in die Gesellschaft verbessern?**
Durch gegenseitiges Verständnis.
- **Wer ist Ihr Vorbild?**
Meine Adoptivgroßmutter – sie war eine hoch gebildete Frau mit gutem Herzen und von nobler Gesinnung.
- **Sagen Sie uns Ihre Lebensweisheit?**
Wenn du dich auf jemanden verlässt, bist du verlassen.

Fragen von: Hanna Hermann,
Sylvia Kolbe, Julia Rogler



Wie funktionieren Hörsysteme?

Hörsysteme können Schwerhörigkeit kompensieren und das Sprachverstehen verbessern. Jedes Hörsystem besteht im Wesentlichen aus drei Bauteilen: dem Mikrofon, Verstärker und Hörer. Vom Mikrofon werden die Schallwellen aufgenommen und über den Verstärker und Hörer (Lautsprecher) als lauter akustisches Signal wieder abgegeben.

Nach dem heutigen Stand der Technik werden zwei Varianten der Signalverarbeitung unterschieden:



Analoge Signalverarbeitung

(analog = ähnlich)

manuell einstellbar

Hier erfolgt die Signalverarbeitung ausschließlich in Form von elektrischer Spannung. Die Einstellungen am Hörsystem können manuell und nur in begrenztem Maße verändert werden.

digital programmierbar

Hier erfolgt die Signalverarbeitung ebenfalls auf dem analogen Wege. Die Einstellung der System-Eigenschaften kann der Hörgeräte-Akustiker jedoch mit einem speziellen Software-Programm am Computer vornehmen. So können die Hörsysteme



schon wesentlich genauer an den individuellen Hörverlust angepasst werden.

Da jedoch die Möglichkeiten für eine individuelle Einstellung bei jeder Form der analogen Signalverarbeitung begrenzt sind, findet diese Variante immer weniger Verwendung. Die analoge Technologie ist eigentlich überholt. Sie wird nur noch in Einzelfällen verwendet.

Digitale Signalverarbeitung

(digital = Umwandlung in Zahlencode)

Akustische Signale sind immer analog. Bei der digitalen Signalverarbeitung werden diese analogen Signale jedoch in eine

Folge von Zahlen, in eine Art Zahlencode umgewandelt. Das akustische Signal wird zu einer digitalen Information, die nun rechnerisch bearbeitet werden kann.

Der Einzug der Digitaltechnik seit Ende



der 90er-Jahre brachte einen großen Sprung bei der Entwicklung von Hörgeräten. Lang bekannte audilogische Kenntnisse und Technologien können durch die Digitaltechnik viel besser umgesetzt werden. Weil diese neue Art der Verarbeitung ungleich bessere Möglichkeiten bietet, das Gerät an den jeweiligen individuellen Hörverlust anzupassen, spricht man hier auch nicht mehr von einem Hörgerät, sondern von einem Hörsystem.

Digitale Hörsysteme werden je nach individuellem Hörverlust und Hörbedürfnis am Computer programmiert. Um sie genau auf die Hörbedürfnisse ihres Trägers abzustimmen, bedarf es einer eingehenden Beratung und Feinanpassung durch den Hörgeräte-Akustiker.

Digitale Hörsysteme können viel mehr als ihre analogen Vorgänger. Beispielsweise reagieren sie vollautomatisch auf die Umweltgeräusche, die ihren Träger umgeben. Und sie sorgen für bessere Sprachverständlichkeit, indem sie gesprochene Worte aus störenden Geräuschen herausfiltern bzw. hervorheben. Die digitale Spracherkennung kann nützliche Schallwellen (Worte) von störendem Lärm unterscheiden. Außerdem wird bei den Hörsystemen das Eigenrauschen, das durch den Eingangsverstärker hervorgerufen wird, stark minimiert.

Arten von Hörgeräten

Hinter-dem-Ohr (HdO)

Etwa zwei Drittel der Schwerhörigen tragen HdO-Geräte bzw. -Systeme. Bei ihnen sitzt die Technik hinter dem Ohr. Der vom Mikrofon aufgenommene Schall wird nach seiner Verstärkung über einen Winkel (Ohrhaken) und durch das Ohrpassestück in den Gehörgang geleitet. Die neueste Ent-

wicklung sind HdO-Hörsysteme, bei denen das Ohr nicht mehr wie bisher vollständig mit einem Ohrpassestück verschlossen wird. Nur ein schmaler Schallschlauch führt in das Ohr. Bei dieser so genannten 'offenen Versorgung' ist der Klangeindruck viel natürlicher.

In-dem-Ohr (IdO)

Bei den IdO-Hörgeräten bzw. -Systemen sitzt die gesamte Technik in einem kleinen Gehäuse, das in den Gehörgang geschoben wird. Die Gehäuseschale muss individuell gefertigt werden. Der Hörgeräte-Akustiker fertigt einen Ohrabdruck als Vorlage für die Schalenherstellung. Auch die Herstellung der Gehäuseschalen kann seit neuestem digital erfolgen. Da IdOs sehr klein sind, fallen sie beim Tragen weniger auf. Sie bieten aber auch weniger Platz für technische Bauteile und haben dadurch nicht die akustische Leistung vieler HdOs. IdO-Geräte werden insbesondere bei leicht- und mittelgradigen Hörverlusten eingesetzt.

Hörbrillen

Sie sind eine Kombination von Brille und Hörgerät und bieten eine elegante Lösung, die jedoch nur selten Verwendung findet. Im Prinzip wird ein HdO-Gerät an den Brillenbügel montiert und sitzt so ebenfalls hinter der Ohrmuschel. Auch Hörbrillen gibt es mittlerweile mit digitaler Signalverarbeitung.



Taschengeräte

Sie werden in einer Tasche am Körper getragen und mit einem individuellen Ohrpassestück an das Ohr gekoppelt. Taschengeräte zählen zur Gruppe der früher gebräuchlichen elektrischen Hörverstärker. Heute sind sie fast völlig verschwunden und werden nur noch verwendet, wenn große Bedienelemente oder eine besonders große Verstärkungsleistung nötig sind.

Mit freundlicher Unterstützung von
GN Resound und Martin Schaarschmidt!

Fotos: GN Resound



Was ist ein Cochlea Implantat?

Ein Cochlea Implantat ist eine Hörprothese für hochgradig schwerhörige und gehörlose Kinder oder Erwachsene, denen herkömmliche Hörgeräte wenig oder gar keinen Nutzen mehr bringen.

CIs wandeln Schall in elektrische Impulse um, durch die der Hörnerv in der Hörschnecke (lat.: cochlea) stimuliert wird. So können Sprache und Töne wieder wahrgenommen werden. Ein CI besteht aus zwei Teilen:

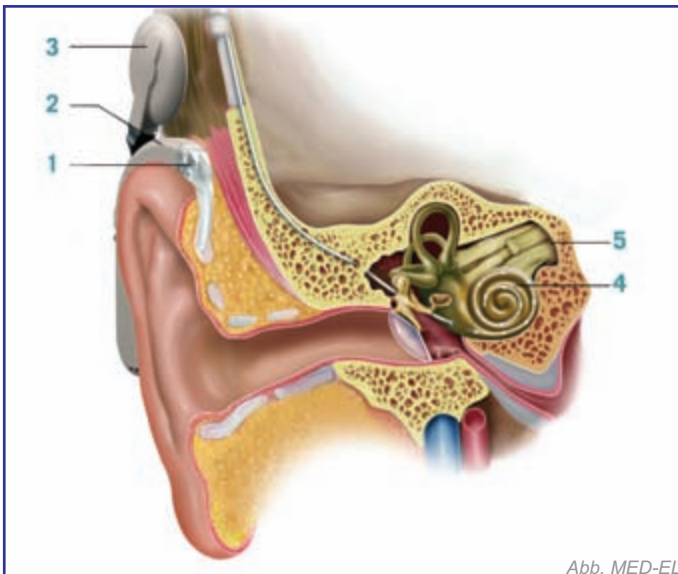


Abb. MED-EL

- dem Implantat, das unter die Haut implantiert wird,
- und dem Sprachprozessor (SP), der hinter dem Ohr getragen wird.

Für wen ist das CI geeignet?

CIs eignen sich für gehörlos geborene Kinder, nach dem Spracherwerb ertaubte Kinder und Erwachsene sowie hochgradig Schwerhörige. Gehörlos geborene Kinder sollten möglichst frühzeitig ein CI bekommen, um die kurze Zeitspanne der Entwicklung des Hör-Sprachzentrums im Gehirn effektiv nutzen zu können. Durch Hirnhautentzündung ertaubte Kinder sollten so bald wie möglich mit einem CI versorgt werden, da die Gefahr der Verknöcherung der Cochlea sehr groß ist.

So funktioniert ein CI

Im SP werden über das Mikrofon (1) empfangene Schallschwingungen in elektrische Signale umgewandelt, welche nach der Verarbeitung als elektrisches Pulsmuster über das Kabel (2) zur Spule (3) weiter-

geleitet werden. Die durch Magnetkraft über dem Implantat gehaltene Spule sendet dieses Pulsmuster per Radiowellen durch die Haut zum Implantat. Dieses entschlüsselt das Pulsmuster und leitet es über die Elektrode (4) in die Cochlea (5) weiter.

Durch diese elektrischen Impulse wird der Hörnerv stimuliert, der in Folge so genannte Aktionspotenziale erzeugt und diese an das Gehirn weiterleitet. Das Gehirn empfängt die Aktionspotenziale des Hörnervs und erkennt sie als akustisches Ereignis (Sprache, Klang, Geräusch).

Der Weg zum CI

Während einer stationär oder ambulant durchgeführten Voruntersuchung werden die Patienten gezielt diagnostiziert und über mögliche Risiken aufgeklärt. Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Implantation ist die

Funktionstüchtigkeit des Hörnervs. Das Implantat wird unter Vollnarkose in einer ein- bis zweistündigen Operation hinter dem Ohr unter die Haut implantiert und die Stimulationselektrode in das Innenohr eingeführt.

Hören mit CI

Vier bis sechs Wochen nach der Implantation findet die erste Anpassung des SPs statt. Dabei werden die für jeden CI-Träger individuellen Hörschwellen bestimmt und auf dem SP gespeichert. Erwachsene CI-Träger beschreiben den ersten Höreindruck häufig als unnatürlich und blechern. Nach einer Eingewöhnung und weiteren Optimierungen der SP-Einstellung durch den Audiologen wird das Hören als weitgehend 'normal' empfunden.

Hör-Erfolg durch Rehabilitation

Für den größtmöglichen Nutzen mit dem CI hat eine umfassende Rehabilitation erste Priorität. Hör- und Sprachtraining für erwachsene CI-Träger und CI-Kinder

stehen dabei im Mittelpunkt. Viele CI-Träger erreichen ein offenes Sprachverständnis, für andere CI-Träger stellt die Kombination Hören und Lippenabsehen eine wesentliche Erleichterung bei der Kommunikation dar.

Wo erhält man ein CI?

In speziellen Kliniken. Die Informations-Mappe (s.u.) enthält u.a. eine Liste mit Anschriften der Kliniken und Reha-Zentren sowie ausführliche Informationen.

Wer trägt die Kosten?

Die Kosten in Höhe von ca. € 40.000 werden in der Regel von den Krankenkassen übernommen. Nachfolgekosten (z.B. Batterien) werden gemäß §§ 27 ff. SGB V von den gesetzlichen Krankenversicherungen übernommen.

Welche Implantat-Systeme gibt es?

In Deutschland werden überwiegend die Implantate der Hersteller *Advanced Bionics*, *Cochlear*, *MED-EL* und *Neurelec* (Aufzählung alphabetisch) verwendet. Sie unterscheiden sich in ihren technischen Eigenschaften, wie z.B. dem Material der Implantatgehäuse (Keramik oder Titan), dem Elektrodendesign (flexibel oder vorgeformt), der Anzahl der Stimulationskanäle (12-22 Frequenzkanäle), dem Kanalabstand (0,75-2,4 mm) und der Signalverarbeitung (Sprachkodierungsstrategien ACE, CIS, HiRes u.a.). Über genaue Details werden Patienten während der Voruntersuchung informiert.

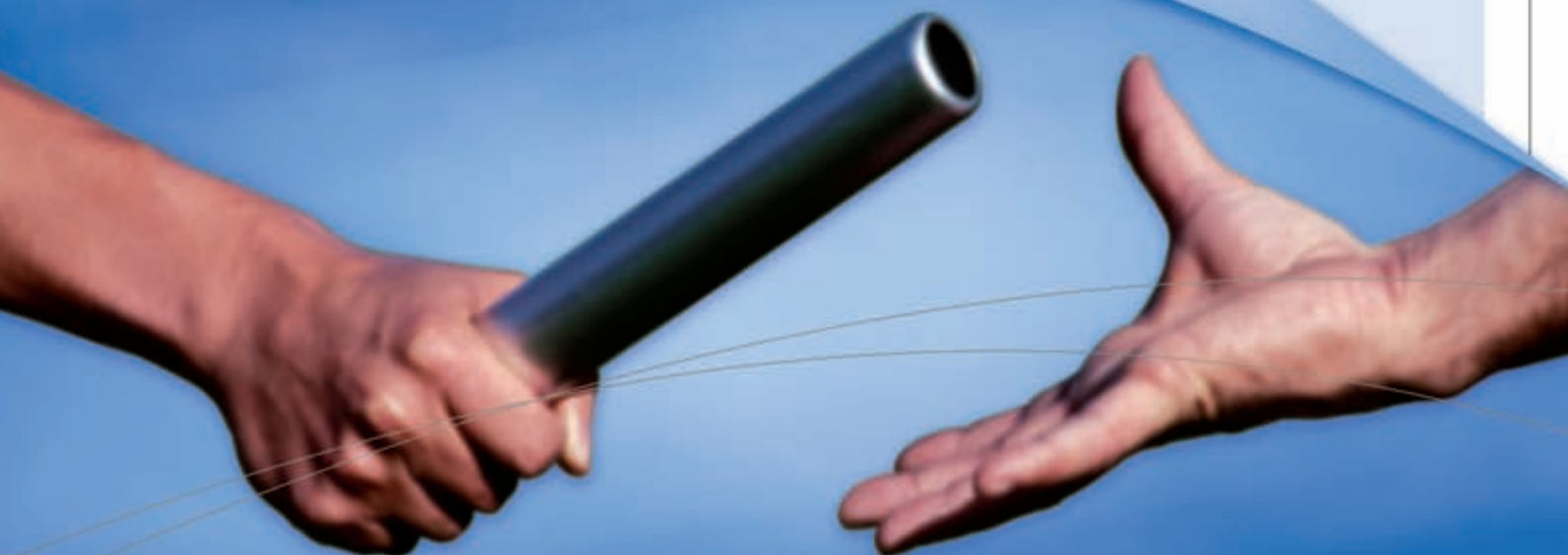
Fazit

Das CI ist eine hochwertige Hörhilfe für Gehörlose und Ertaubte. Trotz aller Perfektion sind dem CI-Hören Grenzen gesetzt; dies ist individuell sehr unterschiedlich.

Information

Informations-Mappe 'Cochlear Implant', zu bestellen bei: Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V., Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de
www.taub-und-trotzdem-hoeren.de
Kostenpauschale € 4; DCIG, Sparkasse Illertissen, Nr. 190025536, BLZ 73050000.

Hanna Hermann
Gregor Dittrich



Perfekter Wechsel

Ab Januar 2008 sind wir direkt für Sie da.

Bisher wurde der Service für COCHLEAR Implantat-Systeme mit Reparatur, Ersatzteilen und Zubehör über unseren Partner KIND Hörgeräte kompetent ausgeführt und zuverlässig abgewickelt. Für die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken wir uns ganz herzlich.

Ab dem 1.1.2008 wird der CI-Service für Deutschland von COCHLEAR durchgeführt, denn die direkte Betreuung unserer CI-Träger ist uns ganz besonders wichtig. Per Telefon, Fax oder E-Mail erreichen Sie Ihren COCHLEAR-Kundenservice dann persönlich.

- Reparatur und technische Information bzw. Unterstützung durch qualifizierte COCHLEAR-Techniker
- Über-Nacht-Versandservice für Ersatz- und Zubehörteile sowie Soundprozessoren im Austausch
- Immer die aktuellsten Informationen über die neuesten Versorgungsmöglichkeiten für Ihr COCHLEAR Implantat

Cochlear Implant-Service

Tel: 0511-5 42 77 50, Fax: 0511-5 42 77 81

E-Mail: service-info@cochlear.de

Cochlear GmbH

Karl-Wiechert-Allee 76 A, D-30625 Hannover

Tel: 49 511 5 42 77 0, Fax: 49 511 5 42 77 70

Hear now. And always